



103. Sitzung

Mittwoch, 17. Dezember 2014 (Dritter Tag der Haushaltsberatungen)

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Frank Schira, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg und Vizepräsidentin Kersten Artus

Inhalt:

Mitteilung der Präsidentin
Fortsetzung der **Tagesordnung**

7713

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache:

7713

**20/13000: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Mittelfristiger Finanzplan
2014–2018 und Haushaltsbe-
schluss-Entwurf 2015/2016 der
Freien und Hansestadt Hamburg
(Senatsantrag)**

7713

**20/13205: Ergänzung des Haus-
haltsplan-Entwurfs 2015/2016
nach § 34 Landeshaushaltsord-
nung und Stellungnahme des Se-
nats zu dem Ersuchen der Bürger-
schaft vom 9. April 2014 "Verläss-
liche Rahmenbedingungen für
die Bezirke – gerade in finanzpoli-
tisch schwierigen Zeiten" (Druck-
sache 20/11457) (Senatsantrag)**

7713

**20/13350: Ergänzung des Haus-
haltsplan-Entwurfs 2015/2016
nach § 34 Landeshaushaltsord-
nung (Senatsantrag)**

7713

sowie über die Drucksachen

7713

Folgende Drucksachen wurden den
Beratungen zugrunde gelegt:

7713

**20/11716: Stellungnahme des Se-
nats zu dem Ersuchen der Bürger-
schaft vom 11. Dezember 2013
"Ein modernes Haushaltswesen
für mehr Generationengerechtig-
keit" (Drucksache 20/10265) (Se-
natsmitteilung)**

7713

		Antje Möller GRÜNE	7731
20/12711: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. Mai 2014: "Transparenz im SNH stärken" Drucksache 20/11759			
hier: Beantwortung des Ersuchens (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)	7713	Bereich Familie, Kinder und Jugend	7732
		Christoph de Vries CDU	7732, 7744
		Dr. Melanie Leonhard SPD	7735, 7746
		Christiane Blömeke GRÜNE	7736, 7744
		Finn-Ole Ritter FDP	7738, 7745
		Dora Heyenn DIE LINKE	7740
20/13182: Beratung des Haushaltsplan-Entwurfs 2015/2016 – Drucksache 20/13000			
hier: Resteliste 2013 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)	7713	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 20/9335:	
		Für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Mehr Flexibilität bei den Kita-Betreuungszeiten (Antrag der CDU-Fraktion)	
		– Drs 20/13713 –	7746
		dazu	
20/13233: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. November 2011: "Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbetriebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen" – Drucksache 20/2158 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)		Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 20/14000 –	7713	Änderung der Ausschussempfehlung der Drs. 20/13713	
		– Drs 20/14067 –	7746
Zu Einzelplan 4: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration	7713	Beschlüsse	7746
		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13460:	
Bereich Arbeit	7713	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 21. Mai 2014 (Drucksache 20/11767) "Effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus ergreifen" (Senatsantrag)	
Dr. Friederike Föcking CDU	7713, 7722	– Drs 20/13802 –	7747
Jens-Peter Schwieger SPD	7714	dazu	
Phyliss Demirel GRÜNE	7716	Antrag der CDU-Fraktion:	
Carl-Edgar Jarchow FDP	7718	Konzept zur wirksamen Islamismusprävention an Hamburgs Schulen	
Tim Golke DIE LINKE	7719	– Drs 20/14025 –	7747
Detlef Scheele, Senator	7721, 7730, 7742	Beschlüsse	7747
Bereich Soziales und Integration	7722		
Ksenija Bekeris SPD	7723		
Katharina Fegebank GRÜNE	7725		
Martina Kaesbach FDP	7726		
Cansu Özdemir DIE LINKE	7728		

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13530:		Beschlüsse	7748
Realisierung des Integrations- und Familienzentrums St. Ge- org		Antrag der GRÜNEN Fraktion:	
Nachbewilligung Haushalts- plan 2014, § 33 LHO (a.F.), Er- gänzung Haushaltsplan-Ent- wurf 2015/2016, § 34 LHO (n.F.) (Senatsantrag)		Haushalt 2015/2016, Einzelplan 4 Gesundheitliche Versorgung von Menschen im irregulären Aufenthalt	
– Drs 20/13804 –	7747	– Drs 20/13898 –	7748
Beschlüsse	7747	Beschluss	7748
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der GRÜNEN Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 4 Für ein soziales Hamburg – Landesprogramm öffentlich ge- förderte Beschäftigung statt Ein-Euro-Jobs und Null-Euro- Jobs in Hamburg – Passiv-Ak- tiv-Transfer reicht nicht, es müssen Landesmittel her!		Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Hamburg wächst zusammen – Soziale Angebote stärken, ge- sellschaftliches Miteinander fördern und Hilfsangebote si- cherstellen	
– Drs 20/13844 –	7747	– Drs 20/13899 –	7748
Beschluss	7747	Beschlüsse	7748
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der GRÜNEN Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 4 Für ein soziales Hamburg		Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Mehr Frauenhausplätze für Hamburg!	
– Drs 20/13845 –	7747	– Drs 20/13900 –	7748
Beschluss	7747	Beschluss	7748
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der GRÜNEN Fraktion:	
Einzelpläne 4.0 und 7.0 Hamburg als Stadt gesell- schaftlicher Teilhabe und Be- gegnung		Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Diskriminierungsabbau gibt es nicht zum Nulltarif – Stabsstel- le Diversitypolitik einrichten, Beratung ausbauen	
– Drs 20/13873 –	7748	– Drs 20/13901 –	7748
Beschlüsse	7748	Beschluss	7749
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der GRÜNEN Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 4 Kinderfreundliches Hamburg – Gute Familienpolitik für die ganze Stadt			
– Drs 20/13874 (Neufassung) –	7748		

Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Arbeit statt Arbeitslosigkeit fi- nanzieren – Sozialversiche- rungspflichtige öffentlich ge- förderte Beschäftigung für Langzeitarbeitslose schaffen! – Drs 20/13902 –	7749	Beschlüsse	7749
Beschluss	7749	Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 4 Hamburg 2020: Kulturelle Teil- habe fördern – Ehrenamt unter- stützen – Projektmittel für die Kulturloge Hamburg e.V. – Drs 20/13948 –	7749
Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Mehr als satt und sauber – Qualitätsoffensive für Ham- burgs Kinder – Drs 20/13903 (Neufassung) –	7749	Beschluss	7750
Beschluss	7749	Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 9.1 Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (IV) – Neu- bau des Hauses der Jugend Neuwiedenthal als schulbauin- tegrierte Einrichtung auf dem Gelände der Stadtteilschule Süderelbe – Drs 20/13949 –	7750
Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Kürzungen in der Kinder- und Jugendarbeit zurücknehmen und Jugendsozialarbeit durch Kiezläufer stärken – Drs 20/13904 –	7749	Beschluss	7750
Beschluss	7749	Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 4 Hamburg 2020: Gute Arbeit für Hamburg – Hamburger Min- destlohn weiterentwickeln – Drs 20/13950 –	7750
Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Qualitätsoffensive für Ham- burgs Jugendämter – Qualifi- zierte Vertretungsreserve ein- richten und Fortbildung stär- ken – Drs 20/13905 –	7749	Beschlüsse	7750
Beschluss	7749	Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 4 Hamburg 2020: Wohnungsbau für Gruppen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Woh- nungsmarkt noch weiter aus- bauen – Drs 20/13951 –	7750
Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 4 Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Ham- burger Kindertageseinrich- tungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektive – Drs 20/13947 (Neufassung) –	7749	Beschluss	7750
		Antrag der SPD-Fraktion:	

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/
2016, Einzelplan 4
Hamburg 2020: Einrichtung ei-
nes Unterstützungsangebotes
für obdachlose Tuberkulosepa-
tientinnen und -patienten in
Hamburg**
– Drs 20/13952 – 7750

Beschluss 7750

Antrag der CDU-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/
2016, Einzelplan 1.2 – 1.8 Be-
zirksämter
Einzelplan 2.0 Behörde für
Justiz und Gleichstellung
Einzelplan 3.2 Behörde für Wis-
senschaft und Forschung
Einzelplan 4.0 Behörde für Ar-
beit, Soziales, Familie und Inte-
gration
Einzelplan 6.0 Behörde für
Stadtentwicklung und Umwelt
Einzelplan 7.0 Behörde für
Wirtschaft, Verkehr und Inno-
vation
Einzelplan 8.1 Behörde für In-
neres und Sport
Einzelplan 9.2 Allgemeine Fi-
nanzwirtschaft
Hamburg kann mehr – Die
wachsende Stadt gestalten
(hier: Petitum Ziffer XII.)**
– Drs 20/13971 – 7750

Beschluss 7750

Antrag der CDU-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/
2016, Einzelplan 4
Aufgabenbereich 255 Arbeit
und Integration
Produktgruppe 25502 Arbeits-
marktpolitik
Einzelplan 1.2 Bezirksamt Ham-
burg-Mitte
Aufgabenbereich 207 Soziales,
Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 20702 Sozial-
raummanagement (SR)
Einzelplan 1.3 Bezirksamt Alto-
na
Aufgabenbereich 211 Soziales,
Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 21102 Sozial-
raummanagement (SR)
Einzelplan 1.4 Bezirksamt
Eimsbüttel
Aufgabenbereich 215 Soziales,
Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 21502 Sozial-
raummanagement (SR)
Einzelplan 1.5 Bezirksamt Ham-
burg-Nord
Aufgabenbereich 219 Soziales,
Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 21902 Sozial-
raummanagement (SR)
Einzelplan 1.6 Bezirksamt
Wandsbek
Aufgabenbereich 223 Soziales,
Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 20702 Sozial-
raummanagement (SR)
Einzelplan 1.7 Bezirksamt Ber-
gedorf
Aufgabenbereich 227 Soziales,
Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 22702 Sozial-
raummanagement (SR)
Einzelplan 1.8 Bezirksamt Har-
burg
Aufgabenbereich 231 Soziales,
Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 23102 Sozial-
raummanagement (SR)
Stärkung der Effektivität der
Arbeitsvermittlung beim Job-
center team.arbeit.hamburg
und dem gemeinsamen Arbeit-
geber-Service**
– Drs 20/13983 – 7750

Beschluss 7751

Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie
Produktgruppe 25402 Kinder- und Jugendarbeit
Kiezläuferprojekte in den Stadtteilen dauerhaft absichern
 – Drs 20/13984 –

7751

Beschluss

7751

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie
Produktgruppe 25404 Erziehungshilfen
Gutachten über die Erfolgsquote von Kindesrückführungen in ihre Herkunftsfamilien
 – Drs 20/13987 –

7751

Beschluss

7751

Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 255 Arbeit und Integration
Produktgruppe 25503 Integration, Opferschutz, Zivilgesellschaft
Freiwilliges Engagement nicht nur fordern, sondern ernsthaft fördern – Freiwilligenagenturen dauerhaft sichern
 – Drs 20/13985 –

7751

Beschlüsse

7751

Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 1.6 Bezirksamt Wandsbek
Aufgabenbereich 223 Soziales, Jugend, Gesundheit (BA Wandsbek)
Produktgruppe 22303 Jugend- und Familienhilfe (JA)
Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie
Produktgruppe 25404 Erziehungshilfen
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung
Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen
Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I
Personelle Verstärkung der ASD-Dienststellen in den Jugendämtern dauerhaft absichern durch Veranschlagung in den Etats der Bezirksämter
 – Drs 20/13988 –

7752

Beschluss

7752

Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 255 Arbeit und Integration
Produktgruppe 25503 Integration, Opferschutz, Zivilgesellschaft
Stand und Fortschritt der Integration transparent machen – Ziele setzen und Fortschritte überprüfen!
 – Drs 20/13986 –

7751

Beschluss

7751

Antrag der CDU-Fraktion:

Antrag der CDU-Fraktion:

<p>Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Aufgabenbereich 252 Steuerung und Service Produktgruppe 25201 Steuerung und Service Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie Produktgruppe 25401 Service Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I Zentrales Beschwerdemanagement in der Hamburger Jugendhilfe etablieren – Drs 20/13989 –</p>	7752	<p>Bericht des Ausschusses für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung über die Drucksachen 20/4528:</p>	<p>Gesetz über den Vollzug des Jugendarrestes in der Freien und Hansestadt Hamburg (Hamburgisches Jugendarrestvollzugsgesetz – HmbJA-VollzG) (Antrag der CDU-Fraktion) und 20/12815: Gesetz über den Vollzug des Jugendarrestes und zur Änderung des Hamburgischen Besoldungsgesetzes (Senatsantrag) – Drs 20/13783 –</p>	7767	
Beschluss	7752	dazu	Antrag der SPD-Fraktion:	<p>Gesetz über den Vollzug des Jugendarrestes (Hamburgisches Jugendarrestvollzugsgesetz – HmbJAVollzG) (Drs. 20/12815) – Drs 20/14049 –</p>	7767
Antrag der CDU-Fraktion:			sowie		
<p>Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Aufgabenbereich 252 Steuerung und Service Produktgruppe 25201 Steuerung und Service Hamburg braucht einen Kinderbeauftragten – Drs 20/13990 –</p>	7752	Antrag der FDP-Fraktion:	<p>Gewährleistung von Datenschutz- und Persönlichkeitsrechten – Notwendige Änderungen der Gesetzesvorlage des Senates zum Vollzug des Jugendarrestes – Drs 20/14068 –</p>	7767	
Beschluss	7752	Beschlüsse		7767	
<p>Zu Einzelplan 2: Behörde für Justiz und Gleichstellung</p>	7752	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	<p>Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2 Für ein soziales Hamburg – Die Hälfte gehört uns: Geschlechterdemokratie fördern und ausbauen – Drs 20/13846 (Neufassung) –</p>	7768	
<p>André Trepoll CDU Urs Tabbert SPD Farid Müller GRÜNE Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP Christiane Schneider DIE LINKE Jana Schiedek, Senatorin Gabi Dobusch SPD Dr. Stefanie von Berg GRÜNE Kersten Artus DIE LINKE</p>	<p>7752, 7763 7754, 7767 7756 7758 7759 7761 7763 7765 7765</p>	Beschluss		7768	
		Antrag der FDP-Fraktion:			

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2.0 Sicherstellung einer zukunfts- fähigen Justiz und qualitativ hochwertigen Resozialisierung – Drs 20/13865 –	7768	Haushalt 2015/2016 Einzelplan 2 Datenschutz in Hamburg wei- terhin gewährleisten! – Drs 20/13888 –	7768
Beschluss	7768	Beschluss	7768
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der SPD-Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2.0 Stärkung und Anerkennung der Arbeit des Datenschutzbeauf- tragten – Drs 20/13866 –	7768	Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2 Hamburg 2020: Flexibler Mittel- einsatz für den Beauftragten für Datenschutz und Informati- onsfreiheit – Drs 20/13937 –	7769
Beschluss	7768	Beschluss	7769
Antrag der GRÜNEN Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Haushalt 2015/16, Einzelplan 2 Aktionsplan gegen Homo- und Transphobie – Drs 20/13886 –	7768	Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 Einzelplan 1.2 – 1.8 Bezirksäm- ter Einzelplan 2.0 Behörde für Jus- tiz und Gleichstellung Einzelplan 3.2 Behörde für Wis- senschaft und Forschung Einzelplan 4.0 Behörde für Ar- beit, Soziales, Familie und Inte- gration Einzelplan 6.0 Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Inno- vation Einzelplan 8.1 Behörde für In- neres und Sport Einzelplan 9.2 Allgemeine Fi- nanzwirtschaft Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt gestalten (hier: Petitum Ziffer V.) – Drs 20/13971 –	7769
Beschluss	7768	Beschluss	7769
Antrag der GRÜNEN Fraktion:		Antrag der SPD-Fraktion:	
Haushaltsplan 2015/2016, Ein- zelplan 2 Behörde für Justiz und Gleichstellung Mehr Asylverfahren bedürfen mehr Personal – Drs 20/13887 –	7768	Personelle Verstärkung des Verwaltungsgerichts zur wei- teren Gewährleistung des effekti- ven Rechtsschutzes hinsicht- lich stark steigender Asylver- fahren – Drs 20/14050 –	7768
dazu			
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Personelle Verstärkung des Verwaltungsgerichts zur wei- teren Gewährleistung des effekti- ven Rechtsschutzes hinsicht- lich stark steigender Asylver- fahren – Drs 20/14050 –	7768	Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt gestalten (hier: Petitum Ziffer V.) – Drs 20/13971 –	7769
Beschlüsse	7768	Beschluss	7769
Antrag der GRÜNEN Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2 Behörde für Justiz und Gleichstellung Aufgabenbereich 235 Gerichte, Produktgruppe 23502 Landgericht Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I Verbesserte Zeugenbetreuung durch eine psychosoziale Prozessbegleitung – Drs 20/13991 –	7769	Beschluss	7780
Beschluss	7769	Antrag der FDP-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 3.3 Für eine starke Stadtteilkultur – Drs 20/13872 –	7780
Zu Einzelplan 3.3: Kulturbehörde	7769	Beschlüsse	7780
Andreas C. Wankum CDU Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD Christa Goetsch GRÜNE Katja Suding FDP Norbert Hackbusch DIE LINKE Barbara Kisseler, Senatorin	7769 7771 7772 7774 7776 7778	Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushalt 2015/2016 Einzelplan 3.3 Geschichtswerkstätten – Überleben sichern, Daten sichern, Übergabe sichern – Drs 20/13895 –	7780
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13534: Einzelplan 3.3 Kulturbehörde, Nachbewilligung von Haushaltsmitteln im Haushaltsplan 2013/2014, Haushaltsjahr 2014 nach § 33 Absatz 2 Landeshaushaltsordnung (LHO), Änderung des Haushaltsbeschlusses 2013/2014 sowie Entsperrung von gemäß § 22 LHO gesperrten Haushaltsmitteln (Senatsantrag) – Drs 20/13796 –	7780	Beschluss	7780
Beschlüsse	7780	Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushalt 2015/2016 Einzelplan 3.3 Kulturelle Bildung im Ganztage ermöglichen – Überarbeitung der Rahmenvereinbarung Kultur und Schule – Drs 20/13897 –	7781
Antrag der Fraktion DIE LINKE: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 3.3 Für ein soziales Hamburg – Eine verlässliche Kulturpolitik für sämtliche Kulturbereiche der Stadt – Drs 20/13847 –	7780	Beschluss	7781
		Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 3.3 Hamburg 2020: Maritimes Erbe der Hansestadt gemeinsam noch sichtbarer machen – Drs 20/13945 –	7781
		Beschluss	7781
		Antrag der SPD-Fraktion:	

Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 3.3 Hamburg 2020: Hamburgs Mu- sikwirtschaft durch internatio- nale Netzwerkarbeit fördern – Drs 20/13946 –	7781	Cornelia Prüfer-Storcks, Senato- rin Dennis Thering CDU	7790 7792
Beschluss	7781	Bericht des Gesundheitsausschus- ses über die Drucksachen 20/12600 und 20/12787:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Gesetz zur Änderung des Ham- burgischen Krankenhausge- setzes (HmbKHG) und des Hamburgischen Gesetzes zur Bestimmung der zuständigen Stelle zur Durchführung des Kostenausgleichs in der Aus- bildung in Berufen der Alten- pflege und der Gesundheits- und Pflegeassistenz (Senatsan- trag) und Novellierung des Hamburgi- schen Krankenhausgesetzes (Antrag der Fraktion DIE LIN- KE) – Drs 20/14012 –	7793
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016 Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung Aufgabenbereich 245 Weiterbil- dung, Produktgruppe 24501 Weiterbildung Einzelplan 3.3 Kulturbehörde Aufgabenbereich 250 Steue- rung und Service, Produkt- gruppe 25002 Zentraler Ansatz, Aufgabenbereich 251 Kultur, Produktgruppe 25101 Theater, Museen, Bibliotheken Eine wachsende Stadt braucht eine wachsende Kultur! – Drs 20/13992 –	7781	Beschlüsse	7793
Beschluss	7781	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 5 Produktgruppen 25701, 25702 und 25801 Für ein soziales Hamburg – Ge- sellschaftliche Teilhabe durch Gesundheit, Pflege und Ver- braucherschutz – Drs 20/13848 –	7794
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 3.3 Kulturbehörde Aufgabenbereich 251 Kultur und Staatsarchiv, Produktgrup- pe 25104 Staatsarchiv, Pro- duktgruppe 25112 Bezirkliche Zuweisung KB Dauerhafte Sicherung des Kul- turzentrums BÖV 38 in Lurup – Drs 20/13993 –	7781	Beschluss	7794
Beschluss	7781	Antrag der FDP-Fraktion:	
Zu Einzelplan 5: Behörde für Gesundheit und Ver- braucherschutz	7781	Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 5.0 Flächennutzung der Behörde für Gesundheit und Verbrau- cherschutz – Drs 20/13875 –	7794
Birgit Stöver CDU Dr. Martin Schäfer SPD Heidrun Schmitt GRÜNE Dr. Wieland Schinnenburg FDP Kersten Artus DIE LINKE	7781 7784 7786 7787 7789	Antrag der Fraktionen der CDU, GRÜNEN und LINKEN:	7794

Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 5 AIDS-Hilfe durch Ausgleich der gestiegenen Personalkosten stärken – Drs 20/13906 –	7794	Antrag der SPD-Fraktion:	Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 5 Hamburg 2020: Verbraucher- schutz stärken (I) – Erhöhung der Zuwendung an die Verbrau- cherzentrale Hamburg e.V. – Drs 20/13955 –	7795
Beschluss	7794			
Antrag der GRÜNEN Fraktion:		Beschluss		7795
Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 5 Stärkung der Suchtberatungs- stellen und der Gesundheits- förderung – Drs 20/13907 –	7794	Antrag der CDU-Fraktion:	Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016 Einzelplan 5 Behörde für Ge- sundheit und Verbraucher- schutz Aufgabenbereich 257 Gesund- heit, Produktgruppe 25701 Ge- sundheit Einzelplan 6 Behörde für Stadt- entwicklung und Umwelt Aufgabenbereich 260 Steue- rung und Service, Produkt- gruppe 26001 Steuerung und Service Einzelplan 9.2 Allgemeine Fi- nanzverwaltung Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I Suchtprävention, Suchthilfe und Suchtforschung durch einen Aktionsplan "Drogen und Sucht" stärken – Drs 20/13994 –	7795
Beschluss	7794			
Antrag der GRÜNEN Fraktion:				
Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 5 Bürgernahen Verbraucher- schutz ausbauen – Verbrau- cherzentrale stärken – Drs 20/13908 –	7794			
Beschluss	7794			
Antrag der SPD-Fraktion:				
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 5 Hamburg 2020 – Förderpro- gramm für neue Wohn- und Pflegetechniken auflegen – Drs 20/13953 –	7795			
Beschluss	7795	Beschlüsse		7795
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:		
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 5 Hamburg 2020 – Innovation und Effektivität in den Berei- chen Suchtprävention und Suchthilfe sowie Gesundheits- förderung und Prävention ge- zielt unterstützen – Drs 20/13954 (Neufassung) –	7795			
Beschluss	7795			

<p>Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 Einzelplan 1.2 Bezirksamt Hamburg-Mitte Aufgabenbereich 208 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Produktgruppe 20804 Verbraucherschutz, Gewerbe, Umwelt Einzelplan 1.3 Bezirksamt Eimsbüttel Aufgabenbereich 216 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Produktgruppe 21604 Verbraucherschutz Einzelplan 1.4 Bezirksamt Altona Aufgabenbereich 212 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Produktgruppe 21204 Verbraucherschutz, Gewerbe, Umwelt Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Aufgabenbereich 256 Steuerung und Service, Produktgruppe 25601 Steuerung und Service Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I Lebensmittelsicherheit stärken, Verbrauchervertrauen zurückgewinnen – Drs 20/13995 –</p>	7795	<p>Beschluss 7796</p> <p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p>Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Aufgabenbereich 257 Gesundheit, Produktgruppe 25702 Senioren, Pflege und Betreuung, Aufgabenbereich 258 Verbraucherschutz, Produktgruppe 25801 Verbraucherschutz Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I Einsetzung einer Koordinatorin/eines Koordinators für das Wohnen im Alter – Drs 20/13997 –</p>	7796
Beschluss	7795	Beschluss 7796	7796
Antrag der CDU-Fraktion:		Zu Einzelplan 9.1: Finanzbehörde	7796
		Zu Einzelplan 9.2: Allgemeine Finanzverwaltung	7796
		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13679:	
		Unterrichtung über die Ergebnisse der November-Steuerschätzung 2014, Schaffung der Voraussetzungen für einen Jahresabschluss 2014 ohne Kreditaufnahme und Ergänzung des SNH-Gesetzes (Senatsantrag) – Drs 20/13805 –	7796
		Beschlüsse 7796	7796
		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13587:	
	7795		

Übertragung von Wohnimmobilien des Landesbetriebs Immobilienmanagement und Grundvermögen an die städtische SAGA Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg (Senatsantrag) – Drs 20/13806 –	7796	Antrag der Fraktion DIE LINKE: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 9.2 Für ein soziales Hamburg – Vermögen umverteilen – Einnahmen steigern – Investition ermöglichen! – Drs 20/13835 –	7797
Beschlüsse	7796	Beschlüsse	7797
Antrag der SPD-Fraktion: Haushalt 2014, Einzelplan 9.2 Titel 9500.971.01 Verwendung der Mittel Tronc-abgabe des Jahres 2013 für einmalige Zwecke im Haushaltsjahr 2014 – Drs 20/13970 –	7796	Antrag der FDP-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 Echte Haushaltskonsolidierung jetzt – Im Interesse unserer Kinder und Kindeskinde – Drs 20/13883 (Neufassung) –	7797
dazu		Beschlüsse	7798
Antrag der FDP-Fraktion: Verwendung der Einnahmen aus der Troncabgabe – Drs 20/14038 –	7797	Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 9.2 GRÜNE Alternativen für mehr Lebensqualität Generalantrag zum Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 und der Finanzplanung 2014 – 2018 – Drs 20/13920 –	7798
Beschlüsse	7797	Beschlüsse	7798
Antrag der CDU-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 2,5 Milliarden Euro Reste – Hamburgs drohendes Haushaltsrisiko angehen – Drs 20/13974 –	7797	Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 9.2 Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile – Neue Förderwege für Sport und Kultur – Auflage eines Förderkredits für Sport- und Kulturstätten – Drs 20/13969 –	7798
Beschluss	7797	Beschluss	7798
Zu Gesamtplan und Haushaltsbeschluss	7797	Antrag der CDU-Fraktion:	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13203: Haushalt 2013/2014 Ergänzung des Haushaltsbeschlusses auf Grund der Änderung von Abschreibungsregeln und Anpassungen des Haushaltsplans 2014 (Senatsantrag) – Drs 20/13803 –	7797		
Beschlüsse	7797		

Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016	Mittelfristiger Finanzplan 2014 bis 2018	7799
Einzelplan 1.2 – 1.8 Bezirksäm- ter		
Einzelplan 2.0 Behörde für Jus- tiz und Gleichstellung	Kenntnisnahme	7799
Einzelplan 3.2 Behörde für Wis- senschaft und Forschung		
Einzelplan 4.0 Behörde für Ar- beit, Soziales, Familie und Inte- gration	Zweite Lesung des Haushalts- plans der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2015 und 2016	7799
Einzelplan 6.0 Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt		
Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Inno- vation	Beschluss	7799
Einzelplan 8.1 Behörde für In- neres und Sport		
Einzelplan 9.2 Allgemeine Fi- nanzwirtschaft		
Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt gestalten (hier: Petitum Ziffern XIII., XIV. und XV.)		
– Drs 20/13971 –		7798
Beschlüsse		7798
Antrag der CDU-Fraktion:		
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016		
Haushaltsbeschluss, Artikel 4 Liquidität unter Kontrolle hal- ten		
– Drs 20/13973 –		7798
Beschluss		7799
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13000:		
Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016,		
Mittelfristiger Finanzplan 2014–2018 und		
Haushaltsbeschluss-Entwurf 2015/2016 der Freien und Han- sestadt Hamburg (Senatsan- trag)		
und weitere Drucksachen		
– Drs 20/14000 –		7799
Beschluss		7799

Beginn: 15.03 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein. Dann können wir mit dem dritten und letzten Tag unserer Haushaltsberatungen beginnen. Die Sitzung ist eröffnet.

Bevor wir in die Debatten einsteigen, möchte ich darauf hinweisen, dass wir nach der vierten Debatte, also dem Bereich Justiz und Gleichstellung, die Sitzung für die gemeinsame Abendessenspause unterbrechen werden. Das wird ungefähr zwischen 19.00 und 19.30 Uhr der Fall sein.

Ich rufe als Erstes auf den

**Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diesen Einzelplan in drei Teilen zu beraten, zunächst den Bereich **Arbeit**, dann **Soziales und Integration** und schließlich **Familie, Kinder und Jugend**.

Die Debatte um den Bereich Arbeit eröffnet Frau Dr. Föcking von der CDU-Fraktion.

Dr. Friederike Föcking CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD! Als ich am Freitag Ihren Antrag zum Bereich Arbeit las, war ich doch sehr verwundert. Was Sie da als einzige Forderung zum Arbeitsmarkt verkaufen wollen, gehört zum Eigenartigsten und Mutlosesten, was Sie in dieser Legislaturperiode aufgeschrieben haben.

(Beifall bei der CDU)

Sie fordern den Senat nämlich auf zu berichten. Er soll uns berichten über den Stand des Hamburger Mindestlohngesetzes – Zitat –:

"[...] im Lichte der Einführung des flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohns auf Bundesebene [...]"

Was, bitte schön, heißt denn das? Wir haben ein neues Bundesgesetz, und der Senat soll uns erzählen, wie die Hamburger Regelungen dem anzu- passen sind,

(*Katja Suding* FDP: Das hätten Sie mal vorher checken sollen!)

wie er also das tut, was er ohnehin tun muss. Das ist kein Antrag, das ist allenfalls ein Posten fürs Merkheft, damit Schüler Scheele seine Hausaufgaben auch nicht vergisst.

(Beifall bei der CDU und der LINKEN)

Und weil das für den engagierten Lehrer und Kollegen Schwieger ein bisschen wenig Hausaufgaben sind, wird in Punkt 2 dann noch das Thema für den nächsten Aufsatz vergeben: Lieber Senat, schrei-

be bitte auf, wie das, was wir uns unter guter Arbeit vorstellen, in Hamburg umgesetzt werden könnte. Das soll die zentrale arbeitsmarktpolitische Forderung der Regierungsfraktion sein? Das hätten Sie auch mit einem Anruf bei der Sozialbehörde erledigen können.

(Beifall bei der CDU)

Genauso mutlos wie Ihr Auftrag ist aber auch der Haushaltsplan-Entwurf selbst. Darin stehen zwar richtige und wichtige Ziele – Fachkräftesicherung, gute Arbeit für alle und Verhinderung von Langzeitarbeitslosigkeit; wer wollte dem widersprechen –, doch wenn es um die Umsetzung dieser Ziele geht, um die Kennzahlen, plant der Senat den Stillstand. Immer die gleichen Zahlen: kein Abbau der Zahl der Jugendlichen ohne Ausbildung, keine Steigerung der Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen, kein Mehr an erfolgreichen Existenzgründungen, kein größerer Erfolg bei der Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt, und, was vielleicht am bedrückendsten ist, keine Abnahme der Zahl der Empfänger von Hartz-IV-Leistungen. Das ist keine aktive Arbeitsmarktpolitik, das ist geplanter Stillstand.

(Beifall bei der CDU)

Dabei gäbe es genug zu tun. Doch wie sieht die Bilanz des SPD-Senats aus?

(Zurufe von der SPD: Gut!)

Die Arbeitslosigkeit pendelt seit Jahren um die 72 000. Trotz eines dynamischen Arbeitsmarkts in Zeiten guter Konjunktur bleibt dieser Sockel. Noch größer ist das Problem, wenn wir die echte Unterbeschäftigung mitberücksichtigen, also auch diejenigen, die derzeit in Fortbildungsmaßnahmen sind und eben keinen regulären Job haben. Dann zählen in Hamburg sogar über 130 000 Menschen als unterbeschäftigt. Die Quote liegt in Hamburg bei 9,8 Prozent, deutlich über der von München und Stuttgart und auch über der von Frankfurt und Nürnberg. Bei der Unterbeschäftigung liegt Hamburg damit nicht weiter vorn, da liegt Hamburg weiter hinten.

(Beifall bei der CDU)

Und was hat die SPD getan? Das von der Stadt mitgeleitete Jobcenter hat zwei Jahre nacheinander die Mittel des Bundes für Hamburger Langzeitarbeitslose nicht einmal ausgeschöpft und musste viele Millionen Euro nach Berlin zurücküberweisen. Aufgescheucht durch kritische Nachfragen aus der Opposition hat es 2013 das Geld dann so früh ausgegeben, dass im Sommer Arbeitslose zeitweilig unterversorgt blieben. Das ist hektischer Aktionismus, aber doch keine gute Politik.

Gern schmückt sich der Senat mit der Jugendberufsagentur und tingelt damit mittlerweile auch durch andere Bundesländer. Nur: Diese Jugendberufsagentur wurde seinerzeit von der CDU gewollt

(Dr. Friederike Föcking)

und von der SPD zunächst abgelehnt, und noch arbeitet die Agentur längst nicht optimal. Ihre Mitarbeiter sind zwar jetzt unter einem Dach versammelt, doch gehören sie jeweils zu verschiedenen Arbeitgebern, von Arbeitsagentur bis Bezirksamt. Sie folgen also verschiedenen Vorgaben, und damit entstehen Reibungsverluste. Das hilft vor allen Dingen nicht diesen Jugendlichen, um die es doch in erster Linie geht, um die, die größere Probleme haben, die einen Ausbildungsplatz brauchen und Hilfen zur Erziehung.

(Beifall bei der CDU)

Und ausgerechnet Jugendliche mit ganz besonderen Schwierigkeiten, nämlich schwerbehinderte oder obdachlose Jugendliche, werden gerade nicht von der Jugendberufsagentur betreut. Auch da könnten Sie etwas ändern. Sie haben die Agentur aber bisher vor allem zur Einsparung genutzt, weil es viele Doppelangebote gerade bei Jugendmaßnahmen gegeben habe. Da werden wir zu gegebener Zeit noch einmal nachhaken.

(*Dietrich Wersich CDU*: Das werden wir ändern!)

Ebenfalls mit viel Trara vom Senat angekündigt wurde die Hamburger Fachkräftestrategie. Aber auch anderthalb Jahre nach deren Start scheint sie kaum zu wirken. Denn wenn etwas viele Hamburger Arbeitgeber derzeit umtreibt, dann ist es der Fachkräftemangel in der Stadt. Jedes vierte Hamburger Unternehmen sucht händeringend qualifizierte Arbeitskräfte. Umgekehrt sind unter den Arbeitslosen immerhin fast die Hälfte Fachkräfte. Da passt doch etwas nicht zusammen.

Noch ein Beispiel, vielleicht mein Lieblingsbeispiel: Mit viel Aufwand und noch mehr Geld hat der Senat das Modell NAVIGATOR 16A geschaffen. 40 Sozialbetreuer sollen Ein-Euro-Jobber beraten, wie sie die richtige Fachberatung für ihre oft großen Probleme finden können – eigentlich eine Aufgabe des Jobcenters. Die Ein-Euro-Jobs baut der Senat übrigens gerade weiter ab. Die 40 Sozialbetreuer werden aber für rund 2 Millionen Euro pro Jahr weiterbestallt. Was hier unter dem Mantel der Arbeitsmarktpolitik daherkommt, diente eigentlich nur dazu, unkündbaren Mitarbeitern der HAB eine neue Aufgabe zu geben. Die hat sich aber mittlerweile als nicht sinnvoll erwiesen. Man könnte die HAB-Mitarbeiter stattdessen etwa bei der Ausbildungsassistenz einsetzen, doch das mag Senator Scheele wohl nicht hören und schmeißt lieber das Geld weiter zum Fenster hinaus.

(Beifall bei der CDU)

Gar nicht so teuer sind unsere Vorschläge.

(*Jan Quast SPD*: Aber nicht gegenfinanziert!)

Wir fordern zunächst einmal, dass der Senat auch bei dem wichtigen Ziel der Integration von Migran-

ten in den Arbeitsmarkt ehrgeizigere Ziele und Kennzahlen vorgibt. Das spornt an und verhindert den Stillstand.

Dann wollen wir die Arbeitsvermittlung deutlich effektiver machen. Der gemeinsame Arbeitgeberservice soll so umorganisiert werden, dass die Kontakte zu den Arbeitgebern und den Arbeitsuchenden jeweils bei einem Mitarbeiter liegen. Dann finden beide Seiten sehr viel schneller zusammen, und diese Umorganisation kostet sogar gar nichts.

Vor allem aber fordern wir, dass die Berater im Jobcenter wieder besser darüber Bescheid wissen, was in den einzelnen Hamburger Wirtschaftsbranchen wirklich läuft. Welche Arbeitskräfte werden tatsächlich benötigt? Wofür müssen Arbeitslose aus- oder weitergebildet werden? Welcher Bildungsträger ist seriös und welcher nicht? Derzeit gibt es da erhebliche Defizite, die sogar dazu geführt haben, dass offenbar ein Anbieter im Bereich der Luftsicherheit die teuren Bildungsgutscheine missbraucht und viele hoffnungsvolle Arbeitslose enttäuscht hat. Sie hatten monatelang für ihre Ausbildung gearbeitet und mussten dann erfahren, dass das alles vergeblich war. So etwas darf nicht wieder passieren.

(Beifall bei der CDU)

Da müssen die Fachkräfte von team.arbeit.hamburg den Markt und die Anbieter kennen und deshalb fortgebildet werden. Außerdem sollten regelmäßige Branchengespräche mit allen Akteuren eingeführt werden. Bezahlt werden kann das, wenn die Stellen der bezirklichen Arbeitsmarktkoordinatoren gestrichen werden. Diese ebenfalls teuren und überflüssigen Stellen hat der Senat für die Arbeitsgelegenheiten vor Ort eingeführt. Er hat aber offenbar selbst gemerkt, dass diese Arbeit gar nicht gebraucht wird, und will sie wohl nur bis Ende März ausfinanzieren. Wir wollen die Streichung schon ab Januar.

Sie sehen, das sind ganz konkrete Maßnahmen, um Hamburger Arbeitslose schneller und wirksamer zu unterstützen. Das löst nicht alle Probleme, aber doch ganz gewichtige. Das kann der Senat auch sehr schnell anpacken. Den Aufsatz zur Arbeitsmarktpolitik für den Kollegen Schwieger und die SPD-Fraktion kann er ja außerdem schreiben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Herr Schwieger von der SPD-Fraktion.

Jens-Peter Schwieger SPD: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! In der Physik bedarf es eines festen Punktes, um einen Hebel anzusetzen. In der Politik bedarf es eines politischen Orientierungspunktes, um eine erfolgreiche Regie-

(Jens-Peter Schwieger)

rung auszuhebeln, und den vermisste ich nicht erst seit Montag.

(Beifall bei der SPD – *Birgit Stöver CDU*: Beim Senat!)

Frau Dr. Föcking, mutlos war die Arbeitsmarktpolitik in den letzten dreieinhalb Jahren überhaupt nicht, und mutlos wird sie auch in den nächsten fünf Jahren nicht sein.

(Beifall bei der SPD)

Meinen Mitarbeiter wird es freuen – mich auch –, dass Sie unterstellen, der Senat schreibe Aufsätze für mich; dafür wird mein Mitarbeiter nicht bezahlt.

Was sind die Herausforderungen für die Hamburger Arbeitsmarktpolitik? Ich nenne einmal drei: Erhalt des hohen Beschäftigungsstands, faire Arbeitsbedingungen mit guter Arbeit gestalten und Unterstützung der vom Arbeitsmarkt Abgekoppelten. Der Hamburger Arbeitsmarkt zeigt sich in den letzten Jahren erfreulich stabil. Der September 2014 weist mit 907 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen Höchstwert für Hamburg aus.

(Beifall bei der SPD)

Ende November waren in Hamburg 70 369 Menschen arbeitslos gemeldet. Das ist immer noch zu viel, aber es ist der niedrigste Wert seit Dezember 2012. Auch das ist ein Ergebnis guter SPD-Politik in Hamburg.

(Beifall bei der SPD)

Die Qualität des Hamburger Arbeitsmarkts misst sich nicht nur an der Höhe des Beschäftigungsgrades. Immer, wenn der Senat die rechtlichen Möglichkeiten hatte, für gute Arbeit im Hamburger Arbeitsmarkt zu sorgen, hat er gehandelt. Mit der vom Senat umgesetzten Leiharbeitsrichtlinie wurde die Leiharbeit bei den Töchtern der Stadt Hamburg auf Ausnahmen begrenzt, und dies auf der Basis von "equal pay".

(Beifall bei der SPD)

Mit der Einführung des Landesmindestlohns von 8,50 Euro für Beschäftigte der Stadt, öffentliche Unternehmen, deren Tochterunternehmen und Auftragnehmer haben wir für mehr soziale Gerechtigkeit in der Stadt gesorgt. Zurzeit wird der Landesmindestlohn in Hamburg überprüft und angepasst. Das haben wir zugesagt, das wird gehalten. Wir werden, wie Sie unserem Antrag entnehmen können, den Hamburger Mindestlohn weiterentwickeln. Es wird, das kann ich zusagen, einen Schritt zu einer Erhöhung geben.

(Beifall bei der SPD)

Auch das ist ein Ergebnis guter SPD-Politik für Hamburg.

Im Januar 2015 tritt nun endlich auf Druck der SPD der gesetzliche flächendeckende Mindestlohn in Kraft. Das Erfreuliche ist, dass das Mindestlohngesetz schon jetzt wirkt. Schon sind in etlichen Niedriglohnbranchen tarifliche Erhöhungen vereinbart worden. Nach Schätzungen der BA wird sich die Zahl der Aufstocker ab dem nächsten Jahr um 60 000 verringern. Dies schützt auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Hamburg und sorgt für den Zusammenhalt und mehr soziale Gerechtigkeit in der Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Mit Blick auf morgen müssen wir heute alles tun, um diese Entwicklung zu verstetigen und zu festigen. Steigende sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, sinkende Arbeitslosigkeit und Weiterentwicklung von guter Arbeit, das sind unsere Ziele in der nächsten Legislaturperiode.

(Beifall bei der SPD)

Eine höhere und bessere Beschäftigung schaffen wir aber nur, wenn wir wirklich alle mitnehmen und unterstützen. Mit der Einrichtung der Jugendberufsagenturen haben wir bereits eine grundlegende Veränderung der Zukunftschancen junger Menschen geschaffen. Wir wollen allen Jugendlichen eine berufliche Ausbildung ermöglichen, denn eine gute Berufsausbildung ist die beste Chance für junge Menschen, eine gute Zukunftsperspektive zu entwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich werden wir unseren Blick auch verstärkt auf die Menschen richten, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Die verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit ist für uns als SPD nicht hinnehmbar. Es ist notwendig, die Unterstützung neu aufzustellen. Auch hier werden wir umsteuern und die vorhandenen Mittel so einsetzen, dass neue Möglichkeiten und bessere Perspektiven für die Betroffenen in Hamburg geschaffen werden.

(Beifall bei der SPD)

Daher möchte ich genauer auf die Aspekte des sozialen Arbeitsmarkts in Hamburg eingehen. Arbeitsmarktpolitisch hat Hamburg bis ins Jahr 2011 sehr stark auf Arbeitsgelegenheiten gesetzt. Zeitweilig haben über 10 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer pro Jahr an diesen Maßnahmen teilgenommen. Durch die Kürzung der damaligen Bundesregierung, aber auch aufgrund von schlechten Evaluationsergebnissen wurden die Arbeitsgelegenheiten reduziert. Daher sind wir erste Schritte zur Umstrukturierung des sozialen Arbeitsmarkts in Hamburg gegangen. Für uns heißt das: Für 2015 stellen BASFI und das Jobcenter insgesamt 3631 Plätze auf dem sozialen Arbeitsmarkt zur Verfügung. Das ist eine Steigerung von rund 9 Prozent gegenüber 2014 und strafft alle Lügen, die das Gegenteil behaupten.

(Jens-Peter Schwieger)

(Beifall bei der SPD)

Das ist kein Stillstand, Frau Dr. Föcking. Wir wollen eine bessere Passgenauigkeit der Maßnahmen und wir wollen eine größere Marktnähe. Mit folgenden Maßnahmen wollen wir den sozialen Arbeitsmarkt in Hamburg weiter folgerichtig umsetzen: 2320 klassische Arbeitsgelegenheiten, die neue Maßnahme AGH-plus mit 500 Plätzen, die neue Maßnahme Förderzentren mit 411 Plätzen, Aufstockung des bestehenden Programms Förderung von Arbeitsverhältnissen von 400 auf 500 Plätze. Zusammen mit den unterstützenden Angeboten der Sozialarbeit, der Gesundheitsförderung und der Lebenslagenberatung setzen wir verstärkt den Fokus auf die Begleitung von Menschen, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Senat und SPD-Fraktion haben sich in den letzten Jahren immer energisch für eine grundlegende Reform der Instrumente zur Förderung von Langzeitarbeitslosen eingesetzt. Wir setzen uns weiterhin für die Möglichkeit der Finanzierung von Beschäftigten über einen Passiv-Aktiv-Transfer ein. Wir wollen damit und mit weiteren Bausteinen des gemeinsamen Arbeitsmarktprogramms von BASFI, Agentur für Arbeit und team.arbeit.hamburg neue Wege in der Arbeitsmarktpolitik gehen und langzeitarbeitslosen Menschen die aktive Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen. Klar ist: Wir brauchen zusätzliche Mittel und Instrumente. Senat und SPD-Fraktion werden sich auch weiterhin auf Bundesebene für zusätzliche Mittel für die von Langzeitarbeitslosigkeit Betroffenen einsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Senat und SPD-Fraktion werden die Menschen in Hamburg, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind, nicht allein lassen. Wir werden auch zukünftig weiter Brücken von der Arbeitslosigkeit in den ersten Arbeitsmarkt bauen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch kurz auf die Anträge der Opposition eingehen.

Zum CDU-Antrag: Die CDU fordert, die Branchenkompetenz im Arbeitgeberservice zu stärken. Wir sind der Meinung, dass entscheidend für eine passgenaue Vermittlung die Betriebsnähe der Vermittler ist. Betriebsnähe lässt sich nicht mit Schulung der Vermittlungskräfte herstellen. Sie fordern eine neue Aufgabenorganisation im Arbeitgeberservice. Es gab bereits eine Aufgabenzusammenlegung, Frau Dr. Föcking, und sie erzielte schlechte Ergebnisse. Und Sie fordern die vorzeitige Abschaffung der bezirklichen Arbeitsmarktkoordinatoren. Das Projekt der bezirklichen Arbeitsmarktkoordinatoren wurde aufgrund der erheblichen Absenkung der Bundesmittel beschlossen, um größere Projekteinbrüche in den Bezirken zu verhindern. Das hat sich in meinen Augen bewährt.

Zu den GRÜNEN: Ich habe nicht so ganz verstanden, warum dieser Antrag von den GRÜNEN wieder eingebracht worden ist, 1000 Stellen im Passiv-Aktiv-Transfer zu schaffen. Wir haben im Prinzip den gleichen Antrag schon einmal im Ausschuss gehabt. Dort ist erläutert worden, dass die GRÜNEN damit den zweiten Schritt vor dem ersten machen. Deshalb ist das abzulehnen.

(Beifall bei der SPD)

Nur noch zwei kurze Worte zu den extremen Fraktionen: DIE LINKE glaubt, mit Geld könne man alles regeln, und die FDP hatte nicht mehr zu sagen, als dass der staatliche Einfluss auf Lohnfindung Teufelswerk sei. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion hat jetzt das Wort.

Phyliss Demirel GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben gestern über Wirtschaftspolitik diskutiert. Die SPD behauptet, die wirtschaftsfreundlichste Partei zu sein, Hamburg gehe es so gut wie noch nie. Die SPD und die Wirtschaft, das ist eine neue Freundschaft, über der Sie Ihre ursprünglichen Freunde auf der Strecke gelassen haben, nämlich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Dr. Andreas Dressel SPD: So ein Blödsinn, so ein Quatsch!)

Das Ergebnis Ihrer vierjährigen Regierung sind weit über 70 000 Arbeitslose,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

darunter immer mehr Langzeitarbeitslose. In den beiden ersten Regierungsjahren haben Sie 30 Millionen Euro Arbeitsmarktmittel an den Bund zurückgegeben, weil Sie nicht in der Lage waren, diese Mittel rechtzeitig und vernünftig einzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und in den letzten beiden Jahren haben Sie nur gemeckert, dass der Bund die Eingliederungsmittel kürzt. Sie müssen endlich lernen, mit dem Geld umzugehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hamburg ist weit oben bei der Langzeitarbeitslosigkeit und bundesweit auf Platz 1 bei der Altersarmut.

(*Hansjörg Schmidt SPD:* Sie sind grad ganz vorne dabei, Blödsinn zu erzählen!)

Da können Sie uns nicht erzählen, dass nur der Bund daran schuld sei. Ihre Arbeitsmarktpolitik produziert mehr Langzeitarbeitslose, mehr Armut.

(Phylliss Demirel)

Sie haben immer mehr Mittel aus dem Eingliederungsbudget in den Verwaltungshaushalt umgeschichtet. Wofür? Für Projekte wie zum Beispiel Job-Agenda 2015, die Sie aus Berlin importiert haben und über deren Ergebnisse Sie nichts wissen. Für ein Projekt, das noch nicht einmal evaluiert ist, schichten Sie dieses Jahr noch einmal mehr als 10 Millionen Euro in den Verwaltungshaushalt. Mittlerweile haben wir folgendes Verhältnis im Arbeitsmarkthaushalt: Das Verwaltungsbudget beträgt 60 Prozent des Eingliederungsbudgets, die Mittel für Maßnahmen, die den Arbeitslosen zugutekommen, nur noch 40 Prozent. Wir haben immer weniger Mittel für arbeitslose Menschen, die auf Qualifizierungsmaßnahmen, Weiterbildung oder Vermittlungshilfe angewiesen sind, und das darf nicht sein. Das ist eine falsche Arbeitsmarktpolitik, die Sie machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir bekommen für den Arbeitsmarkt immer weniger Geld vom Bund, und Sie geben noch einmal 1,1 Millionen Euro von diesen wenigen Mitteln für zweckfremde Maßnahmen aus wie zum Beispiel die Umsetzung des Konzepts gegen Salafismus. Das ist sicherlich eine gute Maßnahme, aber wir dürfen die Mittel dafür nicht aus einem Topf nehmen, der für Langzeitarbeitslose bestimmt ist. Da hilft auch die Aussage nicht, dass aus dem ESF-Bereich genügend Mittel zurückfließen würden. Diesen Finanzierungsweg finden wir falsch. Das hätten Sie, Herr Bürgermeister, auch aus Ihrem eigenen Bürgermeistertopf finanzieren können und nicht aus den Arbeitsmarktmitteln.

Trotz anziehender Konjunktur gibt es in fast allen Branchen mehr prekäre Beschäftigung als vor der Krise. Das ist auch ein Grund dafür, dass Tausende Menschen trotz Arbeit auf ergänzende Sozialleistungen angewiesen sind.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Ja, Mindestlohn!)

Wir müssen die Probleme an der Wurzel anpacken und die prekäre Beschäftigung bekämpfen. Wir müssen die Kettenbefristungen bekämpfen. Wir müssen uns einsetzen für gute Arbeit. Gute Arbeit bedeutet, dass die Menschen von ihrem Lohn leben können, und das ohne Transferleistungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Daher haben wir und die Fraktion DIE LINKE einen Antrag zum Landesmindestlohngesetz in der Bürgerschaft eingebracht. Seit über einem Jahr haben wir in Hamburg einen Mindestlohn von 8,50 Euro im öffentlichen Bereich. Unsere Forderung nach einer Mindestlohnkommission haben Sie damals abgelehnt mit der Begründung, dass der Senat den Mindestlohn bis Ende 2014 prüfen und erhöhen werde. Nun sind wir am Ende des Jahres. Der Mindestlohn sollte geprüft und erhöht werden. Davon ist aber keine Rede mehr. Stattdessen bringen Sie in die Haushaltsdebatte einen Antrag ohne Inhalt

ein. Als ich diesen Antrag gelesen habe, habe ich mich gefragt, was Sie mit ihm überhaupt erreichen wollen. Dieser Antrag führt zu nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist aber auch Ihr Ziel. Sie wollen gar nichts erreichen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Sie wollen mit diesem Antrag nur Zeit gewinnen, um die Prüfung und Erhöhung des Mindestlohns zu verschieben.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Unterstellung!)

Das geht nicht. Der Mindestlohn muss ab dem 1. Januar 2015 erhöht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In den letzten vier Jahren hat die SPD die Arbeitsgelegenheiten massiv reduziert, ohne eine Alternative anzubieten. Sie, Herr Scheele, haben die AGHs verteuert. Und was hören wir jetzt von Ihnen? Sie wollen sich beim Bund für die Neuregelung der Zusätzlichkeit bei den Arbeitsgelegenheiten einsetzen. Was ist der Grund dieses Sinneswandels, Herr Scheele? Die Antwort liegt bei Frau Nahles. Frau Nahles macht dort weiter, wo die anderen Ministerinnen aufgehört haben. Das von Frau Nahles vorgestellte Programm beinhaltet ein minimales Angebot für Langzeitarbeitslose. Es sollen bundesweit nur 10 000 Stellen für den sozialen Arbeitsmarkt angeboten werden; wenn wir Glück haben, bekommen wir in Hamburg vielleicht 200 oder 300 Stellen. Das ist nichts Neues, und es ist auch keine Lösung für die 24 000 Langzeitarbeitslosen in Hamburg.

Meine Damen und Herren! Es steht schon lange fest, dass wir eine andere Lösung für die Tausenden von Langzeitarbeitslosen brauchen, um sie in gute Arbeit zu integrieren, die auch finanzierbar ist. Das heißt: Beschäftigung inklusive Qualifizierung und Betreuung.

(*Arno Münster SPD*: Machen Sie mal einen konkreten Vorschlag!)

Es ist an der Zeit, dass alle Träger der Arbeitsmarktpolitik ihre Konzepte verbinden und sich für ihre Finanzierung auch auf Bundesebene einsetzen. Dass es möglich ist, haben wir in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg gesehen. Auch die großen Wohlfahrtsverbände und der DGB fordern die Einrichtung eines echten, voll sozialversicherungspflichtigen Arbeitsmarkts. Wir GRÜNE wollen Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanzieren und fordern seit mindestens drei Jahren in diesem Parlament einen sozialen Arbeitsmarkt, der unter anderem auch durch Passiv-Aktiv-Transfer finanziert werden soll. Aber die Aktivierung von passiven Leistungen allein wird nicht ausreichen, um einen sozialen Arbeitsmarkt in Hamburg einzurichten. Daher muss Hamburg einen Anteil selbst finanzieren.

(Phylliss Demirel)

ren. Auch die SPD wollte sich auf Bundesebene für den Passiv-Aktiv-Transfer einsetzen und ein Modellprojekt in Hamburg implementieren. Jetzt behauptet Herr Scheele, dass das ohne eine Gesetzesänderung im Bund nicht möglich sei und die Modellprojekte in Baden-Württemberg und NRW kein Passiv-Aktiv-Transfer seien. Dabei steht in Ihrem eigenen Antrag, liebe SPD, dass Sie nach dem erfolgreichen Umsetzen des Passiv-Aktiv-Transfers in Baden-Württemberg dieses Modellprojekt auch in Hamburg realisieren wollen. So steht es in Ihrem Antrag, der hier verabschiedet wurde. Davon will Herr Senator Scheele jetzt nichts hören und beharrt auf der Gesetzesänderung. Das Schlimme daran ist, dass er genau weiß, dass das Finanzministerium diesen Vorschlag ablehnen wird. Das Ganze wird hier wieder auf die lange Bank geschoben, und das ist falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen nicht lange warten, wir wollen jetzt handeln. Daher ist es wichtig, den Passiv-Aktiv-Transfer als Modellprojekt nach Hamburg zu holen und Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Das wollen wir mit unserem Antrag. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Herr Jarchow von der FDP-Fraktion das Wort.

Carl-Edgar Jarchow FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sind dazu bestimmt, mehr Menschen in reguläre Beschäftigung zu bringen. Natürlich wollen wir gut bezahlte, unbefristete und sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze in Vollzeit oder Teilzeit nach Wahl des Arbeitnehmers, aber die FDP bekennt sich auch zu einer Flexibilisierung des Arbeitsmarkts und ist offen für Maßnahmen, die noch mehr Menschen einen Job verschaffen.

(Beifall bei der FDP)

Uns sind im Zweifel befristete Arbeitsplätze lieber als Arbeitslosigkeit, uns sind Minijobs lieber als Transferleistungen, und uns ist es lieber, wenn ein Unternehmer bei Kapazitätsspitzen durch Zeitarbeit zusätzliche sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze schafft, statt die Stammebelegschaft zu Überstunden zu verpflichten. Seit der Agenda 2010 hat Deutschland trotz Wirtschaftskrise einen enormen Aufschwung am Arbeitsmarkt, einen kontinuierlichen Beschäftigungsanstieg und einen Arbeitslosenrückgang erlebt. Das ist erfreulich. Es fehlt nicht viel zur Vollbeschäftigung, doch anstatt sich zu überlegen, wie nun Langzeitarbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft werden kann, setzt die Große Koalition dies aufs Spiel und gefährdet mit der Ein-

führung des Mindestlohns aus unserer Sicht fast eine Million Arbeitsplätze deutschlandweit.

(Zuruf aus dem Plenum)

– Das ist unsere Sicht, da haben Sie vollkommen recht.

Für Hamburg wird ein Beschäftigungsverlust von rund 1,5 Prozent prognostiziert, denn Mindestlohn vernichtet Arbeitsplätze. Und damit nicht genug: Er verhindert auch, dass geringqualifizierte Arbeitslose den Einstieg in den Arbeitsmarkt überhaupt schaffen,

(Beifall bei der FDP)

denn Niedriglöhne sind vor allem Einstiegslohne. Eine Studie der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft belegt, dass bisher jährlich 25 Prozent der Geringverdienenden in den Normalverdiennerstatus aufstiegen, also über einen niedrig bezahlten Einstiegsjob in den regulären Arbeitsmarkt aufsteigen und auskömmlich verdienen. Arbeit ist nicht nur existenzsichernd, es geht um weitaus mehr. Es geht um eine sinnvolle Beschäftigung für den Menschen und um die Würde des Einzelnen, für seinen Lebensunterhalt selbst aufkommen zu können.

Lassen Sie mich auf ein weiteres Thema zu sprechen kommen. Fachkräftesicherung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Sie beginnt bei der Ausbildungsfähigkeit und Motivation von Jugendlichen und der Verringerung von Abbrecherquoten in der Berufsausbildung. Fachkräftesicherung bedeutet, Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu stärken, wo immer es geht. Das reicht von 24-Stunden-Kitas über die Förderung von Teilzeitstellen im Rahmen arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen bis hin zur Anrechnung auf Meistergründungsdarlehen, wie wir sie hier auf Antrag der FDP-Fraktion beschlossen haben.

Fachkräftesicherung bedeutet auch, die Kompetenz und Erfahrung von Senioren einzubinden und sie zu fördern, auch im Alter noch zu arbeiten. Dafür brauchen wir ein flexibles Renteneintrittsalter, denn jeder soll selbst entscheiden, ob er mit 65, 67 oder 70 Jahren noch arbeiten oder bereits in Rente gehen will.

(Beifall bei der FDP)

Das bedeutet auch, dass derjenige, der länger arbeitet, eine höhere Rente erhält als derjenige, der eher in Rente geht. Für Arbeit im Alter braucht es Anreize wie etwa flexible Arbeitszeitmodelle durch Jobsharing und Teilzeit.

Fachkräftesicherung bedeutet auch, Menschen mit Migrationshintergrund einen schnellen Berufseinstieg zu ermöglichen. Das beginnt bereits bei Asylbewerbern und geduldeten Ausländern. Es kommt nicht darauf an, woher jemand kommt, sondern wohin er mit uns will. Das dreimonatige grundsätzliche Arbeitsverbot und die Vorrangprüfung gehö-

(Carl-Edgar Jarchow)

ren dringend auf den Prüfstand. Ein frühestmöglichster Arbeitsmarktzugang bietet die Chancen einer schnellen Integration und verkürzt die Bezugsdauer von staatlichen Leistungen.

(Beifall bei der FDP)

Kriegsflüchtlinge könnten dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und den Bedarf an Fachkräften verringern. Gründungswillige Migranten sind ein Potenzial, das erschlossen werden kann, denn Tausende deutscher Unternehmen suchen nach einem Nachfolger. Existenzgründung durch Betriebsübernahme kann Menschen erfolgreich in die Selbstständigkeit führen. Fachkräftesicherung geht weiter hin zu einem modernen Einwanderungsrecht, das die gezielte Anwerbung qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte vereinfacht.

Arbeitsmarktpolitik kann mehr. Der Schlüssel für Arbeit ist Qualifikation durch Bildung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen. Bestimmte Gruppen von Menschen brauchen mehr Unterstützung. Mitbürgern mit besonderen Vermittlungshemmnissen muss zum Erreichen der Vermittlungsfähigkeit in reguläre Arbeit wirksamer geholfen werden. Chronisch Kranke müssen umgeschult werden, in einigen Fällen müssen Lese- und Schreibkenntnisse erworben werden oder bestimmte Alltagsfertigkeiten wieder eingeübt werden. Hierzu brauchen wir sehr individuelle Instrumente und Maßnahmen. Geringqualifizierte und Langzeitarbeitslose sollen verstärkt die Möglichkeit erhalten, einen qualifizierten Berufsabschluss nachzuholen, anstatt von einer Maßnahme in die nächste übergehen zu müssen. Wir wollen einen Modellversuch in Hamburg starten, der es auch Geringqualifizierten sowie Langzeitarbeitslosen ermöglicht, einen Facharbeiterabschluss in Etappen zu erreichen. In der Beschäftigungsförderung von Langzeitarbeitslosen muss konsequent umgesteuert werden. Die Maßnahmen müssen stärker unternehmensnah organisiert werden und weniger über Beschäftigungsträger, denn bei Förderung über Träger endet im Regelfall mit der Beendigung der Förderung auch die Beschäftigung.

(Beifall bei der FDP)

Gerade bei mittelständischen Unternehmen ist dagegen die Quote derjenigen Menschen höher, die von einem geförderten Beschäftigungsverhältnis in eine reguläre Beschäftigung wechseln. Das ist nicht nur eine Frage des Arbeitskräftebedarfs, sondern auch der persönlichen Bindung und der sozialen Verantwortung, wie sie in mittelständischen Unternehmen gelebt wird. Da wird eher geschaut, ob man einen Menschen nach Abschluss der Förderung nicht doch im Betrieb halten kann, gegebenenfalls mit einer anderen Tätigkeit, in einem anderen Umfang oder zu anderen Bedingungen, aber jedenfalls in Arbeit.

Die Zeitarbeitsbranche hat erheblich zum Beschäftigungsboom in Hamburg beigetragen. Das ist insbesondere für Geringqualifizierte und Arbeitslose eine Einstiegschance in feste und dauerhafte Arbeitsverhältnisse. Daher wird sich die FDP auch weiterhin für Arbeitsplätze in der Zeitarbeit stark machen. Die FDP wird sich weiterhin für mehr Bildung und Qualifikation, für einen flexiblen und familienfreundlichen Arbeitsmarkt und für mehr Menschen in Beschäftigung einsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt hat das Wort Herr Golke von der Links-Fraktion.

Tim Golke DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist immer etwas schwierig als fünfter Redner nach der FDP. Es ist so verlockend, und man möchte gern eine Gegenrede halten zu den Positionen der FDP.

(Martina Kaesbach FDP: Machen Sie doch!)

Ich werde das trotzdem jetzt lassen. Herr Jarchow, wir unterscheiden uns an vielen, vielen Stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Föcking hat schon das Wort Mutlosigkeit genannt, und komischerweise kam mir dieser Begriff bei der Vorbereitung dieser Rede auch in den Sinn – möglicherweise aus anderen Beweggründen, aber das sei hier einmal festgehalten.

Vorab möchte ich gern sagen, dass der soziale Arbeitsmarkt, wie er von der SPD hier eingeführt wurde, sich zumindest als nutzlos erwiesen hat, wenn man sich die Zahlen anschaut. Arbeitslose im Dezember 2011: 67 410, Arbeitslose im Dezember 2012: 67 406, Arbeitslose im Dezember 2013: 71 125, Arbeitslose im November 2014, die letzten vorliegenden Zahlen: 70 365 in Hamburg. Bewegung: gar keine. Und dann kommt Ihr sozialer Arbeitsmarkt dazu. Hat er etwas gebracht? Nein, hat er nicht. Das mag möglicherweise am fehlenden Willen liegen, hier tatsächlich etwas zu tun, denn Sie selbst haben uns immer gesagt, dass der hohe Verwaltungskostenanteil, wie ihn Frau Demirel schon nannte, von Ihnen politisch gewollt ist. Sie haben uns immer gesagt, dass Sie die Arbeitsmarktpolitik nicht als Kernbereich Ihrer Politik begreifen und dass vom Land finanzierte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen die Ausnahme bleiben müssen, dass ESF-Finanzierung und der Eingliederungstitel über den Bund Ihr Ziel sind und die Stärkung der Arbeitsmarktpolitik auch über den Bund geschehen müsste. Wir haben da eine ganz andere Auffassung.

Und es ist in Teilen vielleicht auch die fehlende Courage. Es ist richtig, dass in den Kommunen und im Land NRW und auch in Baden-Württemberg nicht der hier schon diskutierte richtige Pas-

(Tim Golke)

siv-Aktiv-Transfer durchgeführt wurde, aber diese Kommunen und diese Länder haben immerhin Wege gefunden, etwas zu schaffen, was eine ähnliche Wirkung hat. Diese Courage hat Herr Scheele an dieser Stelle eindeutig nicht; das ist hier festzuhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Er hat aber den eindeutigen Willen, und das ist mit dem SGB II auch einfacher, Politik gegen Arbeitslose, aber nicht gegen Arbeitslosigkeit zu machen.

(Ksenija Bekeris SPD: Was? Was ist das denn für ein Quatsch!)

Null-Euro-Jobs, die ich Zwangsarbeit genannt habe und heute auch noch nenne, Änderungen bei der Zusätzlichkeit, die nichts anderes bedeuten, als wiederum arbeitslose Ein-Euro-Jobber im Bereich von zum Beispiel Gartenpflege einzusetzen, wozu wir in Hamburg-Mitte einmal eine offizielle Beschwerde des Gartenpflegeverbandes hatten, weil die Gewinneinbrüche gesehen haben. Das kann nicht das Ziel sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Und dann kommt Ihr Antrag zum Mindestlohn, den ich noch einmal mitgebracht habe, weil er einfach so schön ist, vor allen Dingen der Punkt 2, wo der Senat ersucht wird,

"darzustellen, wie die Grundlagen für 'Gute Arbeit' in allen von der Freien und Hansestadt Hamburg beeinflussbaren Bereichen gewährleistet werden können."

Die SPD-Fraktion weiß nicht, was gute Arbeit ist – das ist auch eine Erkenntnis dieses heutigen Tages.

(Beifall bei der LINKEN – *Ksenija Bekeris SPD: Von Ihnen brauchen wir keine Belehrung, Herr Golke!*)

Ansonsten verstehe ich das Mindestlohngesetz so, dass uns eigentlich gerade in diesen Tagen eine Drucksache hätte zugehen müssen, in der der Senat uns darüber in Kenntnis setzt, dass der Mindestlohn per Rechtsverordnung um einen Betrag x erhöht wird. So hat das Gesetz es vorgesehen, und zwar zum 1. Januar 2015. Dieses ist nicht geschehen, und ich habe den starken Eindruck, dass der Senat es vergessen hat und erst auf die Intervention meiner Schriftlichen Kleinen Anfrage hin überhaupt angefangen hat, die Träger der Sozialpartner hier an einer Erhöhung und mit ihren Vorstellungen zu beteiligen, und das ist ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe langsam den Eindruck, der Senat und die SPD-Fraktion schreiben nicht nur Hausaufgaben, sondern sie spielen ein Theaterstück, nämlich das Drama "Biedermann und die Brandstifter". Bisher

habe ich Sie immer nur für den Biedermann gehalten, der die soziale Spaltung in der Stadt nur nicht zur Kenntnis nehmen möchte und auch die Rufe aus der Opposition nicht nur von links, sondern auch von der anderen Seite des Hauses an dieser Stelle schlicht ignoriert oder als unwahr abtut. Aber die Sanktionsquote ist genauso wie die Arbeitslosenquote immer gleich geblieben: von 3,7 Prozent im März 2011 auf 3,8 Prozent im Dezember 2011, auf 3,9 Prozent im Dezember 2012, im Dezember 2013 waren es sogar 4,3 Prozent und im August 2014, die letzten Zahlen, dann 3,5 Prozent. Die Kürzung der Ein-Euro-Jobs – gegen die ich nichts habe, denn Ein-Euro-Jobs sind nicht das richtige Mittel – ohne Zurverfügungstellung einer Alternative ist ein Eingriff in die soziale Infrastruktur dieser Stadt, und das hören wir an jeder Ecke und aus jedem Bezirk von Projekten, die schon in der zweiten Übergangslösung laufen. Ich nenne Pottkieker, den Kinderbauernhof in Kirchdorf-Süd oder La Cantina, die sich an uns gewandt haben und gesagt haben, sie hätten Schwierigkeiten.

(Ksenija Bekeris SPD: Ja, aber gab es Lösungen dafür?)

Ein-Euro-Jobs werden nicht ersetzt, das ist ein Problem, und das ist der Punkt, weshalb ich von Biedermann und den Brandstiftern rede.

(Ksenija Bekeris SPD: Da müssen Sie wirklich vorsichtig sein! – Sylvia Wowretzko SPD: Das ist völliger Quatsch!)

– Nun regen Sie sich nicht so auf.

Sie sorgen dafür, dass wichtige Projekte in dieser Stadt, die nicht nur Menschen Arbeit geben im sozialen Arbeitsmarkt, sondern die in ihren Stadtteilen auch wichtige Aufgaben wahrnehmen, ihre Arbeit so nicht mehr fortsetzen können, und Ihre Realitätsverweigerung, die Sie mit dieser Arbeitsmarktpolitik hier an den Tag legen, ist ein Punkt, den ich nicht hinnehmen werde und nicht hinnehmen kann. Aber ich sage Ihnen auch, dass Brandstiftung nicht mein Mittel der politischen Auseinandersetzung ist, und da müssen wir uns auseinandersetzen. Im Übrigen ist es ein Theaterstück.

Ich habe aber noch eine andere Nutzlosigkeit, nämlich eine Kennzahl im Haushalt. Ich rede von der Kennzahl 255 02 016, das ist die mit den Vermittlungserfolgen.

(Jan Quast SPD: Sie kriegen schon die rote Karte! Ich glaube, Sie sollten jetzt mal aufhören!)

Diese Kennzahl ist intransparent, weil sie uns eine Zahl nennt, aber nicht richtig definiert, was ein Vermittlungserfolg ist. Und sie ist gefährlich, weil wir bisher nur mit Geld im kameralem System gearbeitet haben und jetzt eine Kennzahl bekommen, die intransparent ist und nicht deutlich macht, wann ein Vermittlungserfolg vorliegt oder wann nicht –

(Tim Golke)

nach sechs Monaten oder nach Bestehen der Probezeit. Wir schlagen vor, viel Geld in die Hand zu nehmen, aber wir glauben nicht, Herr Schwieger, dass man mit Geld alles lösen kann. Wir glauben aber, dass man Geld nützlich einsetzen kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator Scheele, Sie haben das Wort, wenn Sie es wünschen.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Sie haben die ganze Zeit nicht zugehört, wie wollen Sie denn jetzt debattieren? Sie müssen mal zuhören, das ist wirklich respektlos!)

Senator Detlef Scheele:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe sehr wohl zugehört, keine Sorge.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Sie haben die ganze Zeit geredet, das habe ich doch gesehen!)

– Das ist gut, dass Sie das gesehen haben. Man hört, aber man sieht nicht beim Hören.

(Beifall bei der SPD)

Die Debatte über den Einzelplan 4 ist wie in den vergangenen Jahren in drei Teile aufgeteilt. Es ist ein bisschen schwierig, daraus etwas aus einem Guss zu machen. Unsere Art ist es aber nicht, dieses Haus in drei Teile aufzuteilen. Ich versuche es einmal so zu machen, dass es als eines wirkt, denn es geht immer um Chancengerechtigkeit und Chancengleichheit, wenn es um den Einzelplan 4 geht. Wir sind ständig bemüht, die verschiedenen Politikfelder, die die Sozialbehörde kennzeichnen, so aufzustellen, dass sie ineinandergreifen, denn nur wenn sie ineinandergreifen, erzielt man eine mögliche gute Wirkung über alle Bereiche und über alle Sozialgesetzbücher hinweg, mit denen wir es zu tun haben. Das fängt dann mit den Kleinsten in den Geburtskliniken und den frühen Hilfen an, setzt sich über die Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur in Krippe, Kita und Schule sowie der neu geschaffenen Regelinstitution Jugendberufsagentur fort. Wir wollen, dass möglichst alle Hamburgerinnen und Hamburger, zwar mit unserer Hilfe, aber aus eigener Kraft ihr Leben meistern können. Dafür setzen wir uns in allen Bereichen ein, und klar ist auch, je früher wir ansetzen, desto nachhaltiger wird die Wirkung sein.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt für alle Bereiche und genauso für den Bereich Arbeit. Durch die verschiedenen von uns eingeleiteten Maßnahmen wie beispielsweise das Anerkennungsgesetz von ausländischen Abschlüssen und das dazugehörige Stipendienprogramm, durch den Einsatz für "Gute Arbeit" und vor allen Dingen die Etablierung der Jugendberufsagentur

stellen wir sicher, dass niemand verloren geht und die Menschen ihre Fähigkeiten zum eigenen Nutzen, aber auch zum Nutzen der ganzen Gesellschaft einbringen können.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen jeden Einzelnen, das zeigt auch die Fachkräftediskussion, und es kann gar nicht anders sein, als dass jeder und jede die Unterstützung erhält, die er benötigt, um sich selbst eine aufstiegsorientierte Zukunft zu schaffen. Wie erfolgreich wir dabei sind, möchte ich anhand der Jugendberufsagentur darstellen. Erreichten im Jahr 2012 nur 25 Prozent aller Schulabgänger direkt nach der Schule eine Ausbildung, so haben wir nach zwei Jahren Arbeit der Jugendberufsagentur diese Zahl auf 38 Prozent anheben können. Obwohl ich mir wünschen würde, dass diese Zahl weiter steigt, ist es zunächst einmal ein gewaltiger Erfolg. Hinzu kommt, dass auch nicht alle Abgänger nach Klasse 10 direkt eine Ausbildung suchen, fangen doch einige ein freiwilliges soziales Jahr an oder gehen für einige Zeit ins Ausland. Diejenigen, die nicht gleich mit einer Ausbildung beginnen konnten, werden in eine Maßnahme der Ausbildungsvorbereitung vermittelt. Diese Maßnahmen waren, als wir begonnen haben, überhaupt nicht erfolgreich. Ich kann mich an Zeiten erinnern, wo 10 Prozent der Teilnehmer an berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen eine Anschlussperspektive hatten. Heute sind diejenigen, die vor einem Jahr eine ausbildungsvorbereitende Maßnahme begonnen haben, zu 70 Prozent in Ausbildung vermittelt. Das ist ein gigantischer Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Ein Wort zu den Langzeitarbeitslosen. Das hat hier eben eine große Rolle gespielt, und das spielt auch bei uns eine große Rolle. Unser Ziel bleibt die Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Wir wissen aber, dass es eine recht große Zahl von Menschen gibt, die diesen Schritt auf absehbare Zeit nicht werden schaffen können. Der von uns vorgelegte Sozialbericht hat noch einmal bestätigt, dass Langzeitarbeitslosigkeit, ist sie erst einmal eingetreten, nur ganz langsam und schwer überwunden werden kann. Er hat vor allen Dingen gezeigt, wie bedeutsam Bildung und Qualifikation im Hinblick auf die Erwerbsbeteiligung sind. Fehlende Schul- und Berufsabschlüsse sind meistens verhängnisvolle Fehlentscheidungen in der Jugend, die auch zu Langzeitarbeitslosigkeit und Dauerarbeitslosigkeit führen können. Es bleibt festzustellen, dass etwa ein Drittel der Leistungsempfänger im SGB II seit 2005 durchgehend im Leistungsbezug ist. Das sind 30 000 und das sind 30 000 zu viel.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte gemeinsam mit dem Bund, dass sich die Politik für diese Menschen etwas ändert und sich die Hilfen und Leistungen für diese Menschen

(Senator Detlef Scheele)

ändern, denn es bleibt uns nichts anderes übrig als anzuerkennen, dass wir mit unseren bisherigen Angeboten diesen Personenkreis eben nicht erreicht haben. Für diesen Personenkreis, ich habe es gesagt, ist der reguläre Arbeitsmarkt meist relativ weit entfernt, und es ist utopisch zu glauben, dass wir diese Personen mit einer sechsmonatigen Fördermaßnahme erreichen und dann tatsächlich in den Arbeitsmarkt integrieren können. Deswegen, da teile ich die Auffassung des einen oder anderen Vorredners, werden wir uns für einen sozialen Arbeitsmarkt für Langzeitarbeitslose engagieren und versuchen, so etwas zu etablieren über einen Zeitraum von mehreren Jahren, der eben weit über sechs Monate hinausreicht, der die Basis ist für sozialflankierende Leistungen, für Familienmanagement, Sozialberatung und Schuldnerberatung und der diese Langzeitarbeitslosen wieder in die Lage versetzt, ihren Tag zu strukturieren und vielleicht, wenn Kinder im Haushalt wohnen, auch wie andere Eltern morgens zur Arbeit zu gehen und zurückzukommen und als Vorbild für die eigenen Kinder dazustehen.

(Beifall bei der SPD)

Einen solchen Arbeitsmarkt kann man mit zwei Methoden umsetzen. Man kann es über Arbeitsgelegenheiten tun. Wenn man es über Arbeitsgelegenheiten tut, muss die Zusätzlichkeit fallen. Diese Art der Infantilisierung von Arbeitsmarktpolitik geht nicht, damit kann man das nicht regeln. Wir brauchen eine Gesetzesänderung dazu.

(Beifall bei der SPD)

Die andere Methode ist, man macht es sozialversicherungspflichtig. Dann darf man im Wettbewerb agieren. Dazu brauchen wir mehr Geld im Eingliederungstitel, das ist hier auch gesagt worden, und wir brauchen einen Passiv-Aktiv-Transfer, den es, Frau Demirel, nicht gibt, weil die Länder keine Gesetzgebungskompetenz haben und ihn schlichtweg nicht durchführen können. Es gibt ihn nicht in Baden-Württemberg, es gibt ihn nicht in Nordrhein-Westfalen, und es wird ihn auch nie in einem Bundesland geben, wenn der Bund das Gesetz nicht ändert. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Aber wir sind dabei, den Bundesrat zu befassen und sowohl für die Frage der Zusätzlichkeit als auch für die Frage des Passiv-Aktiv-Transfers einen Gesetzgebungsvorschlag zu machen. Dazu brauchen wir aber die Zustimmung des Hauses Schäuble. Darum wollen wir uns bemühen, und vielleicht gibt es dafür auch Unterstützung aus diesem Haus, dass wir hier in der Großen Koalition ein Stück weit vorankommen. Ich finde, es wäre gut, wenn wir mehr für Langzeitarbeitslose tun könnten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Wenn es jetzt keine weiteren Wortmeldungen gibt, fahren wir mit der Debatte zum Bereich **Soziales und Integration** fort, und auch hier beginnt Frau Dr. Föcking von der CDU-Fraktion.

Dr. Friederike Föcking CDU: Meine Damen und Herren! Einzelplan 4, die zweite – ein Déjà-vu, ich weiß, aber so ist das halt heute. Der Haushalt der Sozialbehörde ist der größte Posten im Haushalt der Stadt Hamburg. Insgesamt sind Ausgaben in Höhe von fast 2,7 Milliarden Euro geplant. Der Sozialsenator wird nicht müde zu erklären, dass der größte Teil davon gesetzliche Leistungen sind – da könne man nicht viel machen.

(*Sylvia Wowretzko SPD: Das stimmt!*)

Der Senat plant sogar, dass die Ausgaben für diese Leistungen auch in den nächsten Jahren immer weiter steigen werden, dass die Hilfen zum Lebensunterhalt bei Hartz IV, die Hilfen zur Eingliederung von Menschen mit Behinderung und die Hilfen zur Erziehung jedes Jahr unverrückbar teurer werden. Bei diesen Zahlen sind die Kosten für die Unterbringung der Flüchtlinge übrigens nicht mit einberechnet. Der Senator wird natürlich sagen, diese Planungen für den Haushalt seien einfach realistisch. Wir sagen, diese Planungen sind, wie alles, was die SPD derzeit plant und programmiert, ideenlos und stehen für die "Weiter so"-Politik der SPD.

(Beifall bei der CDU)

So werden Sie unsere Stadt auf lange Sicht nicht weiter nach vorn, sondern weiter nach hinten bringen, denn der Bereich, in dem die Behörde jenseits der Kita wirklich gestalten kann und will, soll mit rund 275 Millionen Euro jährlich nahezu unverändert bleiben. Die Unterbringung der Flüchtlinge läuft mit der Nachforderungsdrucksache ohnehin nebenher oder über die Finanzbehörde. Diese rund 275 Millionen Euro betreffen den ganzen großen Bereich, aus dem vor allem die vielen sozialen Projekte in unserer Stadt finanziert werden, die offene soziale Arbeit vor Ort mit Kindern und Jugendlichen, mit Familien in sozialen Schwierigkeiten, mit Wohnungslosen, mit psychisch Kranken, mit Opfern von Gewalt und mit Flüchtlingen. Aber auch die großen Felder der Integration von Migrantinnen und Migranten, die Freiwilligenarbeit oder die weitere Förderung von Menschen mit Behinderungen sollen alle aus diesem Topf finanziert werden. Im Sozialausschuss wurde uns vom Senat ganz klar gesagt, dieser Bereich müsse leiden, wenn die Auszahlungen für gesetzliche Leistungen und die Kita in die Höhe schießen.

Diese Sicht der Dinge lässt aber außer Acht, dass der Bund die Länder schon jetzt auf dem Gebiet der gesetzlichen Leistungen immer mehr entlastet. In der Grundsicherung für Rentner übernimmt er

(Dr. Friederike Föcking)

die Kosten für die Unterkunft schon voll und ganz. Auch bei der Eingliederungshilfe zahlt er bereits einen beträchtlichen Teil, und dieser Teil wird aller Voraussicht nach demnächst sogar noch höher ausfallen. Und auch bei der Versorgung der Flüchtlinge wird es Hilfen des Bundes geben. Das alles wird die Spielräume der Sozialbehörde nicht vermindern, sondern kann sie erhöhen, wenn diese Gelder auch wirklich im Haushalt der Sozialbehörde bleiben und nicht irgendwann, wie das bereits bei den BAföG-Millionen geschehen ist, im allgemeinen Haushalt verschwinden. Doch das, meine Damen und Herren, werden wir nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU und bei *Katharina Fegebank GRÜNE*)

Wir wollen vielmehr, dass der Senat nicht mit seiner "Weiter so"-Politik die sozialen Träger und Einrichtungen unserer Stadt nachhaltig gefährdet, denn aktuell stellt er ihnen kaum Mittel zur Verfügung, wenn sie die Tarifsteigerung für ihre Mitarbeiter nicht selbst finanzieren können. Das führt dazu, dass diese Träger entweder ihre Arbeit einschränken und Kräfte entlassen oder aber, und das kann ja wohl von einer SPD nicht gewollt sein, Tariffucht begehen müssen. Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei *Katharina Fegebank GRÜNE* und *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Wir fordern deshalb, dass wie zu Zeiten der CDU-geführten Senate bei der Finanzbehörde wieder eine Reserve für Tarifsteigerungen bei Zuwendungsempfängern vorgehalten wird, denn zum einen sind es gerade diese Träger, die eben auch die gesetzlich vorgeschriebenen Beratungsleistungen im Sozialrecht erbringen. Wenn sie es nicht mehr können, dann müsste die Stadt das teurer und wahrscheinlich kaum besser selbst tun. Die Träger sorgen aber durch ihre weiteren Angebote auch dafür, dass Menschen früher und schneller ein eigenständiges Leben führen können und dass die Notlage gar nicht so groß wird, dass die Sucht früher bekämpft wird, die Wohnung nicht geräumt und die Familie eher unterstützt wird, kurz: Diese Sozialarbeit vor Ort leistet auch einen erheblichen Beitrag zur Prävention von Notlagen.

(Beifall bei *Katharina Fegebank GRÜNE*)

Gerade die freien Träger sind also in der Lage, den laut Senat so unverrückbar hohen Posten der gesetzlichen Leistungen eben doch zu verringern.

(Beifall bei der CDU – Erster Vizepräsident Frank Schira übernimmt den Vorsitz.)

Doch nach wie vor kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass an der Spitze der Sozialbehörde ein großes Misstrauen gegenüber den freien Trägern herrscht und man in guter SPD-Tradition am liebsten alles selbst machen würde. Das ist nicht die Politik der CDU und deshalb fordern wir:

Behandeln Sie die freien Träger und die freie Wohlfahrtspflege, die Kirchen und Vereine endlich wieder als ebenbürtige Partner und nicht als Almosenempfänger der Stadt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Nehmen Sie deren Hilfsangebote, etwa auch bei der Unterbringung von Flüchtlingen, ernst und gefährden Sie nicht deren wertvolle Arbeit. Das gilt ebenso für die vom Senat endlich auch entdeckte wichtige Tätigkeit der vielen Freiwilligen in unserer Stadt. Im jüngsten Strategiepapier aus dem Hause Scheele wird das freiwillige Engagement zwar über den grünen Klee gelobt, aber wenn es um die einigermaßen auskömmliche Finanzierung der Freiwilligenagenturen geht, kneift der Senat auch hier. Wir fordern, dass auch deren Arbeit besser finanziert wird, denn der Beitrag der vielen Freiwilligen für Bildung, Sport, Kultur und eben nicht zuletzt für den sozialen Frieden in unserer Stadt ist unverzichtbar und hilft ebenfalls, soziale Notlagen zu mildern oder eben gar nicht erst entstehen zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Senator Scheele, seien Sie bereit, auch anderen als städtischen Mitarbeitern soziale Aufgaben zuzutrauen. Nutzen und fördern Sie die Kompetenz der freien Träger und auch der vielen Hamburgerinnen und Hamburger, die sich freiwillig für Soziales engagieren. Dann wird auch Ihr politischer Spielraum künftig sehr viel größer, als Sie es uns heute und sonst gern glauben machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Das Wort hat Frau Bekeris von der SPD-Fraktion.

Ksenija Bekeris SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Gute Sozialpolitik ist eine Grundvoraussetzung für eine große, lebendige und vielfältige Stadt wie Hamburg, in der Teilhabe und sozialer Zusammenhalt mit Leben gefüllt werden. Und dafür ist der Haushaltsplan-Entwurf, wie wir finden – und anders, als die CDU es dargestellt hat –, eine gute Grundlage.

(Beifall bei der SPD)

Durch die langfristige Haushaltsplanung gelingt es, Planungssicherheit zu schaffen. Was wir in den letzten vier Jahren begonnen haben, was wir heute auf den Weg bringen werden, wird auch noch Bestand haben, wenn morgen oder übermorgen die Konjunktur nicht mehr so erfreulich sein sollte und die Einnahmen der Stadt zurückgehen. Gute Sozialpolitik muss auch immer solide finanziert sein. Es nützt nichts, bei voller Kasse große Fassaden auf-

(Ksenija Bekeris)

zubauen, von denen irgendwann nur noch Scherben oder Steinhäufen übrig bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Politik bleibt dabei handlungsfähig. Beispielsweise ist es gelungen, die steigende Zahl von Flüchtlingen unterzubringen. Das ist nicht immer einfach, wir haben im Sozialausschuss ausführlich darüber gesprochen. Wir hören auch vieles aus den Bezirken, aber wir wollen und werden das schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Die Flüchtlingsunterbringung wird die Herausforderung der nächsten Jahre bleiben. Erst vor Kurzem haben wir mit den einstimmig beschlossenen Haushaltsnachträgen eine gute Finanzierung der Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen beschlossen. Das ist gut so, und ich wünsche mir, dass wir Abgeordnete uns auch hier nicht auseinanderbringen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg verfügt über eine große Zahl von Männern und Frauen, die sich freiwillig ehrenamtlich engagieren, um unsere Stadt noch lebenswerter zu machen. Das ist eine ganz große Stärke. Und mit der Freiwilligenstrategie haben wir unter großer Partizipation der engagierten Hamburgerinnen und Hamburger eine Unterstützung der Freiwilligen in der Stadt geschaffen. Auch dieser Prozess wird weitergeführt werden und findet einen Finanzrahmen im Haushalt 2015/2016.

(Beifall bei der SPD)

Wir nehmen die Menschen ernst und geben ihnen Unterstützung, um sich einzubringen. Auch das ist gute Sozialpolitik. Eine engagierte Stadt ist besonders wichtig, wenn bundesweit rechtes Gedankengetöse benutzt wird, um Menschen, die in irgendeiner Art und Weise anders sind, für imaginäre Probleme verantwortlich zu machen. In der Auseinandersetzung, unter anderem mit "Pegida", gibt es einen bemerkenswerten Schulterschluss aller, die sich für eine solidarische und weltoffene Gesellschaft einsetzen. Das haben wir in Hamburg schon in den letzten Jahren vorgelebt, und ich bin mir sicher, dass wir den interfraktionellen Zusammenhalt in der Bürgerschaft auch hier aufrechterhalten werden.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem Haushalt der nächsten Jahre werden sowohl die Arbeit gegen Rechtsextremismus und gewaltbereiten Salafismus als auch gegen Islamfeindlichkeit, Homophobie und sonstige Ausgrenzungen einen angemessenen Rahmen finden.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* und *Katharina Fegebank*, beide GRÜNE)

Wir profitieren nämlich von den Menschen, die zu uns kommen, viel mehr, als es uns kostet, sie aufzunehmen. Darum sind Einrichtungen wie das Welcome Center wichtig, ebenso, dass die Kinder von Asylbewerbern und Flüchtlingen die Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets nutzen können. Auch dies finden Sie ausfinanziert im vorliegenden Haushaltsplan-Entwurf, und auch das ist gute Sozialpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben neue Beratungsangebote geschaffen, beispielsweise für die Arbeitsmigranten aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten, die seit Anfang des Jahres auch volle Freizügigkeitsrechte genießen. Aber einige von ihnen sind in Hamburg gestrandet und in ausbeuterischen Verhältnissen gelandet. Wir haben auf die Probleme dieser Menschen mit einer bundesweit beachteten Beratungs- und Anlaufstelle reagiert, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD)

Der Haushalt setzt mit der Fortführung und Erhöhung des medizinischen Notfallfonds für Menschen ohne Krankenversicherungsschutz, der neuen Beratungsstelle zur medizinischen Versorgung von EU-Arbeitsmigranten und auch mit unserem Antrag zur Versorgung von an TBC erkrankten Menschen wichtige Akzente. Damit reagieren wir auf neue Bedarfe. Es wird umstrukturiert, die Zusammenarbeit wird gestärkt, es werden aber auch Aufgaben gestrafft. Auch wenn die Opposition etwas anderes erzählt, einen Kahlschlag in der vielfältigen sozialen Beratungslandschaft in Hamburg gibt es schlichtweg nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir bauen Barrieren ab, die Menschen daran hindern, sich mit ihren eigenen Wünschen oder Möglichkeiten einzubringen. Dies gilt auf der Straße, das gilt in Häusern, das gilt in U- und S-Bahnhöfen und bald auch hier bei uns im Rathaus. Aber wir müssen auch die Barrieren in den Köpfen abbauen. Dafür wird das Inklusionsbüro weitergeführt.

(Beifall bei der SPD)

Ich freue mich ausdrücklich, dass die Clearinghäuser für Obdachlose im Haushaltsplan-Entwurf festgeschrieben werden, denn die Bekämpfung der Obdachlosigkeit muss auch ein Schwerpunkt in der nächsten Legislaturperiode sein. Unser Antrag für das Bauen für spezielle Zielgruppen wird dort hoffentlich für eine Entlastung sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Ich sagte es eingangs: Gute Sozialpolitik muss immer auch gut finanziert sein. Darum fällt es mir schwer, manche Anträge zum Haushalt aus der Feder der Opposition unter diese Überschrift zu stellen. Wer sich keine Gedanken macht, wie Projekte auch über den Tag hinaus finanziert werden

(Ksenija Bekeris)

können, nimmt in Kauf, dass sie irgendwann wieder eingestellt werden müssen. Das ist keine gute Politik, und so etwas wird es mit der SPD auch nicht geben.

(Beifall bei der SPD)

Es scheint mir fast, als wolle insbesondere DIE LINKE mit ihren Anträgen zum Haushalt der BASFI noch einmal deutlich machen, dass sie auch nach der Bürgerschaftswahl keine Verantwortung übernehmen will. Wir schon. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Das Wort hat Frau Fegebank von der GRÜNEN Fraktion.

Katharina Fegebank GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg schmückt sich gern mit Superlativen, und ich glaube, die letzten zwei Tage haben gezeigt, dass der Senat das auch sehr gern tut. Bei allen Einzelplänen, die wir bisher beraten haben, stand der Begriff des Erfolgs, des "Weiter so", dass Hamburg weiter vorn im Mittelpunkt sein sollte. Es gibt aber auch einen negativen Superlativ, und der ist es wert, in dieser Debatte über das Thema soziale Gerechtigkeit ein Stück weit in den Mittelpunkt gerückt zu werden, und das ist die Armutsgefährdungsquote in dieser Stadt, die bei 18,7 Prozent liegt. Ich finde, in einer reichen Stadt ist das zu viel Armut, und darüber müssen wir reden, denn das geht so die nächsten Jahre nicht weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Ich habe mir das Regierungsprogramm angeschaut, das letztes Wochenende von der SPD verabschiedet wurde.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist gut, was?)

Herr Scheele hat es eben auch gesagt, es gibt einen zentralen Satz, viel mehr findet man nämlich gar nicht,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Da steht mehr drin! – *Ksenija Bekeris SPD:* Da haben Sie aber nicht viel gelesen, Frau Fegebank!)

zum Bereich Soziales, und das ist der Satz, niemand gehe verloren. Ich frage mich, wie dieser Satz, niemand gehe verloren, denn bei einer Armutsgefährdungsquote von 18,7 Prozent, die Menschen im Alter betrifft, die Kinder betrifft, die kinderreiche Familien betrifft, Menschen mit Behinderung, Menschen in prekärer Beschäftigung, Menschen, die Angst vor Wohnungslosigkeit haben oder wohnungslos sind, mit Inhalt gefüllt wird. Es stehen viele Menschen nicht auf der Sonnenseite des Lebens und schwimmen unter dem Wahrnehmungsradar. Hier muss man mehr tun, als einfach

nur diese Forderung noch einmal gebetsmühlenartig wiederzugeben wie eben auch von Ihnen, Frau Bekeris. Man muss stattdessen eine Idee haben, eine Vision entwickeln, wie man jenseits der Erfolge, die Sie unbestritten haben, für den Zusammenhalt, für mehr Gerechtigkeit und gegen Armut in dieser Stadt etwas tun kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir können es uns als reiche Stadt nicht leisten, auch nur eine einzige Person zurückzulassen. Wir sind eine Ankunftsstadt, und viele Menschen verbinden Hoffnungen auf Glück, auf Aufstieg und Wohlstand mit dieser Stadt. 18,7 Prozent, das ist die Anzahl der armutsgefährdeten Menschen in dieser Stadt, bleibt jede Form von Glück, von Wohlstand und von Aufstiegsperspektive verwehrt. Das ist doch eine Politik, die das Soziale, das Sie in Ihrem Namen tragen, eigentlich nicht verdient.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD:* Und jetzt kommt Ihr Vorschlag, oder?)

Es ist natürlich ein Stück weit Aufgabe für uns alle, Hamburg zu einer Stadt für alle zu machen. Deshalb lädt doch gerade dieser Einzelplan dazu ein zu überlegen, an welcher Stelle der einen oder anderen Stellschraube gedreht werden kann. Es geht hier nicht so sehr nur um Anträge, sondern vielmehr auch um eine Haltung, um den Anspruch, ein oder zwei Schritte nach vorn zu machen, Hamburg als Einwanderungsstadt nach vorn zu stellen, Hamburg als Stadt der Möglichkeiten nach vorn zu stellen und gemeinsam denjenigen, denen bisher das Glück versagt blieb, auch eine Perspektive zu geben.

Aus den letzten knapp vier Jahren im Sozialausschuss kann ich sagen, dass wir das an verschiedenen Stellen immer wieder auch erfolgreich gemacht haben. Einige Punkte sind angesprochen worden. Wir standen eng zusammen, als es um die Nachbewilligung im Bereich Flüchtlingsunterbringung ging. Wir haben im Bereich des Berufsförderungswerks sehr eng zusammengearbeitet, und immer dann, wenn Not am Mann oder an der Frau war, haben wir gezeigt, dass wir auch als Parlament zusammenstehen. Aber das kann nicht der Anspruch sein, mit dem man in die nächsten 5, 10 oder 20 Jahre schaut, gerade wenn man sieht, dass die Stadt hier an vielen Stellen immer weiter auseinanderfällt, dass es abgehängte Stadtteile gibt, dass die Mobilität und die Durchlässigkeit nicht da sind, dass es Abstiegsängste gibt, und nicht nur bei denen, die vielleicht in verfestigten Armutsstrukturen leben, sondern auch bei denjenigen, die in kinderreichen Familien groß werden, denen die Bildungschancen nicht zuteilwerden. Es ist doch eine gesellschaftspolitische Aufgabe, hier Wege zu finden.

(Katharina Fegebank)

(Dirk Kienscherf SPD: Und jetzt kommt die Lösung! – Wolfgang Rose SPD: Und jetzt kommt die Lösung!)

Das vermisste ich sowohl in den Anträgen als auch im Wahlprogramm, das durchaus ein Stück weit die Perspektive für die nächsten Jahre bietet, und hier brauchen wir einfach größere Anstrengungen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte den Punkt aufgreifen, den Frau Dr. Föcking eben schon angesprochen hat. Da haben wir tatsächlich eine konkrete Stellschraube, wenn es um den Haushalt geht, und das ist die Tarifsteigerungsübernahme bei den Zuwendungsempfängerinnen und -empfängern, bei den vielen Trägerinnen und Trägern in den unterschiedlichsten Bereichen. Sie wurden schon genannt: die Behindertenhilfe, die Seniorenarbeit, die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Es breitet sich durch die ganze Stadt aus in den Bürgerhäusern. Wir haben überall das Problem, dass die steigenden Kosten nicht abgebildet werden, und wenn die Zuwendungen dann nicht erhöht werden trotz Mietkostensteigerungen, trotz Inflation und trotz Personalkostensteigerungen, dann ist das eine faktische Kürzung, Frau Bekeris. Das ist kein Kahlschlag, aber es ist für einige der schleichende Tod, und das ist ein Riesenproblem, wenn wir über die Armutsquote und so weiter nachdenken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Friederike Föcking CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Und jetzt kommt die Lösung!*)

Wir haben in unseren Anträgen versucht, den Strauß noch einmal aufzumachen. Wir haben gesagt, dass wir die Tarifsteigerung übernehmen müssen für die Träger, um eine starke städtische Infrastruktur zu haben. Wir müssen im Bereich der Obdachlosigkeit etwas tun, der sicherlich ein Stück ins Hintertreffen geraten ist ob der anderen Herausforderungen, die wir hatten, um der Obdachlosigkeit und der Hilfsmaßnahmen Herr zu werden. Wir haben gesagt, wir wollen etwas tun für ältere Menschen, die oft in Einsamkeit und Isolation ihr Leben fristen, mit einem Antrag zur aufsuchenden Altenarbeit. Wir wollen die Einrichtung eines Krisendienstes für psychisch Kranke und wir wollen natürlich die gesundheitliche Versorgung im irregulären Aufenthalt, also mit dem anonymen Krankenschein. Wir haben gesagt, wir müssen stark werden im Bereich der Diversity-Politik. Frau Bekeris hat es eben angesprochen, und ich denke, da sind wir wirklich nah beieinander. Wir müssen als Einwanderungsstadt ein klares Zeichen setzen gegen rechts. Wir brauchen keine Bewegungen wie die "Pegida". Wir brauchen so etwas wie MuHageRe, "Mutige Hamburger gegen rechts".

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das ist auf jeden Fall etwas, wo wir zusammenstehen gegen Ausgrenzung, gegen Diskriminierung, gegen Verunglimpfung und dumpfe Parolen. Auch hier geht es mehr um eine Haltung, die gesamtgesellschaftlich getragen werden muss, als nur um Anträge.

Dennoch bin ich der Meinung, dass in einigen Bereichen einfach zu wenig passiert; die Priorität liegt im Bereich der Zuwendungsempfänger und der Kostensteigerungen. Ansonsten hoffe ich, dass es uns gelingt, in der Frage Einwanderungsstadt, Umgang mit Flüchtlingen und Willkommenskultur gute Akzente zu setzen für ein gerechtes und soziales Hamburg, in dem tatsächlich niemand verloren geht, in dem Armut bekämpft wird und es nicht nur die wirtschaftlichen Leuchttürme gibt, sondern auch zahlreiche soziale Leuchttürme. Dafür streiten wir und dafür werden wir uns demnächst auch weiter einsetzen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Frau Kaesbach von der Fraktion der FDP hat das Wort.

Martina Kaesbach FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Fegebank, ich fand es ein bisschen übertrieben, wie Sie jetzt Hamburg schlechtgeredet haben.

(Dirk Kienscherf SPD: Ja!)

Das waren wirklich Horrorszenarien und so schlecht steht Hamburg nicht da.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von den GRÜNEN: Oh, oh!)

Die Arbeitslosenquote ist nicht besorgniserregend. – Hören Sie gut zu, LINKE. – Die Wirtschaft floriert, und davon haben alle Haushalte etwas.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Gehen Sie doch mal auf die Zahlen ein!)

– Frau Schneider, Sie können gleich gern nach vorn gehen.

Der Sozialhaushalt bildet, wie Frau Dr. Föcking sagte, den größten Anteil am Haushaltskuchen ab, und zwar 2,7 Milliarden Euro. Davon sind 74 Prozent gesetzliche Leistungen, also Durchgangsposten. Den Spielraum aber, den der Senat im Rahmen der eigenen Zuständigkeit hat, nutzt er aus unserer Sicht nicht überzeugend aus. Es wurden vom SPD-Senat in den letzten Jahren einige Maßnahmenpakete, Aktionspläne und Konzepte auf den Weg gebracht. Teilweise waren diese Pläne durchzogen von konkreten Zielen, Fristen und sogar Kennzahlen. Doch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Senat sich eigentlich scheut, die eingeschlagene Richtung wirklich konsequent zu gestalten.

(Beifall bei der FDP)

(Martina Kaesbach)

So bleibt es beispielsweise beim Landesaktionsplan Menschen mit Behinderung überwiegend bei angekündigten Vorhaben und pauschalen Zielen. Beim Integrationskonzept blieb der Senat sogar weit, weit hinter seinen eigenen Erwartungen zurück, was sogar jüngst der Großen Anfrage der SPD-Fraktion zu entnehmen war. Statt dass die Debatte, die wir im Plenum hatten, wie von der SPD erhofft, Anlass geben konnte, sich selbst zu feiern, konnte man bei den vielen weißen Feldern hinsichtlich der abgefragten Zwischenergebnisse in der Integrationspolitik nur Trübsal blasen.

Und denkt man an das ganz große Thema Wohnungs- und Obdachlosigkeit, blickt man bei Ihnen, liebe SPD, vollkommen ins Leere. Wir hatten vor Kurzem im Plenum die Debatte über den diesbezüglichen Offenbarungseid des Senats. Es ist in den letzten vier Jahren in der Wohnungslosenhilfe nichts passiert. Frau Bekeris, da kann man schön hoffen, aber durch Hoffen allein ändert sich nichts.

(Ksenija Bekeris SPD: Von Hoffen habe ich nicht gesprochen, Frau Kaesbach!)

– Doch, Sie haben gesagt, hoffentlich werde der Senat die Clearinghäuser einrichten.

(Ksenija Bekeris SPD: Der Senat wird sie einführen!)

Das habe ich sehr wohl gehört. Die Devise muss aber Machen sein. Sie können es später sicher noch einmal nachlesen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Es ist aber nicht alles schlecht, was der Senat im Sozialen auf den Weg gebracht hat. Der Senat handelt aber zu zögerlich, und das gerade in den sehr wichtigen Bereichen, zum Beispiel im Bereich der Flüchtlingspolitik. Das haben wir immer wieder gebetsmühlenartig vorgebracht. Es stimmt, die Bürgerschaft hat einen Nachtragshaushalt von 148 Millionen Euro im September beschlossen.

(Ksenija Bekeris SPD: Mit Ihrer Stimme!)

Aber ich selbst habe den Senat im Haushaltsausschuss darauf hingewiesen und gefragt, ob das Geld ausreicht, wenn man es im September beschließt für das Jahr 2014. Es reicht wohl nicht aus, das ist dem dritten Quartalsbericht zu entnehmen. Der Senat prüft jetzt schon, ob noch weitere Mittel in diesem Jahr in die Flüchtlingspolitik fließen, dabei lagen die Zahlen des BAMF schon im Herbst vor.

Unser Antrag mit dem Titel "Hamburg als Stadt gesellschaftlicher Teilhabe und Begegnung" will bestimmte wichtige Entwicklungen in Hamburg beschleunigen. Ein Beispiel sind sehbehindertengerechte Lichtsignalanlagen, sprich Ampeln. Der Senat verfolgt bei den sehbehinderten Menschen nicht gerade das Ziel der größtmöglichen Mobilität.

Ich zitiere aus dem Landesaktionsplan "Menschen mit Behinderung", Seite 88:

"Blinde und sehbehinderte Menschen nutzen in der Regel nur ihnen bekannte Wege."

Weiter heißt es dort:

"Um die Mobilität dieser Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer so gut wie möglich zu unterstützen und die zur Verfügung stehenden Mittel optimal zu nutzen, werden Zusatzeinrichtungen an Lichtsignalanlagen nur dort angebracht, wo sie erforderlich sind."

(Arno Münster SPD: Aber nur, wo sie erforderlich sind!)

Immerhin passiert wohl etwas, aber bitte nur da, wo es erforderlich ist. Wer weiß denn und wer sagt, wo es erforderlich ist und wo nicht?

(Arno Münster SPD: In Absprache!)

Was ist denn nun das Huhn und was das Ei? Nutzen unsere sehbehinderten Mitbürger nur die ihnen vertrauten Wege, weil es nicht genügend sehbehindertengerechte Ampeln gibt, oder ist es eigentlich umgekehrt? Ich meine, der Senat macht es sich viel zu einfach.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

– Da habe ich wohl ins Schwarze getroffen, sonst würden Sie sich jetzt nicht so aufregen.

(Beifall bei der FDP – Ksenija Bekeris SPD: An Spekulationen möchte ich mich nicht beteiligen!)

Die Anzahl der sehbehindertengerechten Ampelanlagen in Hamburg beträgt – das ist die Antwort auf eine meiner Schriftlichen Kleinen Anfragen – tatsächlich nicht einmal die Hälfte aller Ampeln. Alle Menschen sollen das Recht haben, sich frei und uneingeschränkt in der Stadt zu bewegen; das gilt selbstverständlich auch für Menschen mit einer Sehbehinderung. Ihnen ein selbstbestimmtes und soweit wie möglich eigenständiges Leben zu ermöglichen, ist unser großes Anliegen. Wir beantragen daher den Einsatz von je 125 000 Euro für 2015 und 2016 für die entsprechende Umrüstung der Ampeln.

(Beifall bei der FDP)

Eine weitere Baustelle ist dann immer noch der fehlende Aufenthaltsraum für suchtmittelgefährdete Personen in der Innenstadt. So ein Raum wurde vor Kurzem in Harburg eröffnet, nämlich das Hans-Fitze-Haus.

(Ksenija Bekeris SPD: Aber das wollen wir nicht, Frau Kaesbach!)

Es sollte etwas Vergleichbares in der Nähe des Hauptbahnhofs geben, denn es reicht nicht aus, dass es in Hamburg Übernachtungsstätten gibt,

(Martina Kaesbach)

sondern wir brauchen so einen Aufenthaltsraum, in dem auch soziale Angebote eingerichtet sind.

"Den öffentlichen Raum sozialer gestalten" ist der Titel unseres Antrags, denn daran hapert es beim Senat, seien es Ampeln, Aufenthaltsräume für Obdachlose oder auch Kinderspielplätze.

(Beifall bei der FDP)

Gerade an den Kleinsten wird im öffentlichen Raum besonders gespart. Viele Spielplätze, beispielsweise in Hamburg-Mitte, sind marode und sanierungsbedürftig. Eine Schriftliche Kleine Anfrage von mir ergab, dass im Bezirk Hamburg-Mitte nur etwas mehr als 52 Prozent der Spielplätze in gutem Zustand sind. In Eimsbüttel gibt es Spielplätze, die zuletzt in den Siebzigerjahren überholt wurden. Ob diese noch in so ausgezeichnetem Zustand sind, wie es uns das Bezirksamt weismachen will, ist fraglich. Dennoch sind deren Sanierungen ungewiss, da im Haushaltsplan-Entwurf nichts vorgesehen ist. Das ist inakzeptabel und das wollen wir ändern.

(Beifall bei der FDP)

Der Senat soll 2015 und 2016 jeweils 800 000 Euro auf die Bezirke für die Sanierung der Kinderspielplätze verteilen.

Nun zu den Anträgen der anderen Oppositionsfaktionen. Auf Ihre Anträge, werte Kollegen von der LINKEN, gehe ich gar nicht ein. Sie wollen Ihre großen sozialen Wohltaten mit der aus dem Bund weiter zu erwartenden Übernahme der Kosten für die Grundsicherung im Alter finanzieren. Das wären für 2015 knapp 184 Millionen Euro. Diese Summe hat der Senat doch schon längst in seinem Plan verfrühstückt. Außerdem ist unsere Haltung – und die bringen wir immer gern vor –, dass Entlastungen durch den Bund, die nicht zweckgebunden sind, für die Haushaltskonsolidierungen genutzt werden sollen.

(Beifall bei der FDP – *Christiane Schneider*
DIE LINKE: Das ist so kaltherzig!)

– Wir wollen, dass die Mittel da eingesetzt werden, wo sie auch wirklich etwas bewirken.

(Beifall bei der FDP)

Und die Schuldenbremse, das trug die Fraktionsvorsitzende Katja Suding vor, ist für die nächste Generation gedacht. Sie wollen keine Schuldenbremse und versündigen sich damit an den nächsten Generationen.

(Beifall bei der FDP)

Dem GRÜNEN-Antrag können wir in einem Punkt zustimmen, das ist Punkt 6, Einsatz von 750 000 Euro für die Übersetzung der Bescheide des Fachamts Eingliederungshilfe in leichte Sprache. Dem Einsatz von je 2,5 Millionen Euro in der Wohnungslosenhilfe stimmen wir nicht zu. Wichtig

ist doch, dass jetzt die vor Langem angekündigten Maßnahmen umgesetzt werden. Das Mehr an zur Verfügung stehendem Geld würde wahrscheinlich erst einmal nicht mehr zu einer Wende führen.

Die Forderung nach der Schaffung eines Krisendienstes für psychisch kranke Menschen lehnen wir ab, da es bereits vielfältige Angebote seitens des UKE und der Kirchen in diese Richtung gibt.

Dem Antrag der CDU zu den Freiwilligen-Agenturen stimmen wir zu, weil wir deren Verankerung in den sieben Bezirken für außerordentlich wichtig erachten.

(Beifall bei der FDP)

Und dem Antrag der SPD zum Unterstützungsangebot für obdachlose Tuberkulose-Patienten stimmen wir auch zu. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Frau Özdemir von der Fraktion Die LINKE hat das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorgelegte Haushaltsplan-Entwurf des SPD-Senats gibt leider keine Antworten auf die soziale Spaltung und Armut in Hamburg. Dieser Haushalt zeigt nur ganz deutlich, dass die SPD weiterhin auf Armutsverwaltung statt auf Armutsbekämpfung setzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die kürzlich erschienenen Zahlen des Statistischen Bundesamtes – Sie haben sie wahrscheinlich auch gesehen – zum Armutsgefährdungsrisiko haben sehr deutlich gemacht, dass wir eine steigende Armut in der Stadt haben und wie notwendig es ist, in den sozialen Bereich kräftig zu investieren und ebenfalls in die Zukunft zu investieren.

Ich möchte die Situation derjenigen darstellen, die besonders dramatisch davon betroffen sind. Das sind zum einen die Erwerbslosen, zum anderen die Großfamilien mit mehreren Kindern und ebenso die alleinerziehenden Mütter und Väter. Diese Kinder sind von Armut betroffen, weil die Armut der Eltern auch automatisch Kinderarmut ist.

Ein anderes Beispiel, woran wir die Armut, die viele Gesichter in der Stadt hat, sehen können, sind die Energiekosten, die immer mehr steigen, und die steigenden Mieten. Auf unsere Schriftliche Kleine Anfrage zum Thema Energiearmut hat der Senat geantwortet, dass es schon in diesem Jahr über 5000 Stromabsperungen gegeben habe. Unserer Auffassung nach darf es die überhaupt nicht geben, sie müssen verboten werden.

(Beifall bei der LINKEN)

(Cansu Özdemir)

Was tut der Senat eigentlich gegen die steigende Armut in dieser Stadt? Er legt zum einen einen Sparhaushalt vor, der die Probleme nicht lösen wird, und zum anderen ignoriert er die Situation, vor allem auch im Sozialbericht 2014, in dem er sagt, dass die Armutsgefährdungsquote beziehungsweise das Risiko weitgehend unverändert bleibe. Das stimmt alles nicht. Die anderen Aussagen in diesem Haushaltsplan-Entwurf stimmen auch nicht, Sie können es anhand der Zahlen des Statistischen Bundesamts, die wenigstens aktuell sind, auch deutlich erkennen. Das zeigt aber auch, dass Sie wirklich kein Interesse daran haben, die Armut in der Stadt zu bekämpfen.

Dann frage ich mich aber, warum Sie einer Expertenanhörung im Sozialausschuss zugestimmt haben. Wir haben sie durchgeführt mit wichtigen Akteuren, die sehr wichtige Maßnahmen vorgeschlagen haben zum Thema Wohnungsnot, zum Thema Arbeitsmarktpolitik und auch zum Thema Altersarmut. Vertreterinnen des SoVD, Vertreterinnen der AGFW, wichtige Akteure in der Stadt, führen Maßnahmen durch, aber was tun Sie? Sie ignorieren diese einfach und sagen, es seien keine neuen Maßnahmen. Wozu haben Sie dann diese Anhörung gemacht? Einfach nur, um der Öffentlichkeit zu zeigen, dass Sie sich mit dem Thema befassen? Wenn Sie sich mit dem Thema befassen, dann sollten Sie auch Maßnahmen ergreifen, aber das passiert natürlich erst, wenn Sie auch Investitionen in diesem Bereich vornehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein anderer wichtiger Punkt wurde genannt, den auch wir als Fraktion sehr wichtig finden, nämlich die soziale Infrastruktur in dieser Stadt. Die schlagen Sie nämlich kaputt. Sie sichern sie nicht, Sie erhalten sie nicht. Sie unterschätzen aber die verheerenden Folgen, wenn wichtige Einrichtungen in den Bezirken, in den Stadtteilen wegfallen. Sie unterschätzen auch die Rolle der Akteure, die hier wirklich eine sehr bedeutende Rolle einnehmen.

Frau Bekeris, Sie behaupten immer, Sie würden nicht kürzen. Sie kürzen nicht von einem Tag auf den anderen, sondern lassen die Einrichtungen langsam aber sicher ausbluten. Ich kann Ihnen auch erklären, wie das passiert, denn anscheinend ist Ihnen das gar nicht bewusst. Sie haben eine Schuldenbremse eingeführt, die die Ausgaben begrenzt. Gleichzeitig steigen aber die Ausgaben für gesetzliche Leistungen, und das wiederum bedroht die Angebote der sozialen Infrastruktur. Die Haushaltsansätze bleiben gleich oder sie schrumpfen, während die Arbeit und die Aufgaben in den Bezirken, in den Einrichtungen immer mehr werden und weiter wachsen. Und dann kommen noch die steigenden Tarife und die Betriebskosten hinzu. Die werden, wenn überhaupt, dann auch nur ungenügend aus den Restmitteln refinanziert. Es gibt

kaum eine Einrichtung in der Stadt, die nicht unterfinanziert ist, und das ist doch wirklich peinlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte aber ein bestimmtes Beispiel herausgreifen, nämlich das der Wohnungslosenhilfe in Altona, einer sehr wichtigen Beratungsstelle. Allein in Altona konnten in diesem Jahr 176 nach Hilfe suchende Menschen nicht aufgenommen werden, das heißt, sie konnten gar nicht beraten werden. Menschen, die aus den Fachstellen für Wohnungsnotfälle zu dieser Einrichtung geschickt wurden, mussten abgewiesen werden. Aufgrund von mangelnder Beratung können viele Menschen ihren Rechtsanspruch auf Hilfe nach Paragraph 67 bis 69 nicht realisieren, und das soll für Sie Prävention sein. Das ist für mich, ehrlich gesagt, eher fahrlässige Armutspolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn das Ihre sozialdemokratische Sozialpolitik sein soll, dann würde ich an Ihrer Stelle den Kopf in den Sand stecken.

Ich habe vorhin gesagt, dass die Armut in der Stadt viele Gesichter hat und die Wohnungslosen angesprochen. Auch hier passiert uns viel zu wenig. Da die versprochenen Sozialwohnungen auf sich warten lassen und der Senat lieber zu große und zu teure Wohnungen baut, obwohl fast jeder zweite Hamburger oder jede zweite Hamburgerin einen Anspruch auf eine Sozialwohnung hat, platzen die Unterkünfte aus allen Nähten, weil eine Reintegration in gesicherte Wohnverhältnisse kaum möglich und anscheinend auch gar nicht die Absicht des SPD-Senats ist. Diese Situation war aber voraussehbar. Wir haben Ihnen schon vor knapp vier Jahren gesagt, dass wir immer mehr Flüchtlinge in der Stadt haben werden. Der Senat hat hier leider geschlafen und versucht seither, schleunigst Unterkünfte zu bauen, aber vergisst ständig, dass hier eigentlich Mindeststandards berücksichtigt werden sollten. Deshalb habe ich mich in der letzten Sozialausschusssitzung sehr gefreut, dass dort Jugendliche, die an Jugend im Parlament teilgenommen haben, sehr deutlich gesagt haben, dass Mindeststandards in den Flüchtlingsunterkünften, in der öffentlichen Unterbringung berücksichtigt werden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie die Unterkünfte schaffen, dann müssen Sie auch darauf achten, dass sie geschlechtsspezifisch sind, dass sie menschenwürdig sind, denn Massenunterkünfte wie in der Schnackenburgallee sind wirklich inakzeptabel.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben in den vorigen Bürgerschaftssitzungen viele Anträge zum Thema Mindeststandards eingereicht.

(Cansu Özdemir)

(Glocke)

Erster Vizepräsident Frank Schira (unterbrechend): Nur die Abgeordnete hat das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): – Danke.

Wir haben sehr deutlich gemacht, dass wir unbedingt mehr Personal in der öffentlichen Unterbringung brauchen, das heißt, medizinische, psychologische, rechtliche Betreuung muss unbedingt gewährleistet sein. Das dürfen Sie nicht auf Ehrenamtliche abwälzen, die in den Flüchtlingsunterkünften viel Zeit verbringen und Flüchtlinge dort betreuen.

Zwangsräumungen gehören für uns verhindert. Es darf keine Zwangsräumungen in die Obdachlosigkeit geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt auch, das Personal in den Wohnungsnotfallstellen muss aufgestockt werden. Das Ziel muss eine konsequente Vermittlung in Wohnraum für alle Menschen sein, die das auch wollen. Es gibt hier drei Bausteine: Prävention, Reintegration sowie sozialer Wohnungsbau.

Aber nicht nur die Folgeunterkünfte platzen aus allen Nähten, sondern auch die Frauenhäuser; aufgrund des Mangels an Sozialwohnungen, aber auch, weil Frauen öfter am Wohnungsmarkt diskriminiert werden, vor allem, wenn sie einen Migrationshintergrund haben. Hierzu gehört für uns auch, dass ein weiteres Frauenhaus mit 50 Plätzen eingerichtet und das Personal in den bestehenden Frauenhäusern aufgestockt wird.

Frau Kaesbach hat es eben erwähnt, die Grundsicherung wird ab 2015 vom Bund hundertprozentig übernommen, das heißt, es ist eine enorme Entlastung für den Hamburger Haushalt. Dementsprechend kann auch viel mehr in den Sozialhaushalt investiert werden. Auch das steht in unserem Antrag. Wir fordern den Senat auf, die Stadt und ihre soziale Infrastruktur nicht kaputtzusparen. Teilhabe aller Menschen in Hamburg geht nur, wenn die Stadt auch sozial gerecht ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Nun hat Senator Scheele das Wort.

Senator Detlef Scheele:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die größte vor uns liegende Aufgabe in diesem Teilplan Soziales ist die Unterbringung und vor allem die Integration der vor Bürgerkrieg und Verfolgung fliehenden Menschen. Die derzeitige Zahl an Schutzsuchenden stellt uns als Stadt, ja, stellt uns als Gesellschaft ohne Zweifel vor eine große Herausforderung, und ich möchte

eindeutig betonen, eine Herausforderung, die wir gegenwärtig meistern und die wir auch in Zukunft meistern werden.

(Beifall bei der SPD)

Die große Hilfsbereitschaft der Hamburgerinnen und Hamburger, die sich in Unterstützerguppen zusammenschließen, Flüchtlinge willkommen heißen und ganz praktisch direkt vor Ort mit anpacken, lässt mich sehr zuversichtlich in die Zukunft blicken. Die Hamburgerinnen und Hamburger schaffen es gemeinsam mit der Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Neben dem Ausbau der Unterbringungskapazitäten und der Schaffung neuer Standorte haben wir vor allem auf Bundesebene eine wichtige Diskussion angestoßen. Die hat gute Ergebnisse gebracht, wie sie der eine oder andere nicht erwartet hatte. Dazu gehört die Debatte um die Armutszuwanderung aus Osteuropa und die finanzielle Unterstützung der besonders betroffenen Kommunen. Dabei geht es nicht, wie die CSU propagiert, darum, die Errungenschaften der Freizügigkeiten im vereinten Europa zurückzudrehen, sondern es geht darum, gezielte Angebote für die Menschen zu schaffen – hier in Deutschland, aber auch in ihren Heimatländern. Es geht darum, sie vor Ausbeutung zu schützen und ihnen zu einem gerechten Lohn zu verhelfen; es geht aber auch darum, denen, die hier scheitern, zu helfen, in Anstand und Würde zurückzukehren. Dafür haben wir verschiedene Anlauf- und Beratungsstellen eingerichtet, die sehr erfolgreich arbeiten und bundesweit Aufmerksamkeit erzeugen und die den Betroffenen bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche zur Seite stehen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben außerdem eine Debatte angestoßen, wie minderjährige unbegleitete Flüchtlinge gerechter auf alle Länder und Kommunen verteilt werden können. Es kann doch nicht angehen, dass zehn Kommunen in Deutschland 90 Prozent der jungen Menschen aufnehmen. Das ist zum einen ungerecht, das schadet aber auch dem Kindeswohl, denn diese Kommunen sind zunehmend mit der großen Zahl der jungen Flüchtlinge überfordert, und ich will gern einräumen, dass auch Hamburg nicht mehr in jedem Fall Jugendhilfestandards bieten kann. Das geht besser, wenn wir zu einer anderen Verteilung kommen können, sodass hier nicht tausend Jugendliche sind und in Thüringen einer. Das ist Unsinn.

(Beifall bei der SPD)

Hier erwarten wir Anfang des Jahres einen Gesetzesvorschlag des Bundes, da dieser Hamburger Vorschlag eine breite Mehrheit im Kreis der Bundesländer und der Ministerpräsidenten gefunden hat. Und wir haben eine Debatte über die Verteilung von erwachsenen Flüchtlingen angestoßen.

(Senator Detlef Scheele)

Es ist auch hier Unsinn, wenn in einigen Teilen der Republik Wohnraum abgerissen wird, wenn wegen der demografischen Entwicklung und der Abwanderung junger Menschen die Versorgungsinfrastruktur wie Kitas und Schulen oder sogar die Nahversorgung wie Supermärkte und Bäcker schließen, weil zu wenig Menschen da sind, und wir gleichzeitig in so dicht besiedelten Stadtstaaten wie Hamburg Container auf Park-and-ride-Plätzen aufstellen müssen. Daran sollte sich etwas ändern, und hierüber findet eine Debatte statt. Auch wenn direkt noch keine Lösung in Sicht ist, so kommt sie doch voran, und das ist der Verdienst Hamburgs.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Diskussionen in der Bürgerschaft zeigen, dass wir als Hamburger hier gemeinsam an einem Strang ziehen. Es steht für uns alle außer Frage, dass den Menschen geholfen werden muss, dass wir dafür das nötige Geld aufbringen und die Behörden Hand in Hand arbeiten müssen. Es gehört zur Hamburger Selbstverständlichkeit, dass sich willkommen heißen nicht nur auf ein Dach über dem Kopf und eine reine Grundversorgung beschränkt, sondern wir stellen frühzeitig die Weichen, damit die Menschen sich in Deutschland integrieren können. Selbstverständlich haben die Kinder Zugang zu Bildung, Kitas und Schulen, übrigens auch illegale, damit das einmal gesagt wird. Sie sollen so schnell wie möglich an Chancen teilhaben können. Selbstverständlich nehmen die Erwachsenen frühzeitig an Sprachkursen teil, und dort, wo das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge nicht fördert, weil der Aufenthaltsstatus unsicher ist, fördern wir.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen insbesondere diejenigen, die ein längerfristiges Bleiberecht erhalten werden – das wissen wir doch im Einzelfall –, frühzeitig erreichen. Wir wollen keine Zeit verschwenden, die Menschen nicht allein lassen und ihnen auch den Übergang in den Arbeitsmarkt erleichtern. Hamburg hat sich dafür eingesetzt, dass die Menschen möglichst frühzeitig eine Arbeitserlaubnis erhalten, was nun nach drei Monaten der Fall ist.

(Beifall bei der SPD – *Wolfgang Rose SPD*: Sehr gut!)

Auch die Frist, unter der sie in die Vorrangprüfung fallen, ist mittlerweile auf 15 Monate herabgesetzt. Das erleichtert den Arbeitsmarktzugang sehr.

(Beifall bei der SPD – *Wolfgang Rose SPD*: Auch sehr gut!)

Denn die Menschen wollen arbeiten, sie wollen für sich selbst verantwortlich sein, und es liegt auch im beiderseitigen Interesse, bei der Integration früh anzusetzen, früh den Menschen eine Chance auf ein eigenständiges und vom Staat unabhängiges Leben zu geben.

Zur Politik für Zuwanderer und nicht in Hamburg geborene Menschen gehört auch die Willkommenskultur in dieser Stadt – auf das Welcome Center ist hingewiesen worden –, dazu gehört aber auch das Integrationskonzept, das dieser Senat vorgelegt hat und das wir gemeinsam mit dem Integrationsbeirat umgesetzt haben. Da ist nicht mehr das alte paternalistische Ihr und Wir federführend, sondern da sind es wir Hamburgerinnen und Hamburger, alle, die in dieser Stadt leben, egal ob hier oder wo auch immer geboren. Wir sind gemeinschaftlich dafür verantwortlich, dass diese Stadt eine Heimat für alle ist, und das drückt sich im Integrationskonzept aus.

(Beifall bei der SPD)

Dazu gehört die Einbürgerungskampagne des Ersten Bürgermeisters, der alle Migrantinnen und Migranten, für die formal eine Einbürgerung möglich ist, angeschrieben hat. Es ist uns gelungen, über diese Kampagne Diskussionen in den einzelnen Communities anzuzetteln: Warum lässt du dich nicht einbürgern? Warum willst du nicht volle politische Teilhabe, aktive und passive, in diesem Land haben, in dem du Steuern zahlst, deine Kinder zur Schule gehen und in dem du leben willst? Es hat geklappt. Die Zahl der Einbürgerungen ist von 2011 bis 2013 um 30 Prozent von 5600 auf 7300 gestiegen. Ich finde, das ist ein schöner Erfolg, der uns anspornt, in den nächsten Jahren genauso weiterzumachen, für alle Hamburgerinnen und Hamburger, gleich, wo sie geboren sind. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Nun hat Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auf einen Aspekt eingehen, den Herr Senator Scheele eben erwähnt hat, und zwar auf die Frage der Umverteilung von minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen. Wir haben mit allen Fraktionen an anderer Stelle schon einmal zu diesem Thema diskutiert, und ich will sehr deutlich machen, dass man hier klar im Argument bleiben soll. Sie können auch jetzt schon, wenn es Betreuungskapazitäten in anderen Bundesländern gibt – also ein Jugendamt, eine Wohnunterkunft, eine dem pädagogischen und erzieherischen Bedarf angemessene Betreuung –, ohne Probleme diese Jugendlichen oder auch eine kleine Gruppe in ein anderes Bundesland schicken. So wird es in den Flächenländern schon längst gemacht. Dort können die zuständigen Kommunen ohne Probleme wechseln. Aber das Argument, dass es in Thüringen nur einen solchen Jugendlichen gibt und es dort leerstehende Unterbringungen gibt

(Antje Möller)

(*Ksenija Bekeris SPD*: Nein, schlecht variiert von Ihnen!)

– das war das Argument des Senators, er hat es an anderer Stelle auch schon benutzt –, ist ein ordnungspolitisches Argument und keines, das mit dem erzieherischen Bedarf und mit der besonderen Schutzbedürftigkeit dieser Gruppe von Flüchtlingen zu tun hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Es liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann fahren wir mit der Debatte zum Bereich **Familie, Kinder und Jugend** fort.

Wer wünscht das Wort? – Herr de Vries von der CDU-Fraktion.

Christoph de Vries CDU:* Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der SPD-Senat und die Fraktion haben sich im Regierungsprogramm vor knapp vier Jahren zum Ziel gesetzt, Hamburg zur kinder- und familienfreundlichsten Stadt Deutschlands zu machen. Es ist, glaube ich, ein guter Zeitpunkt, einmal Bilanz zu ziehen. Was ist davon geblieben? Ich will Ihnen drei Punkte nennen. Bei der Betreuungsqualität im Krippenbereich ist Hamburg Schlusslicht aller westdeutschen Bundesländer. Nirgendwo muss sich eine Erzieherin um mehr Kleinkinder kümmern als in Hamburg. Bei der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wurden wichtige niedrigschwellige Angebote im vorigen Haushalt um 10 Prozent gekürzt, und in diesem Haushalt wurde dieser Fehler nicht korrigiert.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Ganztagschulen!)

Das dritte Thema ist der Kinderschutz in Hamburg. Innerhalb von nicht einmal zwei Jahren sind mit Chantal und Yagmur zwei Mädchen zu Tode gekommen, die in staatlicher Obhut standen beziehungsweise unter ständiger staatlicher Beobachtung waren. Dabei stand erkennbar alles andere im Vordergrund als das Wohl dieser Kinder. Die Jugendhilfe und andere staatliche Stellen waren nicht in der Lage, diese Kinder zu schützen. Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, Hamburg ist weiter als je zuvor davon entfernt, kinder- und familienfreundlichste Stadt in Deutschland zu werden. Das ist die Wahrheit nach drei Jahren.

(Beifall bei der CDU und bei *Christiane Blömeke GRÜNE* – *Dirk Kienscherf SPD*: Blödsinn!)

Statt Strategie und Weitsicht regiert in der BASFI fachliches Desinteresse und blinder Aktionismus, wenn dann die Luft brennt. Eine seriöse Finanzierung gibt es auch nicht. Man muss insgesamt feststellen, dass der Haushalt der BASFI mehr als auf

knappe Kante genäht ist. Das ist keine gute Familienpolitik, meine Damen und Herren.

(Zuruf von *Ksenija Bekeris SPD*)

– Es tut mir leid, dass Sie das vermissen, aber das wird noch kommen, Frau Bekeris.

(Beifall bei der CDU)

Ich will die beiden wichtigsten Themen, die auch die Stadt in den vergangenen Monaten bewegt haben, ansprechen. Das ist einmal der Kinderschutz, die Frage, wie Hamburg imstande und willens ist, gute Jugendhilfe zu organisieren und Kinder optimal zu schützen. Und die zweite Frage betrifft die frühkindliche Bildung und Betreuung in Hamburgs Kitas.

Zum Kinderschutz: Aus unserer Sicht kann man nur die Bilanz ziehen, dass ein gut funktionierender Kinderschutz durch ordentlich ausgestattete Jugendämter bei Senator Scheele und bei der BASFI in den vergangenen zwei Jahren offensichtlich keine Priorität hatte. Zwei Jahre lang wurden die Jugendämter im Stich gelassen, obwohl Überlastung und Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit bestens bekannt waren. Herr Scheele, Sie haben selbst 2012 ein Lagebild in Auftrag gegeben; das ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Arbeitsfähigkeit einiger ASD-Abteilungen in Hamburg nicht gegeben und daher das Kindeswohl in Hamburg nicht gewährleistet war. Dennoch haben Sie zwei Jahre bis zum Tod von Yagmur gewartet und keine einzige zusätzliche Stelle für die Aufgaben des Kinderschutzes geschaffen. Erst nach diesem Todesfall haben Sie sich überhaupt für das Personalbemessungssystem interessiert, das Sie selbst 2012 angekündigt hatten. Damals haben Sie uns gesagt, es würde bis Ende 2013 eingeführt werden. Was mussten wir im PUA erfahren? Im August 2013, ein Jahr später, wurde überhaupt einmal eine Arbeitsgruppe in Ihrer Behörde eingesetzt. Man würde meinen, sie hätte dann die Arbeit aufgenommen. Nein, sieben Monate später, am 1. April dieses Jahres, hat diese Arbeitsgruppe zum ersten Mal getagt. Das ist ein kapitaales politisches Versäumnis, und hierfür tragen Sie auch unmittelbar und persönlich die Verantwortung. Das ist ein komplettes Steuerungsversagen, Herr Scheele.

(Beifall bei der CDU)

Dann sagt man, ein Personalbemessungssystem hätte die CDU auch schon angekündigt. Wir haben es nicht angekündigt, aber andere wollten das. Es gibt aber einen gravierenden Unterschied. Wir haben die Personalverstärkung und die gute Ausstattung von Jugendämtern in Hamburg nach anderen Todesfällen nicht an ein solches Personalbemessungssystem gekoppelt. Es wurden zwischen 2005 und 2010 in Hamburgs Jugendämtern 90 Stellen zusätzlich geschaffen.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Aber nicht besetzt!)

(Christoph de Vries)

In Ihrer Regierungszeit keine einzige. Das ist Ihre Bilanz, Herr Scheele.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Nicht besetzt!)

Zuerst wurde das großspurig angekündigt.

– Ich glaube, an der Stelle wäre etwas Zurückhaltung auch bei Ihnen, Herr Kienscherf, angebracht. Ich weiß, das fällt Ihnen schwer, aber ein bisschen Demut wäre wirklich angesagt.

(Beifall bei der CDU)

Zuerst wird gesagt, wir machen das vom Personalbemessungssystem abhängig, und dann werden keine Anstrengungen unternommen, um das auch einzuführen. Das ist ganz klar eine persönliche und politische Verantwortung, die Sie zu tragen haben. Wir werden die einzelnen fachlichen Dinge noch in der letzten Sitzung des PUAs beraten, und auch hier werden wir den Bericht debattieren, die Empfehlungen, bei denen große Einigkeit herrscht. Aber für uns ist ganz klar, dass dieses Totalversagen staatlicher Stellen bei der Ausübung ihres Schutz- und Wächteramts nicht ohne personelle Konsequenzen bleiben kann. Sie, Herr Scheele, müssen die Konsequenzen ziehen und zurücktreten.

(Beifall bei der CDU)

Das ist das Ergebnis dieser Beratungen; wir haben es uns nicht leicht gemacht.

(Heiterkeit im Plenum – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Nein?)

– Herr Dressel, Sie können einmal Ihre Kollegin Frau Leonhard fragen. Ich war schon einmal in einem Sonderausschuss mit Frau Leonhard und anderen zusammen tätig. Wenn Sie sich ein bisschen informieren, dann wissen Sie, dass wir den Senator damals kein einziges Mal angegriffen haben. Wir haben fachlich sehr gut zusammengearbeitet. Wenn man aber selbst ankündigt, man werde die Jugendämter stärken, und tut es nicht, dann ist das eine andere Situation, und mit der müssen Sie sich auseinandersetzen, Herr Dressel. Das hat nichts mit Wahlkampf zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Der beste Beleg dafür ist, dass es jetzt, nachdem zum wiederholten Male ein Kind zu Tode gekommen ist, plötzlich Personalverstärkung gibt. Es gibt kein Personalbemessungssystem, aber Sie verstärken notleidende Jugendämter. Und genau diese beiden ASD-Abteilungen, die Yagmur betreut haben, werden nun als notleidend erklärt. Ein besseres Eingeständnis politischen Versagens kann es nicht geben.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt soll es auf einmal 56 neue Stellen geben, aber im Haushalt ist dafür kein einziger Cent ein-

gestellt. Es heißt, das finanziere sich von selbst, denn wenn man mehr Mitarbeiter habe, würden auch mehr Hilfen bewilligt. Wir fragen uns, warum denn dann zwei Jahre lang keine zusätzlichen Mitarbeiter eingestellt worden sind. Ich kann wirklich nur sagen, schlimmer geht's nimmer. Das hat nichts mit solidem und seriösem Haushalten zu tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Alternative ist klar. Wir wollen nicht nur eine temporäre Personalverstärkung. Wir wollen mit dem von uns eingebrachten Antrag eine verlässliche, stabile und auf Dauer angelegte Personalverstärkung für die Hamburger Jugendämter. Das muss die Konsequenz sein. Deswegen wollen wir, dass die ASD-Stellen wie alle anderen Stellen in Hamburgs Jugendämtern auch aus den bezirklichen Etats finanziert werden und nicht aus dem Etat der Hilfen zur Erziehung, die jederzeit wieder gestrichen werden können. Das darf nicht sein.

(Beifall bei der CDU)

Das zweite Thema: Betreuungsqualität in Hamburgs Kitas. Der Umgang des SPD-Senats und der Mehrheitsfraktion mit der berechtigten Forderung nach einer Qualitätsoffensive ist beispiellos. Ich glaube, unprofessioneller und unseriöser als diese Regierung und als diese Mehrheitsfraktion kann man ein Haushaltsaufstellungsverfahren nun wahrlich nicht bestreiten.

(Beifall bei der CDU)

Ich will das noch einmal rekapitulieren. Herr Dressel, Sie haben dazu schon einiges gesagt. Zuerst wird gegen die gesamte Expertenschaft und Opposition mehr als ein Jahr lang jede Verbesserung der Betreuungsschlüssel kategorisch abgelehnt, immer mit dem Hinweis auf die knappe Haushaltslage, die Sie im Übrigen selbst verursacht haben, weil Sie die Kita-Gebühren abgeschafft haben.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ja!)

Dann gibt es immer mehr öffentlichen Druck. Wir setzen eine öffentliche Anhörung am 25. November 2014 durch, und ein bis zwei Tage vorher kommt die SPD und stellt ihren Plan vor. Ich will ihn hier noch einmal benennen. Sie wollten damals für alle Kinder bis 18 Monate, wobei Hamburgs Krippen kaum Kinder in diesem Alter haben, ganze 60 zusätzliche Stellen schaffen. Wissen Sie, was das bedeutet? Bei 1100 Kitas in Hamburg sind das 0,06 Erzieherstellen pro Kita. Das hätte bedeutet, 16 Kitas hätten zusammen eine einzige Erzieherin bekommen. Das ist Wählerverdummung par excellence, das will ich an der Stelle einmal sagen.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Und als dann dieser Schuss nach hinten losgeht und niemand dieses Placebo schlucken will, kommt die SPD fünf Tage vor den Haushaltsbera-

(Christoph de Vries)

tungen noch einmal mit einem neuen Plan um die Ecke. Den bringen Sie aber auch nicht richtig zu Papier, sondern wir bekommen am 15. Dezember während der Haushaltsberatungen im Plenum dann die dritte Fassung Ihres Haushaltsantrags zum Krippenbereich.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Es gibt nur zwei Fassungen!)

Ich sage Ihnen, ein solches wechselhaftes Vorgehen je nach politischer Wetterlage ist kein seriöses und glaubwürdiges Regierungshandeln.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Herr Dressel, Herr Kienscherf, das ist Politik nach Pressespiegel und das absolute Gegenteil von gutem Regieren. Das ist Politik ohne Kompass und ohne jede Überzeugung.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD: Sie wollen doch die Gebühren wieder einführen!*)

Aber immerhin, wenn der Senator schon nichts tut, dann gibt es doch verdiente Fraktionsmitglieder bei Ihnen.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie wollen doch die Gebühren wieder einführen!)

– Herr Kienscherf, Sie haben doch schon genügend Verwarnungen. Toben Sie sich sonst draußen aus, wenn Sie es nicht aushalten können; das wäre in Ordnung.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Ich wollte gerade Ihre Kolleginnen loben. Frau Veit und Frau Leonhard setzen sich dafür ein, es werden Gespräche geführt. Man ist Optimist, auch als Oppositionspolitiker, und freut sich. Dann schaut man sich die Pläne noch einmal genau an, und die Begeisterung – das muss ich sagen – ebbt sehr schnell ab. Die Finanzierung der wirklich wichtigen Schritte ist völlig ungesichert und unklar. Die Wahrscheinlichkeit, dass die dort beschriebenen Schritte umgesetzt werden, ist eher gering.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nee! – Dirk Kienscherf SPD: Vielleicht sollen wir Betreuungsgelder anders nutzen!)

Sie machen die Veränderung von Entwicklungen auf der Bundesebene abhängig, auf die Hamburg keinen Einfluss hat. Sie wollen Gelder in Anspruch nehmen, die Hamburg gar nicht zustehen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Die Träger genauso wie wir!)

Dann sind wir beim schönen Thema Betreuungsgeld, Herr Dressel. Das ist ein Lieblingsthema von Ihnen.

(Dirk Kienscherf SPD: Ihre Haltung ist die von den ewig Gestrigen!)

Damit kommen Sie wieder um die Ecke, nachdem Sie Geld in Hamburg für andere Zwecke ausgegeben haben. Nun wollen Sie den Eltern, die sich für ihre Kinder mehr Zeit nehmen und dafür länger auf ein zweites Einkommen verzichten, in die Tasche greifen. Meine Damen und Herren von der SPD, das ist wirklich schäbig und unanständig; das will ich an der Stelle einmal ausdrücklich sagen.

(Beifall bei der CDU)

Ich weiß gar nicht, ob Sie die Zahlen kennen. Die Zahl der Empfänger des Betreuungsgeldes hat sich im letzten halben Jahr auf 5200 verdoppelt.

(Dirk Kienscherf SPD: Ist das gut?)

Diese Eltern können sich darauf verlassen, dass die CDU nicht dabei mitmachen wird, wenn Sozialdemokraten diese gute Familienleistung streichen sollten. Wir machen diese Diffamierung der Eltern nicht mit.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD: Wie werden bei Ihnen die 80 000 000 finanziert?*)

Deshalb bleibt es auch ohne Wenn und Aber bei unserem Antrag. Bei Ihren Unwägbarkeiten weiß man doch gar nicht, was in den nächsten Jahren passieren wird. Wir wollen die schrittweise Verbesserung des Betreuungsschlüssels im Krippenbereich auf 1:4 kontinuierlich und verlässlich. Mit jedem Schritt sollen in Hamburg 300 Erzieherstellen jährlich ermöglicht werden – für eine bessere frühkindliche Bildung, für mehr Chancengerechtigkeit ohne Gebührenerhöhungen und für bessere Arbeitsbedingungen der pädagogischen Fachkräfte in Hamburgs Kitas.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD: Das glaubt Ihnen doch keiner!*)

– Herr Kienscherf, ich weiß nicht, was Ihnen jemand glaubt. Ihre unqualifizierten Redebeiträge auf jeden Fall nicht, das kann ich Ihnen versichern.

(Beifall bei der CDU)

Aber kommen wir zum Abschluss.

(Dirk Kienscherf SPD: Hurra!)

Die Frage ist doch, welche Rolle bei diesem Thema der zuständige Senator spielt. Ich habe mir sagen lassen, er saß bei der Pressekonferenz etwas bedröppelt nebenan und wusste nicht richtig damit umzugehen, was ihm passiert. Sie sind nur Getriebener gewesen, Sie sind kein Gestalter. Kurzum, man kann sagen, Sie sind massiv angeschossen. Damit schließe ich.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Nun hat das Wort Frau Dr. Leonhard von der SPD-Fraktion.

Dr. Melanie Leonhard SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie wissen selbst, dass das, was Sie gerade zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe in Hamburg gesagt haben, nicht zutreffend ist. Experten im PUA haben uns bestätigt, dass in Hamburg eine Menge zur Stärkung der Jugendämter passiert, fachlich wie personell. Was Sie eben gesagt haben, war einfach nicht richtig.

(Beifall bei der SPD – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Nur noch eine Bemerkung zu diesem Thema, denn ich möchte mich aus Respekt vor der Agenda, nämlich den Haushaltsberatungen zum Einzelplan 4, nicht weiter zum morgigen Abschlussbericht äußern. Wenn man die Beratungen eines Ausschusses, den man selbst wollte, ernst nimmt, dann muss man seinen Abschlussbericht auch abschließend beraten und diese Beratung abwarten, bevor man Schlussfolgerungen zieht. Das werden wir so machen, das hätten Sie so machen sollen. Aber Sie haben diesen Weg der Sachlichkeit verlassen, und das ist schade.

(Beifall bei der SPD – *Jens Kerstan GRÜNE:* Warum passiert da nichts mehr, Frau Leonhard?)

– Herr Kerstan, Sie sind a) nicht dran, b) habe ich noch gar nicht weiter geredet. Was ich gleich noch sagen werde, muss sehr furchtbar für Sie sein. Drittens hat die SPD-Fraktion selbst noch einen Antrag zu dem Bericht gestellt, der morgen beraten wird, von dem Sie sagen, dass dort gar nichts mehr passieren wird. Denken Sie einmal darüber nach.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg zur familienfreundlichsten Stadt zu machen, mit diesem Ziel sind wir 2011 angetreten. Wenn man Familien in unserer Stadt fragt, was für sie wichtig ist, dann kommen in der Regel drei Themen zur Sprache.

Das erste Thema ist gutes Wohnen, ein ausreichendes Angebot an familienfreundlichem Wohnraum. Dazu hat mein Kollege Herr Kienscherf gestern einiges gesagt, und ich finde, dass wir da eine gute Bilanz vorzuweisen haben.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite wichtige Punkt ist das Thema gute Schule, Zugang zu Bildung und gutem Unterricht, gern auch mit entsprechenden Ganztagsangeboten. Was wir hier bewegt haben, insbesondere in Sachen Ausbau der Ganztagsbetreuung, Verbesserung der Ausstattung von GBS und vieles andere mehr, hat mein Kollege Herr Holster gestern eindrucksvoll geschildert.

(Beifall bei der SPD)

Und das dritte Thema, das für Familien einen hohen Stellenwert hat und unabdingbar ist für gute Rahmen- und Lebensbedingungen, ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit gute frühkindliche Bildung.

Alle diese drei Themen waren in den vergangenen Jahren Schwerpunkte unserer Arbeit, ein besonderer Schwerpunkt aber war der Ausbau und die Verbesserung der Angebote von früher Bildung und Betreuung in Kita und Kindertagespflege.

(Beifall bei der SPD)

Folgendes ist für Familien bedeutend, wenn es um gute frühkindliche Bildung und Betreuung geht: erstens Zugang, zweitens Verfügbarkeit und drittens Qualität dieser Angebote. Infolge des konsequenten Ausbaus von Rechtsansprüchen auf Kita und Kindertagespflege sind die Betreuungsquoten hamburgweit deutlich gestiegen. In unserer Stadt profitieren mehr Kinder als je zuvor von guter Bildung und Betreuung in Kita und Kindertagespflege. Hierfür haben wir erhebliche Mittel aufgewendet, und wir werden auch im folgenden Haushalt weiterhin erhebliche Mittel einsetzen. Dies spiegelt sich auch im Haushaltsplan wider.

(Beifall bei der SPD)

In Hamburg bekommen Familien nicht nur den Kita-Platz, den sie brauchen, sondern sie können ihn auch bezahlen, und das, Herr de Vries, ist nicht zu vernachlässigen.

(Beifall bei der SPD)

Hier haben wir Wort gehalten. Seit 1. August dieses Jahres ist das Grundangebot, eine fünfständige Betreuung plus Mittagessen, gebührenfrei. Das war ein großer Wunsch der Eltern in dieser Stadt und wir haben ihn erfüllt. Wir haben Familien damit spürbar entlastet.

(Beifall bei der SPD)

Nicht zuletzt haben wir mit dem Ausbau von Rechtsansprüchen und der Abschaffung der Gebühren auch einen großen Beitrag zur Chancengerechtigkeit in unserer Stadt geleistet. Das ist wichtig, zumal in einer Stadt, in der in einigen Stadtteilen 75 Prozent aller Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben. Es ist erwiesen, dass die Kinder, die vor dem Schuleintritt mehrere Jahre eine Kita besuchen, einen vielfach geringeren Sprachförderbedarf haben als andere. Auch deswegen ist das Betreuungsgeld Blödsinn.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

An diesem Punkt haben wir angesetzt. Seit 2013 erhalten Kitas in Stadtteilen mit besonderen Herausforderungen, in denen zum Beispiel viele Kinder leben, die eine andere Muttersprache als Deutsch sprechen, eine bessere Ausstattung, um intensiver fördern zu können. Mit der Verfügbarkeit und dem Zugang zu guter Bildung und Betreuung,

(Dr. Melanie Leonhard)

unabhängig vom Status der Eltern, ob berufstätig oder nicht, leisten wir einen echten Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Auf dem Weg, Kitas und Kindertagespflege noch mehr als Einrichtungen von früher Bildung und Betreuung zu verstehen und auszubauen, ist bedeutend, dass der sehr erfolgreiche quantitative Ausbau in Hamburg nun auch mit einem qualitativen Entwicklungsprozess verbunden wird. Nach der Einführung von "Kita-Plus" und der gemeinsam mit allen Beteiligten weiterentwickelten Bildungsempfehlung müssen wir nun auch die Erzieher-Kind-Relation in den Einrichtungen verbessern. Da wir uns im Ziel, nämlich langfristig einen Betreuungsschlüssel von 1:4 in der Krippe zu erreichen, mit Elternvertretern, Kita-Trägern und anderen einig sind, haben wir in den vergangenen Wochen gemeinsam einen Weg vereinbart, wie dies in Hamburg gelingen kann. Wir haben uns darauf verständigt, dass die Verbesserung der Erzieher-Kind-Relation im Krippenbereich in einem verlässlichen und schrittweisen Prozess erfolgen soll. Der erste Schritt ist die Verbesserung des Personalschlüssels um 10 Prozent für die Kinder bis 24 Monate im April nächsten Jahres. Im August 2017 werden dann alle Kinder bis zum dritten Lebensjahr in diese Verbesserung mit einbezogen, und im August 2019 wollen wir für alle Krippenkinder einen Betreuungsschlüssel von 1:4 erreichen. Diese Verbesserung wird strukturell, also jährlich, mehr als 110 Millionen Euro zusätzlich kosten.

Genauso einig waren wir uns aber auch darin, dass Hamburg diesen Weg nicht ohne Bundeshilfe allein würde beschreiten können. Um das realisieren zu können, was wir uns wünschen, werden sich auch die Kita-Träger selber mit einem Qualitätsbeitrag – einem Verzicht auf 0,5 Prozentpunkte ihrer Steigerungsrate – an der Finanzierung beteiligen. Damit diese Beteiligung auch für kleinere Träger funktioniert, erhöhen wir deren Grundfinanzierung, den sogenannten Leitungssockel, entsprechend.

Die Eckpunkte dieses gemeinsamen Weges sind die Basis der Aushandlung des neuen Rahmenvertrags und liegen Ihnen als Anhang unseres Antrags vor. Damit die Umsetzung der vereinbarten Qualitätsverbesserung auch finanziell abgesichert ist, haben wir sie zur Grundlage unseres vorliegenden Antrags gemacht. Für die Kinder in dieser Stadt ziehen hier alle Beteiligten an einem Strang. Das ist beispielhaft und dafür sind wir sehr dankbar.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD setzt konsequent fort, was sie vor vier Jahren begonnen hat. Wir setzen gemeinsam vereinbarte Ziele um und zeigen auf, wie wir das tun. So geht vertrauenswürdige Politik.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Haushalt spiegelt aber noch etwas anderes wider, und das ist das Bemühen, Familien noch früher und besser im Alltag zu erreichen, wenn sie Hilfe brauchen. Wir haben die Eltern-Kind-Zentren in den Stadtteilen weiterentwickelt und die Angebote der "Frühen Hilfen" vor Ort gestärkt. Diese Einrichtungen für junge Eltern dienen dazu, sie bei allen Schwierigkeiten und Fragen zum Aufwachsen ihrer Kinder zu unterstützen. Sie bieten frühe Unterstützung und schaffen es daher nicht selten, wirksam zu helfen, bevor sich Eltern an das Jugendamt wenden müssen.

Ein weiteres Beispiel hierfür ist der Ausbau der "Frühen Hilfen". Diese Angebote, die in Stadtteilen und Geburtskliniken Hamburgs fest verankert sind, wurden gemeinsam von der Sozial- und der Gesundheitsbehörde auf den Weg gebracht und unterstützen Eltern und Familien bereits von Anfang an. Wir setzen den eingeschlagenen Weg zur familienfreundlichen Stadt also konsequent fort. Wir halten, was wir versprochen haben; darauf dürfen die Hamburgerinnen und Hamburger vertrauen. In diesem Sinne haben wir auch unsere Anträge zu diesen Haushaltsberatungen gestaltet. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt die Abgeordnete Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Verehrte Kollegin Melanie Leonhard, ganz so einfach ist die Realität dann doch nicht. Sie singen immer wieder das Loblied auf die Kita. Da haben Sie zu Beginn der Legislaturperiode auch ohne Zweifel einige Kraftanstrengungen unternommen und gemeinsam mit dem LEA etwas erreicht. Aber Jugendhilfe ist weit mehr als Kita, und in diesem Zusammenhang fällt meine Bilanz Ihrer Regierungszeit, insbesondere der letzten zwei Jahre, etwas anders aus. Von Anfang an war Ihre Jugendhilfe auf einem schrägen Kurs. Als Sie begonnen haben, haben Sie als allererstes 3,5 Millionen Euro in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gekürzt. Damit haben Sie dafür gesorgt, dass Kinder und Jugendliche zum Teil vor verschlossenen Türen ihres Jugendklubs standen oder Mitarbeiter nicht mehr die Zeit hatten, sich um die Probleme der Kinder und Jugendlichen zu kümmern, denn um zu überleben, mussten viele Einrichtungen entweder ihre Öffnungszeiten kürzen oder Mitarbeiter entlassen, denn sonst hätten sie schließen müssen. Und die Schließung von Einrichtungen ist auch vorgekommen. Das ist, gerade in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, ein falscher Weg. Wir wollen das mit unserem Haus-

(Christiane Blömeke)

haltsantrag rückgängig machen und die Offene Kinder- und Jugendarbeit wieder stärken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenig später überraschten Sie, Herr Senator Scheele und Ihre Behörde, mit einer Reform der Erziehungshilfe. Die allerdings verdient nun wirklich nicht den Namen Reform, denn in Wirklichkeit war das nichts anderes als ein verkapptes Sparprogramm. Wieder einmal kürzen Sie dort, wo Eltern und Kinder Rat suchen. Das ist eine Schande für diese Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aktuell hören wir zum Beispiel, dass die Elternschule Altona den Kollaps ihrer sehr beliebten Einrichtung befürchtet, weil nun auch noch die letzte verbliebene feste Stelle – alle anderen sind schon vorher weggekürzt worden – der Sparpolitik des SPD-Senats in den Bezirken zum Opfer fallen wird. Das ist Ihrer Sparpolitik in der Jugendhilfe zu verdanken. Auf diese Seite müssen Sie auch einmal schauen, Frau Leonhard.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr Anspruch, Hamburg zur kinderfreundlichsten Stadt zu machen, verkommt vor diesem Hintergrund zu einer Worthülse. Mehr ist es nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Hansjörg Schmidt SPD*: Ist das Amnesie, oder was?)

Gefährlich untätig ist die SPD im Bereich des Kinderschutzes geblieben; Kollege de Vries hat es schon gesagt. Erst nach massiver Kritik, weil das Personalbemessungssystem verschleppt wurde, und in der Tat erst nach dem Tod Yagmurs und eher als Getriebener durch die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses hat der Senat ein Sofortprogramm für die Hamburger Jugendämter aufgelegt und verspricht 30 Stellen mehr für die Abteilungen, deren Situation besonders prekär ist. Dabei ist uns allen klar, dass der Senat schon viel eher hätte handeln müssen, denn schon seit dem Tod von Chantal im Jahr 2012 waren die desolaten Zustände in den Jugendämtern bekannt. Die viel zitierte Schrapper-Studie hat genau benannt, wo die Defizite in den Jugendämtern lagen und wie desolat die Personalausstattung war. Mehr als einmal kommt die Schrapper-Studie zu dem Fazit, dass der Kinderschutz so nicht mehr gewährleistet werden kann. Aber was tut der Senator? Er handelt nicht, er bleibt untätig. Das haben Sie zu beantworten, Herr Senator.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und nun komme ich zu Ihren Verbesserungen, Frau Leonhard. Sie haben so plakativ gesagt, wir wüssten doch alle, dass der Senat ganz viel getan habe. Sie hätten die Verbesserungen vielleicht einmal benennen sollen. Unterm Strich ist dabei keine einzige Stelle mehr für die Jugendämter herausge-

kommen. Die Gehaltserhöhung für die ASD-Mitarbeiter war gut und schön und findet unsere Zustimmung, aber sie hat nicht eine Stelle mehr gebracht, und auch die von der SPD immer wieder angepriesenen zusätzlichen Netzwerkmanager – ich glaube, es sind 40 – ersetzen nicht eine reale Stelle als fallführende Fachkraft in den Jugendämtern. Da haben Sie nicht gehandelt, und das müssten Sie klar sagen, Frau Leonhard, anstatt die Tatsachen schräg darzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir fordern zusätzlich zu Ihrem Sofortprogramm, das wir erst einmal begrüßen, obwohl wir da auch noch auf die Umsetzung warten, eine qualifizierte Vertretungsreserve von 20 Mitarbeitern. Damit greifen wir einen Vorschlag von Professor Schrapper auf, nämlich dort, wo es brennt, zusätzlich qualifizierte Mitarbeiter hinzuschicken. Das hätten wir eigentlich auch von Ihnen erwartet, Herr Senator, oder von Ihrem Staatsrat, bei dem alle Fäden zusammenlaufen. Er sitzt regelmäßig in der Lenkungsgruppe der Jugendhilfe und lässt sich berichten, was in den ASDs passiert. Wir wundern uns wirklich, was da berichtet worden sein mag, dass Sie nicht zum Handeln gekommen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kommen wir zu den Kleinsten, zu den Krippenkindern. Ich sagte schon, Sie haben durch die Vereinbarung mit dem LEA zu Beginn der Legislaturperiode etwas auf die Beine gestellt. Doch dann sind Sie in einen tiefen Dornröschenschlaf versunken,

(*Sören Schumacher SPD*: Sind Sie immer noch neidisch?)

aus dem Sie auch die vielen Forderungen der Opposition nicht wieder aufwecken konnten. Erst die Elternproteste, die Demonstration von mehreren Tausend Eltern und die Brandbriefe der Träger an den Bürgermeister – ob er sie nun gelesen hat, weiß ich nicht – haben den Senator und die SPD-Fraktion langsam zum Handeln gebracht. Und dann versprechen Sie 10 Prozent mehr für alle Kinder unter 18 Monaten. Und weil Sie merken, dass es natürlich ein Witz ist,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Sie haben den Antrag nicht gelesen!)

wenn man 3000 von 22 000 Kindern mit etwas mehr Personal ausstatten will, legen Sie noch etwas drauf und wollen allen Kindern unter zwei Jahren 10 Prozent mehr geben. Das ist nun wahrlich nicht der große Wurf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Dressel, das vereinbarte Krippenpaket ist ein Tropfen auf den heißen Stein, das wissen Sie genauso gut wie ich.

Die Anhebung um 10 Prozent fällt so gering aus,

(Christiane Blömeke)

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nee, man soll die Anträge immer zu Ende lesen!)

dass es weder Fachkräfte noch Eltern oder Kinder spüren werden. Das bedeutet, da gebe ich Herrn de Vries recht, ein Erzieher für 16 Kitas. Wie soll denn da die Aufteilung stattfinden? Das kommt nicht an in der Kita, Herr Dressel, da können Sie reden, was Sie wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Problematisch dabei ist auch der angekündigte Finanzierungsbeitrag der Träger, denn das Geld wird den Kitas an anderer Stelle fehlen. Wir sind gespannt, wie sich das entwickelt.

Herr Dressel, ich habe Ihren Antrag sehr genau gelesen. Da steht ganz deutlich: 10 Prozent mehr für alle Kinder unter zwei Jahren in einem ersten Schwung bis 2017.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nein, der erste Schwung 2015, der zweite 2017, der dritte 2019!)

– Der erste Schwung 2015, der zweite 2017.

Dass es aber auch anders geht, zeigen wir mit unserem gegenfinanzierten Antrag.

(Jan Quast SPD: Nein, der ist eben nicht gegenfinanziert!)

Wir sagen, wir brauchen die spürbaren Verbesserungen jetzt und nicht irgendwann in weiter Ferne. Darum fordern wir in unserem Antrag 25 Prozent mehr Personal, und zwar für alle Kinder unter drei Jahren. Das geht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sind auch im Endziel nicht einer Meinung, Herr Dressel. Sie haben am Montag gesagt, wir seien in Bezug auf die 1:4-Zielsetzung einer Meinung. Das wären wir auch, wenn Sie mit uns mitgehen würden, dass 1:4 sich auf eine Face-to-Face-Personalausstattung bezieht. Sie sehen das aber als rein rechnerische Größe und haben die mittelbare Pädagogik, Urlaubs- und Fortbildungstage nicht mit drin.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sie haben immer noch nicht zu Ende gelesen!)

– Kommen Sie doch gleich nach vorne. Was ist denn das für ein Dialog?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eigentlich ist doch Herr Kienschnerf der Marktschreier hier. Jetzt reicht es aber langsam; man muss auch reden können.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und einzeln bei der FDP)

Da sind wir uns also nicht einig. Wir wären uns einig, wenn es Ihnen wirklich um die Face-to-Face-Ausstattung ginge, aber das ist nicht der Fall. Bei

Ihnen ist das ein rechnerischer Schlüssel, das wird in der Realität dann viel weniger sein. Die Empfehlung der Bertelsmann Stiftung ist 1:4 Face to Face. Wir nehmen diese Empfehlung auf und haben das als langfristiges Ziel in unserem Antrag verankert. Bei der Zahl, da haben Sie recht, sind wir uns einig, aber man muss dann etwas dahinter schauen.

Das Fazit unserer Fraktion ist klar:

(Jan Quast SPD: Das war immer klar!)

Wer Hamburg zur kinderfreundlichsten Stadt machen will, muss die Personalnot jetzt beseitigen, statt Versprechungen für übermorgen zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Frau Blömeke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dressel?

Christiane Blömeke GRÜNE (fortfahrend): Nein.

(Jan Quast SPD: Das würde Sie jetzt entlarven!)

Ich würde mir wünschen, dass wir die Debatte fortsetzen können und Sie dann nach vorne kommen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Angst haben Sie, lesen hilft!)

Ankündigungs- und Placebo-Politik wollen wir nicht. Dass das geht, haben wir in unserem Antrag gezeigt. Ich würde mir wünschen, dass die SPD unserem Antrag zustimmt. Dann würden Sie nicht im Krabbeltempo vorangehen, sondern in der nächsten Legislaturperiode spürbare Verbesserungen in der Kita erreichen, anstatt diese mit Versprechen auf übermorgen zu verschieben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ritter von der FDP-Fraktion.

Finn-Ole Ritter FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist doch eine sehr emotionale Stimmung in der Debatte und auch Herr Dr. Dressel hat das Thema nun noch einmal für sich entdeckt. Ich möchte aber ein wenig mehr auf Ihren Antrag eingehen; er hat es durchaus verdient. Aber nicht, weil er so gut ist, sondern weil er vieles enthält, was erklärungsbedürftig ist.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist doch gut, deswegen sind wir ja hier zusammen!)

Dabei geht es zum einen um die Betreuungsqualität im Krippenbereich der Kitas. Die Erzieherinnen vor Ort machen unter den momentanen Rahmenbedingungen eine sehr, sehr gute Arbeit. Das möchte ich erst einmal festhalten, bevor mir nachgesagt wird, ich würde das nicht würdigen.

(Finn-Ole Ritter)

(Beifall bei der SPD)

Aber wir müssen doch auch einmal feststellen, welche Rahmenbedingungen die Erzieherinnen haben, wie die Ausstattung vor Ort ist und wie der Senat damit umgeht. Seit 2011 liegt die Verantwortung bei Senator Scheele. Was ist seitdem passiert? Frau Leonhard hat einiges aufgezählt und dabei sehr deutlich gemacht, wie Ihre Prioritätensetzung ist: Es geht Ihnen erstens um Zugang, zweitens um Verfügbarkeit und drittens um das Thema Qualität.

Eines muss man Herrn Scheele lassen: Spricht man von Verlässlichkeit in der Kita-Betreuung, dann ist das auch seine Richtung gewesen. Die Frage ist aber, was er denn aktiv mitgestaltet hat. Darauf möchte ich kurz eingehen.

Zunächst zum Thema Zugang. Ein verbesserter Zugang würde bedeuten, wir haben neue Krippenplätze geschaffen und Investitionen getätigt und Herr Scheele ist verantwortlich für die zusätzlichen Investitionen im Krippenbereich. Ich habe in einer Schriftlichen Kleinen Anfrage gefragt, wer für die Investitionen im Krippenbereich gesorgt hat. Siehe da, von rund 60 Millionen Euro hat der Bund 50 Millionen Euro übernommen. Wo ist da die Leistung der SPD-Fraktion? Die fehlt mir im Bereich Zugang.

(Beifall bei der FDP und bei Dr. Walter Scheuerl fraktionslos)

Zum Thema Verfügbarkeit. Sie haben die Kita-Gebühren abgeschafft, wovon ich nicht abrücken möchte, um das gleich einmal vorweg zu sagen. Ihr Hauptargument war aber immer, dass die Gebühren Kinder tatsächlich von der Betreuung in der Kita ferngehalten hätten. Auch da habe ich mir noch einmal die Zahlen angeschaut. In Ihrer Antwort auf meine Anfrage steht, dass die Zahlen zwischen 2008 und 2013 explodiert und 10 900 Kinder mehr in die Kitas gekommen seien. Die von der SPD eingeführte Beitragsfreiheit wurde zum 1. August 2014 umgesetzt. Das heißt, die Zahlen sind auch ohne Ihre Beitragsbefreiung gestiegen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Gesenkt haben wir sie ja vorher schon!)

Sie argumentieren immer damit, dass Beiträge dahingehende Auswirkungen hätten, dass Kinder von den Kitas ferngehalten würden. Ich will Ihnen sagen, warum ich das ausführe. Sie haben in dieser Legislaturperiode 75 Millionen Euro für die Beitragsbefreiung in die Hand genommen. Genau diesen Betrag hätten Sie auch für Qualität einsetzen können, was dazu geführt hätte, dass man innerhalb kürzester Zeit zu einem von der fachlichen Welt empfohlenen Betreuungsschlüssel von 1:4 gekommen wäre. Das haben Sie nicht getan. Qualität sitzt bei Ihnen zu Recht auf dem dritten Platz, wie wir es vorhin auch gehört haben.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte Ihren Antrag einmal ein bisschen genauer betrachten. Ich habe ihn hier, Herr Dressel, nicht, dass Sie jetzt eine Zwischenfrage stellen; ich habe ihn gelesen und gemarkert.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sehr gut, dann gucken wir mal, ob das passt!)

Sie loben sich für Sachen, die eigentlich selbstverständlich sind. Wenn ein Landesrahmenvertrag ausgehandelt wird, wenn die Vertragskommission miteinander spricht und Sie die Steigerungen übernehmen, die verhandelt worden sind, dann ist das keine SPD-Leistung, sondern eine Selbstverständlichkeit. Das müssen Sie übernehmen. Ich habe kein Verständnis dafür, dass Sie das als Riesenleistung Ihres Senats darstellen.

(Beifall bei der FDP)

Die Frage ist, was mit Ihrem Antrag passiert. Sie sagen, Sie wollen den Schlüssel langfristig auf 1:4 senken. Das ist richtig. Dagegen haben wir nichts, das ist auch unsere Haltung. Wer soll das finanzieren? Da machen Sie sich gar keine Mühe, in Hamburg zu schauen, weil Sie Ihren eigenen Haushalt sowieso schon aufgegeben haben,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

sondern schreiben in Ihren Antrag: Ich klopfe mal bei meiner Freundin Schwesig in Berlin an und sage ihr, dass sie mir mein Kita-Qualitätsprogramm finanzieren muss. So sieht doch keine seriöse Finanzpolitik aus.

(Beifall bei der FDP und bei Dr. Walter Scheuerl fraktionslos)

Und jetzt kommt das Beste. Sie sagen: Super, wir haben die Träger von unserer Kampagne überzeugt. Wir nehmen ihnen hier 0,5 weg und geben ihnen hintenherum dann wieder 0,5 dazu. Sagen Sie mir bitte, wo da Ihre Mehrleistung ist. Sie nehmen es auf der einen Seite weg und geben es hintenherum wieder. Wo ist denn Ihr Beitrag, wo ist ein Mehr an Qualität?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Schade, du hast es nicht verstanden!)

– Ich habe Ihren Antrag durchgelesen; keiner hat es verstanden außer Ihnen.

(Jens Kerstan GRÜNE: Das kann man auch nicht verstehen!)

Das wäre für mich schon ein bedenkliches Zeichen.

(Beifall bei der FDP und bei Katharina Wolff CDU und Dr. Walter Scheuerl fraktionslos)

Und es geht weiter so. Ich komme zu dem krönenden Abschluss bei diesem Thema. Warum habe ich denn kein Vertrauen in Sie, dass Sie, wenn Sie

(Finn-Ole Ritter)

die Mittel aus Berlin bekommen, diese auch entsprechend einsetzen? Ich habe eine Schriftliche Kleine Anfrage gestellt und festgestellt, dass der Bund nicht nur Investitionen in Hamburg finanziert hat, sondern auch einen Zuschuss von 20 Millionen Euro für Betriebsaufwendungen gegeben hat. Der Bund gibt zweckgebunden Geld nach Hamburg. Ich habe natürlich gehofft, dass das auch in der Kita ankommt. Die Antwort auf meine Anfrage, was mit dem Geld für die Qualitätsverbesserung passiert, war – ich zitiere –:

"Diese zusätzlichen Umsatzsteuereinnahmen dienen der Gesamtdeckung der Ausgaben des Hamburger Haushalts, siehe [...] Landeshaushaltsordnung."

Vielen Dank, Frage beantwortet. Das Geld, das zweckgebunden in Hamburg ankommt, wird nicht für Qualität verwendet. Ich habe berechtigte Sorgen und hoffentlich viele andere auch.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Unser Antrag fordert, das Geld, das Sie in Ihrem Allgemeinhaushalt versickern lassen, zielgerichtet und zweckgebunden dort einzusetzen, wo es hingehört: für mehr Qualität.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das Haushaltsprinzip hat er auch nicht verstanden!)

Das ist verlässliche und transparente Haushaltspolitik.

(Beifall bei der FDP)

Der zweite große Bereich, der mir bei diesem Einzelplan am Herzen liegt, ist der Allgemeine Soziale Dienst. Darüber haben wir im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss lange gesprochen. Der Bericht ist noch nicht fertig; Herr de Vries hat schon etwas zu den Konsequenzen gesagt, die er zieht, was ich nicht als Königsweg sehe, aber natürlich muss man sich fragen, wie die Rahmenbedingungen sind und wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt haben, nachdem Sie die BASFI übernommen haben.

Der Allgemeine Soziale Dienst wurde 2012 von Haus- und Hofberichterstatler Schrapper, wie man mittlerweile sagen kann, untersucht. Ergebnis: Die Situation des Allgemeinen Sozialen Dienstes in Hamburg ist eine Katastrophe, wir müssen schauen, wo wir helfen können. Das ist ausführlich im Bericht von 2012 niedergeschrieben. Was ist passiert? 2013 sollte das Personalbemessungssystem umgesetzt werden, es kam dann aber erst 2014. Irgendwie waren sich alle uneinig, wo und wann darüber gesprochen werden sollte, auf jeden Fall kam es nicht. Über zwei Jahre haben Sie uns damit hingehalten zu sagen, das Personalbemessungssystem sei das, womit der ASD gestärkt und vor Ort dafür gesorgt werde, dass der ASD handlungsfähig bleibe. Das waren also die Konsequenzen aus

dem Schrapper-Bericht von 2012. Wann wurde reagiert? Reagiert wurde, nachdem ein zweites Kind innerhalb einer Legislaturperiode, das in der Betreuung des Jugendamts und des Allgemeinen Sozialen Dienstes war, verstorben ist. Jetzt wurden Sofortmaßnahmen eingeleitet. Und da muss man sich natürlich fragen, wie viel Verantwortung bei Ihnen liegt, weil Sie das nicht früher umgesetzt haben. Ich habe im Ausschuss nachgefragt. Ich habe gefragt, ob die notleidenden ASDs, die jetzt festgestellt wurden, auch 2012 schon notleidend gewesen sind. Die Antwort: Ja, sie waren damals genauso notleidend. Das heißt, es wurde auf Zeit gespielt, was leider ein schreckliches Ende hatte.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das ergibt für mich eindeutig das Bild, dass eine politische Verantwortung besteht. Die politische Verantwortung muss vom Senator übernommen werden. Er muss uns sagen, wie er seine Verantwortung wahrnimmt und was er aus dem, was ich gerade beschrieben habe, macht. Ich erwarte heute eine Antwort, welche Konsequenzen er politisch zieht. Es kann nicht sein, dass nach einer eindeutig verschleppten Personalbemessung, die man 2012 nach Ende des Sonderausschusses Chantal fachlich nicht auf die Reihe bekam, und nachdem zwei Jahre lang nichts passiert ist, auf einmal ein Notprogramm kommt, wo für notleidende ASDs Geld aus dem HzE-Topf genommen wird, was auch damals schon zur Verfügung stand. So geht es nicht, und ich fordere Sie auf, dazu Stellung zu nehmen und zu sagen, was aus Ihrer Sicht die politischen Konsequenzen sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Heyenn von der Fraktion DIE LINKE.

Dora Heyenn DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einige werden sich vielleicht wundern, dass ich außer für Wissenschaft und Schule auch für Familie, Kinder und Jugend rede. Ich vertrete Herrn Yildiz, der heute leider nicht da sein kann.

Unsere Fraktion DIE LINKE hat einen Antrag zur Sicherung und zum Ausbau der sozialen Infrastruktur und Beratung vorgelegt. Vor dem Hintergrund von Haushaltskonsolidierungen wurden in den letzten Jahren, das ist schon mehrfach gesagt worden, Mittel gekürzt.

Ich beginne mit einer Bestandsaufnahme:

2014 erhielten mindestens 25 Einrichtungen weniger Geld, einige Einrichtungen wurden sogar geschlossen. Dies ist eine traurige Bilanz.

(Beifall bei der LINKEN)

(Dora Heyenn)

Durch die Kürzungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit konnte der Arbeit nicht mehr in vollem Umfang nachgekommen werden, und es ist richtig, was Frau Blömeke sagte, in einigen Fällen mussten auch Einrichtungen geschlossen werden. Hinzu kommt noch, dass viele Einrichtungen, die jetzt aus den sozialräumlichen Hilfen und Angeboten finanziert werden und damit den Charakter ihrer Arbeit deutlich verändern mussten, nach wie vor Schwierigkeiten haben. Auch die Zusammenarbeit mit den Schulen ist dazugekommen, und wir fordern vor diesem Hintergrund die Rücknahme der Kürzungen bei der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber selbst wenn diese Arbeit in 2015 und 2016 nicht gekürzt wird, müssen diese Einrichtungen mit weniger Mitteln den gleichen Betrieb aufrechterhalten. Gestiegene Preise und Tarife werden nicht voll refinanziert. Wir fordern deswegen einen automatischen Mechanismus der Refinanzierung, wie es bei den Kitas inzwischen üblich ist.

Die Mehrzahl der Einrichtungen hat weniger als zwei Stellen. Wenn eine Person krank oder im Urlaub ist, muss die Einrichtung schließen oder der Betrieb wird massiv eingeschränkt. Dann haben Jugendliche in den Brennpunkten gar keinen Anlaufpunkt. Das wollen wir ändern und fordern mindestens zwei Stellen für alle Einrichtungen.

(Beifall bei der LINKEN)

In vielen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit hat die Arbeit zugenommen. Wenn jetzt dreimal so viele Beratungen im Durchschnitt durchgeführt werden, dann sind gleichbleibende Haushaltsansätze unter diesen Bedingungen reale Kürzungen und nichts anderes.

Das gilt auch für andere Bereiche wie die ASDs, deren Überlastung in den letzten Monaten in der Stadt Thema einer öffentlich geführten Debatte war. Der SPD-Senat war gezwungen zu reagieren, aber wieder einmal viel zu spät und nicht ausreichend. In der Straßen- und Sozialarbeit wurden in den letzten Jahren acht Stellen gekürzt. Dabei gibt es immer mehr Jugendliche in der Stadt, die obdachlos sind; viele haben Drogenprobleme. Auch eine steigende Zahl von jungen Flüchtlingen in der Stadt hat keine Ansprechpartner. Viele dieser Kinder und Jugendlichen landen bei der Straßensozialarbeit. Auch hier wird mehr Arbeit auf weniger Personal verteilt, und das ist nicht gut.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Die genannten Bereiche sind ein unverzichtbarer Teil der Hilfen für Menschen, die nicht nur in den von Armut betroffenen Stadtteilen immer häufiger in Not geraten. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sollen in einem ersten Schritt die soziale Infrastruk-

tur sichern und die Arbeitsfähigkeit von Einrichtungen erhalten. Sie gehen Armutsprobleme von Kindern und Jugendlichen an den Stellen an, wo sie entstehen. Anstatt diese auf die lange Bank zu schieben, muss gehandelt werden. Hamburg sollte das System der Jugendhilfe im Sinne einer Armutsbekämpfungsstrategie weiter ausbauen. Ein kleiner erster Schritt wäre zum Beispiel ein weiteres Kinder- und Familienzentrum in Harburg.

(Beifall bei der LINKEN)

Seit den Neunzigerjahren ist kein weiteres Zentrum dieser Art mehr eröffnet worden, obwohl der Bedarf ständig steigt. In Mümmelmannsberg gibt es keinen Kinderarzt, keine ASD-Dienststelle und keinen Treffpunkt für die gesamte Nachbarschaft. Das muss sich ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Nach der Wahl im Februar nächsten Jahres werden wir die Bürgerschaft auffordern, eine Enquete-Kommission zu beschließen. Gemeinsam mit Fachleuten wollen wir eine Analyse der sozialen Spaltung in der Stadt und der Armutsentwicklung vornehmen, und wir hoffen, dass dann Konsequenzen gezogen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das würde Sinn machen, viel mehr Sinn als den Rücktritt von Sozialsenator und Bezirksamtsleiter zu fordern; das hilft auch nicht weiter.

(Beifall bei *Tim Golke DIE LINKE*)

Wir wollen, dass das System der Kinder- und Jugendhilfe bedarfsgerecht gesichert und ausgebaut wird. Dafür übernehmen wir auch gern die Verantwortung. Auch die Opposition hat eine große Verantwortung, das sollten alle die, die das Gegenteil meinen, doch noch einmal im Staatsbürgerkunde-Unterricht nachholen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt zur Kita. Ich will diese Schwarzmalerei nicht fortsetzen. Wir als LINKE – und ich glaube, auch die Menschen in der Stadt insgesamt – begrüßen es, dass die Kita-Gebühren abgeschafft wurden, dass es einen Rechtsanspruch auf fünf Stunden gibt, dass das Mittagessen kostenfrei ist und dass die gebührenfreie Bildung von der Kita bis zur Uni durch den SPD-Senat auf einen guten Weg gebracht worden ist. Das ist auch unser Ziel.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Nur Schwarzmalerei und Schlechtmachen hat wenig Sinn, denn das ist ein ganz großer Schritt, und es zeigt auch, dass sehr, sehr viele Eltern ihre Kinder für die Krippe, den Elementarbereich, angemeldet haben. Das haben Sie gut gemacht, aber es geht besser.

(Beifall bei der LINKEN)

(Dora Heyenn)

In den letzten Wochen hat es eine intensive Debatte und viel Bewegung in der Stadt um die Forderung nach Verbesserung der Qualität in den Kindertagesstätten gegeben. Frau Leonhard hat auch gesagt, das sei jetzt das Thema der Stunde. Es ist gefordert worden, den Personalschlüssel um 25 Prozent für alle Kinder im Kita-Bereich zu verbessern. Der Hintergrund ist – das wurde auch schon gesagt –, dass Hamburg den schlechtesten Personalschlüssel aller westlichen Bundesländer hat. Das Kita-Netzwerk hat dagegen am 30. Oktober einen Sternmarsch organisiert, über 5000 Menschen haben teilgenommen.

Wir als LINKE sind Teil dieses Kita-Bündnisses und des Protestes der Verbände der Eltern und Beschäftigten, und zwar von Anfang an. Wir haben einen Antrag vorgelegt, der in der Summe einem Angebot entspricht, das die Verbände in der Vertragskommission bereits im Herbst dem Sozialsenator vorgelegt haben. Wir fordern auch 25 Prozent mehr, und zwar im gesamten Kita-Bereich. Die Proteste haben nun Wirkung gezeigt, das Kita-Bündnis hat auch einen günstigen Zeitpunkt gewählt, denn wir sind kurz vor der Wahl, das hilft bei der SPD immer. Das hat letztes Mal geholfen und hilft auch dieses Mal, zwar nicht ganz so, wie wir uns das vorstellen, aber die SPD hat sich bewegt und letzte Woche mit den Verbänden Verbesserungen für die unter dreijährigen Kinder vereinbart. Aber das genügt nicht, denn auch die über dreijährigen Kinder in den Kitas brauchen bessere Bedingungen für ihre Entwicklung.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Ein Personalschlüssel von 1:13 gewährt keine optimale Entwicklung der einzelnen Kinder. Laut Studie der Arbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege haben die altersgemischten Gruppen mit den zweijährigen Kindern die allerschlechtesten Personalschlüssel in der Stadt. Wer Qualität will und Bildungsempfehlungen verabschiedet, wie es der SPD-Senat gemacht hat für den Kita-Bereich, der muss auch Bildung bezahlen, der muss diese Qualität auch finanzieren. Deswegen haben trotz des SPD-Angebots am Freitag letzter Woche rund 150 Einrichtungen in der Aktion "Es ist 5 vor 12" in Absprache mit den Eltern ihre Einrichtungen für den normalen Betrieb geschlossen, um sich um die Arbeit zu kümmern, die sie sonst nicht machen können, nämlich die mittelbare pädagogische Arbeit, die Vorbereitung und Nachbereitung. Und wenn ich von Bildung spreche, dann ist das selbstverständlich, nur das finanzieren Sie leider nicht.

Unser Abgeordneter Mehmet Yildiz hat eine Einrichtung in St. Georg besucht und wird, wie in der öffentlichen Anhörung versprochen, weitere Einrichtungen besuchen. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben berichtet, dass in ihrer Einrichtung momentan 20 Prozent der Kollegen und Kolleginnen krank sind, dass sie in große Schwierigkeiten

kommen, wenn Kolleginnen und Kollegen in Urlaub gehen, dass viele Kollegen zögern, Fortbildungen in Anspruch zu nehmen, weil das den Betrieb gefährdet, dass die Praktikanten häufig zur Aufrechterhaltung des Normalbetriebs herangezogen werden müssen und dass sie kaum Zeit für die vielen Vor- und Nachbereitungsarbeiten haben und den zusätzlichen Beratungsbedarf für die Eltern auch nicht erübrigen können. Kurzum: Sie brauchen die Finanzierung der mittelbaren pädagogischen Arbeit und der Ausfallzeiten seit Langem, sonst wird das so aussehen, wie es auch das Kita-Bündnis angeprangert hat, wenn es bei dem Personalschlüssel bleibt. Daran werden die 10 Prozent nicht viel ändern. Dann bleibt es bei satt und sauber, aber das hat mit Bildung nichts zu tun, das reicht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Da Herr Dressel immer den Vertrag beziehungsweise diese Vereinbarung hochhält, möchte ich vorlesen, was das Kita-Netzwerk gerade auf den Weg gebracht hat. Es hat erklärt, der Senat habe endlich Handlungsbedarf anerkannt und die Verhandlungen wieder aufgenommen. Auch nach der Vereinbarung des Eckpunkte-Papiers fordern sie, dass alle zur Verfügung stehenden Mittel zur Qualitätsverbesserung eingesetzt werden – ich zitiere –:

"Die Elementarkinder werden nicht berücksichtigt und der vereinbarte Zeitraum von zehn Jahren ist eindeutig zu lang. Die Überlastung der Kollegen und Kolleginnen im Krippen- und Elementarbereich findet jetzt statt! Wir werden auch weiterhin für mehr als satt und sauber kämpfen!"

Und da hat das Kita-Bündnis die Unterstützung der LINKEN.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Scheele.

Senator Detlef Scheele:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit der erfolgreichen Arbeit der letzten vier Jahre haben wir die Chancengerechtigkeit für unsere Kinder und Jugendlichen in Hamburg deutlich vorangebracht.

(Beifall bei der SPD)

Eine der klaren Prioritäten dieses Senats lag auf der Verbesserung der Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur. Das gilt für die großen Regelsysteme wie Krippe, Kita und Schule, in die wir in den vergangenen Jahren so viel Geld investiert haben wie nie ein Senat zuvor. Das gilt aber auch für die sozialräumliche Versorgung mit niedrigschwelligen Angeboten wie beispielsweise in Eltern-Kind-Zentren. Ich werde übrigens das 38. in der nächsten Woche eröffnen.

(Senator Detlef Scheele)

(Beifall bei der SPD)

Das gilt für den Ausbau der "Frühen Hilfen", die werdende Eltern schon vor der Geburt und spätestens ab dem Aufenthalt in der Klinik Unterstützung anbieten. Als Beispiel seien das Projekt der Babylotsen sowie der Aufbau von 21 wohnortnahen Familienteams genannt.

Das gilt auch für den Allgemeinen Sozialen Dienst und die Hilfen zur Erziehung, auch wenn Sie es nicht hören wollen. Wir setzen auf eine verbesserte Hilfeinfrastruktur, wir setzen darauf, weder Eltern noch Kinder allein zu lassen, wir setzen darauf, dass alle Kinder in Hamburg einen fairen Start in ihr Leben bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Die verstorbenen Mädchen Yagmur und Chantal haben uns auf bittere Weise gezeigt, dass trotz vieler Maßnahmen in der Vergangenheit, auch unter früheren Regierungen, der Kinderschutz unsere volle Aufmerksamkeit braucht und wir nicht nachlassen dürfen, den Schutz der Kinder in unserer Stadt weiter zu verbessern. Die Aufarbeitung hat gezeigt, dass es individuelle Fehler gab und dass auch das Jugendhilfesystem an einigen Stellen nicht ausreichend aufgestellt ist. Wir haben daher wichtige Strukturreformen in den Allgemeinen Sozialen Diensten, im Pflegekinderwesen und bei der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Behörden und Institutionen durchgeführt.

Explizit möchte ich nennen das Qualitätsmanagement in der Jugendhilfe, aber auch die Jugendhilfeinspektion, ohne die wir niemals so schnell bei dem toten Mädchen Yagmur gewusst hätten, was vorgefallen ist.

(Beifall bei der SPD)

Aber diese Systeme tragen auch dazu bei, dass die Handlungssicherheit für die Kolleginnen und Kollegen im Allgemeinen Sozialen Dienst erhöht wird. Einigen kommen diese Reformen zu schnell, anderen geht es zu langsam. Mir geht es darum, dass sie wirken und den Kinderschutz verbessern. Ich räume aber ein – das habe ich auch in verschiedenen Ausschusssitzungen getan –, dass auch ich das Personalbemessungssystem gern früher gehabt hätte.

Unser Ziel ist eine langfristige Stabilisierung des ASD in Hamburg mit motivierten Mitarbeitern und Vorgesetzten, die Handlungssicherheit in ihrer Arbeit haben. Wir haben daher ein Stabilisierungsprogramm für den Allgemeinen Sozialen Dienst aufgelegt, das aus diversen Bausteinen, unter anderem aus einer Verstärkung des Personals und einer verbesserten Einarbeitung und Ausbildung besteht. Dazu will ich einige Sätze sagen. Dieses Programm ist deshalb entstanden, das habe ich in diversen Ausschusssitzungen vorgetragen, weil wir das Tempo im Personalbemessungssystem nicht

gehalten haben; darum haben wir es vorgezogen. Und wir haben die Stellen eher ausgeschrieben, als wir es getan hätten, wenn wir im Personalbemessungssystem in der Zeit geblieben wären. Dieses vorgezogene Programm dient dazu, das mangelnde Tempo auszugleichen, und das ist gelungen, auch wenn Sie die ganze Zeit etwas anderes behaupten.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Sie auch daran erinnern, was wir 2011 vorgefunden haben. Wir haben einen Haushalt vorgefunden, bei dem die Hilfen zur Erziehung gar nicht finanziert waren. Erst unser Nachtragshaushalt, Frau Blömeke, hat dazu geführt, dass die Hilfen zur Erziehung überhaupt so ausgestattet worden sind, dass sie arbeiten konnten. Sie haben uns ein Erbe hinterlassen, in der die Jugendhilfe zu Schande geritten war.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen noch etwas sagen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Senator, bevor Sie noch etwas sagen, gestatten Sie dem Abgeordneten de Vries eine Zwischenfrage?

Senator Detlef Scheele (fortfahrend): – Dazu sage ich nein, und nun rede ich weiter.

(*Dennis Gladiator CDU*: Kennen wir nicht anders!)

– Nun hören Sie auf, Herr de Vries.

(*David Erkalp CDU*: Er hat doch gar nichts gesagt!)

Wir haben einen ASD vorgefunden, der voll in der Bewirtschaftung war. Das haben wir beendet. Wir haben den ASD zum Schonbereich gemacht und dafür gesorgt, dass alle Stellen besetzt worden sind. Was Sie hinterlassen haben, war das exakte Gegenteil.

(Beifall bei der SPD)

Ich will noch etwas sagen, weil in dieser Debatte die Grenze des guten Geschmacks gerade ganz knapp gestreift wird. Es gibt keinen Zusammenhang...

(Zuruf von *Christoph de Vries CDU*)

– Darf ich ausreden? Bevor Sie sich aufregen, warten Sie doch ab, was ich überhaupt sagen will.

Ich möchte gern Folgendes sagen:

(*Dennis Gladiator CDU*: Sagen Sie die Wahrheit!)

Ich finde, die Grenze des guten Geschmacks wird ganz knapp gestreift,

(Senator Detlef Scheele)

(Zuruf von *Christoph de Vries* CDU)

wenn ein Zusammenhang hergestellt wird zwischen einem toten Kind und zusätzlichen Stellen. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD)

So weit zum Thema ASD.

Meine Damen und Herren! In den vergangenen Jahren haben wir den qualitativen und quantitativen Ausbau in der Kindertagesbetreuung vorangebracht. Krippen und Kitas sollen zu Orten der frühen Bildung werden, und wir wollen, dass alle Kinder an diesen Angeboten partizipieren. Hürden gibt es dafür in Hamburg keine mehr, weder finanzielle noch aufgrund von mangelnden Plätzen. Mit der Abschaffung der Gebühren für die fünfstündige Betreuung inklusive Mittagessen im August dieses Jahres haben wir ganz gezielt eine Entlastung für die Eltern kleinerer Kinder geschaffen. Manche erwecken heute den Eindruck, als wäre das schon Vergangenheit und halb vergessen. Ich kann Ihnen sagen, täglich sprechen einen Eltern auf diese Entscheidung an und bedanken sich dafür, denn sie spüren jeden Monat, was Hamburg für sie und ihre Kinder tut.

(Beifall bei der SPD)

Ich nehme wahr, dass man sich sorgen muss, dass die Gebühren irgendwann wieder eingeführt werden, wenn ich diese Debatte so höre, denn es muss doch einen Zusammenhang geben zwischen einer noch schnelleren Haushaltskonsolidierung, mehr Geldausgaben und Gebührenfreiheit. Das muss irgendjemand einmal erklären, denn das kann nicht gehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, wir haben wichtige Weichen gestellt. Das gilt für die Einführung des Zertifizierungssystems der Kindertagesstätten, das gilt auch für die Verbesserung des Erzieher-Kind-Schlüssels. Darüber ist hier mehrfach geredet worden. Und wenn man den Antrag der SPD-Fraktion von vorn bis hinten liest, dann findet sich darin mit präzisiertem Zeitplan und präzisen Finanzierungsvorschlägen, wie und wann dieser Schlüssel verbessert wird und wie und wann wir uns gemeinschaftlich mittelbarer Pädagogik und Ausfallzeiten zuwenden wollen. Das muss auch mitdiskutiert werden, alles, was in diesem Antrag steht.

Ich will Sie erinnern an die wunderbare Anhörung drüben im großen Festsaal, als Sie alle sich gewünscht haben, dass beim Senat das Heulen und Zähneklappern losgeht. So war es dann aber nicht, sondern alle anwesenden Erzieherinnen und Erzieher haben sich an die Taten der Vorgängersenate erinnert, an die Sparmaßnahmen 2005, und das waren nicht wir. Alle haben über die Gebührenerhöhung geredet. Diese Anhörung ist richtig nach

hinten losgegangen, weil alle wussten, was vorher war.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, es ist auch seriös, darauf zu setzen, dass der Bund sich an diesem Ausbau beteiligt. Die immer wieder zitierte Bertelsmann-Studie schreibt nämlich ausdrücklich, dass keine Kommune und kein Bundesland in dieser Republik es allein schaffen könne. Also sollten wir zusammenstehen, zumindest wir, die wir die Große Koalition bilden, und dafür sorgen, dass die Chancen von Frau Schwesig gegenüber Herrn Schäuble verbessert werden. Das wäre einmal etwas Vernünftiges.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind eingeladen, daran mitzuwirken, dass wir zumindest an die Restmittel dieses Betreuungsgeldes kommen, dass wir, wenn wir gewinnen, an alles kommen, aber dass wir auch eine faire Lastenverteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen – das betrifft uns in Hamburg nicht so – strukturell bekommen. Ich glaube, wenn wir gemeinschaftlich an einem Strang ziehen, dann gelingt es uns gut, das, was in dem SPD-Antrag steht, über die Jahre so umzusetzen, wie es offensichtlich unser gemeinsames Ziel ist. Das haben hier alle bekundet. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich habe noch eine Reihe von Wortmeldungen. – Herr de Vries von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

Christoph de Vries CDU:* Ich habe eigentlich keine Redezeit, aber nur zwei Dinge. Der Besetzungsstand Ihrer Stellen war zu Ihrem Amtsantritt bei 99 Prozent höher als jemals später. Sie haben schlicht die Unwahrheit gesagt. Und die Arbeitssituation im ASD Hamburg-Mitte war prekär. Die Beweise und Belege dafür sind mehr als eindeutig und nicht zu widerlegen. Deswegen kann die Konsequenz auch nur sein, nachdem Sie Ihre Unwahrheiten wiederholt haben, dass der Rücktritt der einzig logische, richtige und konsequente Schritt ist, Herr Scheele.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Walter Scheuerl fraktionslos – *Gabi Dobusch* SPD: Quatschkopf! – *Ksenija Bekeris* SPD: Das kann doch nicht angehen!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Verehrter Herr Senator Scheele, ich würde es nicht Unwahrheit nennen, ich würde sagen, es sind unklare Äußerungen, die Sie getroffen haben, vor allen Dingen die Bemerkungen

(Christiane Blömeke)

kung zur Ausfinanzierung der Hilfen zur Erziehung. Da werden von Ihnen und der SPD-Fraktion meiner Wahrnehmung nach immer Tatsachen verdreht. Wir wissen alle, dass es auf die Hilfen zur Erziehung einen Rechtsanspruch gibt. Jeder Senat, egal, welcher an der Regierung ist, muss die Hilfen zur Erziehung ausfinanzieren. Und zu unseren schwarz-grünen Zeiten haben wir das genauso getan wie Sie jetzt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie die SPD-Fraktion gemeckert hat, dass es eine Nachtragshaushaltssache gab, genauso wie es sie jetzt geben wird. Deswegen sind die Äußerungen von Senator Scheele, er hätte einen Scherbenhaufen bei den Hilfen zur Erziehung vorgefunden, schlichtweg nicht richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Ich denke, wir waren in unterschiedlichen Veranstaltungen, was die Anhörung angeht. Herr Senator, da gab es zwei Beiträge, die sich auf die Gebührenerhöhung unter Schwarz-Grün bezogen. Aber die Mehrheit – ich glaube, es waren über 400/500 Menschen dort – hat die Situation geschildert, die sie jetzt in den Kitas vorfinden: die unerträgliche Personalsituation, die zu wenig vorhandene Zeit für die frühe Bildung und für die Zuwendung zu den Kindern. Sie haben die Bedingungen geschildert, die seit Ihrer Regierungszeit in den Kitas herrschen. Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen, dass die meisten Äußerungen sich auf die Gebührenerhöhungen bezogen haben. Das war bei Weitem nicht der Fall.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gab bei der SPD-Fraktion wieder das Verzweiflungs-Klatschen, so will ich es einmal nennen.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh! – *Sören Schumacher SPD*: Sie sind nur neidisch! Bei Ihnen klatscht ja keiner!)

Immer dann, wenn jemand in Not ist, wenn die Äußerungen kritisch werden, gibt es dieses lang anhaltende Klatschen. Das ist das, was ich wahrnehme.

Ich möchte noch einmal etwas zum ASD sagen, denn da hat der Kollege de Vries doch recht. Wir wollen heute an dieser Stelle noch nicht den Abschlussbericht debattieren, das wird die Bürgerschaft im Januar tun. Bezüglich der Erkenntnisse aus dem Untersuchungsausschuss weiß ich nicht, wie viele wir noch brauchen,

(*Sören Schumacher SPD*: Aber Sie wissen alles!)

um zu wissen, dass die Situation in den Jugendämtern so katastrophal war. Dass bei Überforderung Fehler passieren, ist belegbar. Ihr Herr Schrapper – ich sage einmal Ihr Herr Schrapper, weil er jetzt wieder einen Auftrag für den Senat erfüllt – hat 2012 schon deutlich gesagt, der Kinder-

schutz sei in den Jugendämtern durch die dünne Personaldecke nicht mehr gewährleistet.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Da kann ich nicht verstehen, Herr Senator, dass Sie sagen, dass Sie die wahren Verbesserungen im ASD gemacht hätten. Die letzte reale Erhöhung der ASD-Mitarbeiterzahl gab es unter Schwarz-Grün. Ich bin sonst nicht dafür, das immer gegenzurechnen, aber es war so. Ich glaube, es waren sogar 50 Stellen mehr unter Schwarz-Grün bei den fallführenden Fachkräften. Das muss man doch auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Ich denke, dass wir im Januar noch ausführlich über diese Situation im Zusammenhang mit dem Abschlussbericht beraten werden, dahin sollten wir es auch verlagern. Es ist aber wirklich seltsam, dass von Ihrer Seite sehr viele Unklarheiten, vielleicht auch nicht richtige Darstellungen, gebracht werden. Das wollte ich noch einmal korrigieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Ritter von der FDP-Fraktion.

Finn-Ole Ritter FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich komme noch einmal nach vorn, weil ich eine deutliche Frage gestellt habe, die aus meiner Sicht unzureichend oder gar nicht beantwortet wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dr. Eva Gümber GRÜNE*: Bravo! Genau!)

Es ist die Frage, warum das so spät umgesetzt wurde, was praktisch damals schon hätte umgesetzt werden können. Ich habe das ziemlich deutlich gefragt. Die Antwort war, Sie hätten doch so viel gemacht, und die Jugendhilfeinspektion hätte auch schnell aufgeklärt – auch eine Antwort, die man so stehen lassen kann. Die Art und Weise, wie der Senator hier geantwortet hat, erinnert mich schon an so etwas wie eine Art Betroffenheit und den darauf folgenden Versuch, alle, die ihm etwas nachweisen wollen, damit zu belegen, dass sie nichts sagen dürfen, was im Zusammenhang mit dem Tod der kleinen Yagmur steht. Damit haben Sie aus meiner Sicht den Auftrag des PUA gar nicht verstanden. Unsere Aufgabe ist doch gerade, die politischen Zusammenhänge festzustellen, die Rahmenbedingungen, die Sie geschaffen haben und die dazu geführt haben. Das genau ist unser Auftrag im PUA gewesen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und den GRÜNEN)

Da hat die SPD-Fraktion mit großer Mehrheit zugestimmt, weil ihr die Aufklärung sehr wichtig war.

(Finn-Ole Ritter)

Wenn Sie unseren Auftrag vom PUA durchlesen, dann sehen Sie, dass es genauso dort steht. Hier die Opposition mundtot machen zu wollen, dass man das Thema nicht erwähnen und keine Kritik anbringen darf,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wir haben Sie doch nicht mundtot gemacht!)

das finde ich einfach nicht statthaft.

(Beifall bei der FDP, der CDU und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Dr. Leonhard von der SPD-Fraktion.

Dr. Melanie Leonhard SPD: Solidarität ist eine gute Sache, Frau Blömeke, insofern kann ich Ihre Empörung für die Unterstützung von Sozialdemokraten untereinander nicht nachvollziehen. Weil ich nämlich auch solidarisch bin, will ich mich ganz kurz bescheiden, um meinen Nachrednern nicht die Zeit wegzunehmen. Zwei Aspekte möchte ich hervorheben.

Der eine Aspekt: Wenn Sie den Antrag genau gelesen hätten, liebe GRÜNE, dann wüssten Sie, dass wir genau diese Sorgen und Nöte zum Thema mittelbare Pädagogik und zum Thema Ausgleich von Ausfallzeiten aufgegriffen haben. Es geht nämlich nicht um einen Personalschlüssel, sondern es geht um die Erzieher-Kind-Relation. Das haben wir genauso in den Antrag geschrieben, und das macht übrigens finanziell einen erheblichen Unterschied aus. Deswegen greifen wir genau das auf, was Sie gefordert haben. Insofern könnten Sie guten Gewissens zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Aspekt, der mir am Herzen liegt, ist noch einmal das Thema, wer was mit welchen Gründen verquickt und wer was wie begründet. Es ist selbstverständlich legitim, auf Missstände, Handlungsbedarf und Nöte in der Jugendhilfe hinzuweisen und auch Änderungsvorschläge zu machen, wie es künftig besser werden kann. Dafür sind wir hier, dafür streiten wir miteinander und dafür sind wir fünf Fraktionen. Das ist auch unbenommen das gute Recht eines jeden Abgeordneten. Wir müssen aber vorsichtig sein, wenn wir Haushaltsanträge mit schrecklichen Dingen, die in dieser Stadt passiert sind, unzulässigerweise verknüpfen. Den PUA bearbeiten wir in der Januar-Sitzung, wie es schon gesagt wurde. Ich finde, mit Verkürzungen muss man immer ganz vorsichtig sein. Jeder muss in sich selbst hineinschauen, wie er das verantworten kann, was er mit was begründen möchte.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht vor. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Hierzu hat die Abgeordnete Martina Kaesbach dem Präsidium mitgeteilt, dass sie an den Abstimmungen zum Bereich Jugend- und Familienhilfe nicht teilnehmen werde.

Wir beginnen mit dem Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses aus Drucksache 20/13713.

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/14067 ein Antrag der CDU-Fraktion vor, über den ich zuerst abstimmen lasse.

**[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 20/9335:
Für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Mehr Flexibilität bei den Kita-Betreuungszeiten (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 20/13713 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Änderung der Ausschussempfehlung der Drs. 20/13713
– Drs 20/14067 –]**

Wer möchte also zunächst den CDU-Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war die Mehrheit. Der CDU-Antrag ist beschlossen.

Wir kommen dann zum Ausschussbericht aus Drucksache 20/13713. Zunächst hier zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung mit der soeben beschlossenen Änderung anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit erfolgt.

Wer sodann den Ziffern 2 bis 4 der Empfehlungen folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diesen Ziffern wurde zugestimmt.

Wer schließt sich Ziffer 5 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Abschließend stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 6 der Empfehlungen Kenntnis genommen hat.

Wir kommen nun zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 20/13802.

Hierzu liegt Ihnen mit der Drucksache 20/14025 ein Antrag der CDU-Fraktion vor, den die CDU-Fraktion an den Schulausschuss überweisen möchte.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13460:

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 21. Mai 2014 (Drucksache 20/11767) "Effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus ergreifen" (Senatsantrag)

– Drs 20/13802 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Konzept zur wirksamen Islamismusprävention an Hamburgs Schulen

– Drs 20/14025 –]

Wer möchte nun zunächst diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Zunächst zum CDU-Antrag aus Drucksache 20/14025. Die FDP-Fraktion möchte diesen Antrag ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte sodann den Ziffern 1 und 2 sowie 4 und 5 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern abgelehnt.

Wer möchte auch die Ziffern 3, 6 und 7 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffern sind abgelehnt.

Nun kommen wir noch zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 20/13802.

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig, und damit ist dann auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen schließlich zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 20/13804.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13530:

Realisierung des Integrations- und Familienzentrums St. Georg

Nachbewilligung Haushaltsplan 2014, § 33 LHO (a.F.), Ergänzung Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, § 34 LHO (n.F.) (Senatsantrag)

– Drs 20/13804 –]

Wer auch hier der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf zu den Ziffern 2 und 3 des Senatsantrags aus Drucksache 20/13530 einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es dazu Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig und ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Die Ziffer 4 des Senatsantrags aus Drucksache 20/13530 wird nachher im Rahmen der Schlussabstimmung Berücksichtigung finden.

Nun geht es weiter mit den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/13844.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4 Für ein soziales Hamburg – Landesprogramm öffentlich geförderte Beschäftigung statt Ein-Euro-Jobs und Null-Euro-Jobs in Hamburg – Passiv-Aktiv-Transfer reicht nicht, es müssen Landesmittel her!

– Drs 20/13844 –]

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/13844 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Nun zum Antrag der LINKEN aus der Drucksache 20/13845.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4 Für ein soziales Hamburg

– Drs 20/13845 –]

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Nun kommen wir zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/13873.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Einzelpläne 4.0 und 7.0
Hamburg als Stadt gesellschaftlicher Teilhabe
und Begegnung
– Drs 20/13873 –]**

Diesen möchte die CDU-Fraktion zifferweise abstimmen lassen.

Wer möchte also zunächst die Ziffern unter I annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern abgelehnt.

Wer schließt sich darüber hinaus den Ziffern unter II und III des FDP-Antrags an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffern sind abgelehnt.

Weiter kommen wir zum Antrag der FDP aus Drucksache 20/13874 in der Neufassung.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Kinderfreundliches Hamburg – Gute Familienpolitik für die ganze Stadt
– Drs 20/13874 (Neufassung) –]**

Hier haben die Fraktionen der CDU und der LINKEN zifferweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte also zunächst unter I den Ziffern 1, 1.a bis 1.d sowie 1.g seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Ziffern sind abgelehnt.

Wer schließt sich dann noch unter I den Ziffern 1.e und 1.f an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffern sind abgelehnt.

Wer möchte nun der Ziffer 2 unter I zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses fand keine Mehrheit.

Wer nimmt unter I die Ziffer 3 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffer ist abgelehnt.

Wer möchte schließlich den Ziffern unter II folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses fand keine Mehrheit.

Weiter geht es mit dem Antrag der GRÜNEN Fraktion aus der Drucksache 20/13898.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushalt 2015/2016,
Einzelplan 4
Gesundheitliche Versorgung von Menschen im
irregulären Aufenthalt**

– Drs 20/13898 –]

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13899.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushaltsplan 2015/2016,
Einzelplan 4
Hamburg wächst zusammen – Soziale Angebote stärken, gesellschaftliches Miteinander fördern und Hilfsangebote sicherstellen
– Drs 20/13899 –]**

Hierzu möchte die FDP-Fraktion die Ziffer 6 und die Fraktion DIE LINKE die Ziffer 11 separat abstimmen lassen.

Wer möchte nun zunächst die Ziffern 1 bis 5 des GRÜNEN-Antrags aus Drucksache 20/13899 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das abgelehnt.

Wer möchte dann die Ziffer 6 beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Ziffer 6 ist damit abgelehnt.

Wer stimmt den Ziffern 7 bis 10 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses wurde abgelehnt.

Wer schließlich Ziffer 11 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffer ist abgelehnt.

Drucksache 20/13900.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushaltsplan 2015/2016,
Einzelplan 4
Mehr Frauenhausplätze für Hamburg!
– Drs 20/13900 –]**

Wer nimmt sodann den Antrag der GRÜNEN Fraktion aus der Drucksache 20/13900 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Drucksache 20/13901.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushaltsplan 2015/2016,
Einzelplan 4**

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Diskriminierungsabbau gibt es nicht zum Nulltarif – Stabsstelle Diversitypolitik einrichten, Beratung ausbauen
– Drs 20/13901 –]

Wer möchte dem Antrag der GRÜNEN aus Drucksache 20/13901 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 20/13902.

[Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanzieren – Sozialversicherungspflichtige öffentlich geförderte Beschäftigung für Langzeitarbeitslose schaffen!
– Drs 20/13902 –]

Wer möchte den Antrag der GRÜNEN aus Drucksache 20/13902 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Drucksache 20/13903 in der Neufassung.

[Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Mehr als satt und sauber – Qualitätsoffensive für Hamburgs Kinder
– Drs 20/13903 (Neufassung) –]

Wer dem GRÜNEN-Antrag aus Drucksache 20/13903 in der Neufassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen nun zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13904.

[Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Kürzungen in der Kinder- und Jugendarbeit zurücknehmen und Jugendsozialarbeit durch Kiezläufer stärken
– Drs 20/13904 –]

Wer möchte diesem folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag wurde abgelehnt.

Drucksache 20/13905.

[Antrag der GRÜNEN Fraktion: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 Qualitätsoffensive für Hamburgs Jugendämter – Qualifizierte Vertretungsreserve einrichten und Fortbildung stärken
– Drs 20/13905 –]

Wer sodann dem GRÜNEN-Antrag aus Drucksache 20/13905 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist abgelehnt.

Nun kommen wir zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13947 in der Neufassung.

[Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4 Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektive
– Drs 20/13947 (Neufassung) –]

Hierzu hat die GRÜNE Fraktion ziffernweise Abstimmung beantragt und die CDU-Fraktion möchte Ziffer 1 abstimmen lassen.

Wer möchte nun zunächst Ziffer 1 des Antrags folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 angenommen.

Wer möchte den Ziffern 2 und 3 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die Ziffern 2 und 3 sind angenommen.

Wer möchte Ziffer 4 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die Ziffer 4 wurde angenommen.

Wer schließlich die Ziffern 5 bis 8 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier gab es eine Mehrheit für den Antrag.

Drucksache 20/13948.

[Antrag der SPD-Fraktion: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4 Hamburg 2020: Kulturelle Teilhabe fördern – Ehrenamt unterstützen – Projektmittel für die Kulturloge Hamburg e.V.
– Drs 20/13948 –]

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer möchte dem SPD-Antrag aus Drucksache 20/13948 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist angenommen.

Drucksache 20/13949.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 9.1
Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (IV) – Neubau des Hauses der Jugend Neuwiedenthal als schulbauintegrierte Einrichtung auf dem Gelände der Stadtteilschule Süderelbe – Drs 20/13949 –]**

Wer möchte sodann den SPD-Antrag aus Drucksache 20/13949 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

SPD-Antrag aus Drucksache 20/13950.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Hamburg 2020: Gute Arbeit für Hamburg – Hamburger Mindestlohn weiterentwickeln – Drs 20/13950 –]**

Diesen Antrag möchte die CDU-Fraktion zifferweise abstimmen lassen.

Wer möchte nun die Ziffer 1 des SPD-Antrags annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war die Mehrheit.

Wer möchte sich dann Ziffer 2 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffer hat eine Mehrheit gefunden.

Jetzt zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13951.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Hamburg 2020: Wohnungsbau für Gruppen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt noch weiter ausbauen – Drs 20/13951 –]**

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig, wenn auch mit vielen Enthaltungen.

Drucksache 20/13952.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Hamburg 2020: Einrichtung eines Unterstützungsangebotes für obdachlose Tuberkulosepatientinnen und -patienten in Hamburg – Drs 20/13952 –]**

Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus Drucksache 20/13952 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses war einstimmig.

Weiter mit dem CDU-Antrag aus Drucksache 20/13971.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 1.2 – 1.8 Bezirksämter
Einzelplan 2.0 Behörde für Justiz und Gleichstellung
Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Forschung
Einzelplan 4.0 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Einzelplan 6.0 Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation
Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft
Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt gestalten
(hier: Petition Ziffer XII.)
– Drs 20/13971 –]**

Wir stimmen an dieser Stelle nur über die Ziffer XII des Antrags ab.

Wer stimmt dieser zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer XII abgelehnt.

Drucksache 20/13983.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Aufgabenbereich 255 Arbeit und Integration
Produktgruppe 25502 Arbeitsmarktpolitik
Einzelplan 1.2 Bezirksamt Hamburg-Mitte
Aufgabenbereich 207 Soziales, Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 20702 Sozialraummanagement (SR)
Einzelplan 1.3 Bezirksamt Altona
Aufgabenbereich 211 Soziales, Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 21102 Sozialraummanagement (SR)
Einzelplan 1.4 Bezirksamt Eimsbüttel
Aufgabenbereich 215 Soziales, Jugend und Ge-**

(Vizepräsidentin Antje Möller)

sundheit
Produktgruppe 21502 Sozialraummanagement (SR)
Einzelplan 1.5 Bezirksamt Hamburg-Nord
Aufgabenbereich 219 Soziales, Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 21902 Sozialraummanagement (SR)
Einzelplan 1.6 Bezirksamt Wandsbek
Aufgabenbereich 223 Soziales, Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 20702 Sozialraummanagement (SR)
Einzelplan 1.7 Bezirksamt Bergedorf
Aufgabenbereich 227 Soziales, Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 22702 Sozialraummanagement (SR)
Einzelplan 1.8 Bezirksamt Harburg
Aufgabenbereich 231 Soziales, Jugend und Gesundheit
Produktgruppe 23102 Sozialraummanagement (SR)
Stärkung der Effektivität der Arbeitsvermittlung beim Jobcenter team.arbeit.hamburg und dem gemeinsamen Arbeitgeber-Service
– Drs 20/13983 –]

Wer möchte sodann den CDU-Antrag aus Drucksache 20/13983 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum CDU-Antrag aus Drucksache 20/ .

[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie
Produktgruppe 25402 Kinder- und Jugendarbeit
Kiezläuferprojekte in den Stadtteilen dauerhaft absichern
– Drs 20/13984 –]

Wer nimmt diesen an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Weiter geht es mit dem CDU-Antrag aus Drucksache 20/13985.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 255 Arbeit und Integration

Produktgruppe 25503 Integration, Opferschutz, Zivilgesellschaft
Freiwilliges Engagement nicht nur fordern, sondern ernsthaft fördern – Freiwilligenagenturen dauerhaft sichern
– Drs 20/13985 –]

Hierzu hat die Fraktion DIE LINKE eine ziffernweise Abstimmung beantragt. Wir beginnen mit Ziffer 1 des Antrags.

Wer möchte diese annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Ziffer ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt nun Ziffer 2 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffer ist abgelehnt.

Drucksache 20/13986.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 255 Arbeit und Integration
Produktgruppe 25503 Integration, Opferschutz, Zivilgesellschaft
Stand und Fortschritt der Integration transparent machen – Ziele setzen und Fortschritte überprüfen!
– Drs 20/13986 –]

Wer möchte nun dem CDU-Antrag aus Drucksache 20/13986 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Nun kommen wir zum CDU-Antrag aus Drucksache 20/13987.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie
Produktgruppe 25404 Erziehungshilfen
Gutachten über die Erfolgsquote von Kinder-rückführungen in ihre Herkunftsfamilien
– Drs 20/13987 –]

Diesen möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das sollte wohl einstimmig sein.

Ich weise noch einmal darauf hin, dass ich hier deutliche Signale brauche, damit wir auch die Entscheidung eindeutig treffen können.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Drucksache 20/13988.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 1.6 Bezirksamt Wandsbek
Aufgabenbereich 223 Soziales, Jugend, Ge-
sundheit (BA Wandsbek)
Produktgruppe 22303 Jugend- und Familienhil-
fe (JA)
Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Soziales, Fami-
lie und Integration
Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie
Produktgruppe 25404 Erziehungshilfen
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung
Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen
Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I
Personelle Verstärkung der ASD-Dienststellen
in den Jugendämtern dauerhaft absichern
durch Veranschlagung in den Etats der Bezirk-
sämtler
– Drs 20/13988 –]**

Wer möchte den Antrag der CDU aus Drucksache 20/13988 nun beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Drucksache 20/13989.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Inte-
gration
Aufgabenbereich 252 Steuerung und Service
Produktgruppe 25201 Steuerung und Service
Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie
Produktgruppe 25401 Service
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft
Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen
Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I
Zentrales Beschwerdemanagement in der Ham-
burger Jugendhilfe etablieren
– Drs 20/13989 –]**

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 20/13989 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war sehr deutlich in der Ablehnung.

Schließlich zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13990.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Soziales, Fami-
lie und Integration**

**Aufgabenbereich 252 Steuerung und Service
Produktgruppe 25201 Steuerung und Service
Hamburg braucht einen Kinderbeauftragten
– Drs 20/13990 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Weiter geht es mit dem

**Einzelplan 2
Behörde für Justiz und Gleichstellung.**

Ich erinnere Sie daran, dass wir nach dieser Debatte unsere Essenspause haben. Es steht Ihnen natürlich frei, trotzdem jetzt den Plenarsaal zu verlassen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Trepoll von der CDU-Fraktion, Sie bekommen es.

André Trepoll CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin! Den Feueralarm habe ich wohl verpasst, aber noch sind ja einige da.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Gestatten Sie mir, zu Anfang eine kurze persönliche Anmerkung zu machen. Liebe Frau Schiedek, Sie sind in diesem Jahr zum ersten Mal Mutter geworden. Zeitgleich mussten Sie sich den nicht unerheblichen Herausforderungen Ihres Amtes stellen. Das, und wie Sie persönlich damit auch in der Öffentlichkeit umgegangen sind, hat mir gut gefallen und mich auch beeindruckt.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren! Nun kommen wir zum Justizhaushalt. Leider hat Frau Senatorin Schiedek nach fast vier Jahren im Amt sinnbildlich immer noch keine Muttergefühle für den Justizbereich entwickelt.

(Beifall bei der CDU)

Sicherlich hat bei Ihnen in der öffentlichen Wahrnehmung der Justizpolitik Ruhe die oberste Priorität, denn statt politischem Handeln herrscht in Sachen SPD-Justizpolitik seit vier Jahren eine nahezu lethargische, gefährliche Gleichgültigkeit. Sie, liebe Frau Schiedek, haben das System Scholz – verwalten statt gestalten – gnadenlos auf die Hamburger Justizpolitik übertragen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Gnadenlos!)

Damit genießen Sie sicherlich Unterstützung bei den Genossen,

(Karin Timmermann SPD: Auch Genossinnen!)

stoßen aber in der Hamburger Justizlandschaft auf breite Ablehnung.

(André Trepoll)

Der vom Senat vorgelegte Einzelplan 2 unterstreicht geradezu Ihre politische Lethargie. Trotz aller öffentlichen Proteste und Warnungen vonseiten der Gerichte und der Staatsanwaltschaften versuchen Sie mit aller Kraft, noch mehr Saft aus der Zitrone zu quetschen, und das in einem Bereich, der schon jetzt teilweise am Rande seiner Funktionsfähigkeit agiert. Dieses ist kein Verdienst, sondern politisches Versagen auf Kosten des verlässlichen Rechtsstaates. Lediglich einmal haben Sie, Frau Schiedek, in den vergangenen vier Jahren eine weitreichende Entscheidung im Justizbereich gefällt, und zwar in der Frage der Gefängnisstruktur. Sie haben gegen den Rat aller Experten und aller anderen Fraktionen in diesem Haus entschieden, die gut funktionierende Frauenvollzugsanstalt aus der JVA Hahnöfersand in die Männeranstalt Billwerder zu verlagern. Sie haben auch damals mein Angebot für einen gemeinsamen Gefängnisstrukturfrieden, also eine durch breiten Konsens getragene Entscheidung, ausgeschlagen. Dieses wird sich rächen, denn nach der Neuwahl werden wir diese Frage sicherlich wieder auf dem Tisch haben. Wenn man sich die Wahlprogramme aller anderen Parteien anschaut, dann ist das zwangsläufig. Da haben Sie einmal etwas entschieden und dann noch nicht einmal richtig. Das ist schon bitter, aber diese Erfahrung war für Sie anscheinend Anlass, zukünftig keine weitreichenden Entscheidungen im Justizbereich mehr zu treffen, sondern nur noch die Einsparpolitik des SPD-Senats zu exekutieren.

Meine Damen und Herren! Bereits in den letzten Haushaltsberatungen habe ich auf die Arbeitsbelastung bei der Staatsanwaltschaft und den Gerichten hingewiesen. Unsere Kritik stieß bei der SPD leider auf taube Ohren. Unsere damaligen Haushaltsanträge für eine bessere Personalausstattung haben Sie vollständig abgelehnt. Eine durchschnittliche Wochenarbeitszeitbelastung von fast 48 Stunden haben unsere Hamburger Staatsanwälte – deshalb auch der öffentliche Alarmruf der Staatsanwaltschaften in Form eines Briefes des Generalstaatsanwalts und des Leitenden Oberstaatsanwalts, die sich gegen weitere Einsparverpflichtungen gewandt haben und sogar befürchten, ihren rechtsstaatlichen Aufgaben in Zukunft nicht mehr gerecht werden zu können. Sie, Frau Schiedek, haben erst aufgrund dieses öffentlichen Drucks vor 14 Monaten eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die eine – ich zitiere –

"Verbesserung von Abläufen und Strukturen sowie der Arbeitszufriedenheit innerhalb der Staatsanwaltschaften"

erreichen soll. Konkrete Ergebnisse und Handlungsfolgen liegen jedoch nach über einem Jahr immer noch nicht vor. Der Senat spricht lediglich davon, dass der bislang vorliegende Berichtsentwurf – ich zitiere –

"eine Reihe von Maßnahmen, durch die nach Ansicht der Projektgruppe die Effizienz der Staatsanwaltschaft gesteigert werden könnte",

beinhaltet.

Für die weiterhin hochbelasteten Staatsanwälte muss dieses geradezu wie blanker Hohn klingen. Sie können noch so viele Effizienz-, Arbeitszufriedenheits-, Steuerungs- oder Lenkungsdiskussionsgruppen einrichten, an einem kommen Sie letztendlich nicht vorbei: Hamburg braucht mehr Staatsanwälte.

(Beifall bei der CDU und bei *Farid Müller GRÜNE* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*)

Meine Damen und Herren! Bereits 2012 äußerten die Gerichtspräsidenten während der Haushaltsberatungen im Justizausschuss und auch in der Öffentlichkeit, dass die Gerichte die Grenze der Belastbarkeit erreicht haben. Sie, Frau Schiedek, sahen jedoch keinen Handlungsbedarf. Das Ergebnis dieser fatalen Lethargie ist, dass sich die Situation an den Gerichten bis heute nicht verbessert, sondern vielmehr noch weiter verschärft hat. Während der jüngsten Haushaltsberatungen im Justizausschuss über den Haushaltsplan-Entwurf, den wir debattieren, haben die Gerichtspräsidenten die dramatische Situation der Hamburger Gerichte wiederum sehr ausführlich geschildert. Dem unbeachteten Hilferuf von vor über zwei Jahren folgt mittlerweile eine gewisse Resignation darüber, dass die Gerichte trotz angespannter Situation, weiter ansteigender Verfahrensdauern, ständig ansteigender Komplexität der Verfahren und einer daraus resultierenden Überlastung aller Mitarbeiter und Richter trotzdem weiterhin Einsparverpflichtungen vonseiten des SPD-Senats unterliegen. Was muss noch passieren, damit Sie endlich reagieren und erkennen, dass die Grenze der Belastbarkeit bereits lange überschritten ist?

Wir stellen daher einen Antrag, um die Personalausstattung für Hamburgs Gerichte und Staatsanwaltschaften bedarfsgerecht zu erhöhen, sodass diese ihrer Arbeit in ausreichendem Maße nachkommen können. Damit nicht gleich wieder der Vorwurf der hohen Mehrausgaben erhoben wird, sagen wir auch dezidiert, wie wir die Mehrausgaben gegenfinanzieren. Wir machen damit gern Ihre Arbeit, liebe Hamburger Sozialdemokraten, Sie brauchen nur noch zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Auch im Strafvollzug geht es drunter und drüber. Florierender Drogenhandel, Schmuggel, Ausbruch, Entweichungen, Fluchtversuche, ansteigende Gewalt unter den Insassen und gegen Strafvollzugsbedienstete und zuletzt Bestechung von leitenden Mitarbeitern. Die Liste der Vorkommnisse in den Hamburger Justiz-

(André Trepoll)

vollzugsanstalten ist zu lang und meine Redezeit zu kurz, um sie hier umfangreich zu schildern. Dabei ist doch offensichtlich, dass die katastrophalen Zustände der totalen Überlastung des allgemeinen Vollzugsdienstes geschuldet sind. Aber auch hier ist keinerlei Abhilfe erkennbar; stattdessen reagiert bei Ihnen die Methode "Augen zu und durch".

Auch beim wichtigen Thema Opferschutz steht es schlecht um Ihr Engagement – deshalb unser Antrag. Es kann nicht sein, dass Opfer in Hamburg überwiegend von studentischen Hilfskräften betreut werden und keine angemessene Unterstützung bekommen.

Meine Damen und Herren! Gäbe es nicht in unseren Gerichten, bei der Staatsanwaltschaft, im Strafvollzug sowie in der Justizbehörde viele engagierte Menschen, die mit großem Fleiß und Einsatz ihre Arbeit tun, ginge der Rechtsstaat schnell in die Knie. Diesen Frauen und Männern herzlich zu danken, dafür bietet die Haushaltsdebatte eine gute Gelegenheit, und diesen Dank möchte ich damit für die CDU-Fraktion ausdrücklich aussprechen.

(Beifall bei der CDU und bei *Juliane Timmermann SPD*)

Meine Damen und Herren! Justizpolitik braucht aber eben auch Leidenschaft und Einsatz. Das sind wir nicht nur den Justizangehörigen schuldig, sondern auch den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt. Ihre Politik und Ihr Haushalt, Frau Schiedek, werden diesen Anforderungen allerdings nicht gerecht. Wir können deshalb dem hier vorgelegten Justizhaushalt nicht zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Farid Müller GRÜNE* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Tabbert von der SPD-Fraktion.

Urs Tabbert SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Justizhaushalt ist zwar, verglichen mit dem Sozialhaushalt, traditionell ein kleiner Haushalt, aber er ist auch einer, in dem es um für das Gemeinwesen zentrale Aufgaben geht, bei denen wir im Vergleich zu den drei Vorgängerregierungen überdurchschnittlich viel geleistet haben.

(Beifall bei der SPD)

Das kommt auch im vorliegenden Entwurf des Justizhaushalts zum Ausdruck. Ich beginne mit dem Justizvollzug, den Sie, Herr Kollege Trepoll, gerade schon angesprochen haben. Aber Sie haben nur einen kleinen Ausschnitt angesprochen wie die Verlegung des Frauenvollzugs nach Billwerder. Ich glaube, diese Schlacht ist geschlagen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP: Nee!*)

Da müssen wir jetzt schauen, dass die Umsetzung, die schon läuft, ordentlich vonstatten geht, und natürlich sind wir alle hier im Parlament gut beraten, darauf auch weiterhin unseren Blick zu richten. Aber das Entscheidende bei der Neustrukturierung war, dass wir das schwarz-grüne Konzept der unsinnigen Stationierung des offenen Vollzugs in Santa Fu aufgegeben haben, des Vollzugs hinter den Mauern der JVA Fuhlsbüttel, völlig unsinnig und im Übrigen 20 Millionen Euro teurer als die von uns beschlossene Schließung des Hafthauses in Fuhlsbüttel und der Ausbau des offenen Vollzugs in der JVA Glasmoor, den Sie bezeichnenderweise nicht angesprochen haben, obwohl das der entscheidende und jedenfalls auch finanziell größte Teil der Drucksache war, die wir hierzu beschlossen haben. Das Ganze ist in der Umsetzung, läuft gut und ist auch im Haushalt entsprechend abgebildet.

(Beifall bei der SPD)

Dasselbe gilt im Übrigen für die dringend erforderliche bauliche Sanierung des B-Flügels in der Untersuchungshaftanstalt, die mit 15,3 Millionen Euro – und das ist kein Pappenstiel, Herr Kollege Trepoll – in den Justizhaushalt eingestellt ist. Die endgültige Sanierung kann damit bereits im nächsten Jahr beginnen.

Zu Beginn der Legislaturperiode hatten wir in einigen Haftanstalten, insbesondere in der JVA Billwerder, einen Krankenstand von über 20 Prozent vorgefunden. Dieses Problems haben wir uns in der Bürgerschaft unter anderem durch Expertenanhörungen hierzu angenommen, und die Justizbehörde hat Maßnahmen eingeleitet, mit denen der Krankenstand um fast die Hälfte reduziert werden konnte.

(Beifall bei der SPD – *Farid Müller GRÜNE: Welche denn?*)

Herr Kollege Müller, mit dazu beitragen sollen auch die sich im Haushalt wiederfindenden – man höre und staune – 70 Stellenanhebungen von A7 auf A9, was insgesamt 140 Beförderungen ermöglicht. Damit zollen wir der hervorragenden und manchmal auch sehr schwierigen Arbeit unserer Justizvollzugsbeamten Respekt.

(Beifall bei der SPD)

Im Gegensatz zum Vorgängersensat sind diese Maßnahmen auch alle solide gegenfinanziert. Ich erinnere nur an Gegenfinanzierungsmodelle von Schwarz-Grün über Einnahmen aus dem Gerichtskostengesetz, obwohl noch nicht einmal ein entsprechender Gesetzentwurf, weder im Bundestag noch im Bundesrat, vorgelegen hat.

(*Dietrich Wersich CDU: Globale Minderkosten, das ist sehr konkret!*)

Wir haben es nicht zuletzt unserer Justizsenatorin Jana Schiedek zu verdanken, die sich im Bundes-

(Urs Tabbert)

rat erfolgreich für die Verabschiedung des Gerichtskostenmodernisierungsgesetzes eingesetzt hat, dass dadurch annähernd 10 Millionen Euro für den Justizhaushalt extra bereitgestellt werden können.

(Beifall bei der SPD)

Dazu ist zu sagen, dass es seit 1994 zu keiner Gebührenerhöhung mehr gekommen war. Diesem Umstand haben wir es auch zu verdanken, dass im Bereich der Justiz im vorliegenden Haushalt keine nennenswerten Personaleinsparungen vorgenommen werden müssen. Wo Personalbedarfe erkennbar akut steigen, steuern wir kurzfristig, wie in unserem Haushaltsantrag zu den drei neuen Verwaltungsrichterstellen abgebildet, entsprechend nach.

(Beifall bei der SPD)

An dieser Stelle gilt mein Dank auch der hervorragenden Arbeit der hamburgischen Justiz, die, und das darf an dieser Stelle auch nicht zu kurz kommen, in vielen Bereichen – dazu zähle ich zum Beispiel die Eilverfahren am Verwaltungsgericht oder am Sozialgericht, aber auch das Finanzgericht und den gesamten Bereich der ordentlichen Gerichtsbarkeit – bundesweit wirklich gut dasteht. Schauen Sie sich einmal die Vergleichszahlen an.

(Beifall bei der SPD)

Im Bereich der Gesetzgebung haben Senat und SPD-Fraktion die uns vom Verfassungsgericht aufgegebenen Hausaufgaben zum Sicherungsverwahrungsvollzugsgesetz – das haben wir zusammen mit Ihnen beschlossen, Herr Trepoll – und auch zum Jugendarrestvollzugsgesetz allesamt in dieser Legislaturperiode erledigt. Das Jugendarrestvollzugsgesetz wollen wir heute mit den Änderungsanträgen der SPD-Fraktion, die die Anregungen aus den dazu im Justizausschuss erfolgten Expertenanhörungen aufgreifen, auf den Weg bringen. Wir sind dabei nie einer einseitigen Ideologie gefolgt, sondern haben immer gleichermaßen Sicherheitsinteressen der Bevölkerung sowie Resozialisierungsgesichtspunkte berücksichtigt, wobei wir zwischen beiden keinen Widerspruch sehen, denn Resozialisierung ist der beste Opferschutz.

(Beifall bei der SPD – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Sehr gut!)

So sind wir auch stolz darauf, in dieser Legislaturperiode eine bundesweite Vorreiterrolle im Bereich der Resozialisierung von Gefangenen mit einer Endstrafe, also solchen, die bislang von keinen Bewährungsmaßnahmen profitieren, eingenommen zu haben dadurch, dass wir für diese Klientel ein Übergangsmanagement etabliert haben, das effektive Hilfestellungen für deren Grundbedürfnisse in puncto Wohnraum, Arbeit, Sucht und Schuldnerberatung leistet.

(Beifall bei der SPD)

Was die Zahl der Bewährungshelfer angeht, so haben auch wir zu Beginn der Legislaturperiode Handlungsbedarf gesehen, da wir damals bei einem Verhältnis von ungefähr 107 Probanden zu einem Bewährungshelfer bundesweit ziemlich am Ende lagen. Allerdings hat sich dieses Verhältnis durch eine Aufstockung der Bewährungshelferzahl und, das muss man der Ehrlichkeit halber hinzufügen, durch einen bundesweiten Rückgang der Fall Eingangszahlen auf ein Verhältnis von 80:1 verbessert – so viel zu den Anträgen der FDP und der LINKEN, die sich dazu positioniert hatten.

(*André Trepoll CDU*: Böse, böse!)

Bei den Rechtsreferendaren haben wir erstmals seit 2008 wieder für eine Anpassung der Bezüge an die Lebenshaltungskosten gesorgt und deren regelmäßige Anpassung in der Zukunft rechtlich abgesichert. Außerdem haben wir den unter der CDU-Schill-FDP-Regierung abgeschafften Familienzuschuss wieder eingeführt.

(Beifall bei der SPD)

Darüber hinaus hat die SPD-Fraktion das bereits vor zwei Jahren auf den Weg gebrachte stationäre soziale Training im Jugendarrest, das sich bewährt hat, auch in diesem Haushalt wieder abgebildet, und dasselbe gilt für die Förderung der exzellenten Arbeit des Hamburger Fürsorgevereins.

(Beifall bei der SPD)

Mit einem weiteren Antrag setzt sich die SPD-Fraktion für die Arbeit des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit ein. Der Datenschutz sowie die Informationsfreiheit sind elementare Bürgerrechte, für deren Durchsetzung sich der Hamburgische Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit mit seiner hervorragenden Arbeit einsetzt. Daher haben wir gleich zu Beginn der Legislaturperiode die Unabhängigkeit seines Amtes gestärkt.

(Heiterkeit bei *Farid Müller GRÜNE*)

Herr Müller lacht, aber nach drei Jahren Schwarz-Grün war das notwendig, denn die rechtliche Stellung des Hamburgischen Datenschutzbeauftragten hat zu Beginn der Legislaturperiode nicht mehr europarechtlichen Anforderungen entsprochen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*: Jetzt stellen Sie ihn erst aus!)

– Wir behandeln das im Januar noch im Justizausschuss, das hatten wir einvernehmlich besprochen.

Um auf Belastungshochphasen beim Personaleinsatz reagieren zu können, wie das etwa durch die Rechtsprechung zu dem Recht auf Vergessen bei Internetsuchmaschinen und so weiter der Fall ist, ist es für diesen gesonderten Bereich unserer Ansicht nach notwendig, einen flexibleren Mitteleinsatz zu ermöglichen. Dem trägt unser entsprechender Haushaltsantrag Rechnung.

(Urs Tabbert)

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit in dieser Legislaturperiode war die Verabschiedung des Transparenzgesetzes, mit dem wir ein Anliegen aus der Bürgergesellschaft aufgegriffen und Hamburg fast nebenbei zur Transparenzhauptstadt in Deutschland, wenn nicht gar in Europa gemacht haben.

(Beifall bei der SPD)

Das Ergebnis können alle Bürgerinnen und Bürger seit Anfang Oktober dieses Jahres in dem fristgerecht umgesetzten Transparenzportal unter **www.transparenz.hamburg.de** bewundern, und ich glaube, der Begriff "Bewunderung" ist hier nicht fehl am Platze.

(Beifall bei der SPD)

Entgegen aller Unkenrufe hält sich die Umsetzung auch finanziell im Rahmen und ist im Haushalt dauerhaft abgesichert. Dieses Beispiel zeigt: Wenn wir als SPD in Hamburg dringende Anliegen der Bevölkerung oder sachliche Notwendigkeiten erkennen, wie derzeit bei der Überlastung des Verwaltungsgerichts, dann reagieren wir darauf und das stets mit gebotener Gründlichkeit und Ausgewogenheit.

(Dr. Andreas Dressel SPD: So ist es!)

Ansonsten gilt: Die Hamburger Justizpolitik hat sich in dieser Legislaturperiode unter SPD-Führung wieder neu und gut aufgestellt, und dieser Haushalt stellt die Weichen dafür, dass dies auch in den nächsten zwei Jahren so bleibt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jede Regierungsfraktion hat ihre eigene Realität; Ihre ist besonders eingeschränkt, Herr Tabbert.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Sören Schumacher SPD: Das war ja ein schöner Einstieg!*)

Sie dürften nicht verwundert sein, dass wir als GRÜNE die vergangenen vier Jahre als verlorene Jahre für die Justiz bezeichnen. Ich will Ihnen das anhand einiger Beispiele verdeutlichen; der Kollege von der CDU hat sie schon kurz angeführt. Die Senatorin hat ihre Aufgabe vor allem darin gesehen, den Sparzwang zu exekutieren. Das war die oberste Überschrift, unter der ihre Politik stand. Dabei hätte man die Justiz sehr wohl gegen den Sparzwang verteidigen können, etwa mit dem Argument, dass es keinen Sinn macht, bei der Polizei eine Schonung im Haushalt zu verankern. Die Polizei arbeitet fleißig und schaufelt die ganzen Ver-

fahren zur Staatsanwaltschaft und zu den Gerichten, und die werden zusammengekürzt. Das ist das Ergebnis nach vier Jahren.

Aber fangen wir vorne an. Es begann mit den Plänen zur Umstrukturierung der Justizvollzugsanstalten, die erst einmal gestoppt wurden. Monate später, im Herbst 2011, gab es dann eine PowerPoint-Präsentation, wo wir staunend sehen konnten, was die SPD sich ausgedacht hatte. Es folgte, das wurde schon erwähnt, eine monatelange Debatte, ob es wirklich sinnvoll ist, die Frauen aus Hahnöfersand in ein Männergefängnis nach Billwerder zu verlegen, ohne Grund, ohne jeden Anlass. Alle, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, haben gesagt, das ist keine gute Idee, lassen Sie das.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Finn-Ole Ritter* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels*, beide FDP)

Das wird keinen einzigen Cent bringen, sondern im Gegenteil noch einmal richtig Personal kosten, damit wir die Frauen in Billwerder schützen können. Sie haben nicht gehört. Ausbaden tut es der nächste Senat. Das ist nicht die Politik, die wir in dieser Stadt erwarten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gab noch eine andere Schnapsidee: Das Haus 1 in Fuhlsbüttel sollte für Wohnungsbau genutzt werden; hübsche Idee. Jahrelang hat sich der Bezirk damit beschäftigt, dieses Grundstück irgendwie an die Frau oder an den Mann zu bringen, aber es ist nichts daraus geworden, es rostet und wildert vor sich hin. Auch hier: verlorene Jahre.

Frau Schiedek wollte auch nicht wahrhaben, dass wir einen wahnsinnigen Sanierungsstau in der Untersuchungshaftanstalt hatten. Stattdessen hat sie ihre eigene Fraktion ermuntert, doch einmal einen Haushaltsantrag für die Sanierung der Küche zu schreiben, was auch passierte. Das Ergebnis: Ein paar Monate später hat sich ein Häftling im sanierungsbedürftigen B-Flügel gesagt, kratze ich hier doch mal ein bisschen, dann komme ich raus. Es gab einen filmreifen Ausbruch und alle haben gestaunt, dass das möglich ist. Irgendwann wurde er wieder eingefangen; Gott sei Dank hat er nichts angerichtet.

(Urs Tabbert SPD: Unter Schwarz-Grün wurde ja nichts saniert!)

Erst dieser Anlass hat Frau Schiedek dann dazu ermuntert, den B-Flügel anzugehen. Monate später wurde eine Drucksache vorgelegt, in der erst einmal die Planungskosten dargelegt wurden, und noch später kam endlich auch das Geld zusammen. Auch hier wieder: verlorene Zeit. Das hätten wir uns sparen können.

Jetzt wird ein geheimer Plan exekutiert, Gefangene aus der Untersuchungshaft aus dem B-Flügel nach

(Farid Müller)

Billwerder umziehen zu lassen, weil saniert werden muss. Wir haben nicht erfahren, was genau geplant ist, wir wissen nur, dass auch Frauen von diesem Umzug betroffen sein sollen. Es wird noch einmal zu klären sein, was da im Gange ist. Ich kann nur sagen: Frau Schiedek – falls Sie zuhören wollen, es ist Ihr Etat, den wir gerade besprechen –, seien Sie vorsichtig, wenn Sie Frauen mal eben so und ohne Konzept in ein Männergefängnis verlagern, und seien es nur ganz wenige aus der U-Haft, dann ist Gefahr angesagt.

Auch die Strafvollzugsbeamten haben lange warten müssen,

(Uwe Koßel SPD: Auf Beförderungen!)

bis überhaupt irgendetwas passierte. 2012 kam das Versprechen der Gitterprämie. Jetzt werden Sie für den 1. Januar 2015 6 Euro und ein paar Zerquetschte beschließen. Auch da: verlorene Zeit.

Zwischendurch kam dann die Frage auf, was getan werden könne, weil der Frust im Strafvollzugswesen so hoch gewesen ist und in vielen Bereichen immer noch ist. Wir haben jetzt 70 Beförderungsbereiche. Das ist ein guter Schritt, aber ich weiß nicht, wie Sie damit bei 1500 Bediensteten die Fehlzeiten in der Fläche wieder herunterbringen wollen. Das schafft eine Perspektive, aber die Lösung der Probleme ist es nicht, genauso wenig wie Ihre komischen Arbeitsgruppen, die Sie eingerichtet haben und von denen wir nie wieder etwas gehört haben in der Öffentlichkeit.

Zu den Fehlzeiten, Herr Tabbert: Wir wissen doch alle, dass der ehemalige Staatsrat angefangen hat zu tricksen, weil er nicht mehr wusste, wie er die Fehlzeiten herunterdrücken sollte. Was hat er also gemacht? Mitarbeitern, die für längere Zeit krankgeschrieben waren, wurde nahegelegt, doch in den Vorruhestand zu gehen, sich pensionieren zu lassen; das bereinigt die Statistik.

(Urs Tabbert SPD: Minimaler Anteil!)

Hier wurde also getrickst. Insofern wäre ich sehr vorsichtig, die Fehlzeiten als einen Lackmустest dafür zu nehmen, wie hoch die Zufriedenheit im Strafvollzug ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei André Trepoll CDU und Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP)

Meine Damen und Herren! Gerichte und Staatsanwälte haben von dieser Senatorin nichts mehr zu erwarten, das wissen Sie alle. Es ist ein Riesenprotest aufgekommen, als im Herbst die Zahlen für die mittelfristige Finanzplanung offengelegt wurden. Vor der Wahl wollte man natürlich nicht mehr richtig einschneiden, also hat man die Sparverpflichtungen auf zwei Jahre später verlegt. Ich finde, unsere Präsidentin des Hanseatischen Oberlandesgerichts hat es gut auf den Punkt gebracht: Die Zitrone ist ausgequetscht. Das gilt nicht nur für

die Gerichte, wie die Präsidentinnen und Präsidenten selber gesagt haben,

(Urs Tabbert SPD: Wie viele Stellen werden gestrichen in den Gerichten?)

auch die Staatsanwaltschaft steht mit dem Rücken zur Wand. Und was war die Reaktion auf den Hilferuf, den die Staatsanwaltschaft vor einem Jahr gesandt hat – übrigens nicht, um Sie zu ärgern, Frau Senatorin, sondern um aufzuzeigen, dass es ein echtes Problem gibt, die Arbeitsfähigkeit noch zu gewährleisten. Ihre Antwort war ein Misstrauensantrag gegen die gesamte Staatsanwaltschaft in Hamburg. Sie haben gesagt: Wir schicken euch erst einmal ein paar Berater, um zu sehen, ob ihr überhaupt richtig arbeitet. Das war die Antwort. Ein Jahr lang haben die alles durchforstet. Der Bericht ist seit Wochen fertig, wird aber für die Haushaltsberatungen geheim gehalten, und heute wird er den Mitarbeitern vorgestellt. Während wir über den Justizhaushalt sprechen und ihn verabschieden, wissen wir nicht, was in dem Bericht steht. Wir können heute nichts beschließen, was sich als Konsequenz aus ihm ergibt. Das ist mehr als ein Affront, das hat es so noch nicht gegeben. So geht man nicht mit einer so großen Behörde wie der Justizbehörde um. Sie tun das.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Karin Prien und André Trepoll, beide CDU)

In einem Punkt sind wir uns einig. Wir alle wollen das Verwaltungsgericht in der aktuellen Situation verbessern helfen. Dazu gibt es einen Antrag von der CDU, einen Antrag von den GRÜNEN, und auch die SPD hat einen Antrag gestellt. Ich bin froh, dass wir in jedem Fall im Ergebnis zu einer Verbesserung kommen, auch wenn wir ein bisschen mehr wollen als die Sozialdemokraten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da ist insofern alles gut oder vieles; wir werden sehen. Nichtsdestotrotz ist das Fazit für eine sozialdemokratische Justizpolitik bitter. Wer in dieser Stadt recht haben will, braucht Zeit und Geld. Beides haben viele nicht. Gerade die kleinen Betriebe und diejenigen, die nicht lange klagen können, haben ein richtiges Problem mit langen Verfahrenslaufzeiten.

(Urs Tabbert SPD: Bei welchen Gerichten denn? Sagen Sie mal, bei welchen Gerichten!)

Es ist richtig bitter, dass das das Ergebnis ausgerechnet einer sozialdemokratischen Justizpolitik ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Datenschutz, der auch noch angehängt ist in dieser Behörde; abgehängt wäre wahrscheinlich das treffendere Wort. Der Datenschutzbeauftragte musste erst an die Öffentlichkeit gehen und sagen, er sei praktisch nicht mehr richtig arbeitsfähig,

(Farid Müller)

Hunderte von Eingaben gegen Google lägen brach, verdachtsunabhängige Kontrollen bei Unternehmen seien nicht mehr zu schaffen, bevor die Senatorin reagierte. Erst dann fand sie auf einmal Reste, die man dem Datenschutzbeauftragten vielleicht für Personalverstärkungen überlassen könnte. Aber nicht einmal da hat sie den Mumm zu sagen, dass das so gemacht wird, sondern es muss erst die SPD-Fraktion einen Antrag stellen, damit das möglich ist. Das ist völliger Quatsch, sie hätte das mit der Finanzbehörde regeln können. Das hat sie nicht gemacht. Auch hier braucht sie offenbar einen Anstoß aus ihrer Fraktion. Im Ergebnis ist das ein erster Schritt, aber er reicht bei Weitem nicht aus, um den Datenschutzbeauftragten arbeitsfähig zu machen.

Die Liste ist noch lang.

(Urs Tabbert SPD: Wo nehmen Sie denn das Geld her?)

Ich will es erst einmal dabei belassen. Die vergangenen vier Jahre waren verlorene Jahre für die Justiz, und das hat die Justiz in dieser Stadt nicht verdient. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei André Trepoll CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau von Treuenfels von der FDP.

Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich schließe mich, das möchte ich vorweg sagen, in weiten Teilen der Kritik der anderen fachpolitischen Sprecher an, werde mich aber auf den Haushalt beschränken, denn auch da gibt es einige Dinge, die sehr zu bemängeln sind. Was wir über Hahnöfersand denken, darüber haben wir lange gesprochen. Ich glaube nicht, Herr Tabbert, dass das schon gegessen ist und wir damit nichts mehr zu tun haben werden.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie werden damit nichts mehr zu tun haben, Sie nicht!)

– Das werden wir noch sehen.

Diese Rechnung ist noch nicht bezahlt. Ich möchte mich aber trotzdem auf den Haushalt beschränken.

Justizpolitik ist unmittelbare Rechtspolitik, direkt am Bürger, und zwar im unmittelbarsten Sinne. Bei Opfern, die auf eine zeitnahe Verurteilung der Täter warten, wird der Glaube an den Rechtsstaat erschüttert, rechtsuchende Bürger, deren Anliegen nicht nachvollziehbar und zeitnah bearbeitet werden, zweifeln zu Recht an der Umsetzung von Recht und Gesetz, und Täter, die nicht durch geeignete Resozialisierungsmaßnahmen unterstützt werden, finden häufig nicht den Weg zurück in ein geregeltes Leben. Gute oder schlechte Justizpolitik hat also nicht nur Auswirkungen auf das Lebens-

schicksal vieler Menschen, sie stärkt oder schwächt auch die Akzeptanz vieler Bürger für unsere Demokratie. Genau diese Akzeptanz gefährden Sie in Hamburg durch Ihre völlig defizitäre Justizpolitik, und das können Sie auch nicht schönreden, Frau Schiedek.

(Beifall bei der FDP)

Ein zügiger und effektiver Rechtsschutz ist in Hamburg nicht nur ernsthaft gefährdet, er kann teilweise nicht mehr gewährt werden.

(Urs Tabbert SPD: An welchen Gerichten denn?)

Das liegt an einem extrem auf Kante genähten Justizhaushalt, der nirgendwo Sicherheiten einbaut: nicht für zunehmende Verfahrenszahlen, die nach allen Prognosen kommen werden, nicht für die zunehmende Komplexität einzelner Klageverfahren, etwa im Wirtschaftsbereich, die Zeit und Ressourcen bindet, und auch nicht für die steigende Anzahl von Sammelklagen. Sie lassen das einfach so laufen und schauen tatenlos zu, wie Gerichte und Staatsanwaltschaft auf eine Überlastungskatastrophe zusteuern. Das geht so nicht.

(Beifall bei der FDP)

Sie nutzen mögliche Synergieeffekte nicht, die sich etwa aus der Erweiterung der Zuständigkeiten des gemeinsamen Senats von Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg am Finanzgericht ergeben würden. Alles, was Sie machen, ist, die Zahlen der Verfahrenseingänge und die Dauer der Verfahren schönzuschreiben; wir haben es gerade wieder gehört. Das reicht aber nicht. Wir haben schon jetzt bei manchen Gerichtsbarkeiten deutlich längere Verfahren als im Bundesdurchschnitt. Das ist Fakt, das können Sie nicht einfach schönreden.

(Beifall bei der FDP – Urs Tabbert SPD: Die Zahlen kommen aus den Gerichten!)

Dagegen unternehmen Sie rein gar nichts, Frau Schiedek.

Auch die Anträge von CDU und GRÜNEN helfen uns nicht wirklich weiter. Den Anträgen der CDU hätten wir gern zugestimmt, nur leider stimmt die Gegenfinanzierung nicht. Ein bisschen aus den Mitteln für die öffentliche Unterbringung zu nehmen, finden wir nicht solide. In Zeiten steigender Flüchtlingszahlen können wir das nicht akzeptieren, Herr Trepoll.

(André Trepoll CDU: Also macht die SPD das auch!)

– Ob die SPD das auch macht, ist egal, wir machen es jedenfalls nicht.

Wir machen konkrete Vorschläge für die nahezu 1 Million Euro, mit der wir die Justiz stärken wollen. Wir wollen, dass Gespräche mit den benachbarten Bundesländern geführt werden, um die Zuständig-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels)

keiten des gemeinsamen Senats im Finanzgericht zu erweitern.

(Urs Tabbert SPD: Und das geht dann in drei Jahren!)

So kann ein zügiger und effektiver Rechtsschutz erreicht und damit die Einhaltung des Rechtsstaatsprinzips gewährleistet werden, was wir doch hoffentlich alle wollen.

Darum geht es auch beim Datenschutz. Der Datenschutzbeauftragte – er wird endlich gut ausgestattet, wir alle warten schon sehr lange darauf, er wahrscheinlich auch – überwacht die Rechtmäßigkeit von Verwaltungshandeln und die Einhaltung von Datenschutzbestimmungen durch die Hamburger Unternehmen. Das ist, wie wir wissen, kein Pappentier, dennoch haben Sie, Frau Schiedek, wieder Monate gebraucht, um eine ausreichende Ausstattung des Datenschutzbeauftragten sicherzustellen.

Dass der Datenschutz Ihnen als Justizsenatorin nicht viel wert ist, haben wir zuletzt während der Ausschussberatungen über das Jugendarrestvollzugsgesetz gesehen. Ich werde nur ein Beispiel nennen; ich könnte sehr lange dazu sprechen, weil mich das wirklich sehr geärgert hat und das Gesetz, das wir heute verabschieden sollen, große Lücken aufweist. Sie wollen die Gespräche der Besucher mit den Arrestanten ohne Hinweis pauschal überwachen und die so gewonnenen Aufzeichnungen anlasslos speichern – Big Brother im Jugendarrest für Arrestanten und Besucher ebenso. Persönlichkeits- und Datenschutzrechte sollen pauschal verletzt werden. Das ist völlig inakzeptabel.

(Beifall bei der FDP)

Frau Schiedek, das, was Sie mit dem heute zur Abstimmung stehenden Gesetz vorhaben, sind keine vertrauensbildenden Maßnahmen für unseren Rechtsstaat.

Ich komme zu meinem Lieblingsthema. Genauso wenig Sensibilität bringt die SPD für das Prinzip der Resozialisierung auf. Ich weiß nicht, wie Sie sich da noch loben können. Im Haushalt steht bei Ihnen rein gar nichts dazu. Wo ist der soziale Aufbruch der Achtzigerjahre bei Ihnen geblieben, liebe Sozialdemokraten? Sie nennen sich immer sozial, darauf legen Sie viel Wert, aber zur Resozialisierung – da steckt das Wort auch drin – tragen Sie mit Ihrem Haushalt überhaupt nichts bei. Wie kann das sein?

(Beifall bei der FDP)

Das vermisse ich schmerzlich, schließlich geht es nicht nur um die Reintegration von Straftätern, sondern auch um Prävention. Es geht um das Verhindern von Gewalt und Straftaten, um Opferschutz und ein Stück weit auch um aktive Sozialpolitik. Es reicht nicht, dass Sie sagen, der Opferschutz werde gewährleistet, Sie müssen das auch in Ihrem

Haushalt abbilden. Sonst können Sie reden so viel Sie wollen, es wird nichts passieren. Das finde ich wirklich schwierig.

(Beifall bei der FDP)

Ehrlich gesagt vermisse ich dazu auch einen Antrag von den GRÜNEN. Zumindest haben Sie etwas zugunsten des Verwaltungsgerichts vorgelegt, wir haben uns aber sehr darüber gewundert, dass zur Resozialisierung bei Ihnen nichts zu finden ist. Eigentlich war das unser großes gemeinsames Thema. Wir besuchen zusammen Hahnöfersand, wir gehen in den Vollzug und schauen uns das an, die Presse ist dabei, alles wunderbar, aber im Haushalt finde ich dazu nichts. Das ist sehr, sehr schade. Wie man sieht, braucht es also auch uns.

(Beifall bei der FDP – Urs Tabbert SPD: Von welchem Haushalt reden Sie?)

Für mich ist das sozusagen eine rot-grüne Ignoranz gegenüber der Resozialisierung. Die FDP jedenfalls sieht in der Bewährungshilfe einen großen Baustein für eine erfolgreiche Resozialisierung. Wir wollen die Resozialisierung in Hamburg solide aufstellen, die Bewährungshilfe wieder unter das Dach der Justizbehörde holen, Wartezeiten für einen Termin beim Bewährungshelfer verkürzen

(Urs Tabbert SPD: Das hat die FDP damals abgeschafft!)

– gleich, Herr Tabbert –, die Bewährungshelfer ausreichend ausstatten und ihre Arbeit in einer Fachanweisung verbindlich regeln und evaluieren. Damit können wir die Erfolge der Bewährungshilfe messbar machen. Haushaltsmittel werden so effektiv eingesetzt, die Rückfälligkeit von Straftätern gesenkt und aktiver Opferschutz betrieben. Das ist liberale Rechtsstaatspolitik, mit der wir Vertrauen und Akzeptanz des Rechtsstaats stärken. Genau das, liebe Kollegen, ist in Hamburg dringend notwendig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist in den letzten Tagen von den Medien verschiedentlich kritisiert worden, dass die Haushaltsdebatte langweilig sei. Ehrlich gesagt trifft das auch teilweise zu. Aber in der Debatte über den Justizhaushalt finde ich, dass Polemik und eine Zuspitzung, die nicht an der Sache orientiert sind, wirklich problematisch ist, und deshalb freue ich mich, dass diese Debatte ein bisschen langweilig, das heißt, sachlich ist. Im Großen und Ganzen ist das eine sachliche Debatte, und darüber bin ich froh. Denn hier geht es vor allem um eine der schwierigsten gesellschaftlichen Problematiken, nämlich um die Aufarbeitung und

(Christiane Schneider)

Bewältigung von Konflikten und Schuld, um den schwerwiegendsten Grundrechtseingriff, nämlich Freiheitsentzug, der nur akzeptabel ist, wenn gleichwohl die Menschenwürde gewahrt bleibt und die Betroffenen eine Perspektive auf bestmögliche Wiedereingliederung in die Gesellschaft haben.

Ich möchte mich zu drei Komplexen äußern; ich muss meine Zeit mit Frau Artus teilen und kann deshalb nicht zu allem sprechen, zu dem ich gerne sprechen würde.

(André Trepoll CDU: Da hören wir Ihnen aber lieber zu!)

Mein erster Punkt ist die Situation der Gerichte. Dazu ist schon einiges gesagt worden. Die Situation an den Gerichten mag im Einzelnen unterschiedlich sein, die Tendenz insgesamt ist jedoch eindeutig: Die Belastung hat gegenüber dem letzten Doppelhaushalt zugenommen. Teilweise nimmt die Zahl der Verfahren zu, auf jeden Fall aber nimmt die Komplexität der Verfahren zu, eigentlich in fast allen Bereichen. Dem wird der Haushaltsansatz nicht gerecht. Die außerordentlich hohe und weiter steigende Belastung der Richterinnen und Richter und, nicht zu vergessen, der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Gerichten ist in der Debatte um den Justizhaushalt sehr deutlich geworden. Das birgt – jetzt überspitze ich ein bisschen, aber es zeigt doch die gefährliche Tendenz – eine große Gefahr. Das Vertrauen in die Regeln einer demokratischen Gesellschaft lebt davon, dass diese Regeln für alle gleich gelten, unabhängig vom Einkommen und vom gesellschaftlichen Status. Wenn Straftaten aus dem Bereich der Wirtschaftskriminalität, die der Gesellschaft meist riesigen Schaden zufügen, wegen unzureichender Ausstattung der Gerichte und der Staatsanwaltschaften oder auch, wie wir gestern gehört haben, der Kriminalpolizei häufig nicht ausreichend aufgeklärt werden können, wenn andererseits die Sozialgerichte, die mit einem seit Jahren andauernden Anstieg von Klagen die Folgen rechts- und sozialpolitischer Fehlentscheidungen zu tragen haben, Klagen nicht mehr zeitnah abarbeiten können und die Betroffenen mit überlangen Verfahrensdauern und oft damit verbundenen großen Notlagen zahlen, dann gelten diese Regeln de facto eben nicht für alle gleich.

Es gibt verschiedene Anträge zur Aufstockung der Gerichte. Für uns ist es inakzeptabel, wenn die CDU die Verwaltungsgerichte stärken und das durch Kürzungen bei den Ausgaben für die öffentliche Unterbringung finanzieren oder die SPD dasselbe durch Kürzungen bei Transferleistungen für Asylbewerberinnen und Asylbewerber erreichen will. Das sind keine Lösungen.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP)

Mein zweiter Punkt ist die Wiedereingliederung von Gefangenen in die Gesellschaft. Zwar sind die

schlimmen Zeiten von Kusch und Co. vorbei, aber leider fehlt der SPD zwar nicht das Gottvertrauen, dass Resozialisierungsmaßnahmen auch weiterhin aus EU-Fonds finanziert werden, jedoch der Mut für neue reformerische Anläufe bei der Resozialisierung. Eine große Chance haben Sie, Frau Senatorin, mit der resozialisierungsfeindlichen Entscheidung vertan, den Frauenvollzug nach Billwerder zu verlegen – gegen die Kritik praktisch aller Fachleute

(Zuruf von der SPD: In Brandenburg funktioniert das aber ganz gut!)

und gegen die gesamte Opposition, und zwar aus Kostengründen, weil Sie damit angeblich Geld sparen. Sie hätten die Chance gehabt, überzählige Haftplätze zum Ausbau des offenen Vollzugs zu nutzen

(Zuruf von der SPD: Das machen wir doch in Glasmoor!)

– dann sage ich zum ausreichenden Ausbau –, und damit die Bedingungen verbessern können, die dazu beitragen, dass Inhaftierte nach Verbüßung der Haft ein straffreies Leben führen können. In Ihren vier Jahren herrscht im Strafvollzug leider Stillstand und Mangelverwaltung: unzureichende Therapieangebote, unzureichende Entlassungsvorbereitung, unzureichende Unterstützung nach der Entlassung, vor allem im Hinblick auf Arbeit und Wohnen.

Frau Senatorin, Sie haben einige bundesweite Initiativen zum Thema Gleichstellung ergriffen, aber keine Initiative zur Verbesserung der Resozialisierungsbedingungen. Ich will nur daran erinnern, dass der 37 Jahre alte Auftrag des Gesetzgebers, Gefangene in die Sozialversicherung einzubeziehen, noch immer nicht umgesetzt ist. Ergreifen Sie hier auf Bundesebene die Initiative, es wird Zeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte diese beiden ersten Punkte zusammenfassen. Wenn Sie im Justizhaushalt weiter kürzen, dann werden Sie am Ende entlassen müssen, und zwar Richter oder Gefangene oder beides.

(Beifall bei der LINKEN)

Mein dritter Punkt. Die Auseinandersetzung um den Umgang mit ehemaligen Sicherungsverwahrten liegt nun schon etwas zurück, aber sie war eine wichtige Auseinandersetzung. Wir von der LINKEN teilen die Auffassung von Justizsenatorin und SPD zur Sicherungsverwahrung nicht, ich möchte aber im Rückblick ausdrücklich sagen, dass wir anerkennen, dass die Behörde und der Senat im Wesentlichen nicht zurückgewichen sind vor gesellschaftlichen Ängsten und Ressentiments, sondern eine im Großen und Ganzen akzeptable Lösung gesucht haben. Manchmal gibt es auch für eine so grundsätzlich angelegte Oppositionspolitik, wie wir von der LINKEN sie machen, gute Gründe, Regie-

(Christiane Schneider)

runbspolitik mit eigenen Initiativen kritisch zu unterstützen. Das haben wir in dieser Sache getan.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Urs Tabbert SPD*)

Leider bleibt mir nicht die Zeit, die Notwendigkeit einer Stärkung des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit zu begründen, wir unterstützen jedoch die diesbezüglichen Anträge von GRÜNEN und FDP. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Senatorin Schiedek.

Senatorin Jana Schiedek:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach dem sehr schrägen, teilweise fast absurden Bild, das von der Hamburger Justiz und vom Justizvollzug gezeichnet wurde, möchte ich vorab klarstellen, dass wir in Hamburg eine sehr gute, sehr leistungsstarke Justiz haben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gerichte, der Staatsanwaltschaften und im Justizvollzug leisten eine ganz hervorragende Arbeit, und dieses Bild haben sie so nicht verdient.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Rahmenbedingungen, die schon mehrfach angesprochen wurden, gehört selbstverständlich, dass auch die Justiz ihre Hausaufgaben machen muss. Das tun wir, indem wir laufend unsere bestehenden Strukturen überprüfen und den aktuellen Anforderungen anpassen, Aufgabenkritik durchaus als Daueraufgabe verstehen und die vorhandenen Mittel im Belastungsverbund der Justiz flexibel einsetzen. Dazu leistet nicht nur meine Behörde, dazu leisten auch die Gerichte, die Staatsanwaltschaften und der Vollzug tatkräftig ihren Beitrag, den ich an dieser Stelle ausdrücklich hervorheben möchte.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Rahmenbedingungen gehört auch – Herr Tabbert hat es schon erwähnt –, dass wir diese im Vergleich zum letzten Haushalt entscheidend verändern konnten, und zwar in Bezug auf die Einnahmensituation. Für das Jahr 2015 gehen wir von zusätzlichen Einnahmen in Höhe von rund 20 Millionen Euro aus. Damit hat sich der Einsatz, den alle 16 Länder gegenüber dem Bund gezeigt haben, ausgezahlt. Es war nach 20 Jahren ohne Anstieg oder Inflationsausgleich wirklich höchste Zeit, auch einmal die Gerichtsgebühren anzupassen, denn, das wird von manchen vergessen, eine gute, leistungsfähige Justiz gibt es nicht umsonst.

(Beifall bei der SPD)

Aber zurück zum Stichwort leistungsfähige Justiz. Die Hamburger Justiz ist leistungsfähig und gut.

Der Rechtsstandort ist bundesweit anerkannt, was sich nicht zuletzt an der gerade erst im März dieses Jahres getroffenen Entscheidung zeigt, Hamburg als Standort einer Lokalkammer für das EU-Patentgericht zu wählen.

Zweifelsohne haben die Gerichte und Staatsanwaltschaften gut zu tun, aber es lohnt sich ein differenzierter Blick, denn die Situation der Hamburger Justiz ist sehr uneinheitlich. Diesen differenzierten Blick haben – anders, als es hier geschildert wurde – auch die Gerichtspräsidenten in den Haushaltsberatungen durchaus gehabt.

(Beifall bei der SPD)

Die Eingangszahlen an den Amtsgerichten in Zivilsachen beispielsweise, die sich im vergangenen Jahr überdurchschnittlich entwickelt hatten, sind wieder rückläufig. Bei den Strafsachen haben wir insgesamt eine rückläufige Entwicklung. Besonders erfreulich, das sollte man an dieser Stelle einmal erwähnen, ist die Situation am Finanzgericht Hamburg, das nach wie vor zu den schnellsten Gerichten bundesweit gehört.

(Beifall bei der SPD)

Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass in der Hamburger Justiz viel geleistet wird. Deswegen haben wir die Entwicklung auch laufend im Blick, nicht nur zu den Haushaltsberatungen. Wo es zu Mehrbelastungen kommt, sind wir mit den Gerichten im Gespräch, um einen Ausgleich zu schaffen. Das haben wir im vergangenen Jahr bei den Amtsgerichten getan, und das gilt aktuell natürlich auch für das Verwaltungsgericht.

Nach einem zunächst deutlichen Anstieg der Asylverfahren in 2013 gab es im Juni dieses Jahres einen deutlichen Rücklauf, sodass wir während der Haushaltsberatungen nicht sicher prognostizieren konnten, welche Entwicklung sich ergeben würde; das hatten wir so auch deutlich gemacht. Aber seit Oktober haben sich die Neuzugänge beim einstweiligen Rechtsschutz verdoppelt und bei den Hauptsacheverfahren sogar verdreifacht. Insofern sind wir der SPD-Fraktion der Bürgerschaft sehr dankbar, dass zusätzlich zu unseren Anstrengungen zumindest vorübergehend eine weitere Kammer für das Verwaltungsgericht zur Bewältigung dieser Welle von Asylverfahren zur Verfügung gestellt werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen, dass es auch bei den Staatsanwaltschaften in bestimmten Bereichen besondere Belastungen gibt. Deswegen haben wir letztes Jahr ein Projekt eingesetzt, das – nur am Rande, Herr Müller – nicht aus Externen besteht, sondern mit einem ehemaligen Amtsgerichtspräsidenten und drei Staatsanwälten besetzt ist. Dieses Projekt hat nunmehr zahlreiche Maßnahmen zur Entlastung der Staatsanwältinnen und Staatsanwälte und ins-

(Senatorin Jana Schiedek)

gesamt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatsanwaltschaften vorgeschlagen, die wir zunächst einmal mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staatsanwaltschaften diskutieren. Um diesen Veränderungsprozess unterstützend zu begleiten, haben wir entschieden, die Staatsanwaltschaften von der weiteren Konsolidierungsverpflichtung 2015/2016 auszunehmen.

(Beifall bei der SPD – *André Trepoll CDU*:
Kleinem Mann kann man nicht in die Tasche greifen!)

Aber auch den Justizvollzug werden wir mit dem vorliegenden Haushalt noch ein ganzes Stück voranbringen. Auch wenn dies hier schon belacht wurde, finde ich, dass es eine ganz wichtige Maßnahme ist, denn die wenigen Arbeitsplätze, die in der Untersuchungshaftanstalt überhaupt nur zur Verfügung gestellt werden können, sind in der Küche. Insofern war die Fertigstellung der Küche, abgesehen von den kulinarischen Bedürfnissen, die da bestehen, auch in arbeitspolitischer Hinsicht eine ganz wichtige Maßnahme für die Untersuchungshaftanstalt. Diese haben wir fertiggestellt, und ab 2015 steht auch endlich die Sanierung des B-Flügels in der Untersuchungshaftanstalt an, wofür im Haushalt über 15 Millionen Euro zur Verfügung gestellt sind. Damit bauen wir einen lange angewachsenen Sanierungsstau ab und gewährleisten sichere und moderne Verhältnisse im Hamburger Justizvollzug.

(Beifall bei der SPD)

Ein ganz wichtiges Thema, das uns im Justizvollzug von Anfang an beschäftigt hat, waren die besorgniserregend hohen Krankenstände. Das von mir 2012 eingesetzte Projekt zu den Arbeitsbedingungen und Fehlzeiten im Justizvollzug steht vor dem Abschluss, und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Auch hier kann ich teilweise Ihre Darstellung, auch die von Herrn Müller, nicht nachvollziehen. Der Krankenstand im Vollzug ist um mehr als ein Viertel gesunken, und in der seinerzeit am stärksten betroffenen Anstalt, der JVA Billwerder, beträgt der Rückgang sogar mehr als ein Drittel. In der Konsequenz bedeutet das, dass jeden Tag 50 Kolleginnen und Kollegen mehr als noch 2011 ihren Dienst in den Anstalten tun, und das ist eine wichtige Nachricht.

(Beifall bei der SPD – *Farid Müller GRÜNE*:
Über die Stimmung sagt das gar nichts aus!)

Die Themen, die in dem Projekt und in den Projektteams in allen Anstalten in den letzten Jahren behandelt wurden, waren wirklich vielfältig – von Kommunikation und Führungskultur bis hin zu finanziellen Anreizen und Beförderungsmöglichkeiten. Insofern freut es mich besonders, dass wir das Thema finanzielle Anreize, aber insbesondere auch das Thema der besseren Beförderungsbedingungen im Vollzug, im vorliegenden Haushalts-

plan-Entwurf angehen. Neben der Erhöhung der Gitterzulage zum 1. Januar 2015 können wir durch die Stellenhebungen im Haushalt insgesamt 140 Kolleginnen und Kollegen – zusätzlich, möchte ich betonen – befördern. Das dient nicht nur der Motivation und dem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern damit erkennen wir auch die gestiegenen Anforderungen an den allgemeinen Vollzugsdienst bei der Behandlung der Gefangenen an.

(Beifall bei der SPD)

Erlauben Sie mir noch eine kurze Bemerkung am Rande, weil es schon mehrfach wiederholt wurde, Frau von Treuenfels. Die optische Überwachung, die Sie beim Jugendarrestvollzug ansprechen, ist keine Videoüberwachung. Da sitzt ein Beamter, der kann weder aufzeichnen noch braucht er ein Hinweisschild, denn er sitzt im Raum. Das ist die optische Überwachung. Insofern haben Sie das möglicherweise falsch verstanden. Bevor es sich noch mehrfach wiederholt, wollte ich das an dieser Stelle erwähnen.

(Beifall bei der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*: Ich habe das überhaupt nicht falsch verstanden!)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch gleichstellungspolitisch geht es voran in Hamburg. Das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, an dessen Fortschreibung wir derzeit arbeiten, war und ist ein wichtiger Meilenstein, um die Gleichstellungspolitik in allen Politikfeldern zu verankern. Und einen ähnlichen Ansatz verfolgen wir aktuell auch mit dem Richtungspapier gleichgeschlechtliche Lebensweisen und sexuelle Identität, das wir Anfang 2015 vorlegen wollen.

Mit dem Gremienbesetzungsgesetz ist es uns gelungen, die gesetzliche Quote von 40 Prozent je Geschlecht schon jetzt, nur knapp ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes, fast erreicht zu haben. Und gerade im Bereich der Aufsichtsräte der öffentlichen Unternehmen haben wir einen weiten Weg zurückgelegt von 16 Prozent zu Beginn der Legislaturperiode auf nunmehr 37 Prozent.

(Beifall bei der SPD)

Zuletzt haben wir mit dem Gleichstellungsgesetz auch für den öffentlichen Dienst endlich wieder Anschluss an eine moderne Gleichstellungspolitik gefunden. Im gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm hat der Senat beschlossen, die strategische Neuausrichtung des Haushaltswesens zu nutzen, um geschlechterbezogene Aussagen zu treffen, und mit der Aufnahme gleichstellungspolitischer Ziele und Kennzahlen im Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 wird Gender Budgeting nach vielen Jahren der Diskussion endlich Realität in Hamburg.

(*Finn-Ole Ritter FDP*: Endlich, endlich!)

(Senatorin Jana Schiedek)

Und auch wenn zugegebenermaßen noch viel Luft nach oben ist, ist ein Einstieg geschafft.

(Beifall bei der SPD – *Finn-Ole Ritter FDP*: Das ist schon mal wichtig!)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben Justiz und Gleichstellung in Hamburg gut bestellt, und der vorliegende Haushaltsplan-Entwurf ist die Grundlage dafür, dass das auch künftig so bleibt. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt nun Herr Trepoll von der CDU-Fraktion.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Jetzt sagst du was zur Gleichstellung! – Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

André Trepoll CDU:* Und täglich grüßt das Murmeltier. Das war der gleiche Vorwurf von Frau Schiedek wie bei der letzten Haushaltsdebatte. Frau Schiedek, natürlich machen die Mitarbeiter in der Justiz gute Arbeit, aber nicht wegen Ihrer politischen Führung, sondern trotz der Rahmenbedingungen, die Sie dafür zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der CDU)

Und Sie loben sich dafür, dass Sie mehr Gerichtsgebühren einnehmen, aber von den 20 Millionen Euro kommt bei den Gerichten nichts an. Da gibt es keine zusätzlichen Stellen, das muss man sich einmal vorstellen. Das ist wirklich grenzwertig und auch die Ausführungen von Herrn Tabbert, im Klein-Klein zu bleiben. Ihre Reden waren fast deckungsgleich mit der der Justizsenatorin, ich weiß nicht, wer da von wem abgeschrieben hat, aber das ist schon bedenklich. Bei den anderen Haushaltsdebatten ist man als Fachpolitiker meistens nicht ganz so im Thema, und da habe ich bei den Kollegen der SPD noch gedacht, dass das zum Großteil auf Verdrängung zurückzuführen sei. Bei Herrn Tabbert und bei Ihnen weiß ich, dass Sie die Informationen haben. Juristisch gesprochen ist das Vorsatz, was Sie da tun. Sie wissen doch ganz genau, wie es um die Justiz steht.

Ich nenne noch einen Punkt, ein Zitat des Präsidenten des Amtsgerichts Hamburg in den Haushaltsberatungen. Die Mitarbeiter hätten ihm, sagte er, die Situation in einigen Bereichen als für sie sehr drastisch beschrieben und gesagt, entweder man gibt auf oder man wird krank. Das sei bei ihnen jetzt ein ganz düsteres Bild. Es seien bei ihnen nur Einzelfälle, aber ihre Sorge sei, dass sie von diesen Einzelfällen mehr bekämen, wenn sie tatsächlich weitere Einsparungen leisten müssten.

(*Farid Müller GRÜNE*: So sieht's aus!)

Dass das von Ihnen so negiert und überhaupt nicht anerkannt wird, dass in Ihrer Rede dazu kein Wort gesagt wird, Herr Tabbert, ist nicht nur Verdrängen, sondern das ist vorsätzlich, wie Sie mit der Hamburger Justiz umgehen.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss zu den Anträgen. Wenn man gefragt wird, ob man als Oppositionspolitiker überhaupt etwas bewirken könne, dann sagt man, man freue sich, wenn man etwas bewirken könne. Sie haben auf unseren Antrag reagiert, die Verwaltungsgerichte aufgrund der gestiegenen Asylverfahren besser auszustatten. Das ist auch ganz klar herleitbar, Sie haben im Prinzip die gleiche Finanzierung gewählt wie wir. Ich kann mir vorstellen, dass Herr Dressel da ein bisschen unterstützt hat. Das Interessante dabei ist allerdings, dass Sie die Stellen, die beim Verwaltungsgericht geschaffen werden, befristen. Das heißt, die Stellen werden für zwei Jahre befristet.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Zweckgebunden!)

Im Umkehrschluss bedeutet das, Sie können uns jetzt schon sagen, wann die Krisen auf der Welt zu Ende sind, nämlich in zwei Jahren. Dann kommen keine Flüchtlinge mehr zu uns, dann haben wir keine Asylverfahren mehr und die Stellen sind wieder weg. Ich finde, das ist eine beachtliche Leistung. Wenn wir das auf den gesamten Bereich übertragen können, dann haben wir wieder Freiräume, die wir nutzen können. Das ist wirklich für eine Regierungsfraktion – jetzt muss ich mich zusammenreißen, ich sage es trotzdem – erbärmlich, Herr Dressel. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Entschuldigen Sie, Herr Abgeordneter Tabbert, ich wollte Ihnen eine Zwischenfrage ermöglichen, aber der Redner hat ohne Pause geredet. Ich wollte ihn auch nicht unterbrechen, jetzt haben wir das Problem.

Sie wollen sich zu Wort melden, sehe ich das richtig? – Dann kommt erst einmal Frau Dobusch von der SPD-Fraktion, bitte schön.

Gabi Dobusch SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht möchte sich der Kollege jetzt erst einmal zu Wort melden. Ich würde ihn jetzt zu Wort kommen lassen.

(*André Trepoll CDU*: Los, geh nach vorne!)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Frau Abgeordnete, ich habe Ihnen das Wort erteilt, und Herrn Tabbert habe ich als weiteren Redner notiert, dem werde ich nachher das Wort erteilen. Bitte schön.

Gabi Dobusch SPD (fortfahrend): – Dann lösen wir das anders.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten vor der letzten Bürgerschaftswahl versprochen, die Gleichstellung von Männern und Frauen zu einem gesellschaftlichen Reformprojekt in Hamburg zu machen. Es wird Sie jetzt überhaupt nicht überraschen, wenn ich Ihnen sage,

(Dietrich Wersich CDU: Es ist immer noch ein Gender-Reformprojekt!)

dass wir auch beim Thema Gleichstellung von Frauen und Männern, von Lesben, Schwulen und Transgendern unser Versprechen gehalten haben.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in dieser Legislaturperiode bei der Gleichstellung nicht nur auf Symbol- oder Klientelpolitik gesetzt, wie es in den letzten Jahren gang und gäbe war, sondern einen wahren Marathon in der Umsetzung gleichstellungspolitischer Ziele hingelegt. Wir haben weniger Hochglanzbroschüren produziert, sondern vielmehr an den Strukturen gearbeitet. Wir haben Stück für Stück Vorhaben umgesetzt, die schon sehr lange überfällig waren und an denen diverse Vorgängersenate bereits gescheitert waren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

– Danke.

Bestes Beispiel dafür ist das Gremiengesetz, von dem Frau Senatorin schon berichtet hat, das 1996, einem Ausschussprotokoll zufolge, das ich gefunden habe, erstmals ins Auge gefasst worden war. Dessen Erstellung wurde zuerst vom Senatsamt 1998 begonnen, um dann Ende 1999 beendet zu werden. Wegen bestehender Widerstände hat damals das Senatsamt, das die CDU anschließend geschlossen hat, das ganze Vorhaben aufgegeben.

Wir haben nun sage und schreibe 17 Jahre später endlich ein entsprechendes Gesetz beschlossen, das seine Wirkung schon gezeigt hat. Ich wage zu behaupten, dass wir mit unserer Bundesratsinitiative wesentlich dazu beigetragen haben, dass wir nun auch auf Bundesebene die Frauenquote in Aufsichtsräten bekommen haben. Das war längst überfällig.

(Beifall bei der SPD)

Die Liste langer, überfalliger Projekte im Bereich Gleichstellung, die wir in die Tat umgesetzt haben, ließe sich problemlos fortsetzen. Novellierung des Gleichstellungsgesetzes, Personalvertretungsgesetz, Hochschulrahmengesetz, Gender Budgeting, das hatte Herr Steffen auch schon angekündigt. Alle diese Vorhaben waren und sind nun eingebettet in das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, das die vielen verschiedenen Maßnahmen aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern bündelt.

Unser Ziel ist und bleibt, dass jede und jeder, unabhängig von Geschlecht und unabhängig von der sexuellen Orientierung, über den eigenen Lebensentwurf frei entscheiden kann. Dazu gehören Rahmenbedingungen, die das ermöglichen, von der Kinderbetreuung und den Ganztagschulen über Berufs- und Ausbildungsfördermaßnahmen bis hin zur Aufarbeitung der Homosexuellen-Verfolgung nach 1945 und zum Landesaktionsplan gegen Gewalt an Frauen. Wir haben somit erstmals ernst gemacht mit der Ansage, Gleichstellung sei ein Querschnittsthema, das entsprechend nicht wegdelegiert, sondern breit debattiert gehört.

(Beifall bei der SPD)

In allen Einzelplänen dieses Haushaltsplan-Entwurfs liegen Ihnen nun auch die ersten Kennzahlen für ein Gender Budgeting vor. Damit ist ein erster, aber auch entscheidender Schritt getan, den wir in den nächsten Jahren mit Leben füllen müssen, damit er seine Wirkung entfalten kann. Die Grundlagen dafür haben wir endlich in dieser Legislaturperiode gelegt.

Nun war beziehungsweise ist allerdings die Bereitschaft der hier vertretenen Fraktionen, sich darauf oder überhaupt auf das Thema Gleichstellung einzulassen und sich aktiv an der Behandlung in den verschiedenen Ausschüssen zu beteiligen, höchst unterschiedlich verteilt.

(André Trepoll CDU: Sie reichen doch für alle!)

Die Debatte zeigt das noch einmal ganz deutlich, wenn ich die Lage auf der Seite rechts von mir richtig einschätze.

Ausdrücklich bedanken möchte ich mich daher für die Arbeit an einem gemeinsamen Anliegen bei der Kollegin Artus, ohne die die Debatte bisweilen wohl komplett ausgefallen wäre in den einzelnen Ausschüssen.

(Finn-Ole Ritter FDP: Da kommt ja das richtige Team zusammen!)

Meine Damen und Herren! Wenn es darum geht, Gleichstellung zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe zu machen, müssen wir erst einmal bei uns selbst, beim Parlament, anfangen. Gefordert sind Senat, Parlament und die Politik, denn die erste Auswertung des gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms steht noch aus, und ebenso die fällige Fortschreibung. Da liegt noch viel Arbeit vor uns.

Es dürfte Jahrzehnte her sein, dass sich rund um das Thema Gleichstellung so viel innerhalb einer einzigen Legislaturperiode bewegt hat. Darauf können wir sehr, sehr stolz sein.

(Beifall bei der SPD)

Der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern in unserer Stadt sind wir ein paar wesent-

(Gabi Dobusch)

liche Schritte nähergekommen. Wir bleiben dran. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Dobusch. – Das Wort hat Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Aber nicht Graf Zahl, Gräfin Zahl!*)

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Senatorin ist angetreten, um Gleichstellung als Querschnittsthema zu verankern bei uns in der Stadt und in der Bürgerschaft, und dafür hat sie viele, viele Hunderte von Seiten Papier beschreiben lassen. Das ist im Ansatz erst mal ganz schön, nur auf das Leben der einzelnen Frauen in Hamburg hat sich das überhaupt kein bisschen ausgewirkt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vielleicht mit einer Ausnahme, das muss ich schon korrigieren. Frau Senatorin Kisseler, Frau Senatorin Blankau und noch ein paar andere Frauen haben jetzt acht bis zehn Aufsichtsratsposten, damit endlich die Quote erfüllt wird. So kann man es natürlich auch machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Finn-Ole Ritter FDP – Gabi Dobusch SPD: Aber das habt ihr ja nie gefordert!*)

Das soll ein Querschnittsthema sein, das ist Ihr Anspruch. Ich sage Ihnen anhand zweier Beispiele, die einmal beim Innensenator und einmal beim Sozialsenator liegen, dass Sie hier auf ganzer Linie versagen.

Zum einen haben Sie die Sexarbeiterinnen schön im Regen stehen lassen, das haben wir Ihnen schon einmal vorgeworfen. Da haben Sie Herrn Neumann überhaupt kein Paroli geboten. Sie werden nämlich durch die Kontaktverbotsverordnung systematisch Repressalien ausgesetzt, verdrängt und tatsächlich auch in die Gewalt und Abhängigkeit getrieben, Frau Senatorin Schiedek. Das müssen Sie sich gefallen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie versuchen, dieses Thema totzuschweigen, alle unsere Anträge auf Runde Tische und dergleichen lehnen Sie ab.

Dasselbe ist Ihnen im Prinzip auch bei den Frauenhäusern vorzuwerfen. Dadurch nämlich, dass Sie nichts aufstocken, werden Sie der Lebenswirklichkeit in Hamburg, in einer wachsenden Stadt, überhaupt nicht gerecht. Deswegen haben wir GRÜNE auch einen Antrag eingereicht auf 50 zusätzliche Plätze, um die größte Not in Hamburg zu lindern. Wir werden außerdem im Januar noch einmal über unseren Antrag für einen Runden Tisch zum The-

ma Sexarbeit debattieren. Ich bitte Sie sehr herzlich, diesen Anträgen zuzustimmen, damit Gleichstellung tatsächlich ein Querschnittsthema ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau von Berg. – Das Wort hat Frau Artus von der Links-Fraktion.

Kersten Artus DIE LINKE:* Herr Präsident, sehr geehrte Herren und Damen! Zunächst möchte ich meiner Kollegin Schneider danken, dass sie mir wichtige Minuten des Justizthemas abgetreten hat, damit ich noch ein paar Gedanken zur Gleichstellungspolitik äußern kann.

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Einen Moment, bitte. Meine Damen und Herren! Frau Artus hat das Wort und sonst niemand. – Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Kersten Artus DIE LINKE (fortfahrend): Die Gleichstellung der Geschlechter und aller Lebensweisen und Identitäten ist eine durchaus anspruchsvolle Aufgabe. Ungleichheit ist tief in der Gesellschaft verankert, und deswegen ist es eine nachhaltige Aufgabe, die über eine Wahlperiode hinaus natürlich nicht zu schaffen und zu verwirklichen ist. Oft genug wird Ausgrenzung gegenüber Anderslebenden... – Störe ich Sie?

(*Philipp-Sebastian Kühn SPD: Ein bisschen, wir haben Hunger!*)

Oft genug wird mit Ausgrenzung gegenüber Anderslebenden und dem anderen Geschlecht Politik gemacht und auch Macht ausgeübt. Gleichstellung kann nur verwirklicht werden, wenn sie sich in allen politischen Bereichen des Regierungshandelns wiederfindet, weil sie dann Grundgedanke und Leitbild einer Regierung ist.

Der SPD-Senat hat hierzu Strategiepapiere erstellt und erste, wirklich erste Maßnahmen ergriffen, um die Gleichstellung der Geschlechter, von Homosexuellen, von Behinderten, Menschen mit Migrationshintergrund oder auch Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft, besser zu verwirklichen als bisher. Tatsächlich sind es aber letztlich nicht Gesetze, die die Gleichstellung verwirklichen, sie sind nur Mittel und ein Indiz, dass bei der politischen Repräsentanz der Wille der Bevölkerung angekommen ist und er nun endlich auch manifestiert wird. Tatsächlich ist die Verwirklichung der Gleichstellung immer Ergebnis von gesellschaftlichem Protest, etwa der Frauenbewegung, der antirassistischen Bewegung oder der Schwulen- und Lesbenbewegung, zu der wir heute eher Querbewegung sagen, weil es mehr als nur Homo- und Heterolebensweisen gibt.

(Kersten Artus)

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Entschuldigen Sie, wenn ich Sie noch einmal unterbreche. Meine Damen und Herren! Frau Artus hat das Wort, und ich bitte Sie, wenn Sie sich unterhalten wollen, hinauszugehen. Das gilt auch maßgeblich für die Damen und Herren, die dort am Rande stehen. Nur Frau Artus spricht. – Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Kersten Artus DIE LINKE (fortfahrend): – Danke schön, Herr Präsident.

Wir sagen dazu heute eher Querbewegung, weil es mehr als nur Homo- und Heterolebensweisen gibt und auch mehr als das männliche und weibliche Geschlecht. Gleichstellung umzusetzen kostet Geld, und ich bin der Auffassung, dass hier noch zu wenig Geld ausgegeben wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Problem ist, dass viele in der SPD glauben, es sei leicht, Gleichstellungspolitik umzusetzen, weil man doch als SPD regiert und weil alle Sozialdemokratinnen sozusagen an einem Strang ziehen würden.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das glaubt keiner, das kann ich Ihnen versichern!)

Dem ist nicht so, das wissen Sie, ich höre auch schon Zustimmung aus dem Plenum.

Zum anderen geraten andere Politikfelder aber auch in materielle und ideelle Konkurrenz zur Gleichstellungspolitik. Anstatt sich also zu verschränken und den berühmten Gleichstellungsquerschnittsblick zu entwickeln, finden Über- und Unterordnungsverhältnisse statt. Und so muss man in einigen Strategiepapieren des Senats gleichstellungspolitische Belange bis heute mit der Lupe suchen. Ich habe das oft genug thematisiert und kritisiert, da vermisste ich ein bisschen Selbstkritik.

(Beifall bei der LINKEN)

Es kommt aber nicht nur darauf an, dass Gleichstellung jetzt in allen Papieren steht, da gebe ich Frau von Berg recht, auch wenn das natürlich ein Fortschritt ist. Es kommt darauf an, sie lebendig zu verwirklichen. Und ich habe meine Zweifel, dass das geschieht, eben weil nicht genug Geld eingesetzt wird. Unsere Kritik am Gleichstellungsgesetz haben wir erst vor Kurzem dargelegt. Frau von Berg erinnerte schon daran, dass die Quote unter anderem auch nur deswegen bei den Aufsichtsräten eingehalten werden konnte, weil sich allein Frau Professor Kisseler und Frau Blankau 15 Aufsichtsratsmandate teilen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: So vielseitig sind unsere Aufsichtsräte!)

Die Doppel- und Dreifachbelastung realisiert sich auch bei der Verwirklichung der Quote. Dem müssen wir einfach nur Rechnung tragen und benennen, welche Probleme damit verbunden sind.

Genau deswegen haben wir das Landesbüro für Geschlechterdemokratie gefordert, um die wirkliche Realisierung voranzutreiben. Die SPD lehnte das ab, zum einen, weil es nicht ihr Baby ist und weil sie die Hauptabteilung Wahrheit bleiben möchte, und zum anderen, weil sie nicht bereit ist, angemessen in die Gleichstellung zu investieren. Warum sonst tut man sich beispielsweise so schwer mit den Kennzahlen im Haushaltsplan-Entwurf und führt das Gender Budgeting nur so zögerlich ein?

1 Million Euro wären eine gute Anfangsinvestition für eine schnellere Gleichstellung. Sie würden das Geld wirklich später wieder hereinholen, weil gelebte Ungleichheit die Gesellschaft sehr viel mehr Geld kostet.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch ein paar Bemerkungen zu dem Antrag der GRÜNEN machen. Sie haben einen Antrag vorgelegt, in dem Sie einen Aktionsplan gegen Homo- und Transphobie fordern. DIE LINKE steht dem grundsätzlichgeschlossen gegenüber. Ein Aktionsplan aber speziell gegen Homo- und Transphobie ist aus unserer Sicht nicht zielführend. Wir benötigen vielmehr eine Analyse- und Handlungsanleitung, die darlegt, wie die Geschlechter durch strukturell bedingten Sexismus Nachteile erleiden.

Berlin ist dort, Hamburg ist hier, man kann sich doch durchaus trauen, unterschiedliche Ansätze zu finden, das hält die Politik auch lebendig. Das heißt für uns Prävention und Beseitigung von Mehrfach-Diskriminierung, insbesondere unter Berücksichtigung der sexuellen Orientierung, Geschlechteridentität, Migration und weiterer Merkmale nach dem AGG. Dies wollten wir unter anderem mit unserem Vorschlag für ein Landesbüro verwirklichen. In der nächsten Bürgerschaftssitzung bekommen Sie unseren Vorschlag wieder auf die Tagesordnung, das verspreche ich Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich hoffe und erwarte, dass die Gleichstellungspolitik in der neuen Wahlperiode deutlicher als bisher Maßstab des Regierungshandelns wird. Der Senat hat in den letzten vier Jahren leider versäumt, die gesellschaftliche Debatte dazu anzufachen und voranzutreiben. Er hat sie über die Behördenlenkpolitik betrieben und läuft daher leider Gefahr, sich bequem zurückzulehnen.

Ich bin gespannt auf die Fortschreibung des gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms. Es wäre gut gewesen, wenn wir es heute schon hätten, aber ich denke, wir bekommen es in Kürze.

(Kersten Artus)

Man kann sich nicht zurücklehnen und sagen, toll, seht her, was wir alles geschafft haben. Ich hoffe, dass die Opposition den Senat da künftig antreibt, auf Versäumnisse hinweist und mehr Tempo wie auch Investitionen einfordert.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Artus. – Das Wort hat Herr Tabbert von der SPD-Fraktion.

(Zurufe aus dem Plenum: Zur Gleichstellung! Gleichstellung!)

Urs Tabbert SPD: – Nur zwei Sätze, keine Sorge.

Es lässt tief blicken, dass die CDU ihre Redezeit beim Thema Gleichstellung nicht ausnutzt. Das finde ich schon schlimm genug. Aber noch schlimmer ist es, wenn sie die Redezeit dazu nutzt, Dinge zu sagen, die nicht zutreffen. Die Antworten auf Ihre Schriftlichen Kleinen Anfragen in Bezug auf das Amtsgericht Hamburg haben nicht hergegeben, dass dort Bestände steigen, sondern sie werden überwiegend abgebaut. Und es ist einfach nicht zutreffend, das muss ich Ihnen noch kurz vor dem Essen einschenken, tut mir leid.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Meine Damen und Herren! Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Bevor Sie zum Essen gehen können, müssen wir noch abstimmen über den Einzelplan 2.

Wir kommen damit zunächst zum Bericht des Ausschusses für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung aus der Drucksache 20/13783.

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 20/14049 und 20/14068 Anträge der Fraktionen der SPD und der FDP vor.

[Bericht des Ausschusses für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung über die Drucksachen 20/4528:

Gesetz über den Vollzug des Jugendarrestes in der Freien und Hansestadt Hamburg (Hamburgisches Jugendarrestvollzugsgesetz – HmbJAVollzG) (Antrag der CDU-Fraktion) und 20/12815: Gesetz über den Vollzug des Jugendarrestes und zur Änderung des Hamburgischen Besoldungsgesetzes (Senatsantrag)

– Drs 20/13783 –]

[Antrag der SPD-Fraktion:

Gesetz über den Vollzug des Jugendarrestes (Hamburgisches Jugendarrestvollzugsgesetz – HmbJAVollzG) (Drs. 20/12815)

– Drs 20/14049 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Gewährleistung von Datenschutz- und Persönlichkeitsrechten – Notwendige Änderungen der Gesetzesvorlage des Senates zum Vollzug des Jugendarrestes

– Drs 20/14068 –]

Wir beginnen mit dem Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 20/14049. Hierzu wurde eine ziffernweise Abstimmung beantragt seitens der Fraktion der GRÜNEN und der FDP.

Wer möchte also nun Ziffer 1 des SPD-Antrags beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wer möchte dann Ziffer 2 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich beschlossen worden.

Wer nimmt auch die Ziffern 3 und 4 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich beschlossen worden.

Wer schließlich den Ziffern 5 und 6 zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich beschlossen worden.

Wir kommen nun zum Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 20/14068. Hierzu wird es eine ziffernweise Abstimmung auf Wunsch der GRÜNEN-Fraktion geben.

Wer möchte nun zunächst den Ziffern 1.a, 2 und 4 des FDP-Antrags zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer schließt sich den Ziffern 1.b und 3 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann kommen wir zum Ausschussbericht aus der Drucksache 20/13783.

Wer möchte hier zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen folgen und das Gesetz mit dem Vollzug des Jugendarrestes und zur Änderung des Hamburgischen Besoldungsgesetzes aus der Drucksache 20/12815 mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte darüber hinaus noch Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich beschlossen worden.

Wir kommen nun zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 20/13846 in der Neufassung.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2
Für ein soziales Hamburg – Die Hälfte gehört uns: Geschlechterdemokratie fördern und ausbauen
– Drs 20/13846 (Neufassung) –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 20/13865.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2.0
Sicherstellung einer zukunftsfähigen Justiz und qualitativ hochwertigen Resozialisierung
– Drs 20/13865 –]**

Wer möchte den Antrag der FDP-Fraktion beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt worden.

Weiter zum FDP-Antrag aus der Drucksache 20/13866.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2.0
Stärkung und Anerkennung der Arbeit des Datenschutzbeauftragten
– Drs 20/13866 –]**

Wer möchte diesem folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Nun zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus der Drucksache 20/13886.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushalt 2015/16, Einzelplan 2
Aktionsplan gegen Homo- und Transphobie
– Drs 20/13886 –]**

Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus der Drucksache 20/13887.

Dazu liegt Ihnen als Drucksache 20/14050 ein Antrag der SPD-Fraktion vor. Über diesen werden wir zuerst abstimmen.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 2 Behörde für Justiz und Gleichstellung
Mehr Asylverfahren bedürfen mehr Personal
– Drs 20/13887 –]**

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Personelle Verstärkung des Verwaltungsgerichts zur weiteren Gewährleistung des effektiven Rechtsschutzes hinsichtlich stark steigender Asylverfahren
– Drs 20/14050 –]**

Wer möchte also den SPD-Antrag aus der Drucksache 20/14050 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wer möchte darüber hinaus den Antrag der GRÜNEN aus der Drucksache 20/13887 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen dann zum GRÜNEN Antrag aus der Drucksache 20/13888.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushalt 2015/2016
Einzelplan 2
Datenschutz in Hamburg weiterhin gewährleisten!
– Drs 20/13888 –]**

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Weiter zum Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 20/13937.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2
Hamburg 2020: Flexibler Mitteleinsatz für den
Beauftragten für Datenschutz und Informati-
onsfreiheit
– Drs 20/13937 –]**

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Jetzt zum Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 20/13971, und zwar zu Ziffer V.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 1.2 – 1.8 Bezirksamter
Einzelplan 2.0 Behörde für Justiz und Gleich-
stellung
Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und
Forschung
Einzelplan 4.0 Behörde für Arbeit, Soziales, Fa-
milie und Integration
Einzelplan 6.0 Behörde für Stadtentwicklung
und Umwelt
Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr
und Innovation
Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft
Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt ge-
stalten
(hier: Petitum Ziffer V.)
– Drs 20/13971 –]**

Wer möchte diese annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum CDU-Antrag aus Drucksache 20/13991.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 2
Behörde für Justiz und Gleichstellung
Aufgabenbereich 235 Gerichte, Produktgruppe
23502 Landgericht
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung
Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Pro-
duktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I
Verbesserte Zeugenbetreuung durch eine psy-
chosoziale Prozessbegleitung
– Drs 20/13991 –]**

Wer stimmt dem Antrag der CDU-Fraktion zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich abgelehnt worden.

Nun kommt die freudige Nachricht: Wir unterbrechen die Sitzung für das gemeinsame Abendessen, das im Großen Festsaal stattfindet. Wir sehen uns in spätestens 45 Minuten, also um 20.15 Uhr, wieder. Guten Appetit.

Unterbrechung: 19.29 Uhr

Wiederbeginn: 20.21 Uhr

Vizepräsidentin Kersten Artus: Verehrte Abgeordnete! Wir setzen die Sitzung nun fort mit dem

**Einzelplan 3.3
Kulturbehörde**

Wer wünscht das Wort? – Herr Wankum, Sie haben es.

Andreas C. Wankum CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hoffe, es hat Ihnen gut geschmeckt.

(Beifall bei *Dennis Gladiator* CDU)

Es ist gute Tradition, im Kulturbereich von einem gemeinsamen Grundverständnis aller in der Bürgerschaft vertretenen Parteien auszugehen. In dieser Tradition, liebe Kolleginnen und Kollegen, können wir auch zumindest die meisten der von den einzelnen Fraktionen eingebrachten Anträge voll beziehungsweise teilweise unterstützen. Wir tun dies im Interesse Hamburgs, der Kultureinrichtungen und der Kulturschaffenden, vor allen Dingen aber der kulturell Interessierten. Wir tun dies, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, nicht ohne ein Quäntchen Genugtuung, denn dass Sie wieder einmal ein Plagiat eines unserer Anträge einbringen mussten, dieses Mal zum Thema Finanzierung der Sanierung des Bismarck-Denkmal, ist schon eine etwas unglückliche Tradition, die sich durch Ihr Wirken in der Kulturpolitik dieser Legislaturperiode hinzieht.

(Beifall bei der CDU)

So haben Sie es gleich am Anfang bei dem von mir eingebrachten Antrag zum Thema Medienführerschein, bei den Deichtorhallen, der Besserstellung des Ausstellungsfonds und der Einrichtung des Elbkulturfonds gemacht. Bei allem Willen zur Gemeinsamkeit muss ich leider, was die Kulturpolitik dieses Senats und der ihn tragenden Fraktion anbelangt, einige Punkte ansprechen, für die wir alle und insbesondere Sie zumindest noch bis zum 15. Februar 2015 Verantwortung tragen, und sagen, wie wir wieder mehr für die Kultur in Hamburg tun können.

(Beifall bei der CDU)

Nachdem in den Regierungsjahren der CDU die Kultur in Hamburg eine erhebliche Stärkung erfahren hat,

(Andreas C. Wankum)

(Dirk Kienscherf SPD: Wie war das denn mit dem Altonaer Museum?)

lebendiger und vielfältiger geworden ist denn je, sind die vergangenen vier Jahre leider wenig von Kreativität und Lebendigkeit geprägt gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Hätte es nicht bereits in der vorigen Bundestagslegislaturperiode die Unterstützung durch unsere Bundestagsfraktion gegeben – durch die Kollegen Kahrs und insbesondere Rüdiger Kruse und damit dankenswerterweise auch durch Sie –, welche wichtigen kulturpolitischen Impulse für Hamburg wären bei dem erkennbaren Unwillen dieses Senats, Dinge im Kulturbereich zu wagen, denn überhaupt finanziert worden? Zum Beispiel die Rickmer Rickmers, die Otto Lauffer, der Alte Elbtunnel und das Bismarck-Denkmal sind nur durch die Millionenförderung des Bundes möglich. Anstatt sich im Licht der Leistungen des Bundes zu sonnen, sollte dieser Senat über seinen Schatten springen und mithilfe weiterer Bundesmittel endlich den Weg zum Beispiel für das Deutsche Hafenumuseum frei machen,

(Beifall bei der CDU)

ein Museum von mehr als nationalem Rang in einer Reihe dann mit der Zeche Zollverein, der Völklinger Hütte und der Berliner Museumsinsel. Das, meine Damen und Herren, wäre eine Hamburg angemessene Antwort auf die Frage nach dem maritimen Erbe und dessen Präsentation.

(Beifall bei der CDU)

Stattdessen verlieren Sie sich im Klein-Klein, aber selbst dort haben Sie Schwierigkeiten. Im Bereich der Basiskultur müssen wir mit ansehen – liebe Kollegin Dobusch, wo Sie doch im letzten Wahlkampf das Thema Kultur vor Ort in Altona wie eine Monstranz vor sich hergetragen haben –,

(Gabi Dobusch SPD: ... 200 000 Euro an die Motte!)

wie zum Beispiel in Lurup das Stadtteilkulturhaus BÖV 38 wieder einmal vor dem Aus steht. Bei aller Gemeinsamkeit, es ist doch geradezu zynisch, chronisch unterfinanzierte Stadtteilkultureinrichtungen gegeneinander auszuspielen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Es kann doch nicht darum gehen, dem einen wegzunehmen, was der andere nicht hat. Deswegen bitte ich Sie inständig, dem Antrag meiner Kollegin Karin Prien für eine vernünftige dauerhafte Finanzierung dieses Stadtteilkulturhauses zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU und bei *Phyliss Demirel, Christa Goetsch, beide GRÜNE, und Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Dabei stünden Ihnen und uns mit den Einnahmen aus der Kulturtaxe – wäre sie denn eine Kulturtaxe

geblieben, wie ursprünglich vorgesehen – durchaus Mittel zum Gestalten in der Kulturpolitik zur Verfügung, gerade in Kulturbereichen, die chronisch unterfinanziert sind. Da Sie aber aus der Kulturststeuer eine Eventsteuer haben machen müssen, können wir gerade einmal die Hälfte der Einnahmen für die Kultur in unserer Stadt ausgeben. So, meine Damen und Herren, kann man keine kulturpolitischen Akzente setzen, so kann man nur den Mangel verwalten.

(Beifall bei der CDU – Gabi Dobusch SPD: Ach, Mangel verwalten, das konnten Sie ja gut!)

Der Bürgermeister hatte vorgestern recht. Die Menschen wollen in dieser Metropole leben, aber die wachsende Stadt ist doch nur möglich, weil wir sie in unserer Regierungszeit wachgeküsst haben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Damit Sie es verstehen: Zu einer Metropole gehört das Miteinander von Industrie, von Handel, aber auch die Stärkung von Wissenschaft und Kultur. Gerade kulturelle Bereiche, die sich außerhalb des jeweiligen Mainstreams bewegen, Subkultur und vieles andere mehr sind doch das Salz in der Suppe. Wäre die Kulturststeuer vollständig der Kultur zugutegekommen, wie von uns vorgesehen, dann hätte man das damit finanzieren können.

(Beifall bei der CDU)

Neulich, das muss ich sagen, bin ich richtig wütend geworden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben uns doch nicht jahrelang die Abende, ja, die Nächte in den beiden PUAs zur Elbphilharmonie um die Ohren geschlagen, damit diese Behörde nichts daraus lernt.

(Karin Timmermann SPD: Ach, das kann doch nicht angehen!)

Wir haben die enormen Kostensteigerungen im Bereich der Deichtorhallen, und die Behörde tut so, als wären sie die ersten älteren Gebäude, die renoviert werden müssten. Man habe gewisse Mängel erst im Laufe der Bauarbeiten entdecken können und das, wird dann gesagt, seien sowieso Kosten.

(Sören Schumacher SPD: Beim Neubau hätte man gleich anders planen können!)

Sie haben es schön gerechnet, um uns Sand in die Augen zu streuen und so zu einer leichteren Entscheidung zu kommen. Das ist doch kein kostenstabiles Bauen. Mir wird wirklich schlecht, wenn ich an die Zukunft denke, bei all dem, was dort auf uns zukommt.

(Beifall bei der CDU)

Angesichts dessen und beim Rückblick auf das, was die CDU-geführten Senate in dieser Stadt ge-

(Andreas C. Wankum)

leistet haben, was die CDU-Bundesregierung leistet und was im Vergleich dazu andere leisten, kann ich im Hinblick auf den 15. Februar nur sagen, dort, wo die CDU regiert, geht es der CDU, Entschuldigung, der Kultur deutlich besser.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen und Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

– Uns natürlich auch, selbstverständlich.

Aus diesem Grund appelliere ich an Sie: Stimmen Sie unseren Anträgen zu, stärken Sie gemeinsam mit uns die Musikstadt, die Kinder- und Jugendkultur. Lassen Sie uns die Tarifsteigerungen im Kulturbereich voll ausgleichen,

(*Gabi Dobusch SPD*: Und was wollen Sie als Nächstes schließen?)

und sorgen Sie dafür, dass die Einnahmen aus der Kulturtaxe vollständig in den Kulturbereich fließen, wo sie hingehören. Stärken Sie mit uns die kulturelle Bildung durch die Einrichtung eines Fonds für das Education-Programm der Hamburger Kulturinstitutionen, und lassen Sie uns die Mittel für die Kinder- und Jugendkultureinrichtungen beantragen, vereinfachen und entbürokratisieren. Das, meine Damen und Herren, verursacht keine Mehrkosten für die Stadt, aber Mehrwert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Frau Dr. Vértes-Schütter von der SPD-Fraktion hat das Wort.

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kultur und damit auch der Kulturpolitik kommt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung unserer Stadt und unseres Gemeinwesens zu. Sie leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Attraktivität und Lebensqualität unserer Metropole. Das gilt gleichermaßen für den Zusammenhalt und die aktive Gestaltung der Quartiere wie für die wichtigen Anstöße, die uns Kulturschaffende geben.

(Beifall bei der SPD)

Kultur wird angesichts der größer werdenden Zahl an Menschen, die zu uns kommen, für den Zusammenhalt unserer Stadt noch bedeutender werden. Vor diesem Hintergrund ist es gut, dass 2015 243 Millionen Euro und 2016 247 Millionen Euro für den Kulturretat zur Verfügung stehen, nachdem es in diesem Jahr ohne die Einmalzahlung an die Elbphilharmonie 232 Millionen Euro waren. Vor diesem Hintergrund ist es aber auch ein wichtiges Signal, dass bis heute Mittel aus dem Sanierungsfonds 2020 mit einem Volumen von mehr als 40 Millionen Euro im Kulturbereich investiert worden sind.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben damit ein beispielloses Sanierungs- und Modernisierungsprogramm auf den Weg gebracht, und es wird häufig übersehen, dass wir an dieser Stelle nicht nur Versäumnisse der Vergangenheit nachgeholt und in die Gebäudesubstanz investiert haben. Wir haben immer wieder Investitionen getätigt, die zuvor aus laufenden Mitteln zu erbringen waren, und wir haben mit diesen Maßnahmen zur Attraktivitäts- und Effizienzsteigerung beigetragen, die unsere Kultureinrichtungen nachhaltig sichern, wie zum Beispiel bei Hamburgs Öffentlichen Bühnenhallen oder jüngst beim Altonaer Museum.

(Beifall bei der SPD)

An diese Bemühungen haben wir mit unseren Anträgen zum Sanierungsfonds angeknüpft, und ich sage sehr deutlich, diesen Weg gilt es fortzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Auch unter den Bedingungen der Konsolidierung haben wir vieles auf den Weg gebracht. Die Häuser der Stiftung Historische Museen erhielten eine Bestandsgarantie und die Depotsituation wurde endlich geklärt. Wir stellen neue Flächen für Künstler und Kreative im Oberhafenquartier und in der Speicherstadt bereit; wir haben die Kinder- und Jugendkultur gestärkt und den Denkmalschutz reformiert. Wir haben den Bezirken mit dem nun von 3 auf 4 Millionen Euro erhöhten Quartiersfonds ein Instrument an die Hand gegeben, das auch dafür genutzt werden kann, die Stadtteilkultur zu fördern. Und wir haben über Mittel aus der Kultur- und Tourismussteuer für innovative Projekte und die freie Szene zusätzliche Chancen geschaffen.

(Beifall bei der SPD)

Schließlich wird mit der Elbphilharmonie eines der besten Konzerthäuser der Welt tatsächlich fertiggestellt werden.

(Beifall bei *Gerhard Lein SPD*)

Die Entscheidung zur Neuordnungsvereinbarung war richtig, und wir halten Wort: Der Bau der Elbphilharmonie geht nicht zulasten der bestehenden Kultureinrichtungen.

(Beifall bei der SPD)

Die Voraussetzungen sind also geschaffen, um die Hamburger Kulturlandschaft in ihrer Vielfalt zu stabilisieren und weiterzuentwickeln, und es ist gelungen, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen.

(Beifall bei der SPD)

Neben unseren Sanierungsanträgen, dem Antrag zum maritimen Erbe und zur Musikwirtschaft freue ich mich auch sehr über den Antrag zur Kulturloge, ein wichtiger Schritt in dem Bemühen, allen Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu Kunst und Kultur zu erschließen und ein weiterer Beleg dafür,

(Dr. Isabella Vértes-Schütter)

dass der Senat und meine Fraktion die Teilhabe an Kultur als Querschnittsaufgabe begreifen.

(Beifall bei der SPD)

Schließlich möchte ich zu den Anträgen der Opposition bemerken, dass eine Reihe von Wünschen aufgegriffen wurde, die so oder ähnlich in der Kulturszene formuliert werden. Für uns sind sie nicht zustimmungsfähig, weil sie keine belastbaren Deckungsvorschläge bieten.

(Zuruf von *Katja Suding FDP*)

Abschließend möchte ich mich für die ausgesprochen konstruktive Zusammenarbeit im Kulturausschuss bedanken, und ich freue mich, wenn wir über die heutige Debatte, Herr Wankum, und den anstehenden Wahlkampf hinaus auch zukünftig in wichtigen Fragen kooperieren können. Das betrifft unter anderem das gemeinsame Bemühen um Bundesmittel und nicht zuletzt die wichtige interfraktionelle Zusammenarbeit im Bereich der Erinnerungskultur. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Frau Goetsch von der GRÜNEN Fraktion hat nun das Wort.

Christa Goetsch GRÜNE: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich teile die Präambel, die Isabella Vértes-Schütter vor ihre Rede gesetzt hat und auch die letzten Worte über die Zusammenarbeit im Kulturausschuss. Wir haben dort gemeinsam sehr viele Themen in puncto Erinnerungskultur interfraktionell umsetzen können. Das sollte auch in Zukunft so sein. Lieber Herr Wankum, die Forderung nach einer hundertprozentigen Kulturtaxe teilen wir auch, darüber haben wir schon oft gesprochen. Wir wollen 100 Prozent für die Kultur und nicht für anderen Quatsch wie den Hafengeburtstag. Dann könnten wir 4 Millionen Euro mehr in Kultur investieren, das wäre doch gut.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Aber wehe, wehe, wenn ich in die Zukunft sehe – frei nach Wilhelm Busch –, dann kann ich nur sagen, dass mir bei diesem Haushalt angst und bange wird, besonders wenn ich die mittelfristige Finanzplanung betrachte, und das kann ich Ihnen heute nicht ersparen. Kommen Sie mir bloß nicht mit dem Satz, wir verabschieden heute doch nur 2015/2016. Sie wissen sehr genau, dass nach Landeshaushaltsordnung, Paragraph 33, die mittelfristige Finanzplanung immer mitentschieden wird; das können Ihnen ehemalige Senatorinnen bestätigen. Und, meine Damen und Herren, jedes Unternehmen, jede Stiftung, jeder Kulturbetrieb macht eine mittelfristige Finanzplanung über die kommen-

den Haushaltsjahre hinaus. Das hat in der Kultur eine besondere Bedeutung, weil die Theater, die Orchester Engagements von Solistinnen, Regisseurinnen, Dirigenten und so weiter verabreden müssen, die mehrere Jahre in der Zukunft liegen. Damit sie das tun können, brauchen sie eine verlässliche Finanzplanung, aber eine verlässliche Finanzplanung im Kulturbereich scheint bei der SPD nicht angesagt zu sein. Dass Sie das nicht tun, ist richtig dramatisch für die Kultur.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit diesem Haushalt werden mittelfristig Kürzungen in Millionenhöhe vorgenommen. Die SPD sichert den Einrichtungen noch nicht einmal gleichbleibende Finanzen für die nächste Legislaturperiode 2017/2018, sondern reale Kürzungen. Das heißt anfassbar: Die drei Staatstheater müssen in der nächsten Legislaturperiode mehr als 1 Million Euro einsparen, die Museen zusammen knapp 500 000 Euro, die jetzt schon ein strukturelles Defizit von 1 Million Euro haben, obwohl der neue Generaldirektor wirklich super arbeitet. Die Bücherhallen sollen 360 000 Euro einsparen und die Filmförderung 2 Millionen Euro, ein Viertel des gesamten Filmförderungsetats. Das sind 4 Millionen Euro plus 7 Millionen Euro globale Minderausgabe, die dazu kommt, zusammen sind das 11 Millionen Euro. Es kann nicht sein, dass Sie mittelfristig Theater, Museen, Bibliotheken und Filmförderung kaputtsparen. Das steht aber schwarz auf weiß auf dem Papier, und das geht gar nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Das können wir uns nicht erlauben. In der Presse lesen wir dann Kommentare, die besagen, das würde alles nicht so kommen. Aber die Zahlen wollen Sie nicht ändern. Nicht einen Ansatz haben Sie geändert, noch nicht einmal bei der Filmförderung. Der Bürgermeister hat im Cinemaxx vollmundig erklärt, das würde alles weitergehen wie bisher, aber die Zahlen stehen dort. Wie kommen Sie überhaupt auf die Idee, die Filmförderung derart massiv zusammenzustreichen? Besonders dreist ist, dass uns Herr Schmidt in der Debatte Ihrer Großen Anfrage zur Filmförderung vor einigen Wochen etwas von den Perspektiven der Filmstadt erzählt, obwohl er bereits wusste, dass gekürzt wird. Das war richtig geschmacklos, Herr Schmidt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Ich habe an dieser Stelle noch nicht einmal die fehlenden Investitionen angesprochen. Natürlich sind 40 Millionen Euro aus dem Sanierungsfonds an die Kultur gegangen,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das gab's bei euch gar nicht!)

und jetzt ist aber Ende der Fahnenstange. Es gibt keinen Cent für Investitionen, obwohl wir wissen,

(Christa Goetsch)

dass einiges mehr kosten wird, obwohl wir wissen, was passiert, wenn ein Dach kaputt ist. Dann muss die Senatorin zum Finanzsenator gehen und um jeden müden Euro kämpfen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das macht sie aber sehr erfolgreich!)

– Herr Dressel, das schwächt die Kulturbehörde und die Kultur, und das ist schändlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Die Kulturszene tut gut daran, sich dieses Zahlenwerk genau anzuschauen. Man erkennt dann einen Wahlkampfhaushalt 2015/2016 und Wahlgeschenke, die nicht lange tragen werden. Das böse Erwachen kommt. Eine Genossin sagte mir noch: Es darf nicht so kommen, wie es darin steht. Doch anstatt das Zahlenwerk in den Beratungen zu ändern oder wichtige kulturpolitische Themen aufzugreifen, um die wir in dieser Legislaturperiode gerungen haben, bringen Sie peinliche Anträge ein. Und nur, weil wir gemeinsam mit der FDP, der CDU und der LINKEN im Kontext von Kinder- und Jugendkultur oder auch kultureller Bildung geackert und gedrückt haben, ist es zumindest für die Kinder- und Jugendkultur besser geworden. Sie als SPD haben, ich sage es einmal, peinliche Pipi-Anträge eingebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN – Dr. Andreas Dressel SPD: 40 Millionen Euro sind Pipi-Anträge!)

Die SPD hat in diesem Kulturetat einen Prüfauftrag untergebracht. Sie haben noch nicht einmal Spielgeld für die Museumsschiffe bekommen. Und 15 000 Euro, das ist doch keine Kulturpolitik. Wichtige Themen werden damit versenkt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der LINKEN)

Apropos kulturelle Bildung, hier muss ich noch einmal nachhaken. Wir hatten eine gemeinsame Sitzung des Kultur- und Schulausschusses, die war hochnotpeinlich. Viele Kulturschaffende aus der Kinder- und Jugendkultur haben sich von der Kooperation mit der Ganztagschule viel erhofft, und dann kommt ein Oberkulturbanause in Person des Schulsenators daher und will uns erzählen ...

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der LINKEN – Dr. Andreas Dressel SPD: Peinlich, peinlich! – Glocke)

Vizepräsidentin Kersten Artus (unterbrechend): Verehrte Frau Goetsch, ich bitte Sie zum wiederholten Male, halten Sie sich an den parlamentarischen Sprachgebrauch.

Christa Goetsch GRÜNE (fortfahrend): Ich nehme gern einen Ordnungsruf an. – Er erzählt, dass ein Besuch im Weihnachtsmärchen oder in einem Mu-

seum als kulturelle Bildung ausreiche. Meine Damen und Herren, der Reichtum an Möglichkeiten für kulturelle Bildung in unserer Stadt und für eine kulturelle Schulentwicklung könnte so groß sein. Kinder leben nicht nur vom Brot allein und von Mathematik und Deutsch.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Und Graf Zahl!)

Hätte der Senator doch wie unsere Kultursenatorin begriffen, dass fächerübergreifende Arbeiten sinnvoll sein können. Ich schenke Ihnen, liebe Frau Kisseler, für die diversen Betonmauern – wir haben im Kulturausschuss schon einmal über einen Presslufthammer gesprochen – einen Schlagbohrer, den ich Ihnen gleich überreichen werde, um entsprechende Betonmauern anzubohren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Wir lehnen die Anträge der SPD deshalb ab.

(Juliane Timmermann SPD: Das ist nur peinlich, Frau Goetsch!)

– Kommen Sie doch nach vorn. Es ist interessant, wie Sie sich aufregen.

Der Antrag der LINKEN zeigt die Problemlagen der Stadt auf, hat aber leider keine Gegenfinanzierung. Der Antrag der FDP hat mich ein bisschen verwundert. Dass Sie nun die Stadtteilkultur entdeckt haben

(Sören Schumacher SPD: Jetzt kommt die Lehrerin raus!)

und bei der Oper und dem Thalia Theater kürzen wollen, damit Sie auch der letzte hochkulturinteressierte FDPler dann vielleicht nicht mehr wählt – na ja. Die Anträge der CDU sind teilweise recht interessant, aber Wahlgeschenke und nicht gegenfinanziert.

(Beifall bei der CDU)

Allerdings werden wir dem Antrag zum BÖV 38 zustimmen; der ist sehr gut ausgearbeitet.

(Zuruf von Frank Schmitt SPD)

– Ach, Herr Schmitt, gehen Sie ans Mikro und erzählen Sie etwas. Zur Kultur habe ich bis jetzt noch nichts von Ihnen gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und der CDU – Zurufe von der SPD)

– Das ist wie in der Klasse.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU, der FDP und der LINKEN)

Aber ich möchte noch einmal zu den interfraktionellen Arbeiten im Kulturausschuss kommen. Wir haben vieles auf den Weg bringen können, und in diesem Zusammenhang freue ich mich natürlich sehr, dass am heutigen Tag für die MS Stubnitz ei-

(Christa Goetsch)

ne Lösung gefunden wurde, aber das lag weiß Gott nicht am Engagement der SPD.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Wir danken dir, Frau Goetsch!)

Für eine solche Pressemitteilung muss man sich schämen, Herr Schmidt. Es ist die Leidenschaft privater Spender und der Clubstiftung, die die MS Stubnitz gerettet hat. Bei denen sollten Sie sich bedanken, meine Damen und Herren von der SPD.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN – *Karin Timmermann SPD*: Ja, haben wir auch!)

Im Sinne einer Tradition der untergehakten Politik der Fraktionen für die Kultur und vor allen Dingen, seit Isabella Vértes-Schütter kulturpolitische Sprecherin ist, hoffe ich nicht, mit Wehe in die Zukunft sehen zu müssen, ich hoffe auch nicht, dass es zum siebten Streich wie bei Max und Moritz kommt. Und ich hoffe, dass Sie, liebe Frau Senatorin Kisseler, die dicken Betonbretter weiter bohren können und möchte Ihnen nun einen kleinen Schlagbohrer überreichen. Er kann von Kindern ab drei Jahren benutzt werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU, der LINKEN und bei Dr. Walter Scheuerl fraktionslos)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Nachdem Sie sich sehr leidenschaftlich für dieses Thema engagiert haben, bitte ich die Abgeordneten nun wieder um die gebotene Aufmerksamkeit. – Dann bekommt Frau Suding für die FDP das Wort.

(*Gabi Dobusch SPD*: Das kann ja nur besser werden!)

Katja Suding FDP:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! So viel also zur Einigkeit unter den Kulturpolitikern. Frau Senatorin Kisseler, ab jetzt kann alles nur besser werden, ließen Sie uns zu Anfang Ihrer Amtszeit wissen. Sie hatten recht, denn Ihre Vorgänger hatten Ihnen in der Kulturpolitik ein ziemliches Trümmerfeld hinterlassen.

(Beifall bei der FDP und der SPD – *Andreas C. Wankum CDU*: Na, na, na! – *Jens Kerstan GRÜNE*: Nützt auch nichts, das Einschleimen!)

Aber Sie sind vor fast vier Jahren doch auch angetreten, um die Kulturlandschaft insgesamt auf solide und verlässliche Füße zu stellen. Heute kann man sagen, viel schlimmer ist es um die Kultur in Hamburg zwar nicht bestellt, aber dass sich etwas so richtig verbessert hätte, das kann man nun auch nicht sagen.

(Beifall bei der FDP)

Denn leider haben Sie eine ziemlich eindimensionale Definition von Kultur. Ihr Augenmerk liegt vor allem auf der Hochkultur. So steht nach vier Jahren leider fest: Sie sind keine Kultursenatorin für die ganze Stadt, Sie sind eine Senatorin der Hochkultur.

(Beifall bei der FDP)

Als Kultursenatorin haben Sie vor allem die großen Häuser im Blick, dann kommt erst einmal lange nichts, dann gibt es noch ein bisschen etwas für die Museen, und der Rest muss sehen, wo er bleibt.

Meine Damen und Herren! Hamburgs Kulturszene hat national wie international einen guten Ruf.

(*Andreas C. Wankum CDU*: Aha!)

Das Schauspielhaus, das Thalia Theater, das Opernhaus, aber auch die privaten Theater wie das Ohnsorg-Theater, das Schmidts TIVOLI oder auch die Musical-Häuser sind weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und ziehen jedes Jahr viele, viele Touristen nach Hamburg. Aber das ist eben längst nicht alles, was die Hamburger Kulturszene zu bieten hat. Die Off-Szene, die Tanztheater, das Varieté und nicht zu vergessen die Stadtteilkultur, die gerade in den Bezirken eine wichtige, teilweise notwendige Integrationsaufgabe übernimmt – auch sie gehören zur Stadt, und ohne sie wäre unsere Stadt auch nur halb so bunt.

(Beifall bei der FDP)

In den Einrichtungen der Stadtteilkultur findet nicht nur kulturelle Bildung statt. Dort wird integrativ, interkulturell und nicht selten sozialpädagogisch gearbeitet. Leider findet sich aber die große Bedeutung dieser Einrichtungen überhaupt nicht im aktuellen Haushalt wieder, denn die Rahmenezuweisungen für die Bezirke steigen in diesem Doppelhaushalt nicht um einen einzigen Cent, und real bedeutet das natürlich eine satte Kürzung, und das, obwohl es schon seit fünf Jahren keine Kompensation für Tarifsteigerungen, für höhere Energiepreise und andere gestiegene Kosten gab, geschweige denn einen Inflationsausgleich. Nach dem Willen der SPD soll das auch bis mindestens 2018 so weitergehen. Nicht einmal den durchschnittlichen Kostenanstieg wollen Sie den kleinen Häusern und Initiativen ausgleichen. Die Mehrheit der SPD hier im Hause lässt diese wichtigen Einrichtungen langsam ausbluten. Diesen schweren Fehler machen Sie auch nicht wieder gut, indem Sie ein paar wenige bauliche Maßnahmen aus dem Sanierungsfonds finanzieren. Ich finde das skandalös, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Wir hatten schon im Zusammenhang mit der Debatte, die wir zum Antrag der LINKEN zur Stadtteil-

(Katja Suding)

kultur im September hier im Hause geführt haben, Vorschläge zur Abhilfe angekündigt. Wir beantragen heute, die Rahmenezuweisung für die Bezirke im Doppelhaushalt um 661 000 Euro zu erhöhen. Damit verschaffen wir den bezirklichen Kultureinrichtungen, den Institutionen der Stadtteilkultur und den Bürgerhäusern mehr Luft zum Atmen. Zur Gegenfinanzierung wollen wir Mittel für das Thalia Theater, das Schauspielhaus und das Opernhaus absenken, verglichen mit dem Gesamtetat allerdings sehr moderat. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben nämlich gezeigt, dass in den Wirtschaftsplänen dieser Häuser, die Grundlage für die Zuwendungen der Stadt sind, ungewöhnlich niedrige Einnahmeerwartungen angesetzt sind, und die werden regelmäßig übertroffen. Die Reserven bei den großen Häusern sind aus unserer Sicht viel besser in der Stadtteilkultur angelegt.

(Beifall bei der FDP)

Trotzdem bleibt es dabei – und hier, denke ich, gibt es wirklich Einigkeit unter den Kulturpolitikern –, es ist für die Kultur zu wenig Geld da. Die finanzielle Situation vieler kleiner Projekte und Träger ist oft schlecht, und deswegen reden wir auch immer wieder im Kulturausschuss darüber. Wir wissen aber auch, dass die Möglichkeiten der Stadt begrenzt sind. Wie kann es also gelingen, mehr Geld für die Kultur insgesamt zu bekommen?

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Mit der Kultur- und Tourismustaxe!)

Die SPD-Fraktion hat mit Unterstützung der anderen Fraktionen im Haus – Kollege Dressel, richtig – versucht, diesen Missstand mit der Einführung einer überflüssigen, bürokratischen und tourismusfeindlichen Kultursteuer zu überlagern.

(Beifall bei der FDP – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Mensch, Katja, du hast wohl nichts dazugelernt!)

Dabei hat die Kulturtaxe ihren Namen nicht einmal verdient, denn weite Teile fließen gerade nicht in die Kultur – wir haben das von einigen anderen gehört – und wenn doch, dann werden daraus vor allen Dingen Projekte gefördert, die vorher in gleicher Höhe aus dem Haushalt der Kulturbehörde finanziert wurden. Es fließt also gar nicht mehr Geld für die Kultur. Stattdessen ächzen aber die Kultureinrichtungen wie auch die Tourismuswirtschaft unter dem bürokratischen Mehraufwand für die Bettensteuer. Der wird Ihnen nämlich abverlangt, seitdem sie nicht mehr aus dem Kulturhaushalt, sondern aus dem Topf der Bettensteuer finanziert werden. Die Einführung der Bettensteuer war eine schlechte Idee; sie sollte schnell wieder abgeschafft werden.

(Beifall bei der FDP)

Wir als FDP haben mit dem Kulturverstärkungsfonds einen anderen Vorschlag gemacht.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das kommt aus der Mehrwertsteuer! – *Dora Heyenn DIE LINKE*: Was war mit der Mövenpick-Steuer?)

Leider wollte die SPD darüber nicht einmal im Ausschuss reden, obwohl dieser Vorschlag wirklich gut war, und deswegen möchte ich Ihnen den heute noch einmal ans Herz legen. Wir meinen, dass Kulturfinanzierung schon jetzt längst nicht mehr allein durch die Stadt zu leisten ist, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Wer wüsste das denn besser als wir hier in Hamburg, in einer Stadt der Mäzene, die Hamburg dankenswerterweise ist. Bestes Beispiel, wir haben es in diesem Jahr erlebt, ist die Kunsthalle. Aber uns geht es eben nicht nur um die Kunsthalle, wir wollen private Spenden an kulturelle Einrichtungen in unserer Stadt generell durch einen städtischen Beitrag ergänzen, indem das jährliche Spendenaufkommen für kulturelle Einrichtungen durch einen Beitrag aus dem städtischen Kulturverstärkungsfonds aufgestockt wird. Dieser Fonds soll diskriminierungsfrei allen gemeinnützigen Projekten und Trägern, aber auch den städtischen Einrichtungen offenstehen. Wir wollen auf diese Weise sowohl die kleinen und Kleinstspender als auch die Mäzene der Stadt motivieren und haben damit das ganz klare Ziel, dass am Ende mehr Geld für die Kultur da ist. Ich möchte an Sie alle appellieren, über unseren Vorschlag noch einmal ernsthaft nachzudenken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP – *Hansjörg Schmidt SPD*: Wir sind noch mittendrin!)

Nun noch ein paar Anmerkungen zu den Anträgen der anderen Fraktionen. Die CDU beantragt die dauerhafte Sicherung des Kulturzentrums BÖV 38 in Lurup; inhaltlich unterstützen wir dieses Anliegen. Wir können allerdings nicht nachvollziehen, weshalb sich die CDU in der Bezirksversammlung Altona gegen eine verbesserte Finanzierung des BÖV 38 gestellt hat

(Beifall bei der SPD)

und nun hier in der Bürgerschaft genau das beantragt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das ist Heuchelei!)

Die Finanzierung durch Mittelabsenkung beim Staatsarchiv überzeugt uns auch nicht, und darüber hinaus halten wir das Kulturzentrum BÖV 38 für eine Angelegenheit des Bezirks Altona und nicht der Bürgerschaft. Wir werden uns daher enthalten.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Ihren Antrag "Eine wachsende Stadt braucht eine wachsende Kultur!" werden wir dagegen ablehnen. Er enthält durchaus interessante Ansätze, insbe-

(Katja Suding)

sondere im Bereich der kulturellen Bildung und der Kinder- und Jugendkultur, jedoch halten wir nichts von einer Finanzierung aus den Verfügungsfonds. Zur SPD: Ihrem Antrag "Hamburgs Musikwirtschaft durch internationale Netzwerkarbeit fördern" werden wir zustimmen. Da die Musikwirtschaft ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist, sehen wir hier auch die Politik in der Verantwortung. Die Förderung von Teilnahmen an internationalen Messen und auch die Anschubfinanzierung für die Music Publishing Summer School sind die richtigen Signale. Ebenso unterstützen wir Ihre Initiative zum maritimen Erbe der Stadt. Gerade die alten Schiffe im Hafen und auf der Elbe tragen doch wesentlich zum Charme von Hamburg bei. Das Ansinnen der GRÜNEN, die Rahmenvereinbarung Kultur und Schule zu überarbeiten, halten wir für richtig. Allerdings Mittel zur Verfügung zu stellen, ohne den tatsächlichen Bedarf zu kennen, finden wir ein bisschen zu überhastet und werden uns daher enthalten. Wir hätten es besser gefunden, wenn Sie dazu ein Ersuchen an den Senat gestellt hätten. Bei aller Wertschätzung für Sie, Norbert Hackbusch, selbst wenn Sie die Schuldenbremse ablehnen, dann sollten Sie wenigstens klar sagen, dass Ihre Vorschläge durch mehr Schulden finanziert werden müssten. Die Stärkung der Basiskultur sowie auch die Stärkung der Stadtteilkultur unterstützen wir inhaltlich, aber, wie gesagt, ohne eine seriöse Gegenfinanzierung können wir nicht zustimmen.

Zum Schluss möchte ich noch einmal für unseren Antrag werben, der die Stadtteilkultur in Hamburg finanziell besser ausstatten will und der auch solide gegenfinanziert ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE hat nun das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie haben eben mitbekommen, dass wir im Kulturausschuss nicht nur gut zusammenarbeiten, sondern uns auch trefflich streiten können. Das ist eine unserer Stärken und auch eine der Möglichkeiten, warum viele Sachen relativ gut gemeinsam gelungen sind, aber wir müssen natürlich auch vieles scharf diskutieren.

Von meinen Vorrednerinnen ist mir schon einiges vorweggenommen worden, das will ich nicht wiederholen. Ich will versuchen, das ein bisschen anders aufzubauen. Ich knüpfe einmal an das an, was Frau Vértes-Schütter gesagt hat. Sie hat im Gegensatz zu allen anderen Rednern von der SPD, die heute und an den beiden vorangegangenen Tagen der Haushaltsberatungen aufgetreten sind, nicht gesagt, dass die SPD etwas versprochen und auch gehalten hat. Das ist doch die Formel, die jeder benutzt hat.

(*Finn-Ole Ritter* FDP: Sagen musste!)

Sie hat das aus einem guten Grund nicht gemacht. Erinnern wir uns noch einmal an die Situation vor den letzten Bürgerschaftswahlen. Es gab die Drohung, das Altonaer Museum zu schließen, das Schauspielhaus zu entkörpern und auch den Bühnenhallen drohten kräftige Einschnitte. Das waren die großen Auseinandersetzungen in der Stadt. Und die SPD ist in ihrem Regierungsprogramm mit einem großen Versprechen aufgetaucht: Wir werden dafür sorgen, dass die Kultur in Hamburg auskömmlich finanziert wird.

(*Kazim Abaci* SPD: Genau!)

Auskömmlich finanziert, das war der erste Schritt. Als es nicht mehr Regierungsprogramm, sondern Arbeitsprogramm des Senats hieß, wurde die Formulierung "auskömmlich" gestrichen. Sie tauchte gar nicht mehr auf, und das zeigt doch auch die Realität. Wir bekommen mit, dass genau das, was von der gesamten kulturellen Szene in Hamburg und auch von der SPD diskutiert worden ist, nämlich die so wichtige auskömmliche Finanzierung, damit die Museen mit mehr Leben gefüllt werden können, damit die kulturellen Institutionen sich nicht mit Tarifsteigerungen und Kürzungen auseinandersetzen müssen, aus dem sogenannten Arbeitsprogramm einfach herausgenommen wurde. Das war das erste große Vergehen der SPD, und dementsprechend ist die Situation auch so, wie wir sie vorfinden.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn was sind die Auswirkungen davon? Die großen Theater haben noch einigermaßen Glück, und zwar deswegen, weil sie durch die individuellen Verträge der neuen Intendantinnen in der Lage waren, die Tarifsteigerungen einigermaßen ausgeglichen zu bekommen. Gegenwärtig haben sie aber alle damit zu kämpfen, was in den nächsten Jahren sein wird. Frau Goetsch hat dargestellt, wie die nächsten Planungen aussehen werden. Das führt zu richtig großen Verwerfungen.

In den Museen wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch von den neuen Leitungen eine tolle Arbeit geleistet. Aber jeder, der sich das ansieht, weiß doch, was alles noch möglich wäre in diesen Museen, was für tolle Gebäude das sind, was für ein Potenzial in ihnen steckt und wie wenig davon zum Teil umgesetzt werden kann, weil wir nicht genug dafür ausgeben. Das sieht jeder, der sich dort bewegt. Genau das haben wir damals diskutiert: Eine auskömmliche Finanzierung ist notwendig, damit diese kulturellen Institutionen lebendig sein können.

Wie sieht es bei den Investitionen aus? Sie haben das so groß dargestellt, Ihr Sanierungsprogramm.

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: 40 Millionen Euro!)

(Norbert Hackbusch)

Das ist ein erstaunlich obskurer Topf. Wie kommt man eigentlich an das Geld in diesem Topf heran? Das kann einem keiner so richtig erklären; wahrscheinlich muss man ein gutes Verhältnis zur SPD-Fraktion oder zum Senat haben. Das wird so sein wie bei den Troncmitteln: Wenn man ein nettes Verhältnis zu Ihnen hat, bekommt man auch Geld.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Bei der SPD melden!)

Das ist eine Art und Weise von absolutistischer Politik, die nichts damit zu tun hat, wie wir normalerweise solche Planungen machen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU und den GRÜNEN)

Dann hätten Sie das ordentlich gemacht und würden sagen: Wir brauchen Investitionen im Bereich der Kultur. Das steht auch im Haushalt. Im Haushalt steht zum Beispiel, dass alleine die IMPF, also diese Gebäudeorganisation, in den nächsten zwei Jahren 17 Millionen Euro braucht, 12,2 Millionen Euro alleine für Grundsanierungen. Was wird im ordentlichen Haushalt dafür veranschlagt? 500 000 Euro. Das bedeutet, dass die Situation dramatisch schlechter wird, wenn man nicht an diesen Superfonds, den Sanierungsfonds der SPD, herankommt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nächstes Jahr heißt er Superfonds!)

Was ist denn das für eine Art und Weise, Politik zu machen? Das ist keine ordentliche Politik. Das ist Politik nach Gutsherrenart, und die gefällt weder uns noch den Kulturellen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Es gibt eine zweite Möglichkeit, die mir auch nicht gefällt. Da wir so schlecht ausgestattet sind, müssen wir zu den großen Gönnern gehen, in gewisser Weise wie damals im Absolutismus. Wie sähe es denn um den seit Langem notwendigen Kunsthallenumbau aus, wenn wir Herrn Otto nicht hätten, wenn er nicht Ehrenbürger geworden und dieses schöne Verhältnis nicht da wäre?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Habt Ihr nicht auch eine Stiftung?)

Wie sollte das dann gebaut werden? Was ist denn das für ein Selbstbewusstsein von Politik?

(Beifall bei der LINKEN)

Das führt nicht dazu, dass wir als stolze Stadt Kultur machen können, sondern das führt zu einer Schleimerei, wie sie auch im Absolutismus gegenüber den großen Herren gang und gäbe war. Das gefällt mir nicht. So möchte ich die Politik in dieser Stadt nicht haben.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Am meisten darunter zu leiden hat, das haben wir in unserem Antrag ausgedrückt und das wurde auch von meinen Vorrednerinnen schon gesagt, die Basiskultur, diejenigen, die noch nicht einmal 0,88 Prozent mehr bekommen, sondern 0 Prozent. Was ist die Folge? Sie werden alle aus Ihren Stadtteilen wissen,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Im Gegensatz zu Ihnen sind wir ja gut vernetzt!)

was kulturelle Einrichtungen gegenwärtig machen müssen, um an Gelder zu kommen, wie sehr sie sich anstrengen müssen, um ein bisschen vom Quartierfonds abzubekommen oder irgendwelche Projektmittel vom Bezirk oder Ähnliches,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Schleimfonds!)

mit dem Ergebnis, dass sie ständig einen großen Teil ihrer Aktivität nicht für Kultur aufwenden, sondern mittlerweile dafür, an Finanzmittel zu kommen. Das ist häufig die Realität dieser Kulturinstitutionen. Das ist nicht ihr Sinn und Zweck, und ich finde es auch unsinnig.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die Frage ist, wie es weitergeht. Gibt es Hoffnung in diesem Kulturerat? Frau Goetsch ist schon darauf eingegangen im Zusammenhang mit den Zahlen 2017/2018.

(Dirk Kienscherf SPD: Ach, Zahlen sind doch unwichtig!)

Das, was Sie dort ankündigen, geht überhaupt nicht, das wird Ihnen jeder Kulturelle in dieser Stadt sagen. Sie werden damit nicht durchkommen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das werden Sie gleich erleben, wie wir mit Zahlen durchkommen!)

Nicht nur, dass die Mittel nicht gesteigert werden, Sie kürzen real; Frau Goetsch hat das im Einzelnen aufgeführt.

Es gibt eine zweite Gefahr, die ich bei der sorgfältigen Lektüre des Regierungsprogramms der SPD entdeckt habe – Frau Vértes-Schütter ist dem eben etwas aus dem Weg gegangen –, und das betrifft die Elbphilharmonie. Es geht mir nicht darum, alte Diskussionen zu diesem Thema wiederzubeleben. In Ihrem letzten Regierungsprogramm wurde noch versprochen, dass nicht nur der Bau der Elbphilharmonie nicht zulasten anderer Bereiche der Kultur gehen werde, sondern da stand ausdrücklich drin: Bau und Betrieb. Frau Vértes-Schütter hat eben nur noch von Bau gesprochen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das hat sie eben ganz genau dargelegt!)

Wir werden das mit Interesse verfolgen. Wir haben sehr genau gemerkt, dass der Bürgermeister mitt-

(Norbert Hackbusch)

lerweile andere Formulierungen verwendet, als vor vier Jahren in seinem Regierungsprogramm. Die Betriebsausgaben der Elbphilharmonie werden im Sommer ausgerechnet werden. Ich befürchte einiges.

Falls die Regierung sich nicht völlig verändert, versprechen wir, dass es eine große Auseinandersetzung um die Kultur in dieser Stadt gibt. DIE LINKE wird die Kulturellen in dieser Stadt kräftig unterstützen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Das Wort bekommt Frau Senatorin Professor Kisseler.

Senatorin Barbara Kisseler: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Über Ihr Geschenk, Frau Goetsch, haben der Finanzsenator und ich uns sehr gefreut; es hilft uns, den Sanierungsstau, den Sie uns hinterlassen haben, ein bisschen aktiver anzugehen.

(Beifall bei der SPD – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Das wurde auch Zeit!)

Ich möchte Ihnen auch ein zweites Geschenk, das mir gerade überreicht wurde, nicht vorenthalten, diese gebackene Elbphilharmonie, zeigt sie doch in sinnfälliger und im Übrigen sehr schmackhafter – das hoffe ich jedenfalls – Art und Weise, dass wir mit dem Projekt Elbphilharmonie nach einer sehr geglückten Neuordnung inzwischen sehr viel gelassener und sehr viel weniger sorgenbeladen umgehen können als vor vier Jahren, als wir sie übernommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! In der Bibel steht, die Letzten werden die Ersten sein, und wenn ich in Rechnung stelle, dass meine Kollegin Cornelia Prüfer-Storcks und ich heute Abend an letzter Stelle stehen, dann betrachten wir das als konstruktive Ermunterung, sich mit unseren Inhalten besonders auseinanderzusetzen. Angesichts der Vehemenz, mit der Sie sich der Kultur widmen, können Sie, Frau Prüfer-Storcks, sich auch auf Ihre Debatte freuen.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem Haushalt 2015/2016 sind ganz eindeutig die Voraussetzungen geschaffen, um das kulturelle Leben in Hamburg nicht nur zu stabilisieren, sondern es gezielt weiter auszubauen, und das trotz der Schuldenbremse – mich wundert, dass das nicht auch einmal angesprochen worden ist –, der wir uns mit Blick auf nachfolgende Generationen verpflichtet fühlen, auch in der Kultur.

(Beifall bei der SPD)

Für 2015, es ist schon gesagt worden, stehen gut 243 Millionen Euro zur Verfügung und für 2016 sind es 247 Millionen Euro, nachdem wir in 2014 232 Millionen Euro im Kulturretat hatten, zuzüglich einer Einmalzahlung an die Elbphilharmonie in Höhe von 82 Millionen Euro.

Wir orientieren uns mit dem vorliegenden Haushalt in guter hanseatischer Tradition an zwei wichtigen Leitlinien: Verlässlichkeit, Stabilität und strukturelle Klarheit einerseits und eine faire Verteilung der Lasten andererseits.

(Beifall bei der SPD)

Wir erfüllen die bestehenden vertraglichen Verpflichtungen, insbesondere gegenüber den großen Einrichtungen, und geben ihnen Planungssicherheit. Außerdem ist es uns gelungen, nach Jahren voller Unsicherheit endlich eine Lösung für die absolut unbefriedigende Depotsituation der Museen der Stiftung Historische Museen zu finden, und das, meine Damen und Herren, ist unter den gegebenen Rahmenbedingungen alles andere als ein Selbstgänger.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem, und auch das ist nicht gering zu schätzen, sind die Mietmehrkosten in Höhe von immerhin 570 000 Euro im Haushalt der Stiftung festgeschrieben.

(Beifall bei der SPD – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Es ist viel über Investitionen geredet worden. Dass durch Investitionen die Attraktivität unserer Kulturinstitutionen erheblich gesteigert werden wird und in Teilen auch schon gesteigert werden konnte, machen Projekte wie die Sanierung der Deichtorhallen ebenso deutlich wie zum Beispiel der vor Kurzem gefasste Beschluss der Bürgerschaft zur Einrichtung eines Cafés im Altonaer Museum. Ich will dazu keine abschließende Liste verlesen – meine Redezeit ist begrenzt, und vielleicht haben Sie heute Abend auch noch etwas anderes vor –, aber einige Maßnahmen tragen in unterschiedlicher Ausprägung dazu bei, Hamburgs kulturelle Lichter wieder strahlen zu lassen. Ich nenne den Sockelausbau des Planetariums, aber auch die räumlich und technische Modernisierung der Bücherhallen oder die neuen Bücherbusse. Dazu gehört auch die Sanierung von St. Katharinen, St. Nikolai, der Maximilian-Kolbe-Kirche, des Torhauses und des Museums der Arbeit, all dies mit maßgeblicher Unterstützung aus Bundesmitteln. Nicht zuletzt am Beispiel der Bundesmittel, die fraktionsübergreifend durch den Einsatz der Bundestagsabgeordneten Kruse und Kahrs, in intellektuellen und kulturellen Insiderkreisen auch KuK-Duo genannt,

(Heiterkeit im Plenum)

nach Hamburg geflossen sind, ist abzulesen, wie konsensual in Hamburg das Engagement für Kultur

(Senatorin Barbara Kisseler)

ist, parteiübergreifend und bis nach Berlin zu spüren, und dafür danke ich allen Abgeordneten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Problematisch ist, das gebe ich zu, für die Kultureinrichtungen ganz sicher, dass wir zurzeit nicht in der Lage sind, allen den nötigen Ausgleich für die Tarifkostensteigerung zur Verfügung zu stellen. Aber dafür können wir unsere Einrichtungen an anderer Stelle entscheidend entlasten. Die rund 40 Millionen Euro aus dem Sanierungsfonds für die Kultur haben den Sanierungstau deutlich gemildert und, darauf kommt es letztlich an, die Arbeitsbedingungen der im positiven Sinne betroffenen Häuser deutlich verbessert. Ich kann Ihnen sagen, wir werden nicht damit aufhören. Ich muss allerdings auch dazu sagen, wir können gar nicht aufhören, weil noch zu viel zu tun ist, was mich insbesondere für den "Kulturpalast" sehr freut.

(Beifall bei der SPD)

Nicht zuletzt dank der Anträge der Regierungsfraktion, zum Beispiel zum Bergedorfer Schloss und zum Bismarck-Denkmal, können wir auch in Zukunft für uns wichtige Projekte umsetzen.

Sie sehen, meine Damen und Herren Abgeordnete, im Kulturetat ist einiges in Bewegung und mit vereinten Kräften vieles möglich. Unwillen zur Gestaltung, Herr Wankum, ist das Letzte, was mir dazu einfällt. Wenn ich an die Zukunft der Oper denke, an die gelungene Umstrukturierung der Stiftung Historische Museen, die eine oder andere Personalentscheidung oder das gewachsene Renommee, das Hamburg auf der nationalen und internationalen Landkarte inzwischen wieder hat, dann ist der Begriff Gestaltung durchaus angebracht.

(Beifall bei der SPD)

Nicht zuletzt ist natürlich auch die Rettung der MS Stubnitz, die wir heute beschließen werden, sehr, sehr erfreulich; ein Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen städtischer Unternehmen, Behörden, und, last but not least, auch Privatpersonen. Ich darf Ihnen versichern, dass kontinuierliche Überzeugungsarbeit im Hintergrund von Nöten war, um dieses Ergebnis zu erreichen. Diese Arbeit muss in der Regel allerdings geräuschlos absolviert werden, Frau Goetsch, wenn sie Wirkung haben soll.

(Beifall bei der SPD)

Mir ist klar, dass wir uns darauf nicht ausruhen dürfen, auch wenn es uns gelungen ist, den Haushalt fortlaufend zu stabilisieren und den Kultureinrichtungen Planungssicherheit zu geben. Aber das haben wir auch gar nicht vor. Neben den großen Institutionen, das sage ich in aller Deutlichkeit, ist es natürlich auch von Relevanz, dem nicht institutionalisierten künstlerischen Nachwuchs in dieser Stadt – den meinen Sie in vielen Fällen, Herr Hackbusch – gerecht zu werden. Es müssen wei-

terhin Arbeitsmöglichkeiten und Freiräume geschaffen werden, in denen Kunst wachsen und sich entwickeln kann. Da ist in der Tat auch noch Luft nach oben.

Notwendige Spielräume auch für neue Initiativen gewinnen wir durch die Kultur- und Tourismustaxe und den Elbkulturfonds. Mit diesen zusätzlichen Mitteln erreichen wir eine spürbare Belebung der kulturellen Szene in Hamburg, sowohl nach außen als auch nach innen.

Meine Damen und Herren! Wir haben in den nächsten Jahren, das gilt auch für 2017/2018, zweifellos noch ein ganzes Stück Arbeit vor uns. In diesem Kontext möchte ich noch einmal ausdrücklich die Zusage betonen, dass wir den Filmbereich weiterhin so fördern wie bisher. Es wird nicht besser, Frau Goetsch, wenn man das verneint.

(Beifall bei der SPD – *Jens Kerstan GRÜNE*: Zahlen lügen nicht!)

– Die Zahl kennen Sie. Wir haben gesagt, wir fördern weiter so wie bisher.

(*Dietrich Wersich CDU*: Aber in Ihrem Haushalt steht doch etwas anderes! Wir haben es doch beschlossen!)

Das heißt, wir werden diese Zahl in der mittelfristigen Finanzplanung so nicht umsetzen. Das haben der Bürgermeister und ich bei der Eröffnung des Filmfestes bereits gesagt, um der Filmszene die entsprechende Sicherheit zu geben. Offensichtlich waren Sie nicht da, sonst hätten Sie es gehört.

(Beifall bei der SPD)

Das Drama um die mittelfristige Finanzplanung, das Sie, Frau Goetsch, gerade skizziert haben, entbehrt nicht einer gewissen, allerdings etwas vordergründigen Theatralik, hat aber in der Realität keine Entsprechung. Sie dürfen ganz sicher sein, dass wir anderenfalls alle Kultureinrichtungen auf der Straße gesehen hätten, und das haben wir nicht. Das Phänomen dürfte Ihnen allerdings bestens bekannt sein.

(Beifall bei der SPD)

Erlauben Sie mir abschließend, auf eine ganz wunderbare Hamburgensie hinzuweisen, um die uns die gesamte Republik beneidet: das unglaubliche, vorbildliche private Engagement einzelner Persönlichkeiten und Stiftungen für die Kultur in Hamburg, ohne das wir in der Tat erheblich ärmer aussähen. Ob es der spektakuläre Umbau der Hamburger Kunsthalle oder die gerade erfolgte großzügige Hilfe bei der Wiederherstellung der historischen Turnhalle im Museum für Kunst und Gewerbe ist, das intensive, dauerhafte Engagement der Freundeskreise der Museen, die vielfältige Unterstützung im Bereich der Kinder- und Jugendkultur, all das sucht seinesgleichen. Gerade heute wurde mir die weitere Unterstützung des Kinderbuchhauses im Altona-

(Senatorin Barbara Kisseler)

er Museum für die nächsten drei Jahre zugesagt. Sie dürfen sicher sein, wir würden diese privaten Gelder nicht bekommen, wenn es nicht ein Vertrauen in diesen Senat gäbe, was die Zuverlässigkeit der öffentlichen Mittel betrifft.

(Beifall bei der SPD)

Herr Hackbusch, Sie haben gerade mit einem etwas kritischen Unterton davon gesprochen. Ich bekenne mich gerne dazu: Verhältnisse zu dieser Art von Gönnern gehe ich gerne ein.

(Beifall bei der SPD)

Ich setze mich nach wie vor mit ganzer Kraft dafür ein, diese Unterstützung durch adäquate Signale nicht nur der Kulturbehörde, sondern des gesamten Senats zu fördern. Und wenn Sie alle weiterhin so viel Leidenschaft wie heute Abend für die Kultur aufbringen – zu meiner leisen Überraschung, will ich gestehen –, dann ist mir um die Zukunft der Hamburger Kultur überhaupt nicht bange. – Ich danke Ihnen.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir zu den Abstimmungen zum Einzelplan 3.3 kommen.

Zunächst zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 20/13796.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13534:

Einzelplan 3.3 Kulturbehörde, Nachbewilligung von Haushaltsmitteln im Haushaltsplan 2013/2014, Haushaltsjahr 2014 nach § 33 Absatz 2 Landeshaushaltsordnung (LHO), Änderung des Haushaltsbeschlusses 2013/2014 sowie Entsperrung von gemäß § 22 LHO gesperrten Haushaltsmitteln (Senatsantrag)

– Drs 20/13796 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 20/13534 in der vom Senat am 21. November berichtigten Fassung annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/13847.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 3.3**

Für ein soziales Hamburg – Eine verlässliche Kulturpolitik für sämtliche Kulturbereiche der Stadt

– Drs 20/13847 –]

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/13847 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Zum Antrag der FDP-Fraktion, Drucksache 20/13872.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 3.3**

Für eine starke Stadtteilkultur

– Drs 20/13872 –]

Hierzu hat die CDU-Fraktion die separate Abstimmung der Ziffer 4 beantragt.

Wer möchte zunächst die Ziffern 1 bis 3 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind die Ziffern 1 bis 3 abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 4 seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch Ziffer 4 keine Mehrheit gefunden.

Weiter mit dem Antrag der GRÜNEN Fraktion, Drucksache 20/13895.

[Antrag der GRÜNEN Fraktion:

Haushalt 2015/2016

Einzelplan 3.3

Geschichtswerkstätten – Überleben sichern, Daten sichern, Übergabe sichern

– Drs 20/13895 –]

Wer stimmt diesem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Zum GRÜNEN Antrag, Drucksache 20/13896.

[Antrag der GRÜNEN Fraktion:

(Präsidentin Carola Veit)

Haushalt 2015/2016
Einzelplan 3.3
Kultursteuer für Kultur!
 – Drs 20/13896 –]

Wer nimmt diesen an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Drucksache 20/13897, ebenfalls ein Antrag der GRÜNEN.

[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushalt 2015/2016
Einzelplan 3.3
Kulturelle Bildung im Ganztage ermöglichen –
Überarbeitung der Rahmenvereinbarung Kultur
und Schule
 – Drs 20/13897 –]

Wer möchte ihn annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/13945.

[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzel-
plan 3.3
Hamburg 2020: Maritimes Erbe der Hansestadt
gemeinsam noch sichtbar machen
 – Drs 20/13945 –]

Wer stimmt dem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/13946.

[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzel-
plan 3.3
Hamburg 2020: Hamburgs Musikwirtschaft
durch internationale Netzwerkarbeit fördern
 – Drs 20/13946 –]

Wer schließt sich diesem an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag so beschlossen worden.

Wir kommen zu den CDU-Anträgen, zunächst zu Drucksache 20/13992.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufs-
bildung
Aufgabenbereich 245 Weiterbildung, Produkt-
gruppe 24501 Weiterbildung
Einzelplan 3.3 Kulturbehörde
Aufgabenbereich 250 Steuerung und Service,
Produktgruppe 25002 Zentraler Ansatz, Aufga-
benbereich 251 Kultur, Produktgruppe 25101
Theater, Museen, Bibliotheken
Eine wachsende Stadt braucht eine wachsende
Kultur!
 – Drs 20/13992 –]

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Und zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13993.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzel-
plan 3.3
Kulturbehörde
Aufgabenbereich 251 Kultur und Staatsarchiv,
Produktgruppe 25104 Staatsarchiv, Produkt-
gruppe 25112 Bezirkliche Zuweisung KB
Dauerhafte Sicherung des Kulturzentrums
BÖV 38 in Lurup
 – Drs 20/13993 –]

Wer möchte diesem folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum

Einzelplan 5
Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz

Das Wort bekommt Frau Stöver von der CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zum Abschluss der Haushaltsberatungen diskutieren wir nun über die gesundheits- und verbraucherschutzpolitischen Schwerpunkte unserer Stadt.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihung, Frau Stöver. – Wir diskutieren den Einzelplan 5, aber im Moment hat alleine Frau Stöver das Wort. Wer noch mitreden möchte, tut es vielleicht lieber draußen. – Bitte fahren Sie fort.

Birgit Stöver CDU (fortfahrend): Herzlichen Dank. – Der Senatorin ist offensichtlich der Einstieg in die Hamburger Politik nicht leicht gefallen, hat sie sich doch für Höheres berufen gefühlt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Sie ist Vorsitzende der Gesundheitsministerkonferenz! Peinlich, peinlich!)

So erklärt sich auch, dass die Aktivitäten der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz stark von bundespolitischen Themen und Konzeptstellungen, also vom großen Rahmen, geprägt waren. Frau Senatorin, für die Erstellung des Haushaltsplan-Entwurfs mussten Sie sich aber doch mit den Hamburger Gegebenheiten beschäftigen.

Der Etat der Gesundheitsbehörde sinkt gegenüber 2014 für 2015 um rund 22 Millionen Euro. Das ist für einen Etat, der von einem hohen Anteil gesetzlich vorgeschriebener Leistungen geprägt ist, recht unüblich. Bei genauerem Hinsehen ist dieses vor allem auf eine Senkung der Krankenhausinvestitionen zurückzuführen.

Meine Damen und Herren! Hamburg war lange Jahre bundesweit Spitze bei den Krankenhausinvestitionen. Während unserer Regierungszeit sind über 1 Milliarde Euro in die Hamburger Kliniken geflossen. Dass viele Patienten sogar von weither anreisen, um in Hamburg behandelt zu werden, zeugt von der hohen Qualität und von dem sehr guten Ruf, den unsere Krankenhäuser über die Stadtgrenze hinaus genießen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Erfolgsgeschichte setzt die SPD leichtfertig aufs Spiel.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: So ein Quatsch!)

Gegenüber unserem letzten Regierungsjahr 2010 reduziert der Senat die Gelder für die Krankenhäuser um satte 25 Prozent auf dann 91 Millionen Euro.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ihr habt es immer noch nicht verstanden, es ist ein Haushaltsvorgriff!)

Der Abstieg hat bereits begonnen. Gemessen an der Einwohnerzahl hat uns Brandenburg bei den Krankenhausinvestitionen sogar schon überholt. Andere Länder holen mit großen Schritten auf. Das darf so nicht weitergehen.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiteres Thema möchte ich ansprechen, die gesundheitliche Versorgung in Hamburg. Der immer wieder heraufbeschworene Ärztemangel in Hamburg ist ein Hirngespinnst. Das haben die Autoren des sogenannten Morbiditätsatlases klipp und klar nachgewiesen und damit die SPD und vor allem die Senatorin bis auf die Knochen blamiert. Denn noch bevor der Morbiditätsatlas offiziell er-

schiene war, stand für die Senatorin und ihre Fraktion bereits fest, dass es einen Mangel an Haus- und Kinderärzten in sozial benachteiligten Stadtteilen gebe. Frei nach Pippi Langstrumpf: Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt.

(Zurufe von der SPD)

Das ist das Motto der SPD gewesen. Kurze Zeit später kam dann die besagte Klarstellung der Studienautoren. Selten ging ein Schuss so nach hinten los.

(Beifall bei der CDU)

Von daher können wir uns glücklich schätzen, dass Sie, Frau Senatorin, 2013 nicht Bundesgesundheitsministerin geworden sind.

(*Karin Timmermann SPD*: Das kann doch nicht wahr sein! – *Wolfgang Rose SPD*: Geht's noch?)

Wir haben in Hamburg in allen Ärzteguppen eine Überversorgung und leben im Vergleich zu unseren Nachbarn auf einer Insel der Glückseligen. Wer Ärztemangel live erleben möchte, sollte in die dünn besiedelten Gebiete nach Mecklenburg-Vorpommern reisen. Statt eines Ärztemangels gibt es in Hamburg aber durchaus eine unterschiedliche Verteilung der Ärzte über die Stadtteile hinweg. Daher sollte die Politik in engem Schulterschluss mit Krankenkassen und Ärzteschaft Anreize schaffen, um dieser Ungleichverteilung zu begegnen. Panikmache und Populismus sind hier fehl am Platze.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme zu unseren Anträgen, zunächst zu einem weiteren Schwerpunkt der CDU-Politik, der Drogen- und Suchtpolitik. Als CDU standen wir in unserer Regierungszeit von 2001 bis 2011 für eine ideologiefreie Drogen- und Suchtpolitik. Prägend dafür waren die unhaltbaren Zustände der offenen Drogenszene am Hamburger Hauptbahnhof und in St. Georg um die Jahrtausendwende. Über 100 Drogentote waren damals pro Jahr zu beklagen. Die damit einhergehende Kriminalität ufernte aus, der damalige Innensenator Olaf Scholz verlor komplett die Kontrolle über das Geschehen und im Jahr 2001 auch noch seinen Job.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Martin Schäfer SPD*: Wer wurde es dann?)

Normalerweise gehe ich davon aus, dass man aus seinen Fehlern lernt, Herr Dr. Dressel. Es ist aber sehr bedauerlich, dass das gerade für den Bürgermeister nicht gilt. Anders als Scholz und der damalige SPD-Senat wollten wir dem Problem frühzeitig und nachhaltig begegnen. Und was liegt dabei näher, als bei den Kindern und Jugendlichen anzusetzen? Deswegen haben wir 2005 mit dem Maßnahmenplan für eine drogenfreie Kindheit und Jugend einen Plan zur besseren Prävention und

(Birgit Stöver)

Frühintervention des Suchtmittelkonsums bei Kindern und Jugendlichen vorgelegt, der zu Recht als Meilenstein betitelt werden kann.

Bis heute wurden dadurch beeindruckende Erfolge erzielt. Die Zahl der Drogentoten ist bis 2012 auf ein Allzeittief von 49 Fällen gesunken. Die sogenannte Schulbus-Studie im vergangenen Jahr hat gezeigt, dass künftige Kinder und Jugendliche immer später in Kontakt mit legalen und illegalen Drogen kommen. Dies ist ein Riesenerfolg, denn die Forschung zeigt eindeutig, dass das Suchtrisiko umso stärker sinkt, je länger der erste Kontakt mit einer Droge hinausgezögert werden kann.

Apropos Forschung: Hier haben wir mit dem Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters ein national wie international renommiertes und erfolgreiches Vorzeigeeinstitut in Hamburg. Und statt diese Einrichtung zu fördern, streichen Sie diese Zuschüsse immer weiter zusammen. Im nächsten Jahr soll es nur noch ein Drittel der üblichen Fördersumme geben, das ist eine Schande.

(Beifall bei der CDU)

Wie Sie sehen, ist die Erfolgsgeschichte ernsthaft gefährdet. 2013 gab es 61 Drogentote, ein Anstieg von 25 Prozent innerhalb nur eines Jahres. Die Schulbus-Studie dokumentierte einen Anstieg des Cannabiskonsums, und das zeigt sehr deutlich, dass hier etwas ganz gehörig falsch läuft. Und das wollen wir ändern.

Mit dem vorliegenden Haushaltsantrag fordern wir einen Aktionsplan Drogen und Sucht. Zentrale Neuerung ist dabei, dass wir dem Kampf gegen Drogen und Sucht in Hamburg ein Gesicht geben wollen. Es braucht jemanden, der dieser Thematik in der Öffentlichkeit, den Medien und der Politik den Stellenwert zurückgibt, den sie verdient. Bei der Gesundheitsbehörde lief dieses Thema unter "ferner liefen". Deswegen fordern wir die Einsetzung eines Landesdrogenbeauftragten.

(Jan Quast SPD: Sie haben ihn doch 2002 abgeschafft! – Dr. Andreas Dressel SPD: Sie waren doch gegen die Gesundheitsbehörde, jetzt wollen Sie noch einen Gesundheitsbeauftragten!)

Zudem wollen wir die von der SPD mit dem letzten Haushalt aufgezwungenen Kürzungen beim DZSKJ und der Suchtselbsthilfe sowie die eingefrorenen Zuwendungen bei den Suchtberatungsstellen zurücknehmen.

Hier kommt leider wieder der Scholz-Faktor zum Tragen. Die SPD selbst hat aus ihren Fehlern nicht gelernt, das galt 2001 und das gilt 2014. Anders kann man sich den aktuellen SPD-Haushaltsantrag zur Einrichtung eines Strukturfonds für Träger der Suchtprävention und Suchthilfe nicht erklären. Mit diesem Antrag stellt die SPD den Trägern ein troja-

nisches Pferd in den Hof. Es ist klar wie Kloßbrühe, dass das Geld niemals für alle Einrichtungen und Träger ausreichen wird. Stattdessen wird hier ein brutaler Verdrängungswettbewerb inszeniert, dessen Ergebnis doch schon heute ganz klar ist: Die Großen werden überleben, die Kleinen werden erst bluten und dann sterben. Und wieder einmal geht dies zulasten der gerade in diesem Bereich so wichtigen Angebotsvielfalt. Diesen Fehler haben Sie im letzten Haushalt schon gemacht, das geht gar nicht, und das lehnen wir ab.

(Beifall bei der CDU)

Zum Bereich Pflege und Senioren. Neun von zehn Hamburgerinnen und Hamburgern wollen ihren Lebensabend in den eigenen vier Wänden verbringen. Deswegen hatten wir im Mai 2013 eine Veranstaltung im Rathaus zum sogenannten Modell der Seniorengenossenschaften. Dort helfen Senioren und auch Jüngere unterstützungsbedürftigen Mitgliedern bei kleineren Aufgaben und bekommen dafür Zeitpunkte gutgeschrieben oder eine Aufwandsentschädigung. Wenn sie dann selbst Hilfe benötigen, kümmern sich wiederum andere Mitglieder um sie. Die Resonanz auf unsere Veranstaltung war wirklich immens. Allerdings wurde unser Antrag, der sehr an der Sache orientiert war, von der Regierungsfraktion vordergründig abgelehnt und durch einen eigenen, halbseidenen Antrag ersetzt.

Was wurde danach vom Senat getan? Nichts. Eine Informationsbroschüre wurde angekündigt, liegt aber bis heute nicht vor. Stattdessen hat sich mit der Nachbarschaft Wandsbek-Hinschenfelde bereits die erste Seniorengenossenschaft in Hamburg gegründet. Damit diesem guten Beispiel weitere folgen, wollen wir mit unserem Haushaltsantrag einen Fördertopf mit 40 000 Euro pro Jahr ausstatten, um die Gründung von Seniorengenossenschaften durch eine Anschubfinanzierung systematisch zu fördern.

Während wir bei den Seniorengenossenschaften ein zusätzliches Modell für das Wohnen im Alter gezielt fördern wollen, mangelt es zugleich an einschlägigen Informationen über die bereits bestehenden Modelle und Angebote. Zurzeit gibt es schlicht und ergreifend keine zentrale Stelle, die Interessierte auf der einen Seite sowie Vermieter und Bauherren auf der anderen Seite zusammenbringt. Wir wollen Abhilfe schaffen und fordern mit unserem Antrag die Einsetzung eines Koordinators für das Wohnen im Alter.

(Karin Timmermann SPD: In jedem Bezirk gibt es Beratungsstellen!)

Dieser soll Interessierte über Möglichkeiten und Angebote sowie einschlägige Projekte des Wohnens im Alter informieren und beraten. Beteiligte Akteure vernetzen den Kontakt und den Austausch zwischen den hier relevanten Behörden für Ge-

(Birgit Stöver)

sundheit, für Soziales und für Stadtentwicklung und pflegen und intensivieren ihn. Sie sollen neue Wohnprojekte anregen und Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Damit können wir die bestehende Informationslücke endlich schließen.

Meine Damen und Herren! Zu den Anträgen zum Verbraucherschutz wird Herr Thering noch etwas sagen. Ich fordere Sie nun auf, unseren Anträgen, die zukunftsweisend sind, zuzustimmen, und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Schäfer von der SPD-Fraktion.

Dr. Martin Schäfer SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Stöver, wo waren Sie eigentlich dieses Jahr?

(Birgit Stöver CDU: Im Gesundheitsausschuss!)

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll.

(Beifall bei der SPD)

Dass sich unsere Gesundheitssenatorin hin und wieder in Berlin aufhält, hängt damit zusammen, dass sie die Vorsitzende der Gesundheitsministerkonferenz ist.

(Beifall bei der SPD)

Das tut, finden wir, Herrn Gröhe immer mal wieder sehr gut.

Zweitens findet Hamburg in Berlin endlich wieder einmal statt; auch das ist neu.

(Beifall bei der SPD)

Drittens komme ich zu diesem Märchen von der Senkung der Krankenhausinvestitionen. Haben Sie noch nie das Wort Konjunkturprogramm gehört? Haben Sie noch nie mitbekommen, dass Investitionen vorgezogen worden sind im Rahmen dieses Konjunkturprogramms?

(Birgit Stöver CDU: Warum reduzieren Sie dann um?)

Haben Sie nicht mitbekommen, dass die Investitionen wieder auf der Höhe sind, auf der sie immer waren, ohne dieses Konjunkturprogramm obendrauf? Ein Konjunkturprogramm macht nur dann Sinn, wenn etwas obendrauf kommt, sonst wäre es völliger Unsinn. Jetzt sind wir wieder dort, wo Hamburg schon immer war, da gebe ich Ihnen sogar recht, nämlich an der Spitze der Krankenhausinvestitionen bundesweit. Da sind wir, da waren wir und da bleiben wir.

(Beifall bei der SPD)

Was die Krankenhäuser anbelangt, gehen wir noch einen Schritt weiter. Wir werden heute nicht

nur den Haushalt verabschieden, sondern auch eine Novelle des Hamburger Krankenhausgesetzes. Erstmals geht es darum, die Qualität an Krankenhäusern zu verbessern, nicht nur in die Quantität zu investieren, sondern bei der Aufnahme in den Krankenhausplan mit zu berücksichtigen, dass gewisse qualitative Vorgaben erfüllt werden. Das ist neu, das ist wichtig und richtig, und auch das machen wir jetzt.

(Beifall bei der SPD)

Der nächste Punkt, den Sie offenkundig nicht so richtig begriffen haben. Die Vorlage des Morbiditätsatlasses hat lediglich beschrieben, wie die Verteilung der ambulanten Versorgung in Hamburg aussieht. Sie sagen, es sei seither nichts passiert. Im November hat die Landeskonferenz Versorgung ein Abkommen geschlossen mit der Stadt, dass dort, wo ein Mangel an Haus- und Kinderärzten festgestellt wird – und es ist auch dort festgelegt, wie dieser Mangel festgestellt wird –, nachgeholfen und nachgesteuert wird. In der Landeskonferenz Versorgung sind sehr viele Beteiligte, die Kassenärztliche Vereinigung, Krankenkassen und die Behörde. Sie haben dieses Übereinkommen geschlossen. Sie sagen, es sei alles unnötig, und die schließen dieses Übereinkommen. Was denn nun? Irgendwie haben Sie auch da etwas verpasst.

(Beifall bei der SPD)

Der nächste Punkt. Im Frühjahr dieses Jahres hat der Senat ein Demografiekonzept vorgelegt, das generationenübergreifend alle Bereiche umfassen soll. Vom Wohnungsbau über das Wohnumfeld bis hin zur Quartiersentwicklung soll die Stadt familiengerecht so ausgebaut werden, dass sie zukunftsfähig wird. Es gab etwa im September eine richtig gelungene Veranstaltung dazu, eine Auftaktveranstaltung, die fortgeführt werden wird. Auch davon haben Sie nichts bemerkt.

(Karin Timmermann SPD: Sie war ja auch nicht da!)

Im Bereich der Pflege legen wir mit unserem Antrag ein Förderprogramm für neue Wohn- und Pflegeformen auf.

(Thilo Kleibauer CDU: Ah, da müssen Sie nachsteuern!)

– Wir steuern nicht nach. Ach, Herr Kleibauer, Sie wussten im Jahr 1923, was heute notwendig ist. Wir machen heute, was heute notwendig ist.

(Beifall bei der SPD)

Der Senat hat, weil es notwendig ist, weil wir vorausdenken und weil wir wissen, dass es im Bereich der Pflege einen Mangel an Personal geben wird, eine Ausbildungsoffensive aufgelegt und etwas eingeführt, was Sie immer für des Teufels hielten, nämlich eine Ausbildungsumlage. Das Ergeb-

(Dr. Martin Schäfer)

nis ist, dass wir 30 Prozent mehr Auszubildende in diesem Bereich haben – alles, alles nicht bemerkt.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich zu den Anträgen kommen. Sie sind besonders dann interessant, wenn man sie einmal nebeneinanderlegt. Ich fange mit dem Antrag der LINKEN an. Der könnte überschrieben werden mit "20 Prozent". In fast allen Punkten steht, dass etwas um 20 Prozent gesteigert werden sollte, und zwar jeweils 20 Prozent der Stellen im öffentlichen Gesundheitsdienst, in den Einrichtungen der Suchthilfe und bei den Zuwendungen an die gesundheitlichen Beratungsstellen. Und jetzt kommt etwas, was mich irritiert hat. Der Verbraucherschutz soll auf 1 010 500 Euro aufgestockt werden. Wenn man weiß, dass die Verbraucherzentrale bisher 849 000 Euro erhielt und man kurz nachrechnet, dann bekommen die nur 19 Prozent mehr. Was haben Sie gegen die Verbraucherzentrale?

(Beifall bei der SPD)

Sie werden von den GRÜNEN richtig getoppt, die GRÜNEN toppen das um ein Vielfaches. Die GRÜNEN wollen nämlich die Zuwendungen an die Verbraucherzentrale von diesen 849 000 Euro auf 1 849 000 Euro erhöhen. Das sind weit mehr als 200 Prozent, aber sei's drum. Wie kommt man darauf? Das steht dort auch.

(Jens Kerstan GRÜNE: Ja, uns sind Verbraucher wichtig!)

Die Summe bedeutet pro Einwohner 1 Euro. Das ist der Beitrag der GRÜNEN zur "Wachsenden Stadt". Oder wie soll ich das verstehen?

(Jens Kerstan GRÜNE: Das ist echt peinlich, was Sie unter Verbraucherschutz verstehen!)

Dann haben Sie gemeinsam – GRÜNE, LINKE und CDU – einen Antrag zur Aidshilfe vorgelegt. Was ist das? Ich habe den Antrag gründlich gelesen und kam aus dem Staunen nicht heraus. Es gibt diesen Begriff, und darunter fallen unterschiedliche Vereine und Einrichtungen, die in diesem Bereich gute, wichtige und sinnvolle Arbeit leisten. Und es gibt einen Verein "AIDS-Hilfe Hamburg e.V.". Ich habe gerätselt, was Sie jetzt meinen. Meinen Sie alle, oder meinen Sie genau diesen einen Verein?

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Und wenn ja, dann wieder von Sozialdemokraten geführt!)

Der soll präzise 45 657 Euro erhalten, und zwar für jedes der folgenden beiden Jahre. Warum wollen Sie allen anderen Vereinen und Einrichtungen, die auf diesem Gebiet tätig sind, nichts geben und diesem einen Verein präzise diese Summe? Wir machen es ein bisschen anders. In diesem Bereich Gesundheitsprävention legen wir im nächsten Jahr

65 000 Euro drauf und im Jahr darauf 130 000 Euro. Genau für diese Vereine, für diese Einrichtungen, die dann, wenn sie das Geld brauchen und wenn sie nachgewiesen haben, dass es notwendig ist, dieses Geld nachzuschieben, Geld in dieser Höhe bekommen können. Das ist mehr, als Sie diesem einen Verein geben wollen. Und wir gehen über diesen einen Verein auch noch hinaus.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Verein und alle anderen leisten gute, sinnvolle, wichtige Arbeit. Warum Sie die anderen ausschließen wollen, ist mir ein komplettes Rätsel.

(Jens Kerstan GRÜNE: Die müssen erst mal Betteln kommen! Die müssen erst mal SPD-Mitglied werden!)

Bei uns gibt es mehr Geld als von Ihnen, ganz einfach.

Zur CDU: Das DZSKJ ist eine Gründung von Ihnen, richtig. Es war angelegt worden mit einer Anschubfinanzierung, dann sollte es übergehen in eine laufende Finanzierung, die durch einzuwerbende Drittmittel gesichert werden sollte. Das setzen wir exakt so, wie es bei seiner Gründung gedacht war, um. Das war der erste Punkt. Irgendwie sind Sie ein bisschen spät dran, Frau Stöver. Das DZSKJ ist am UKE angesiedelt, und das UKE gehört zur Wissenschaft. Irgendwie hätten Sie da vorgestern mitkommen müssen, heute sind Sie ein bisschen spät dran.

Der zweite Punkt ist die Einsetzung eines ehrenamtlich tätigen Landesdrogenbeauftragten, der oder die zur Erfüllung seiner oder ihrer Tätigkeit eine angemessene Aufwandsentschädigung und zwei Vollzeitkräfte zur Unterstützung erhält. Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir geben das Geld dahin, wo am Kunden gearbeitet wird, nicht Overhead, nicht Planung, nicht Koordinierung an dieser Stelle,

(Birgit Stöver CDU: Aber genau das wäre aber notwendig!)

sondern dort, wo an den Menschen selbst gearbeitet wird, die es nötig haben. Deswegen werden wir das auch ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Zum guten Schluss komme ich zum wirklichen Höhepunkt der heutigen Anträge. Der eine Antrag der FDP ist wirklich großartig. Da geht es um die Flächen, die pro Mitarbeiter in der Gesundheitsbehörde zur Verfügung stehen, und das vergleicht die FDP mit der Fläche, die pro Mitarbeiter in der Wissenschaftsbehörde zur Verfügung steht. Dann stellen sie fest, dass die Diskrepanz 6,4 Quadratmeter beträgt, und rechnen jetzt stumpf herunter, dass die Fläche in der Gesundheitsbehörde um diese Zahl vermindert werden soll.

(Dr. Martin Schäfer)

(Jens Kerstan GRÜNE: Das war euer eigener Plan!)

Das ist eine großartige Geschichte, denn zur Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz gehört beispielsweise auch das Veterinärwesen, es gibt in dem Bereich auch Labore und Ähnliches, die ein bisschen mehr Platz brauchen. Ich würde vorschlagen, Frau Senatorin, einmal darüber nachzudenken, ob Sie vielleicht nicht in Ihrem Dienstzimmer, das nicht das kleinste ist, vorn rechts oder links beim Fensterbereich noch ein kleines Veterinärlabor mit einrichten können, damit man die Fläche entsprechend angleichen kann. Der Antrag ist einfach nur zum Ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt hat Frau Schmitt von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Heidrun Schmitt GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Einzelplan 5 bleibt der Senat auf Kurs, und das ist eine schlechte Nachricht. Die substanziellen Probleme im Etat der Gesundheitsbehörde existieren nicht nur weiterhin, sondern sie verschärfen sich zunehmend. Besonders hart, und das ist auch nicht neu, trifft es die Suchthilfe. Die Zuwendungen stagnieren auch in diesem Haushaltsplan-Entwurf. Steigende Kosten aus den Tarifabschlüssen oder aus Preissteigerungen werden mit keinem Cent kompensiert, nicht mit 1,5 Prozent, nicht mit 0,88 Prozent, genau mit 0,0 Prozent werden die Suchthilfeträger bei den Ausgabensteigerungen berücksichtigt, und das seit mittlerweile vier Jahren. Wir sagen, so kann es nicht weitergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Dass es nicht noch zusätzliche Kürzungen innerhalb des Budgets gibt, wie wir zuletzt bei der Streichung der Suchtselbsthilfe sehen konnten, ist die einzig positive Nachricht, die man aus diesem Haushaltsplan-Entwurf herauslesen kann. Stattdessen wird dieses Mal unsinnig umgeschichtet, aber dazu komme ich etwas später.

Die Folgen der SPD-Sparpolitik in der Suchthilfe zeigen sich mittlerweile sehr deutlich. Personal muss in den Beratungsstellen abgebaut werden, Sprechzeiten müssen verkürzt werden und Wartezeiten haben sich enorm verlängert. Viele drohen, durch das Netz der Suchthilfe zu fallen, denn wer lange auf Therapie und Beratung warten muss, der nimmt die Angebote am Ende oft gar nicht mehr wahr. Und das hat fatale Folgen nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für die Angehörigen und für die Stadtgesellschaft insgesamt. Zugleich üben Sie mit dieser Politik auch einen immer stärkeren Druck auf die Beschäftigten in der Suchthilfe aus. Wer in der Suchthilfe nach Tarif bezahlt, muss seine Leistungen einschränken. Die Arbeitsge-

meinschaft der Freien Wohlfahrtspflege hat kürzlich durch eine Abfrage in den Einrichtungen belegt, dass immer häufiger auf Honorarkräfte und auf Minijobber zurückgegriffen werden muss.

Ich frage mich, ob das wirklich das Ziel der SPD-Politik für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Suchthilfe ist. Sollen die Träger zur Tariffucht gedrängt werden? Soll die Suchthilfe wirklich auf Honorarkräfte und Minijobber aufgebaut werden? Das frage ich mich tatsächlich, denn das ist genau der Kurs, den Sie fahren, und hierauf müssen Sie eine Antwort geben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Birgit Stöver CDU*)

Nun zum Antrag der SPD-Fraktion. Offenkundig ist Ihnen in den letzten Wochen aufgefallen, dass Sie irgendetwas zur Suchthilfe vorlegen müssen. Das schustert man sich dann schnell mal zusammen, ein Fonds, das geht vielleicht ganz gut ohne große Voraussetzungen, der irgendwelche Projekte irgendwie kurzfristig unterstützen soll. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ich frage mich wirklich, ob das Ihr Ernst ist. Ist das Ihre Antwort auf die Probleme in der Suchthilfe? Was die Träger wirklich brauchen, ist eine verlässliche Grundfinanzierung, um ihre wichtige Arbeit überhaupt aufrechterhalten zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Kersten Artus* und *Christiane Schneider*, beide **DIE LINKE**)

Sie brauchen ganz sicher keinen Fonds, der nach unklaren Kriterien kurzfristig ein paar Euro abwirft, die bei Weitem nicht reichen. Wenn man dann auch noch sieht, woher Sie das Geld nehmen – dass Sie es nämlich der Interessenvertretung der Freien Träger wegnehmen –, dann wird das Bild komplett. Dann sieht man nämlich, dass die vorangestellten Bekenntnisse zum Suchthilfesystem wirklich nur vorangestellt sind und Sie in Wahrheit die Möglichkeit der Freien Träger, an der Politik Kritik üben zu können, auf Dauer schwächen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das bringt mich zu der Frage, wohin Sie mit der Suchthilfe eigentlich wollen. Wohin wollen die SPD und der Senat mit der Suchthilfe? Immer wieder wird beteuert, wie gut das System doch funktioniert, während gleichzeitig neben der Verknappung der Mittel große Strukturreformen angekündigt werden. Im Zusammenhang mit dem Suchthilfebericht wurde vom Senat verkündet, dass eine Regionalisierung in der Suchthilfe stattfinden soll, wohl auch mit irgendwie gearteten regionalen Budgets. Konkreter konnte der Senat an der Stelle nicht werden. Eine plausible Erklärung dafür, welche Probleme eigentlich auf diese Art im Suchthilfesystem gelöst werden sollen, blieb der Senat schuldig.

(Heidrun Schmitt)

Regionalisierung scheint die Antwort zu sein, aber was war eigentlich noch mal die Frage.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN – *Gabi Dobusch SPD*: Es gab da eine Drucksache!)

Statt eines klaren Konzepts, was die Zukunft der Suchthilfe betrifft, erleben wir hier eine Geisterfahrt. Und wir sagen: Die Notbremse muss gezogen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Wir müssen als Allererstes die Grundfinanzierung der Suchthilfe wieder auf eine solide Basis stellen und dann gemeinsam mit den Trägern Konzepte zur Weiterentwicklung der Hilfelandschaft erarbeiten.

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch einen Blick auf den Verbraucherschutz werfen. Sie haben festgestellt, dass wir hierauf einen Schwerpunkt legen. Auch bei der Verbraucherzentrale bleiben die Zuwendungen eingefroren. Da sie aber die Adresse für bürgernahen Verbraucherschutz in Hamburg ist, glauben wir, dass es wichtig ist, hier wirklich die Grundfinanzierung zu stärken. Ich spreche von der Grundfinanzierung, da gibt es rechnerisch noch eine Unterscheidung. Vielleicht kommen wir dann eher auf den Eurobetrag, der auch den Einwohnern entspricht, was Sie anscheinend nicht hinbekommen haben. Wir glauben, das ist richtig und wichtig, um das Angebot sicherzustellen und den gewachsenen Ansprüchen an den Verbraucherschutz wirklich gerecht zu werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen die Forderungen des Bundesverbandes der Verbraucherzentralen, 1 Euro pro Einwohner, in der Grundfinanzierung der Bundesländer umsetzen und ermöglichen, dass Angebote für die Verbraucherinnen und Verbraucher ausgebaut werden können. Was die SPD an dieser Stelle beantragt, reicht bei Weitem nicht aus.

Im Einzelplan 5 zeigt sich, dass die SPD-Politik der letzten Jahre die Substanz der gewachsenen Hilfe- und Beratungssysteme aufzehrt.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das hört sich so hart an!)

– Es ist auch hart, Herr Kienscherf. Die Wahrheit ist manchmal schwer zu ertragen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Im Bereich der Suchthilfe, in der Gesundheitsförderung und im Verbraucherschutz werden die Angebote inzwischen deutlich abgebaut. Dafür tragen Sie die Verantwortung. Wir fahren allerdings diesen Kurs sicher nicht mit, wenn Sie es nicht kön-

nen oder nicht wollen, wir steuern um, und mit Grün geht das. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Mit Grün geht das!)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion das Wort.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Schäfer, wenn man sich wie Sie so aus dem Fenster lehnt, dann sollte man zunächst einmal schauen, wie hoch die Fallhöhe ist. In Ihrem Fall ist die Fallhöhe extrem hoch. Was Sie da gerade gemacht haben, hätte Ihnen, wenn es nicht im übertragenen Bilde, sondern in der Realität gewesen wäre, das Genick gebrochen. Sie haben ernsthaft gesagt, hier würden verschiedene Flächen miteinander verglichen. Dabei war es doch so einfach, Sie hätten nur einmal nachlesen müssen in der Drucksache, die wir auch in unserem Antrag erwähnt haben. In Drucksache 20/13146, Frage 2, zweiter Satz, der Antwort der von Ihnen getragenen Behörde, steht Folgendes – ich zitiere –:

"In der für Gesundheit und Verbraucherschutz zuständigen Behörde stehen pro Arbeitsplatz und Mitarbeiterin beziehungsweise Mitarbeiter, bezogen auf die Bürofläche, durchschnittlich 32,15 m² zur Verfügung."

Veterinärflächen und was Sie da alles aufgezählt haben, tauchen darin überhaupt nicht auf. Ihre Behörde hat netterweise ausgewiesen, dass dies bei den Büroflächen so ist. Diese Drucksachenummer steht in unserem Antragstext. Wenn Sie der Senatorin empfehlen, Veterinäreinrichtungen im Büro vorzusehen, dann empfehle ich der SPD-Fraktion, für ihren stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden eine Lesehilfe bereitzustellen, das wäre eine mindestens genauso gute Investition.

(Beifall bei der FDP und den GRÜNEN)

Wir haben bei der Gesundheitspolitik in Hamburg seit vier Jahren ein chronisches Problem. Wir haben eine Behörde, die wir nicht brauchen. Wir brauchen in Hamburg auf der Landesebene keine eigene Gesundheitsbehörde, anders als im Bund, da braucht man eine. Es kostet etwa 1 Million Euro im Jahr: die Senatorin, die Staatsrätin, deren Leitungspersonal und so weiter. 1 Million Euro werden ausgegeben, damit der Bürgermeister seine Quotenversprechen einhalten kann. Das ist der einzige Grund, warum es eine eigenständige Gesundheitsbehörde gibt. Angesichts des knappen Geldes, auch bei den Drogenhilfe- und sonstigen Einrichtungen, ist es eine unerträgliche Geldverschwendung. Die Gesundheitsbehörde gehört in Hamburg abgeschafft.

(Beifall bei der FDP – *Sylvia Wowretzko SPD*: So ein Quatsch! – *Dietrich Wersich*)

(Dr. Wieland Schinnenburg)

CDU: Eine Gesundheitsbehörde gab es schon immer, sie war nur nicht eigenständig!

– Keiner hat etwas gegen eine Gesundheitsbehörde als Teil einer anderen Behörde. Herr Wersich, es geht um den Leitungsstab, nur um den Leitungsstab. Sie waren doch auch einmal Senator, Sie müssen doch wissen, dass ein Senator einen eigenen Leitungsstab hat. Hören Sie einfach einmal zu.

(Gabi Dobusch SPD: Mit Quoten kennt er sich auch nicht aus!)

Vielleicht sollte die CDU-Fraktion Ihnen ein Hörgerät verpassen, so wie der SPD-Fraktion eine Leihhilfe.

(Beifall bei der FDP)

Bei den chronischen Krankheiten ist es doch so, dass es immer wieder akute Schübe gibt. Das konnten wir auch beobachten bei der jetzigen Behörde und einer Senatorin, die im Grunde genommen weiß, dass sie eigentlich überflüssig ist. Sie will natürlich ab und zu einmal auf sich aufmerksam machen. Im November 2013 wurde mit großem Tamtam ein Morbiditätsatlas der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Senatorin sagte, nun würden wir aber die schrecklich ungleiche Verteilung der Ärzte auflösen. Dann hat die SPD-Fraktion durch Herrn Schäfer einen Antrag gestellt, die Behörde solle das nun auch einmal tun. Es war schon bemerkenswert, dass die SPD-Fraktion meint, die Behörde noch einmal auffordern zu müssen. Die Debatte dazu war fast auf den Tag genau vor einem Jahr, Herr Schäfer, am 11. Dezember. Da haben alle Oppositionsfraktionen gefordert, dass man das Thema bearbeiten und an den Ausschuss überweisen solle, um das dort zu diskutieren und zu überlegen, was wir machen könnten. Dann sagte Herr Schäfer, das gäbe es nicht, sie wollten es sofort beschließen und nachträglich überweisen. Und jetzt kommt die Begründung – wörtliches Zitat Herr Schäfer am 11. Dezember –:

"Der vorliegende Antrag zielt darauf ab, dass aus den Ergebnissen des vorliegenden Gutachtens schnell Konsequenzen gezogen werden."

– Zitatende.

Damit wir nicht lange Zeit verlieren würden. Es sei so toll und sofort umsetzbar, es müsse sofort etwas passieren, die bösen Parlamentarier sollten das nicht noch behindern. Abgesehen davon, dass es völlig unparlamentarisch ist, so damit umzugehen, haben Sie sich am Ende auch fürchterlich blamiert. Sie selbst haben es gerade schon gesagt, fast elf Monate später, am 7. November dieses Jahres, gab es den von Ihnen schon zitierten Beschluss der Versorgungskonferenz. Was ist dabei herausgekommen? Ich habe mir erlaubt, dazu eine

Schriftliche Kleine Anfrage zu stellen und habe gefragt, ob denn dieser Morbiditätsatlas wesentliche Grundlage der Beratungen gewesen wäre. Die knappe Antwort der Behörde: nein. Die Fachleute der Versorgungskonferenz haben Ihrer Senatorin erst einmal klarmachen müssen, dass es unendlich viel komplizierter ist zu vergleichen, wo Ärzte sind und wo die Patienten. Gerade in einer großen Stadt mit großem Mobilitätsangebot kommt es relativ wenig darauf an, wo die Menschen sind und wo die Praxen. Anders mag es auf dem flachen Land sein.

Kurz gesagt: Die Fachleute haben Ihre Senatorin zurechtgestutzt, und das nach einem Jahr. Es bestand keine Eile und erreicht wurde gar nichts. Das ist der akute Ausbruch einer chronischen Krankheit.

(Beifall bei der FDP)

Ein zweites Beispiel ist das von Ihnen schon zitierte Krankenhausgesetz. Es wurde im August 2014 mit großem Tamtam und gerade eben von Ihnen auch schon wieder eingebracht. Jetzt wolle man die Qualität in den Krankenhäusern gewaltig steigern. Dazu haben wir eine Anhörung im Gesundheitsausschuss gemacht. Und die, das werden Sie wohl auch gemerkt haben, ging für Sie ziemlich peinlich aus. Es gab unterschiedliche Meinungen zu einigen Punkten, aber in einigen Punkten waren sich praktisch alle Experten einig.

Der erste Punkt war: Das Gesetz ist schlecht gearbeitet, es wimmelt von unsicheren Rechtsbegriffen wie "qualitätssensible Leistungen". Da Sie es jedoch so beschlossen haben, können Sie damit rechnen, dass es da noch Rechtsstreitigkeiten gibt.

Der zweite und wichtigste Punkt: Es ist eigentlich relativ unklar, wie man Qualität misst. Sie erinnern sich, ich hatte verschiedene Fragen dazu gestellt. Meinen Sie Ergebnisqualität, meinen Sie Prozessqualität oder Strukturqualität? Die Erkenntnis war, dass es extrem schwierig ist, Qualität zu messen. Wenn Sie das nicht erkennen, verweise ich auf das "Hamburger Abendblatt"; Herr Rybarczyk hat es vor ein oder zwei Wochen in seinem Kommentar sehr richtig geschrieben. Das ist außerordentlich schwierig, und wenn es möglich ist, kann man es mit Sicherheit nicht Ihrem Gesetz entnehmen. Also auch hier greift Ihr Gesetz viel zu kurz.

(Beifall bei der FDP)

Der dritte Punkt: Sie wollen, dass in allen Krankenhäusern Qualitätsbeauftragte eingeführt werden. Als Sie der Fachmann der Ärztekammer fragte, welche Qualifikation der Qualitätsbeauftragte haben müsse

(Finn-Ole Ritter FDP: SPD-Mitglied!)

– so schlimm ist es nicht –, kam heraus, dass es sogar der Pförtner sein könnte. Mit anderen Worten: Es gibt keinerlei Qualitätsanforderungen an

(Dr. Wieland Schinnenburg)

den Qualitätsbeauftragten. Das ist doch einfach nur peinlich.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen anerkennen, dass Sie zwei unserer Änderungsanträge übernommen haben. Wir haben als FDP sieben Änderungsanträge gestellt, zwei davon haben Sie übernommen; vielen Dank dafür. So konnten wir im Bereich Notfallaufnahme eine Verbesserung erzielen. Die wesentlichen Kritikpunkte blieben aber unverändert. Damit ist nur eines sicher: Sie haben mehr Kosten und mehr Bürokratie erreicht, eine Qualitätsverbesserung aber wahrscheinlich nicht. Das ist der Grund, warum wir uns damals enthalten haben.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Eine mutige Enthaltung!)

Wir wollen etwas für die Qualität tun, gar keine Frage, wir wollen aber kein Bürokratiemonster. Anders als Sie, Herr Dressel, und fast alle anderen, die sich in diesem Parlament zur Gesundheitspolitik äußern, mache ich jeden Tag Gesundheitspolitik, und zwar in praktischer Art und Weise.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie sind ja befangen!)

Wir Ärzte und alle in den Krankenhäusern Beschäftigten leiden an der ständig steigenden Bürokratie. Dank dem, was die Große Koalition in Berlin derzeit veranstaltet, gibt es noch ein massives Mehr an Bürokratie. Sie sollten sich schämen. Seien Sie froh, dass wir nicht gleich mit Nein gestimmt haben.

(Beifall bei der FDP)

Es bleibt bei unserem Haushaltsantrag. Wir können, grob gesagt, 500 000 Euro einsparen, wenn die Behörde, statt wilde und nicht durchdachte Gesetzesvorschläge oder Morbiditätsatlanten zu erstellen, einmal bei sich selbst anfangen würde zu sparen. Folgen Sie unserem Haushaltsantrag. Wir können 500 000 Euro sparen. 32 Quadratmeter pro Mitarbeiter sind viel zu viel, 25 tun es auch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Artus das Wort.

Kersten Artus DIE LINKE: * Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und Damen! Die Gesundheitsministerin hat einen Konsolidierungshaushalt im Zeichen der Schuldenbremse vorgelegt; so hat sie ihn in der ersten Beratung zum Haushalt angekündigt. Zum Teil geht es ihr wie dem Sozialsenator: Einen großen Teil des Etats machen gesetzliche Leistungen aus. Da wird der politische Handlungsrahmen immer kleiner, wenn man sich selbst diktiert hat, keine Schulden mehr machen zu wollen.

Die Hilfen zur Pflege steigen auf 203 Millionen Euro in 2015 und auf 208 Millionen in 2016 an. Der Maßregelvollzug kostet von Jahr zu Jahr mehr Geld, und auch die Eingliederungshilfen für Suchtkranke steigen, wenn auch diese beiden Posten weniger umfangreich sind. Die Verbraucherzentrale muss sich mit 850 000 Euro begnügen und der Hamburger Tierschutzverein wird 2 Millionen Euro bekommen. Das ist vor allem für die Verbraucherzentrale viel zu wenig, wenn man sich die gesellschaftlichen Leistungen anschaut, die von diesen beiden Einrichtungen erbracht werden.

Am Gesundheitsetat wird besonders deutlich, wohin der Kurs der SPD führt. Die vielen Einrichtungen, die Zuwendungen empfangen, bekommen ihre Tarifierhöhungen nicht ausgeglichen. Das ist nichts anderes als Tariffucht, verehrte SPD-Fraktion, und ich finde es beschämend, dass ausgerechnet die SPD diesen Kurs beibehält.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist durchaus als ein Zeichen anzusehen, dass GRÜNE, CDU und LINKE zusammen einen Antrag zur AIDS-Hilfe gestellt haben. Lieber Martin Schäfer, Ihre Rede war streckenweise witzig, sie war aber im Grunde wirklich purer Klamauk.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Roland Heintze* und *Birgit Stöver*, beide CDU)

Sie stellen sich hin und tun so, als wüssten Sie nicht, was gemeint ist. In der ersten Haushaltsberatung haben wir Sie darauf hingewiesen, dass die AIDS-Hilfe Kündigungen aussprechen muss, wenn die Finanzierung so beibehalten wird, wie es im Haushaltsplan-Entwurf vorgesehen ist. Sie haben das mit Nichtwissen kommentiert, genauso wie die Senatorin, und anscheinend haben Sie sich bis heute nicht die Mühe gemacht, bei den Kolleginnen und Kollegen der AIDS-Hilfe nachzufragen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Stimmt doch gar nicht!)

Das finde ich wirklich peinlich.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Katharina Fegebank* GRÜNE)

DIE LINKE möchte mehr Investitionen in die Gesundheit und in den Verbraucherschutz, und sie möchte mehr Einblick in Entscheidungsspielräume in der gesundheitlichen Versorgung. Wir möchten, dass die gesetzlichen Leistungen langfristig nicht mehr steigen, sondern sinken, damit Politik wieder Handlungsspielräume bekommt, aber sie werden erst sinken, wenn die Pflege für die betroffenen Menschen bezahlbar wird, auch wenn sie kein großes Einkommen haben. Der Antrag der SPD zu neuen Wohn- und Pflegeformen ist daher aus unserer Sicht auch nicht ehrlich, weil er die Probleme in der Pflege und von pflegebedürftigen Menschen nicht benennt. Stattdessen soll ein Programm für Wohn- und Pflegeformen aufgelegt werden, von

(Kersten Artus)

dem Sie der Bürgerschaft noch nicht einmal grob umrissene Vorstellungen vermitteln. Dafür sollen Umschichtungen von 1,5 Millionen Euro erfolgen. So ein Antrag müsste gründlich diskutiert werden. Sie würden uns so einen Antrag um die Ohren hauen. Das tun wir jetzt auch, einen Freifahrtsschein bekommen Sie von uns dafür nämlich nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Die CDU-Anträge finden wir teilweise unterstützenswert. Der Stärkung der Suchtberatung stimmen wir zu, auch der Sicherung und dem Ausbau im Bereich Lebensmittelrecht; da haben Sie sich wirklich sehr engagiert, und das wissen wir auch zu würdigen. Aber Ihr Vorschlag bezüglich der Seniorengenossenschaften findet bei uns keine Zustimmung, das habe ich Ihnen auch schon im August des letzten Jahres gesagt. Seniorenpolitik erschöpft sich nicht in Klienteldenken, sondern man sollte sie einbetten in allgemeine Sozial- und Stadtentwicklungspolitik, und hier im Konkreten in den sozialen Wohnungsbau. Und dann wollen Sie einen Koordinator oder eine Koordinatorin für das Wohnen im Alter installieren und damit quasi eine Parallelstruktur schaffen.

(Zuruf von *Finn-Ole Ritter* FDP)

– Melden Sie sich doch, Herr Ritter.

DIE LINKE möchte hingegen bestehende Strukturen in den Bezirken stärken und ausbauen. Sie aber wollen einen Posten schaffen, dessen Aufgabenvolumen ich mir wirklich nur ganz ungefähr vorstellen kann und das faktisch nicht zu bewältigen ist.

DIE LINKE fordert auch im Rahmen des neuen Doppelhaushalts für den Aufgabenbereich der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz eine vollständige Übernahme der Tarifsteigerungen, des Weiteren eine Stärkung der Beratungszentren für Seniorinnen und Senioren, des Verbraucherschutzes, eine bessere finanzielle Ausstattung der Selbsthilfegruppen und der Suchtselbsthilfe sowie eine Stärkung des öffentlichen Gesundheitsdienstes; danke, dass Sie die konkreten Zahlen noch einmal genannt haben, Herr Dr. Schäfer. Außerdem wollen wir, dass Hamburg ein Zeichen setzt und sich bei der reproduktiven Gesundheit besser engagiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Die von den Vereinten Nationen einberufene Internationale Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung in Kairo begründete 1994 das Recht auf reproduktive Gesundheit, das aber immer noch nicht verwirklicht ist, auch nicht in diesem Land. Daher wollen wir 1,5 Millionen Euro für kostenlose Verhütungsmittel; ich will das noch einmal erläutern, weil es vielen nicht so transparent ist. Für Gesundheitspflege – dazu gehört es nämlich – werden im Hartz-IV-Regelsatz lediglich 16,80 Euro

monatlich berücksichtigt. Allein die Pille kostet 13 Euro im Monat. Sichere Verhütung darf aber nicht am Geldbeutel scheitern. Andere Städte wie Berlin, Flensburg, Lübeck oder Dortmund haben mit diesem Programm beste Erfahrungen gemacht.

(Beifall bei der LINKEN)

An der Gesundheit zu sparen, ist nicht richtig, aber jede dritte frei werdende Stelle in der Gesundheitsbehörde soll nach Auskunft der Senatorin Prüfer-Storcks nicht mehr wiederbesetzt werden. Das wird sich fatal auswirken; vermutlich werden sich dann sogar bald die Prophezeiungen der FDP erfüllen, dass die Gesundheitsbehörde sich selbst abschafft. Sie werden das meiner Meinung nach aber überhaupt nicht einhalten können, was Sie sich da vorgenommen haben.

Solange Sie sich vom Diktat der Schuldenbremse scheuchen lassen, werden Sie keine Politik entwickeln, die die Gesundheit wirklich sozial definiert, sondern eher die Gesundheit als Ware definiert; das wäre schade. Drehen Sie Ihren Kurs bei, machen Sie es vernünftig, Sie können es.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Frau Senatorin Prüfer-Storcks.

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe neulich in einem Zeitungsbericht über die Haushaltsberatungen gelesen, dass die Doppik dazu führen würde, dass Abgeordnete den Haushalt nicht mehr verstünden. Ich bin geneigt, das zu glauben, nachdem ich die Einlassungen von Frau Stöver gehört habe. Wie man eine Steigerung von 426 Millionen Euro auf 458 Millionen Euro – das sind 7,5 Prozent – als Kürzung bezeichnen kann, ist mir ein Rätsel. Das kann auch nicht nur mit Doppik erklärt werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir investieren deutlich mehr Geld in gute Pflege, wir bleiben bundesweit Spitze bei den Krankenhausinvestitionen, wir fördern weiterhin eines der bundesweit am besten aufgestellten Suchthilfesysteme, und wir halten einen leistungsfähigen Arbeits- und Verbraucherschutz vor. Das bleibt auch weiter so.

(Beifall bei der SPD)

Dafür wird auch die demografische Entwicklung sorgen, die bewirkt, dass gute gesundheitliche Versorgung und gute Pflege an Bedeutung gewinnen.

Ich will nicht unterschlagen, dass wir mit der Gesundheitsbranche in Hamburg inzwischen einen Wirtschaftszweig haben, der zu denen gehört, die sich am dynamischsten entwickeln. Wir haben schon mit dem Hafen gleichgezogen, und die Stei-

(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)

gerungsraten gehen weit über die des Hafens hinaus. Deshalb können die Gesundheitsbranche und die Pflege in den nächsten Jahren auch ein Beschäftigungsmotor für die Stadt sein.

Wir haben die Mittel für den Krankenhausbau auf hohem Niveau gehalten. In den letzten vier Jahren hat dieser Senat 465 Millionen Euro in die Hamburger Krankenhäuser investiert. Wenn Sie durch die Stadt fahren, dann sehen Sie das Ergebnis an zahlreichen Neubauten. Viele Klinikstandorte sind komplett neu gebaut worden. Diese Dynamik werden wir erhalten.

(Beifall bei der SPD)

Wer hier von Kürzungen spricht, muss schon sehr geflissentlich die 30 Millionen Euro übersehen, die wir beantragt und die Sie im November beschlossen haben, die in diesem Jahr zusätzlich kommen

(Birgit Stöver CDU: Die sind vorgezogen worden für 2014, für 2015 fehlen sie!)

und die neuen Ansätze für 2015 und 2016 für neue Maßnahmen entlasten. Aber das sind 30 Millionen zusätzlich.

(Birgit Stöver CDU: Nein, die fehlen!)

Vielleicht noch ein Wort zum Thema Qualität; das Krankenhausgesetz ist schon angesprochen worden. Wenn Qualität in Zukunft eine größere Rolle spielt und es sich auszahlt, wenn Patienten bei der Krankenhauswahl nicht nach dem kürzesten Weg, sondern nach dem besten Ergebnis suchen, dann haben die Hamburger Krankenhäuser alle Chancen, ihre Bedeutung für die ganze Metropolregion und darüber hinaus noch weiter auszubauen. Deshalb setze ich mich so vehement für Qualitätsorientierung ein. Wer diese Entwicklung verschläft, den bestraft die Zeit.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe mich auch auf Bundesebene dafür eingesetzt, dass Krankenhäuser, die gut sind, auch mehr Patienten versorgen dürfen und für bessere Ergebnisse und höheren Aufwand auch mehr Geld bekommen. Dieser Einsatz auf Bundesebene war erfolgreich. Hamburg wird überproportional von den Ergebnissen der Krankenhausreform, die wir gerade vereinbart haben, profitieren.

(Beifall bei der SPD)

Ich rechne damit, dass wir aufgrund dieser Reform jedes Jahr mindestens 45 Millionen Euro zusätzlich für unsere Hamburger Krankenhäuser haben werden. Mir ist es ganz wichtig, dass ein Teil dieses Geldes in die Pflege am Krankenbett fließen wird, denn hier hat in den letzten Jahren eine deutliche Arbeitsverdichtung stattgefunden. Deshalb ist es richtig und notwendig, dass wir den Pflegebedarf im künftigen Finanzierungssystem besser berücksichtigen wollen. Das ist gut für die Sicherheit der

Patienten und gut für die Arbeitsbedingungen am Krankenbett.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Wenn ich das alles so laufen lassen würde in Berlin, wie Sie es früher getan haben, dann, das kann ich Ihnen deutlich sagen, wäre dieses Ergebnis so nicht zustande gekommen. Viele dieser Verbesserungen haben wir der CDU/CSU auf Bundesebene abgerungen. Deshalb bin ich froh, dass ich nach Berlin gefahren bin.

(Beifall bei der SPD)

Noch ein paar Worte zur ambulanten Versorgung in Hamburg; meine Vorredner haben es schon angesprochen. Ich bin sehr, sehr froh, dass wir auf der Landeskonzferenz diesen Beschluss erzielen konnten – das war nicht ganz einfach –, einen Maßnahmenkatalog zu haben, der es uns ermöglicht, lokale Versorgungslücken in Hamburg zu schließen. Wir haben zwar viele hervorragende niedergelassene Ärztinnen und Ärzte, aber nicht unbedingt immer an der richtigen Stelle. Deshalb ist es gut, dass sich Kassenärztliche Vereinigung und Krankenkassen bewegen konnten – unter anderem auf der Grundlage des Morbiditätsatlases, aber nicht nur – und sich auf gezielte Maßnahmen verständigt haben, um lokale Versorgungslücken zu schließen wie Sonderbedarfszulassungen, finanzielle Förderung durch die KV und Verlegung von Arztpraxen, um Ärztinnen und Ärzte in die Stadtteile zu bringen, wo sie gebraucht werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Der größte Posten im Etat ist die Hilfe zur Pflege. Das verwundert nicht, denn wir werden, Gott sei Dank, alle immer älter. Wir werden in den nächsten fünf Jahren die pflegerische Planung in Hamburg neu aufstellen und dafür sorgen, dass die Hamburgerinnen und Hamburger im Alter und bei Pflegebedürftigkeit so leben können, wie sie es am liebsten wollen: möglichst in der eigenen Wohnung, möglichst im eigenen Quartier. Wir werden das Angebot so umsteuern, dass wir vorrangig ambulante Pflege und Tagespflege ausbauen, dass wir uns am Quartier orientieren mit stützenden sozialen Netzwerken und aufsuchender Seniorenarbeit.

Frau Senatorin Blankau und ich haben auch im Bündnis für das Wohnen eine Verständigung herbeigeführt, dass Wohnungsbau und Pflege in Zukunft zusammengedacht werden und quartiersbezogene Pflegekonzepte, barrierearmes Bauen und die Zusammenarbeit von Wohnungsgesellschaften, Pflegeanbietern, Wohlfahrtspflege und Stadt zum Standard in Hamburg werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin froh, dass heute schon 35 Prozent der öffentlich geförderten Neubauwohnungen barrierefrei

(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)

sind. Die anderen 65 Prozent sollen demnächst barrierearm gebaut werden. Auch darüber gibt es eine Verständigung und ab dem nächsten Jahr eine Regelung.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin überzeugt, dass wir in den nächsten Jahren keine neuen stationären Pflegeeinrichtungen in Hamburg brauchen, aber wir brauchen mehr alternative Wohn-Pflege-Angebote. Deshalb werden wir Wohngemeinschaften, Quartiersnachtdienste und Servicewohnen mit technischer Unterstützung auch gezielt fördern. Dafür möchte ich gerne Geld ausgeben und nicht für einen Pflegekoordinator, wie die CDU-Fraktion es vorschlägt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Für Suchtberatung und Suchthilfe geben wir in den nächsten beiden Jahren 72 Millionen Euro aus, das sind 5 Millionen Euro mehr als bisher. Aber trotzdem, das gebe ich gerne zu, wird das nicht für jeden einzelnen Träger ausreichend sein. Deshalb werden wir mit allen Trägern sprechen und gezielt und nicht nach dem Gießkannenprinzip zusätzliche Bedarfe und auch eine Weiterentwicklung des Hilfeangebots unterstützen. Wie das aussehen soll, nämlich stärker regional orientiert und stärker vernetzt mit anderen sozialen Hilfen, habe ich Ihnen mit dem Suchthilfebericht vorgelegt.

Wie die Präventionsarbeit bei Suchterkrankungen weiterentwickelt werden wird, habe ich Ihnen mit einem Suchtpräventionsbericht vorgelegt. Deshalb kann ich die Forderung nach einem Aktionsplan Drogen und Sucht, die die CDU gestellt hat, nicht gut nachvollziehen und Ihre Begründung mit der Zahl der Drogentoten schon gleich gar nicht. Die Zahl der Drogentoten hat sich in den letzten zehn Jahren immer um die 60 herum bewegt. Wenn man genauer hinsieht, dann war sie am höchsten im Jahr 2009 und am niedrigsten im Jahr 2012. Ich würde aber nicht hingehen und daraus Schlüsse in Bezug auf die Drogen- und Suchtpolitik ziehen oder einen Aktionsplan damit begründen. Ich finde, das ist eine Instrumentalisierung der Drogentoten.

(Beifall bei der SPD)

Ich wundere mich auch über andere Haushaltsanträge. Sie wollen den Landesdrogenbeauftragten wieder einführen, den die CDU 2001 abgeschafft hat, einen Koordinator für das Wohnen im Alter und mehr Lebensmittelkontrolleure. Das liest sich ein wenig wie ein Stellenaufstockungsprogramm für den öffentlichen Dienst. Ich möchte das Geld lieber in konkrete Projekte stecken.

(Beifall bei der SPD)

Und wenn Sie uns beim Verbraucherschutz unterstützen wollen, dann wäre ich sehr dankbar, wenn Sie sich vielleicht einmal auf Bundesebene bei CDU und CSU dafür einsetzen würden, dass wir

demnächst die Ergebnisse unserer Lebensmittelkontrollen – die in Hamburg übrigens immer das gesetzlich vorgeschriebene Maß erreichen – auch veröffentlichen dürfen, zum Beispiel mittels einer Hygieneampel. Da könnte ich wirklich Unterstützung brauchen, denn das wird seit Jahren durch die CDU auf Bundesebene verhindert.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Ich glaube, dass der Haushalt der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz eine gute Grundlage ist, unsere Arbeit für Patienten, Pflegebedürftige und Verbraucher fortzusetzen. An dem Charakter der vorliegenden Anträge sehe ich, dass im Grundsatz auch Sie dieser Meinung sind.

Herr Schinnenburg, ich hatte schon die Sorge, Sie würden mich enttäuschen, aber dann – Stichwort Flächen – haben Sie doch wieder Ihre Linie durchgezogen, da gerät mein Weltbild nicht ins Wanken. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Es ist schön, dass Sie alle wieder hereinkommen, denn jetzt hat Herr Thering von der CDU-Fraktion das Wort.

Dennis Thering CDU: Ich freue mich, dass Sie bei diesem wichtigen Thema alle wieder hereinkommen.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte gehofft, Frau Senatorin, dass Sie heute endlich einmal den großen Stellenwert des Verbraucherschutzes für unsere Stadt honorieren. Das ist leider wieder nicht der Fall gewesen, das ist schade,

(*Ksenija Bekeris SPD:* Dann haben Sie wohl nicht zugehört, Herr Thering!)

und deshalb bleibt mir nichts anderes übrig, als zu diesem Thema noch einmal etwas zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Die Lebensmittel- und Futtermittelskandale der vergangenen Jahre haben die Verbraucher nachhaltig verunsichert. Selbstverpflichtungen der Lebensmittelwirtschaft sind zur Wiedergewinnung des verlorengegangenen Vertrauens zwar gut, wirksame staatliche Kontrollen aber noch deutlich besser. Doch das, was Sie, liebe SPD, in Hamburg mit Lebensmittelkontrolleuren machen, hat mit Wirksamkeit relativ wenig zu tun. Ganz im Gegenteil, in vielen Bezirken ist die Wirksamkeit von Lebensmittelkontrollen akut gefährdet. Während der SPD-Regierungszeit lagen die Wirkungsgrade, also das Verhältnis der gesetzlich vorgeschriebenen Routinekontrollen zu den wirklich durchgeführten Routinekontrollen, bei deutlich unter 100 Prozent. In drei Bezirken hat dieses Kontrolldefizit so dra-

(Dennis Thering)

matische Ausmaße angenommen, dass dort leichtfertig mit der Gesundheit der Hamburgerinnen und Hamburger gespielt wird.

In Hamburg-Mitte, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, wurden im letzten Jahr nur sechs von zehn vorgeschriebenen Lebensmittelkontrollen durchgeführt, in Eimsbüttel fünf von zehn und in Altona immerhin noch vier von zehn. Dieses Missverhältnis ist erschreckend. Sie spielen mit der Gesundheit der Hamburgerinnen und Hamburger. Hören Sie endlich auf damit und handeln Sie.

(Beifall bei der CDU)

Die Ursache ist relativ leicht zu benennen; Frau Senatorin, Sie haben es angesprochen. Schuld an dieser Misere sind die extremen Personalengpässe aufgrund Ihrer finanziellen Kürzungen. Man muss sich vorstellen, dass bei uns in Hamburg auf 30 000 lebensmittelverarbeitende Betriebe weniger als 40 ausgebildete Lebensmittelkontrolleure kommen. Das ist nicht weiter hinnehmbar. Hier muss dringend gehandelt werden.

(Beifall bei der CDU)

Und was tun Sie als Senat? Sie fliehen vor der Verantwortung. Sie blenden das Thema komplett aus und schieben den Schwarzen Peter den Bezirken zu. Dabei hängen die Bezirke am Finanztropf des Senats, und das wissen Sie nur allzu gut.

Die Lebensmittelsicherheit ist in Hamburg bei der SPD in schlechten Händen.

(Beifall bei der CDU)

Wer gehofft hatte, dass sich das im Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 ändert, wird sehen, dass dort leider die Politik der letzten Jahre nahtlos fortgesetzt wird. Obwohl der Wirkungsgrad in Hamburg im Durchschnitt bei 65 Prozent liegt, gibt der Senat für 2015/2016 für jeden Bezirk sogar das Ziel aus, 80 Prozent aller vorgeschriebenen Lebensmittelkontrollen durchzuführen. Alleine Altona müsste dementsprechend das doppelte Kontrollniveau wie bisher durchführen – bei gleichbleibendem Personaleinsatz. Wie das gelingen soll, ist mir schleierhaft. Dazu habe ich vom Senat und auch von Ihnen, Frau Prüfer-Storcks, leider nichts gehört. Sie haben gleich die Chance, mit unserem Antrag einen Akzent zu setzen; das, was Sie machen, ist absolut grotesk und unrealistisch.

Um Ihnen auf die Sprünge zu helfen, haben wir einen Haushaltsantrag vorgelegt – Sie haben ihn alle gelesen –, um zumindest die dramatischsten Zustände sofort zu lindern. Wir wollen jenen Bezirken, die deutlich unter dem Hamburger Durchschnitt liegen, gezielt zusätzlich Geld zukommen lassen, um damit zusätzliche Lebensmittelkontrolleure zu finanzieren: ein Lebensmittelkontrolleur in Altona, anderthalb in Eimsbüttel, zwei in Hamburg-Mitte. Das Ganze kostet rund 300 000 Euro, ein

sehr maßvolles Finanzvolumen eingedenk des erschreckenden Kontrolldefizits, das Sie sehenden Auges mit Ihren Kürzungen herbeigeführt haben.

(Beifall bei der CDU)

Wie sich das für gute CDU-Politik gehört, haben wir natürlich auch gleich die passende Gegenfinanzierung geliefert. Das werden Sie, wenn Sie unseren Antrag lesen, schnell erkennen.

Aber Ihr Versagen bei Lebensmittelkontrollen ist längst nicht alles. Auch in anderen Bereichen des Verbraucherschutzes kann getrost von einem Totalversagen gesprochen werden. Ob es das Auftreten und Wirken der Senatorin als Vorsitzende der Verbraucherschutzministerkonferenz ist oder die Blockadehaltung beim Fortschritt des Tierschutzes oder beim Kampf gegen die Lebensmittelverschwendung, die Bilanz des Senats im Bereich des Verbraucherschutzes ist desaströs. Sie haben gezeigt, dass Sie es nicht können. Der Verbraucherschutz in unserer Stadt gehört endlich wieder in vernünftige Hände. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen. Zunächst zum Bericht des Gesundheitsausschusses aus Drucksache 20/14012.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 20/12600 und 20/12787: Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Krankenhausgesetzes (HmbKHG) und des Hamburgischen Gesetzes zur Bestimmung der zuständigen Stelle zur Durchführung des Kostenausgleichs in der Ausbildung in Berufen der Altenpflege und der Gesundheits- und Pflegeassistenz (Senatsantrag) und Novellierung des Hamburgischen Krankenhausgesetzes (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 20/14012 –]

Wer möchte hier zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer möchte Ziffer 2.1 der Empfehlung seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer schließt sich Ziffer 2.2 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Gegenstimmen angenommen.

Wer möchte Ziffer 2.3 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war wieder einstimmig.

Wer möchte nun Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen und den so geänderten Artikel 1 des Gesetzes aus der Drucksache 20/12600 anneh-

(Präsidentin Carola Veit)

men? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zu Ziffer 3 der Ausschussempfehlung. Wer möchte diese Ziffer annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer stimmt Ziffer 4 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann wiederum einstimmig beschlossen.

Wer möchte sodann das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Krankenhausgesetzes und des Hamburgischen Gesetzes zur Bestimmung der zuständigen Stelle zur Durchführung des Kostenausgleichs in der Ausbildung in Berufen der Altenpflege und der Gesundheits- und Pflegeassistenz aus Drucksache 20/12600 mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/13848.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 5
Produktgruppen 25701, 25702 und 25801
Für ein soziales Hamburg – Gesellschaftliche
Teilhabe durch Gesundheit, Pflege und Verbraucherschutz
– Drs 20/13848 –]**

Wer nimmt diesen an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Antrag der FDP-Fraktion, Drucksache 20/13875.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 5.0
Flächennutzung der Behörde für Gesundheit
und Verbraucherschutz**

– Drs 20/13875 –]

Wer möchte den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/13875 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion, der GRÜNEN Fraktion und der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 20/13906.

**[Antrag der Fraktionen der CDU, GRÜNEN und LINKEN:
Haushaltsplan 2015/2016
Einzelplan 5
AIDS-Hilfe durch Ausgleich der gestiegenen
Personalkosten stärken
– Drs 20/13906 –]**

Wer stimmt dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN, der CDU und der LINKEN aus Drucksache 20/13906 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Antrag der GRÜNEN Fraktion, Drucksache 20/13907.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushaltsplan 2015/2016
Einzelplan 5
Stärkung der Suchtberatungsstellen und der
Gesundheitsförderung
– Drs 20/13907 –]**

Wer möchte den Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13907 annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der GRÜNEN Fraktion, Drucksache 20/13908.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushaltsplan 2015/2016
Einzelplan 5
Bürgernahen Verbraucherschutz ausbauen –
Verbraucherzentrale stärken
– Drs 20/13908 –]**

Wer möchte dem Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13908 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

SPD-Antrag, Drucksache 20/13953.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 5
Hamburg 2020 – Förderprogramm für neue
Wohn- und Pflegeformen auflegen
– Drs 20/13953 –]**

Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus Drucksache 20/13953 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Nun zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/13954 Neufassung.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 5
Hamburg 2020 – Innovation und Effektivität in
den Bereichen Suchtprävention und Suchthilfe
sowie Gesundheitsförderung und Prävention
gezielt unterstützen
– Drs 20/13954 (Neufassung) –]**

Wer gibt diesem seine Zustimmung? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 20/13955.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 5
Hamburg 2020: Verbraucherschutz stärken (I) –
Erhöhung der Zuwendung an die Verbraucher-
zentrale Hamburg e.V.
– Drs 20/13955 –]**

Wer möchte dem Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/13955 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Weiter mit dem Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 20/13994.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucher-
schutz
Aufgabenbereich 257 Gesundheit, Produkt-
gruppe 25701 Gesundheit
Einzelplan 6 Behörde für Stadtentwicklung und
Umwelt
Aufgabenbereich 260 Steuerung und Service,
Produktgruppe 26001 Steuerung und Service
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung
Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Pro-
duktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I**

**Suchtprävention, Suchthilfe und Suchtforschung durch einen Aktionsplan "Drogen und Sucht" stärken
– Drs 20/13994 –]**

Die Fraktion DIE LINKE hat hier ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte Ziffer I des CDU-Antrags beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer I abgelehnt.

Wer möchte die Ziffern II bis IV beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch Ziffern II bis IV abgelehnt.

Wir fahren fort mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13995.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 1.2 Bezirksamt Hamburg-Mitte
Aufgabenbereich 208 Wirtschaft, Bauen und
Umwelt, Produktgruppe 20804 Verbraucherschutz,
Gewerbe, Umwelt
Einzelplan 1.3 Bezirksamt Eimsbüttel
Aufgabenbereich 216 Wirtschaft, Bauen und
Umwelt, Produktgruppe 21604 Verbraucherschutz
Einzelplan 1.4 Bezirksamt Altona
Aufgabenbereich 212 Wirtschaft, Bauen und
Umwelt, Produktgruppe 21204 Verbraucherschutz,
Gewerbe, Umwelt
Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucher-
schutz
Aufgabenbereich 256 Steuerung und Service,
Produktgruppe 25601 Steuerung und Service
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung
Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Pro-
duktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I
Lebensmittelsicherheit stärken, Verbraucher-
vertrauen zurückgewinnen
– Drs 20/13995 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 20/13996.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucher-
schutz
Aufgabenbereich 256 Steuerung und Service,
Produktgruppe 25601 Steuerung und Service,
Aufgabenbereich 257 Gesundheit, Produkt-
gruppe 25702 Senioren, Pflege und Betreuung
Für ein selbstbestimmtes Leben im Alter: Grün-**

(Präsidentin Carola Veit)

derung von Seniorengenossenschaften in Hamburg durch eine Anschubfinanzierung systematisch fördern

– Drs 20/13996 –]

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 20/13996 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann die Mehrheit, der Antrag ist abgelehnt.

Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 20/13997.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz**

Aufgabenbereich 257 Gesundheit, Produktgruppe 25702 Senioren, Pflege und Betreuung, Aufgabenbereich 258 Verbraucherschutz, Produktgruppe 25801 Verbraucherschutz

**Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzverwaltung
Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I**

Einsetzung einer Koordinatorin/eines Koordinators für das Wohnen im Alter

– Drs 20/13997 –]

Wer schließt sich dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13997 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir fahren fort mit

**Einzelplan 9.1
Finanzbehörde**

und

**Einzelplan 9.2
Allgemeine Finanzverwaltung**

Abstimmungen für die Finanzbehörde und die Allgemeine Finanzverwaltung. Zunächst zu zwei Ausschussberichten. Wir beginnen mit dem Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 20/13805.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13679:

Unterrichtung über die Ergebnisse der November-Steuerschätzung 2014, Schaffung der Voraussetzungen für einen Jahresabschluss 2014 ohne Kreditaufnahme und Ergänzung des SNH-Gesetzes (Senatsantrag)

– Drs 20/13805 –]

Hier stelle ich zunächst fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen Kenntnis genommen hat.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist so. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann wiederum mehrheitlich und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zu Ziffer 3 der Empfehlung.

Wer möchte sich dieser Ziffer anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich angenommen worden.

Wir kommen zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 20/13806.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13587:

Übertragung von Wohnimmobilien des Landesbetriebs Immobilienmanagement und Grundvermögen an die städtische SAGA Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg (Senatsantrag)

– Drs 20/13806 –]

Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen worden.

Hier bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und endgültig so beschlossen.

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 20/13970.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushalt 2014, Einzelplan 9.2**

Titel 9500.971.01

Verwendung der Mittel Troncabgabe des Jah-

(Präsidentin Carola Veit)

res 2013 für einmalige Zwecke im Haushaltsjahr 2014

– Drs 20/13970 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Verwendung der Einnahmen aus der Troncabgabe

– Drs 20/14038 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/14038 ein Antrag der FDP-Fraktion vor. Über diesen stimmen wir zuerst ab.

Wer möchte sich ihm anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der FDP-Antrag abgelehnt.

Wer möchte dann dem SPD-Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig beschlossen.

Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 20/13974.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016

2,5 Milliarden Euro Reste – Hamburgs drohendes Haushaltsrisiko angehen

– Drs 20/13974 –]

Wer möchte den Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 20/13974 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir machen weiter mit dem

Gesamtplan und Haushaltsbeschluss

Zunächst zum Ausschussbericht aus der Drucksache 20/13803.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13203:

Haushalt 2013/2014

Ergänzung des Haushaltsbeschlusses auf Grund der Änderung von Abschreibungsregeln

und Anpassungen des Haushaltsplans 2014 (Senatsantrag)

– Drs 20/13803 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Es bedarf auch hier einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen zum Gesamtplan und zum Haushaltsbeschluss. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 20/13835.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 9.2

Für ein soziales Hamburg – Vermögen umverteilen – Einnahmen steigern – Investition ermöglichen!

– Drs 20/13835 –]

Die GRÜNE Fraktion möchte das gern ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte also zunächst den Punkten A, C, E und F seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind A, C, E und F mehrheitlich abgelehnt.

Wer nimmt Punkt B an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Punkt B abgelehnt.

Und wer möchte Punkt D zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch D keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/13883 Neufassung.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016

Echte Haushaltskonsolidierung jetzt – Im Interesse unserer Kinder und Kindeskinde

– Drs 20/13883 (Neufassung) –]

(Präsidentin Carola Veit)

Diesen Antrag möchte die CDU-Fraktion gern ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte zunächst unter III die Ziffern 1 bis 5 sowie 9 und 11 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind diese Ziffern abgelehnt.

Wer unter III die Ziffern 6 und 7 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch diese Ziffern abgelehnt.

Wir kommen unter III zu den Ziffern 8 und 10. Wer stimmt diesen zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch die Ziffern 8 und 10 abgelehnt.

Wer möchte unter IV die Ziffern 1 und 5 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch die Ziffern 1 und 5 abgelehnt.

Wer nimmt unter IV die Ziffern 2 und 3 sowie 6 und 7 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind dennoch auch diese Ziffern abgelehnt.

Wer möchte IV Ziffer 4 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Ziffer abgelehnt.

Wer schließlich V annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch V abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13920.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:
Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 9.2
GRÜNE Alternativen für mehr Lebensqualität
Generalantrag zum Haushaltsplan-Entwurf
2015/2016 und der Finanzplanung 2014 – 2018
– Drs 20/13920 –]**

Diesen Antrag möchte die CDU-Fraktion gern ziffernweise abstimmen lassen. Wir stimmen zunächst über die Ziffern 1 und 2 ab.

Wer möchte diese gern beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind die Ziffern 1 und 2 abgelehnt.

Wer möchte sich den Ziffern 3 und 4 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch die Ziffern 3 und 4 abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 5 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 5 abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/13969.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan
9.2
Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadt-
teile – Neue Förderwege für Sport und Kultur –
Auflage eines Förderkredits für Sport- und Kul-
turstätten
– Drs 20/13969 –]**

Wer möchte diesen Antrag gern annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wir kommen zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13971, und hier zu den Ziffern XIII bis XV. Wir fangen mit Ziffer XIII an.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Einzelplan 1.2 – 1.8 Bezirksämter
Einzelplan 2.0 Behörde für Justiz und Gleich-
stellung
Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und
Forschung
Einzelplan 4.0 Behörde für Arbeit, Soziales, Fa-
milie und Integration
Einzelplan 6.0 Behörde für Stadtentwicklung
und Umwelt
Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr
und Innovation
Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft
Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt ge-
stalten
(hier: Petitum Ziffern XIII., XIV. und XV.)
– Drs 20/13971 –]**

Wer möchte diese gern annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer XIII abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer XIV zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer XIV ist ebenfalls abgelehnt.

Und wer nun noch Ziffer XV folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch Ziffer XV keine Mehrheit gefunden.

Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 20/13973.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016
Haushaltsbeschluss, Artikel 4
Liquidität unter Kontrolle halten
– Drs 20/13973 –]**

Wer möchte jetzt noch den Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 20/13973 annehmen? –

(Präsidentin Carola Veit)

Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 20/14000 und den bei den Einzelplänen ausgesetzten Abstimmungen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13000: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Mittelfristiger Finanzplan 2014–2018 und Haushaltsbeschluss-Entwurf 2015/2016 der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsantrag) und weitere Drucksachen – Drs 20/14000 –]

Ich stelle zunächst fest, dass die Bürgerschaft von den Ziffern 1 und 2 der Ausschussempfehlung aus der Drucksache 20/14000 Kenntnis genommen hat.

Ich stelle darüber hinaus fest, dass die Bürgerschaft bei ihren Beratungen und Beschlüssen die Änderungen und Ergänzungen des Senats aus den Drucksachen 20/12817, 20/13532, 20/13678 und 20/13530 zugrunde gelegt hat.

Wer möchte nun Ziffer 3 der Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 20/14000 folgen und den Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2015 und 2016 unter Berücksichtigung aller vom Senat beschlossenen redaktionellen Änderungen sowie aller weiteren hierzu beschlossenen Ergänzungen und haushaltsmäßigen Änderungen feststellen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Ich habe jetzt noch festzustellen, dass die Bürgerschaft von dem **Mittelfristigen Finanzplan 2014 bis 2018** Kenntnis genommen hat.

Damit ist die erste Lesung beendet.

Wir kommen zur zweiten Lesung. Ich frage den Senat, ob er einer sofortigen zweiten Lesung zustimmt.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Ich darf davon ausgehen, dass es aus dem Hause keinen Widerspruch gibt. Das ist so.

Wird das Wort in zweiter Lesung gewünscht? – Das ist auch nicht der Fall.

Wer also dem **Beschluss über die Feststellung des Haushaltsplans der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2015 und 2016** jeweils in der in erster Lesung beschlossenen Fassung in zweiter Lesung seine Zustimmung geben will, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Noch einmal die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung mehrheitlich und somit endgültig für die Haushaltsjahre 2015 und 2016 beschlossen worden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Damit sind wir am Ende der auch diesmal wieder außerordentlich arbeitsintensiven Haushaltsberatungen angekommen. Zudem ist es die letzte Sitzung in diesem Jahr. Deshalb möchte ich gerne die Gelegenheit nutzen, mich im Namen des ganzen Hauses bei all denen, die uns in den letzten Monaten so fleißig unterstützt haben, herzlich zu bedanken, insbesondere bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Behörden,

(Beifall bei allen Fraktionen)

den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem parlamentarischen Raum und den Fraktionen,

(Beifall bei allen Fraktionen)

bei unseren Ratsdienerinnen und Ratsdienern und dem Rathauservice,

(Beifall bei allen Fraktionen)

bei unserer Polizei, unserer Feuerwehr und unserem Ordnungsdienst,

(Beifall bei allen Fraktionen)

und natürlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftskanzlei.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Durch Ihre Unterstützung konnten wir uns auf unsere Arbeit konzentrieren und diese Beratungen zu einem erfolgreichen Abschluss führen. Ganz herzlichen Dank.

Wir bedanken uns natürlich auch bei den Rathausjournalistinnen und -journalisten, die unsere Arbeit durch diese Zeit hindurch begleitet haben.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir treffen uns jetzt noch auf ein Getränk in der Lobby, wer mag.

Meine Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen allen im Namen des ganzen Präsidiums eine erholsame Weihnachtszeit und einen guten und gesunden Start in das neue Jahr 2015.

(Beifall bei allen Fraktionen)

(Präsidentin Carola Veit)

Die Sitzung ist geschlossen.

Ende: 22.43 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Robert Heinemann, Olaf Ohlsen und Mehmet Yildiz